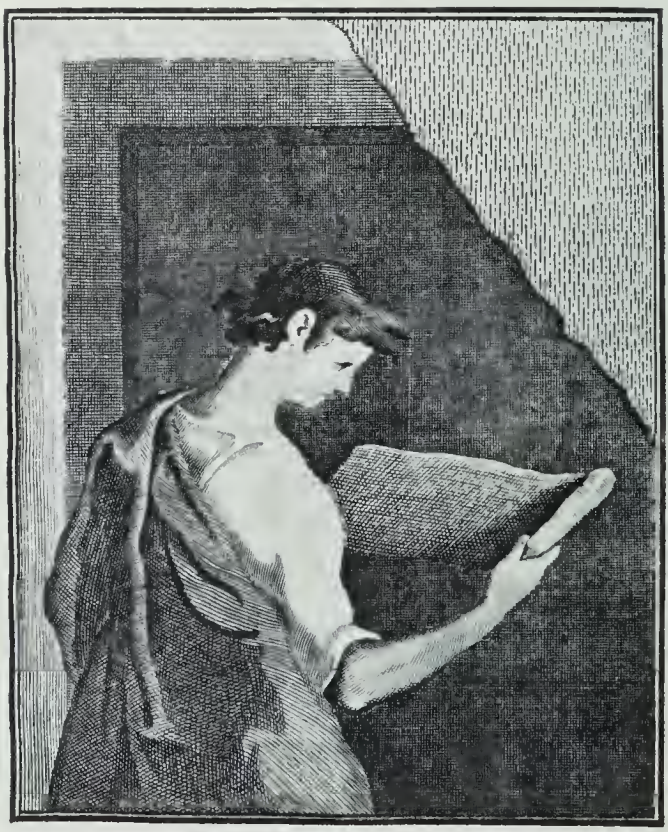

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/zeitschriftdeshi1883hist

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1883.

Hannover 1883.

Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Königl. Rath und Bibliothekar **E. Bodemann,**
Archivrath Dr. **K. Janicke,**
Oberlehrer Dr. **A. Köcher,**
Direktor Dr. **K. W. Meyer.**

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

Inhalt.

Seite

I. Aktenstücke zur Thronbesteigung des Welfenhauses in England. Von weiland Prof. R. Pauli 1
II. Hermann Hamelmann in Lemgo. Von A. Falkmann 88
III. Gleichzeitige Berichte über die Reformation der Stadt Hannover. Von Dr. Adolf Ulrich 114
IV. Rechtsdenkmäler der Stadt Münden. Von Archivar Dr. R. Doebner 212
V. Der Kampf am Angrivarischen Grenzwall im Jahre 16 n. Chr., bisher irrthümlich auch Schlacht am Steinhuder Meer genannt. Von v. Stoltzenberg-Luttmersen 240
VI. Die Anstellung Pütters als Professor in Göttingen. Von Professor Dr. F. Frensdorf in Göttingen 256
VII. Zur Stammtafel der Grafen von Woldenberg. Vom Schulinspektor Günther zu Clausthal 270
VIII. Die Wüstungen Odenhusen und Oydeshusen im Amtbergau. Vom Schulinspektor Günther in Clausthal 280
IX. Bericht über einen Carneval im Rathhause zu Hannover, wie über das Hoftheater und Hofleben daselbst im Jahre 1688. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 286
X. Charakteristik des Hofes zu Wolfenbüttel im Anfange der Regierung des Herzogs Friedrich Ulrich. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 294
XI. Miscellen.
1. Nachträge zu den Aufsätzen: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Lüneburg im 15. und 16. Jahrhundert", Jahrg. 1881, S. 100—134 und „Die geistlichen Brüderschaften der Stadt Lüneburg im Mittelalter", Jahrg. 1882, S. 64—128 298
2. Nachtrag zu den Miscellen 3 im Jahrg. 1879 und 6 im Jahrg. 1882: Briefe zur Geschichte der Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 299
3. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen vor Hannover 1714. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 300
4. Der Kurfürstin Sophie Revenüen-Etat 1703/4. Mitgetheilt von Eduard Bodemann 300

Zeitschrift

des

historischen Vereins

für

Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

Jahrgang 1883.

Hannover 1883.

Hahn'sche Buchhandlung.

I.

Aktenstücke zur Thronbesteigung des Welfenhauses in England.

Von weiland Prof. **R. Pauli.***)

Vorwort.

Ueber den Herrn von Robethon, sein Leben und seine bedeutende staatsmännische Thätigkeit im Dienste Wilhelms III. und des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg habe ich zum ersten Mal im Zusammenhang gehandelt in den „Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen" 1881, S. 409 ff. Fortgesetzte Nachforschungen haben seither über die persönlichen Beziehungen doch noch Einiges ergeben. Ein mir freundlich mitgetheilter Auszug aus dem Taufregister der reformierten, damals französischen Gemeinde zu Celle notiert am 23./24. October 1704 die Geburt und am 29. die Taufe eines Sohnes de Mr. de Robeton et de dame Claudine de Berenger, der die Namen George Guilhaume Frédéric erhielt. Pathen waren Herzog Georg Wilhelm von Celle, die Kurfürstin Sophie und Madame de Lescours. Hierdurch erfährt man wenigstens den Namen der von politischen Correspondenten ihres Gemahls, namentlich von Lord Raby während seiner Gesandtschaft am Berliner Hofe im Jahre 1707 wiederholt erwähnten Frau, deren in den Jahren 1708 und 1709 aus Berlin an Robethon

*) Es gereicht uns zur großen Freude, durch die Güte der Frau Prof. Pauli in den Stand gesetzt zu sein, aus dem Nachlasse des hochverdienten, der Wissenschaft zu früh durch den Tod entrissenen Verfassers diese werthvolle Arbeit hier mittheilen zu können.
Die Redactions-Commission.

gerichteten Briefe in französischer Sprache, ein ganzes Convolut, leider in Band IV, S. 773 der jetzt dem Stadtarchiv in Hannover gehörenden Robethon-Memoiren herausgeschnitten sind. Ferner begegnet öfter in dem reformierten Kirchenbuche der Name de Maxuel, wie am 4. Mai 1743 in Lüneburg der Schreiber jenes Briefes unterzeichnet, mit welchem in einer Kiste die sieben Bände jener Memoiren, quelques manuscripts que j'avois de feu mon pere Monsieur de Robethon, an den Herrn von Reiche, Cammermeister Georgs II, überschickt wurden. Schon 1686 wurde in Celle eine Amtshandlung von Etienne de Maxuel, ministre, bezeugt. Außerdem wird am 25. April 1733 der Tod der Mlle. Henriette de Maxuel, am 31. December 1738 der Mlle. Maxuel de Fortiere, am 27. Juli 1767 der Mad. la Colonelle de Maxuel, épouse de Mr. le Colonel de Maxuel et Commandant de cette ville de Cell, und am 26. März 1750 des Messire de Maxuel, Colonel et Commandant de la ville de Zell eingetragen. Dies ist der Schreiber jenes Briefes, der sich als Robethons Sohn bezeichnet, [1]) aber schwerlich der am 29. October 1704 getaufte George Guilhaume Frédéric. Der Name deutet klar auf Zusammenhang mit den schottischen Maxwells. In welcher Weise aber sich der Träger Robethons Sohn nennen konnte, ob er adoptiert worden, oder den väterlichen Namen geändert hatte, bleibt unerklärt. Nach dem Kgl. Großbrit. und Chur-Fürstl. Braunsch.-Lüneb. Staatscalender erscheint er 1741 und 1742 als Obristlieutenant im Regiment Maydel, 1743—1745 als Obrist von der Infanterie. Von da an bis zum Tode bekleidete er alsdann den Posten des Stadtcommandanten in Celle.

Maxuels Brief an Reiche erwähnt außerdem, daß andere Papiere des verstorbenen Herrn von Robethon, qui regardoient les affaires de Sa Majesté, an den Herrn Präsidenten von Hardenberg in London ausgeliefert seien, sehr wahrscheinlich die Originale, aus denen leider in englischer Uebersetzung James Macpherson, Original Papers etc. London

[1]) — quelques manuscripts, que j'avais de feu mon père Monsieur de Robethon.

1775. die werthvollsten Mittheilungen machte. Eine andere Gruppe endlich, durchaus der hannöverischen Zeit Robethons und seiner Rückkehr nach England zur Zeit der Thronbesteigung Georgs I. angehörend, befindet sich heute im Besitz des Historischen Vereins für Niedersachsen. [1]) Das stattliche Convolut enthält geradezu unschätzbares Material, wie es vermuthlich nicht ohne Absicht von der nach England gerathenen Gruppe abgesondert wurde. Eine Anzahl intimer, nirgend anderswo begegnender Aufzeichnungen wirft helles Licht auf Behandlung und Durchführung der einen großen Angelegenheit, an welcher im Geiste der Entwürfe Wilhelms von Oranien schwerlich ein anderer Zeitgenosse so unermüdlich und uneigennützig gearbeitet hat wie der aus Wilhelms Diensten in die des Welfenhauses übergetretene Hugenot.

So möge denn eine Auswahl aus seiner Feder stammender Denkschreiben und vertraulicher an ihn gerichteter Briefe durch Abdruck und Erläuterung einen Quellenbeitrag gewähren zu einem spannenden Moment wie in der Geschichte der welfischen Dynastie so in der allgemeinen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

1.

Das Project, den Kurprinzen von Hannover bei Lebzeiten der Königin Anna nach England zu rufen.

Es ist bekannt, daß Anna trotz des Act of settlement sich den designierten Erben ihrer Krone, der Kurfürstin Sophie, ihrem Sohn und Enkel, durchaus nicht entgegenkommend zeigte, und alle Wünsche, mochten sie kommen, woher sie wollten, dieselben nach England einzuladen, ungnädig zurückwies. Der Gedanke aber war bereits weit früher angeregt, als man gewöhnlich annimmt, schon vor den Gesetzen vom 11. April 1706, durch welche die protestantische Erbfolge noch einmal feierlich statuiert, Sophie und ihre protestantische Nachkommenschaft in England naturalisiert wurden. [2]) Es finden sich

[1]) Auf das Vorhandensein dieser Robethon-Papiere sowie auf diejenigen in der Stadt-Bibliothek zu Hannover machte mich freundlichst Herr Rath Bodemann aufmerksam. [2]) Act of security etc. — Act of naturalization etc.

Gutachten von Robethons Hand in seinem Namen und dem des Baron Ludwig Justus Synold von Schütz, kurfürstlichen Gesandten in London, aufgesetzt, das erste datiert: Octobre 1. 1705: Raisonnement touchant l'invitation du successeur. Es beginnt mit der merkwürdigen Angabe, daß die Tories, obwohl Jakobiten, aber um jenen Akten vorzubeugen, nachdem sie in den letzten Wahlen eingebüßt, sich durch eine solche Berufung 1) beim Volk rehabilitieren und die Whigs, falls sie sich widersetzen sollten, in Verruf bringen (décrier); 2) die Königin durch Einsetzung eines neuen Hofs ärgern (chagriner) wollten; 3) aber galt es, wenn gar das Haus Hannover zaudern würde: de persuader à la nation qu'on n'a icy aucun soin de la mettre en seureté et qu'on meprise sa couronne. Hierzu bemerkt Robethon:

Je n'ignore pas que dans les conjonctures presentes il seroit plus convenable à la maison, que l'invitation fust differée à un autre tems. Mais il est trop apparent que la reyne, quoyque secondée par le ministre de Son Altesse Electorale à Londres, n'aura pas le credit d'empescher qu'elle ne se fasse. En voicy la raison. C'est que, lorsque les Tories proposeront cette invitation, les Whigs y donneront sans doute les mains, mesme malgré la Reyne. Car il importe beaucoup plus aux Whigs Parlementaires de menager la nation que de menager la cour. Ils sont persuadez, que c'est par pure necessité, que la cour s'est raducie à leur egard, et que dans le coeur la Reyne est pour les Tories. La necessité où S. M. s'est trouvée de revenir aux Whigs n'est fondée que sur le credit de ce party parmy la nation, duquel credit la cour n'a pû se passer. Il leur importe donc sur toutes choses de le conserver, et ce seroit risquer non seulement de le perdre, mais aussi de le laisser regagner les Tories que de s'opposer à l'invitation du successeur, puisque la nation la desire et la croit necessaire pour sa seureté, surtout à cause de la confusion, où sont les affaires en Ecosse, ce qui mettroit l'Angleterre dans une confusion encore plus

grande, si la Reyne venoit à mourir sans que le successeur fust present.

Les Whigs se joignant aux Tories pour l'invitation, il n'est plus au pouvoir de la Reyne d'empescher qu'elle ne passe, n'y ayant que 50 à 60 membres dans la chambre des communes qui dependent entierement de la cour par leur charges et que la cour puisse obliger à voter comme il luy plaist. L'invitation ayant passé dans le Parlement il n'est pas possible, que la Reyne refuse d'y donner les mains, lorsque les deux chambres la solliciteront par leurs adresses de le faire et luy representeront, que toute la nation le demande pour sa seureté. Il est bon de considerer, que tout cela peut arriver avant que trois mois se passent et de penser de bonne heure, quel party il faudra prendre dans une conjoncture si importante et si delicate, afin que, quand le cas arrivera, il ne paroisse aucune doute ni aucune hesitation, qu'on puisse interpreter au prejudice de la maison. Comme il n'est pas possible, que S. A. E. quittera ses estats pour passer en Angleterre, tout se reduit à scavoir, s'il convient mieux, que Madame l'Electrice y aille ou d'y envoyer le Prince. L'un et l'autre a ses inconvenients. Il s'agit de prendre le party qui a les moindres. Sur quoy il est essentiel de considerer qu'indubitablement les Tories proposeront l'invitation de Madame l'Electrice, ce qui est conforme à leurs principes de succession lineale. D'un autre coté il est tres certain, que le party Whig, si on le laissait à son penchant, proposeroit l'invitation de Monseigneur le Prince Electoral, soit pour le faire venir, soit pour le faire accompagner Madame l'Electrice. Les principaux de ce party advouent que c'est là leur intention. Ils veulent, disent ils, pourvoir entierement à la seureté de la nation, et comme il est à craindre, que Madame l'Electrice ne survive pas à la Reyne, ils souhaitent qu'on invite dès à present au successeur qui doit naturellement luy survivre. Comme il ne convient

pas à S. A. E. d'esloigner pour le present Monseigneur le Prince, il me paroitroit tres necessaire, que Mr. de Schutz eust ordre d'advertir ses amis d'entre les Whigs, lorsque l'invitation sera mise sur le tapis dans le Parlement, qu'en cas, qu'on ne puisse pas la differer à un autre tems, ils feront plaisir à S. A. E. de concourir avec les Tories pour l'invitation de Madame l'Electrice. En effect puisque c'est par succession et non par election que la maison se trouve appellée à la couronne d'Angleterre, comme estant la plus proche dans la ligne protestante, ce seroit faire tost à ses propres droits, et en particulier à ceux qui sont attachez à la personne de S. A. E., que de venir tout d'un coup à l'invitation du Prince et de negliger Madame l'Electrice, qui est expressement nommée dans l'acte de la succession et dans les prières publiques. Le principal inconvenient de cette affaire c'est sans doute le chagrin que la Reyne en pourroit concevoir. Mais autre qu'on apportera de ce costé cy tous les soins imaginables pour qu'Elle n'ait pas le moindre sujet de se plaindre de la conduite que Madame l'Electrice tiendra en Angleterre, la Reyne et ses ministres ne pourront vouloir aucun mal à S. A. E. d'une invitation qu'Elle n'aura aucunement recherchée, et qui ayant esté resolue sans sa participation par les deux chambres aura esté confirmée par la Reyne elle mesme, qui ne pourra pas refuser son consentement aux adresses que le Parlement luy presentera à cet egard.

Hierzu bemerkte nun Schütz in einer beiliegenden Copie vom 6. October aus London, also alten Stils: Pour faire aussi plutost inviter l'Electrice que le Prince Electoral, il faudrait se donner icy des mouvements et agir de la part de l'Electeur aupres des Whigs, ce que je ne crois pas estre aucunement à propos, mais je suis d'opinion, qu'il faut repondre comme par ce passé à ceux qui m'en parleront soit Whigs soit Torys et n'en toucher rien à aucun ministre de la Reyne, à moins qu'eux

m'en parlèrent les premiers, alors le meilleur sera de leur declarer, que Madame l'Electrice ira là dessus dans un concert entière avec S. M. et que c'est à Elle, à luy prescrire la conduite qu'il doit tenir.

Von einer Einladung indeß irgend welcher Art war selbst im Jahre 1706 nicht die Rede, als die Whigs der Regierung Godolphins und Marlboroughs so nahe wie möglich standen und ihr feinster Kopf, Lord Halifax als außerordentlicher Gesandter jene Sicherheitsakten und das Hosenband für den Kurprinzen Georg August in Hannover überbrachte. Am 9. November wurde die Erhebung des letzteren zum Herzog von Cambridge, d. h. nicht nur Neutralisation, sondern Aufnahme in die Peerage des englischen Königreichs vollzogen. Weiter aber ließ sich Königin Anna niemals herbei. Drei Jahre später erfolgte dann der schroffe Umschwung durch den unheilbaren Bruch der Monarchin mit Marlborough und seiner Gemahlin, die durch den Dr. Sacheverell in Gang gebrachte reactionär-klerikale Verhetzung und durch die Einsetzung eines Tory-Ministeriums, in welchem Harlay und St. John als Staatssecretäre und sofort auch jakobitische Tendenzen Platz fanden. Um so mehr aber empfand Anna das Bedürfnis, solche Schritte bei dem nahe verwandten Hofe zu rechtfertigen, dessen Erbberechtigung durch die Instrumente von 1706 so feierlich bestätigt worden. Im August 1710 wurde der Earl von Rivers ausersehen, die artigsten Schreiben der Königin, des Lord Kammerherrn Shrewsbury und anderer Mitglieder der Tory-Regierung an den Kurfürsten Georg Ludwig zu überbringen. [1])

Ueber dessen Auftreten macht ein Memorandum von Robethons Hand willkommene Mittheilung.

Hannovre ce 21. Septembre 1710. Mr. le Comte Rivers arriva icy jeudy dernier 18. du mois. Il est logé dans une maison, que S. A. E. a achettée depuis peu pour ces sortes d'usages. Il a une table de la cour, lorsqu'il mange au logis, et un gentilhomme de la

[1]) Macpherson, Original documents II, p. 185 ff.

chambre [Mr. de la Forest [1])] pour luy faire les honneurs. Il n'a avec luy que le Colonell Worseley. Il se propose de rester icy environ trois semaines, voulant attendre reponse aux lettres qu'il ecrivit à Londres vendredy 19. apres avoir eu audience de Monseigneur l'Electeur et de Madame l'Electrice. Il leur a apporté deux lettres de la Reine de main propre les plus obligeantes du monde. Il en a aussi apporté à Mons. l'El. de Milord Shrewsbury et de Milord Rochester, toutes tendantes a dire, que S. M. se propose de vivre à l'advenir avec S. A. E. dans une plus etroite correspondance que par le passé, et que tout ce qui se fait à present en Angleterre sera à l'avantage de la succession, pour laquelle les deux seigneurs susdits promettent des merveilles. Milord Rivers n'a point de caractere, et il n'a point voulu de ceremonie dans ses audiences. Il n'a aucunement parlé d'affaires à Messieurs nos ministres, quand ils ont été le voir. Pour ce qui est de l'offre du commandement [2]) et de l'invitation de quelqu'un de la maison en Angleterre, Milord Rivers n'en a pas dit un seul mot, et il n'est point du tout question. C'est ce que Mons. l'El. souhaite, que Mr. le general de Bulau dise de sa part en confidence à S. A. Milord Marlborough et qu'il adjoute, que comme la nation Angloise est encore dans l'erreur à ces egards, il depend de Milord Duc de s'abuser là dessus la nation, dont il luy sera facile de trouver les moyens. On souhaite aussi, que Mr. le general de Bulau ne fasse mistere a personne de ce que Milord Rivers est venu faire icy, et qu'il dise sans affectation et par maniere d'entretien à quelques uns des principaux officiers de l'armee et surtout aux Anglois, que ce Lord n'a offert icy ny commandement ny invitation. Mais il ne faudra ad-

[1]) Ueber ihn der Kurfürst an die Königin, Mai 30. 1709, Original Papers II, 140. [2]) Es wurde vom Rücktritt Marlboroughs, auch vom Oberbefehl im Felde und Erſetzung durch den Kurfürſten gemunkelt.

jouter à cela aucune reflexion, racontant la chose avec indifference, car ce qui regarde la necessité de s'abuser la nation des erreurs predites ne doit estre dit qu'au seul Milord Marlborough et meme dans la derniere confidence. Le Col. Worseley retournera en Angleterre avec Milord Rivers voulant travailler à se faire elire, mais il se pourroit qu'il revient icy au printemps en qualité d'envoyé de la Reine. Mr. le baron de Bothmer est icy de retour de Saxe, et il y passera encore environ 15 jours.

Ein anderes Blatt enthält Abschrift von Robethons Hand unter dem Titel: Delivré à Mr. le baron de Görtz[1]) par Mylord Rivers le 14. Octobre 1710 pour estre remis à S. A. E. To the Elector — also wohl aus dem Englischen übersetzt. Die Königin, froh, die Union zwischen England und Schottland aufgerichtet zu haben, wünscht auch die protestantische Succession durch die engste Freundschaft und das vollkommenste Vertrauen zu sichern, ohne daß eine stehende Gesandtschaft erforderlich wäre. Diejenigen, welche sich über den jüngsten Wechsel ihrer Regierung beklagen, sont ceux là mesme, qui l'ont reduite à la necessité de ne differer plus ces changements et par la conduite desquels tous les desordres dernierement arrivés ont pris leur origine. Durch die Cabalen der früheren Minister, nur eine von sich abhängige Regierung zu behaupten, seien die Gemüther in Bewegung gerathen. Um das Volk zu beruhigen und die königliche Autorität zu bewahren, seien nunmehr Minister berufen, qui sans être dans les interêts de cette cabale sont veritablement dans ceux de leur patrie. Wie die Party d'Eglise seien sie von glühendem Eifer für die hannöversche Succession erfüllt, als das einzige Mittel, Religion und Freiheit Englands zu sichern. Der Kurfürst möge sich daher nicht beirren lassen durch ombrage de ce qu'on insiste tout sur ce qui s'appelle

[1]) Der damals mit den auswärtigen Angelegenheiten betraute Minister des Kurfürsten.

le droit hereditaire. Ceux qui ne fondent le titre de la Reine et de la famille d'Hannovre que sur les actes du Parlement semblent rendre la monarchie elective et donner une opinion au peuple qu'il ne tient qu'à luy de changer le cours de la succession tant de fois qu'il voudra. Or des impressions de cette nature pourroient produire de mauvais effets, on croit qu'il vaut mieux etablir pour principe, que l'exclusion des papistes n'abolit point le droit hereditaire et que la couronne descende par droit de succession à la Maison d'Hannovre comme aux plus prochains heretiers qui soient capables de regner. L'acte du Parlement est declaratif et ne fait que confirmer ce droit. S. A. E. se doit regarder comme interessée en quelque maniere dans ce qui s'est passé depuis peu en Bretagne, puisqu'il s'agit de l'honneur et de la dignité de la couronne. La Reine ne pouvant plus souffrir les insolences de ceux qu'Elle avoit élevez au plus haut degré de pouvoir et d'authorité, Elle prend la resolution d'abaisser leur orgeuil, quoyqu'ils sont assez hardis pour tâcher de se soutenir malgré Elle. Voila d'où sont venus tous les desordres arrivés depuis peu.

Die von Görtz am 18. October dem Earl von Rivers eingehändigte Antwort, am 16. von Robethon entworfen, verſichert zunächſt, daß der König der Huld und Weisheit Ihrer Majeſtät unbedingt vertraue, und fährt dann fort: Monsieur l'Electeur est pleinement persuadé, qu'en etablissant dans sa Maison la succession à la couronne on n'a jamais pensé à rendre la couronne elective, puisqu'on a nommé Madame Sa Mere uniquement par la raison qu'elle est de plus proche dans la ligne protestante, ce qui est une aveu formé de droict hereditaire qu'on reconnoist dans cette ligne. Mais comme cette ligne a esté apellée à la succession par des actes du Parlement, qui ont declaré les Princes papistes incapables de regner, S. A. E. laisse à considerer, s'il ne seroit pas à propos, que ceux qui se declarent pour

le droict hereditaire, evitassent de le faire d'une maniere absolue, et adjoutassent toujours dans la ligne protestante et à l'exclusion des Princes papistes en conformité des actes du Parlement.

Die heftige Beſchuldigung, England in ein Wahlreich umgeſtalten zu wollen, und der Verdacht einer Identität der Tories und der Hochkirchler mit den Jakobiten ließen nun aber die Whigs nicht ſchlafen. Und ſo findet ſich denn auch unter den Robethon-Papieren, eigenhändig von ihm vermuthlich in Ueberſetzung niedergeſchrieben: Raisonnement des Whigs pour justifier la Revolution.[1]) Du Correspondant secret en chifre du 14. Novembre 1710.

Milord Halifax et Milord Sunderland[2]) vous prient, Monsieur, de bien faire comprendre à votre cour, que le parti des Whigs n'est aucunement pour une Republique ni pour rendre la couronne elective, la considerant comme hereditaire dans la ligne protestante et appartenant au plus proche dans cette ligne. Mais il n'est pas possible, que les Whigs abandonnent la revolution; ils ont fait monter le feu Roi sur le trône et ils sont obligés de defendre son titre. Or on le fit passer alors devant la Reine d'aujourd'hui, quoique plus proche et protestante. Ce qui n'ayant pu se faire que par l'autorité du Parlement, il est naturel, que les Whigs defendent cette autorité et le droit Parlementaire à la couronne. Car ils se declareroient sans cela eux memes traitres et rebelles. Et comme l'etablissement de la succession de Hannovre est une suite de la revolution et un ouvrage de feu Roi, on doit chez vous savoir gré aux Whigs de ce qu'ils defendent la révolution et excuser quelques expressions de leurs derniers écrits, qui paroissent pousser trop loin l'autorité du Parlement dans la matiere de la succession, d'autant

---

[1]) Die von 1688. [2]) Marlboroughs Eidam, einer der geſtürzten Miniſter.

plus que les maximes de Toris allant tout droit à frayer le chemin au Prince de Galles [1]) et à mettre son titre hors d'atteinte, il est naturel, que les amis de la succession de Hannovre soutiennent une doctrine opposée. On attend avec impatience Mr. de Bothmer pour s'expliquer là dessus avec luy plus amplement.

Wie weit die Dreiſtigkeit der Jakobiten bereits ſich verſtieg, ergab ein Hergang in der ſchottiſchen Advokaten-Innung, deren Protokoll am $\frac{31.\ \text{Juli}}{11.\ \text{Auguſt}}$ 1711 von dem hannöveriſchen Reſidenten Kreyenberg in London mit dem Bemerken eingeſandt wurde, daß, da die Affaire ſich nicht mehr habe verheimlichen laſſen, alle Welt auf die Beſchlüſſe des Hofs geſpannt ſei. Diſſimulieren ſo gut wie ſtrafen würde die Sache nur ärger machen in einem Lande, das von Truppen faſt entblößt ſei. Das Protokoll, dem von Robethon eine franzöſiſche Ueberſetzung beigegeben wurde, lautet im Original:

Saturday 30th June 1711. Minutes of the Faculty of Advocates att Edinburgh.

Mr. Robert Bennett, Dean of the Faculty, presented a medal from the Dutchess of Gordon and made the following speech: „Her Grace sends a present to you, the medal of king James the 8 th, whom we and the English call the Pretender. I hope thanks are to be returned for it.“ Mr. Alexander Stevingson answer'd, that the medal should be return'd, for the receiving of it was throwing dirt on the face of the government. Mr. Robert Alexander of Blackhouse seconded him and said, that the receiving such a medal was owing a right contrary to Her Majesties. Mr. Robert Fraser answer'd, that Oliver Cromwell's medal, who deserv'd to be hang'd, and the arms of the Commonwealth of England had been receiv'd, and why not this? Mr. Duncan Forbes, brother to Culloden and Mr. Joseph Hume of Nineholes said, it was time enough then to

[1]) Der Prätendent, der ſich Jakob III. nannte.

receive the medal, when the Pretender was hang'd to whome adher'd Mr. Hugh Dalrymple, son to the President, Mr. James Ferguson, son to Sir John Ferguson of Kirkennels and Sir James Stuart of Goodtrees, Her Majestie's sollicitor. Mr. Dundas jr. of Arniston after that rose up and made the following speech: „Dean of Faculty; whatever these gentlemen may say of their loyalty, I think, they affront the Queen, whom they pretend to honour, in disgracing Her Brother, who is not only a Prince of the blood, but the first there of. And if blood can give any right, He is our undoubted Sovereign. I think too, they bring Her Majestie's title in question, which is not our business to determine. Medals are the proof of History, to which all Historians refer, and therefore tho' I should give King William's stamp with the devil at his right ear, I see not how it could be refus'd, since a hundred years hence it would prove, that such a coyne had been in England. But, Dean of Faculty, what needs further speech, non opposes receiving the medal and returning thanks to Her Grace but a few pitifull scoundrells, vermine and mushroom not worthy our notice. Let us therefore proceed to name some of our members to return our hearty thanks to the Dutchess of Gordon." The Dean of Faculty put it to the vote and carried it, that thanks should be return'd to Her Grace by the foresaid Mr. Dundass and Mr. Horn of Westhall. Mr. Dundass ask'd in what terms he should return thanks. The Dean of Faculty in the name of the whole Society answer'd, that they could approve whatever Mr. Dundass and Mr. Horn thought convenient. According to the order given Mr. Dundass and Mr. Horn waited of Her Grace upon Tuesday the 3d of this instant July, and Mr. Dundass spoke to Her Grace as followeth: „Madam; We are deputed here by the Dean and Faculty of Advocates in their name and for ourselves to return our most hearty thanks to Your Grace for all your

favours and particularly for the honour you did us in presenting us with a medal of Our Sovereign Lord the King. We shall always be proud of any occasion to testify our loyalty to His Majestie and the respect and honour we have for your Grace.“ The Dutchess answer'd: „Gentlemen; I always esteem'd the Faculty of Advocates as the most learned and gentlemany Society of Europe, and since they made so fine a collection of books and medals, I think, every body should assist them. For my part whatever of any value of either sort comes to my hands, I shall freely bestow 'em on the Faculty.“ Mr. Dundass replied: „I hope and am confident — and so do my constituents — that Your Grace shall very soon have an opportunity to compliment the Faculty with a second medal struck upon the restoration of the King and Royal Family and the finishing of rebellion, usurping, tyranny and Whiggry.“ The Medal was: Britain and Ireland with a fleet of ships coming to 'em and the motto: „Reddite“ on one side, and on the other a head with this inscription: „Cujus est?“ Present 75 Advocates; against the receiving the medal only 12.

Der Umſtand, daß ſich die angeſehenſte juriſtiſche Corporation Schottlands durch eine viel verbreitete, freilich nur ſilberne Medaille zu einer ſolchen Demonſtration hinreißen ließ, machte bei Freund und Feind, am Hofe von St. James wie in Herrenhauſen nicht wenig Lärm. Der kurfürſtliche Hof hätte alle Selbſtachtung Preis gegeben, wenn er nicht proteſtiert hätte. Aber die Beziehungen zu Königin Anna, empfindlich und heikel, erforderten Vorſicht in jedem Ausdruck. Der Entwurf eines Schreibens des Kurfürſten an den Reſidenten Kreyenberg, womit Robethon betraut wurde, mußte daher an Bothmer nach dem Haag eingeſchickt werden, der an mehreren Stellen die Faſſung milderte.[1]) Der Erlaß wird demnach

[1]) que S. A. E. ne paroisse pourtant pas en colère. Bothmer an Robethon, Haag Aug. 25.

mit den von Bothmer angegebenen Einschränkungen in folgender Gestalt nach London abgegangen sein:

Nous avons appris avec [beaucoup de] surprise par les derniers lettres de Londres ce qui c'est passé en Ecosse au sujet de la medaille du Pretendant et [l'insolence avec laquelle] [1]) le College des Advocats d'Edimbourg y a fait remercier la Duchesse de Gordon de la leur avoir donnée, adjoutant à cette demarche criminelle une declaration publique de l'esperance qu'ils ont de voir bientost le Pretendant sur le trosne de la Grande Bretagne. Comme [cet attentat] [2]) regarde directement la Reyne et tend a annuller le titre de S. M. B. à la couronne et [à exciter des revoltes] à encourager les malintentionés dans leurs menées dangereuses contre son gouvernement, [nous ne doutons pas qu'Elle ne le punisse] nous nous remettons volontiers à S. M. des punitions dont Elle croira, que les lois l'authorisent à se servir contre de pareils attentats et nous ne pouvons pas douter [selon la rigeur des loix], que par un exemple salutaire Elle ne fasse voir aux malintentionnez, qu'ils ne doivent pas se flatter [d'oser fouler] de pouvoir fouler aux pieds [avec impunité] des actes de Parlement, sur lesquelles la seureté de la réligion dans la Grande Bretagne et la conservation des loix et des libertés de la nation sont uniquement appuyés. [Nous croyons donc pouvoir nous remettre entièrement à la prudence de S. M. de la punition d'un attentat si atroce et qui a esté commis d'une maniere si publique avec le dernier mepris de son authorité royale.] Cependant comme le but de ceux, qui [s'y sont portez] se sont laissés aller à un tel mepris de l'authorité Royale de S. M. B. a esté en meme temps de renverser la succession Protestante, nous croirions peu meriter les soins, que S. M. B. a pris de l'affermir sur des fondements si [solides] inebranlables

[1]) comment B. [2]) cette entreprise B.

et les declarations publiques qu'Elle a eu la bonté de faire en tant d'occasions à son Parlement de vouloir la maintenir et de ne vouloir advancer aux employs que les personnes, qui auroient donné [des preuves incontestables] de veritables preuves de leur zele pour cette succession, si dans une occasion, où [ou la foule aux pieds avec tant d'insolence] l'on a touché publiquement d'y donner atteinte, nous ne faisions aucune demarche, qui fist voir [à quel poinct nous ressentons] que nous sommes aussi sensibles qu'il faut à un tel procedé et que nous avons extrèmement à coeur [le bonheur et le repos de la nation Britannique] la seureté de la personne de S. M. et le bonheur et le repos de son peuple [qui se trouvent inseparablement attaché] l'un et l'autre se trouvant desormais si inseparablement attachés à l'etablissement de la dite succession [n'estant pas possible d'y donner atteinte sans mettre la Grande Bretagne dans la dernière confusion et sans l'exposer au joug du Papisme et de pouvoir arbitraire] qu'en voulant l'ebrouler on feroit tomber la Grande Bretagne dans une confusion et desolation extrême et en même tems sous le joug du Papisme et du pouvoir arbitraire. C'est pourquoy nous vous ordonnons de faire les representations convenables aux Ministres de S. M. sur cette affaire et de leur dire, que leur zele pour le succession Protestante et leur attachement à nos intérets nous étant parfaitement connu, nous esperons d'en recevoir d'eux dans cette [grande] occasion [un éclatant temoignage] de bons temoignages [par l'ardeur qu'ils feront paroistre à poursuivre] par la maniere dont ils poursuiveront selon la rigeur des loix ceux, qui sont coupables [d'un si noir attentat et à empescher par cette severité qu'on n'en commette touts les jours de semblables] d'une demarche qui blesse à tout d'egards l'authorité Royale de S. M. et qui est si contraire au repos de son florissant Royaume et à l'etablissement de la succession Protestante. Une

severité mise en usage si à propos empeschera sans doute qu'on ne commette pas tous les jours quelque chose de semblable. Vous prierez aussi les dits Ministres de sonder S. M., si Elle auroit pour agreable de vous accorder une audience sur cette affaire, ou si Elle aime mieux qu'ils Luy en fassent rapport, en quel cas vous leur donnerez copie du present ordre; que si vous obtenez une audience de S. M., vous joindrez aux representations que vous Luy ferez tous les temoignages possibles du respect inviolable que nous avons pour sa personne, de la reconnaissance que nous conservons pour ses bontez et de la confiance que nous avons qu'Elle ne laissera pas impuni un attentat, par lequel son propre titre à la couronne et la succession Protestante sont egallement attaquez. [Fait à Herrenhausen le 21. Aout 1711.]

Anna's Regierung, die Anfangs geneigt gewesen, sich mit einem einfachen Widerruf von Seiten der Faculty of Advocates zu begnügen, war, da überdies von meuterischen Anzeichen in den Hochlanden verlautete, denn doch genöthigt, den von Kreyenberg eingereichten Vorstellungen nachzukommen. James Dundas, der keckste unter den jakobitischen Advocaten, wurde wegen einer Flugschrift, die eben erscheinen sollte: „A heap of lies, villany and mischief" belangt und, um dem Hofe von Hannover eine ersichtliche Genugthuung zu geben, der Lord Advocate von Schottland, Sir David Dalrymple, obwohl er nichts weniger als Jakobit war, von seinem Posten entlassen. [1])

Indeß die Aussichten einer unbestrittenen Thronfolge wurden ernstlich gefährdet, seitdem die Tories sich Ludwig XIV. näherten und selbst über die Köpfe der Verbündeten hinweg auf Frieden mit Frankreich und damit auf Vernichtung ihrer politischen Gegner, der Whigs, hinarbeiteten. In den Jahren 1711—1714 sah sich der kurfürstliche Hof genöthigt, seine

[1]) Rapin-Tindal IV, p. 217. 218. — Burton, History of Scotland VIII, 243—245.

gewiegteſten Staatsmänner, die Herren von Bothmer, von Grote und von Schütz, nach einander mit hoch politiſchen Sendungen nach London zu betrauen, deren Berichte ich bei anderer Gelegenheit zu verwenden hoffe. Während dieſe Herren angewieſen waren, die Fühlung mit den Whigs, durch welche jene grundlegenden Statute zu Stande gekommen, vorſichtig feſt zu halten, unterließen die Miniſter der Königin, die Lords Oxford und Bolingbroke (Harley und St. John) nichts, um dies Band zu zerreißen und dem Kurfürſten die volle Sicherheit ſeiner Ausſichten vorzugaukeln. Erſterer, der es mit der proteſtantiſchen Erbfolge einen Grad ehrlicher meinte als ſein College, hat dem Baron von Grote Verhaltungsmaßregeln eingehändigt, nach denen ſich fortan ſein Hof richten möge. Sie finden ſich engliſch unter Grote's Papieren im königl. Staatsarchiv zu Hannover, in franzöſiſcher Ueberſetzung von Robethon für den Kurfürſten angefertigt in deſſen Convolut.

February 9. 1712/13.

I put this as fundament, that the securing the succession to these crowns in the House of Hannover is our interest and our security.

What is to be consider'd, is, that all possible satisfaction and security should be given to that House for their succession, and that the Queen shal be assured of the amity of that House, as they may be assured of Her Majestie's fix'd resolution to secure their succession.

Ecrit delivré à Mr. de Grote par le Grand Tresorier le 9/20 Fevr. 1713.

Je pose pour fondement que d'assurer la succession à la Maison de Hannover, c'est nôtre interest et même nostre propre seureté.

Ce qu'il y a à considerer est de donner d'un coste toute la satisfaction et la seureté possible à cette maison pour la succession, et que de l'autre S. M. soit assurée de l'amitié de cette Maison, comme S. A. E. doit être assurée de la ferme resolution de S. M. d'assurer la succession.

To descend to particulars:

1 The Hulk of the Clergy and Laity are zealous for the succession.

2 Those who are cool (I mean Protestants) wil be quickly made zealous when they see an undoubted friendship between the Queen and that House. In order to this consider, what are the folks which have hazarded the repose of several of our Princes.

1 The taking part with any one party and not giving the law to both and thereby hindring them from insulting each other.

2 Giving ill turned people an opportunity or occasion of thinking the successor to be of a different interest from the present possessor.

3 Alarming the clergy and landed man, that the successor will take part with a party against them, where as they are by interest and inclination the true support of the crown.

Pour venir au detail:

1 La Gros de la nation tout du clergé que de laiques est fort zelé pour la succession.

2 Ceux d'entre les protestants, qui ont de la froideur à cet égard, seront rendus zelés comme les autres, quand ils verront une ferme amitié establie entre la Reine et la Maison Electorale, sur quoy il faut considerer, quels sont parmi nous les gens, qui ont troublé le repos de plusieurs de nos Roys.

1 Il est dangereux de se joindre à un party au lieu de donner la loy à tous les deux et de les empescher par là de s'insulter l'un et l'autre.

2 Il faut bien se garder de donner occasion aux mal intentionnés de croire, que le successeur soit dans un interest different de celuy où est le present possesseur.

3 Il faut aussi à se bien garder de faire croire au clergé et aux gentilhommes de la campagne, qui ont des terres, que le successeur se joindra au party qui leur est contraire, au

lieu que par interest et par inclination ils sont le vrai support de la couronne.

4 Great care must be not to rely upon volatile people, whose interest it is to represent all people as ennemys, who are not of their party. The most dangereous way can be fall a prince is to have the greatest number he is to reign over believe, that he think them his ennemys, for that will them certainly make so, and irreconcilable.

4 Il faut bien prendre garde à ne se pas fier à des gens inconstants, qui ont interest de representer comme ennemis tous ceux, qui ne sont pas dans leur party. Le plus grand danger, auquel un prince puisse s'exposer est de faire croire au plus grand nombre de ses sujets, qu'il les croit ses ennemis, car c'est le moyen infaillible de les rendre tels et même irreconciliables.

5 I will only add at present, what is touched on above, that a present union between the Queen and that serene House will set all to right.

5 J'adjouteray seulement pour le present ce que j'ay touché cy dessus, qu'une bonne union à present entre la Reyne et la Serenissime Maison redressera tout.

Lord Bolingbroke gab ſich weit mehr Blößen, indem er mit ſeiner böſen Zunge keinen der franzöſiſchen Staatsmänner verſchonte. Nach dem Tode des im Mai 1713 in London plötzlich verſtorbenen Herrn von Grote berichtete der Reſident Kreyenberg vertraulich an Bothmer und Robethon über die höchſt bedenkliche Lage in London. Er regte von neuem die oft erwogene Ueberkunft des Kurprinzen an, weil ſonſt dem Prätendenten der Weg zum Thron offen ſtehen und der Kurfürſt in Hannover ſelber bedroht ſein würde. Dann fügt er hinzu: Milord Bolingbroke continue à se dechainer d'une maniere furieuse dans toutes les compagnies contre Bernstorff et Bothmer. Quelque fois il me fait

l'honneur de me traiter dans le meme tems de coquin ou de fool de Bothmer. Il n'a pu s'empescher de parler de cette maniere devant la Piloti. Si vous voulez, elle vous en dira des nouvelles. L'année passée etoit toujours Robethon et le Baron de Bothmer.

Die Chancen dieſes geiſtvollen, leidenſchaftlich ehrgeizigen Miniſters waren im Steigen, während Oxfords Schale ſank; Bolingbroke triumphierte mit Abſchluß des Friedens von Utrecht. Ludwig XIV. hatte zwar den Stuart-Prätendenten von St. Germain ausweiſen müſſen, derſelbe aber beim Herzog von Lothringen eine nicht minder bedenkliche Unterkunft gefunden. Seine Anhänger in England und Schottland mit dem gebrechlichen Körperzuſtand der Königin Anna vor Augen, rechneten jetzt mit Sicherheit auf ein Gelingen ihrer Anſchläge. In dieſer Lage hat Robethon dem ihm vertrauten Herrn von Bothmer, der vom Haag aus die Dinge in England ſcharf beobachtete, einen Plan unterbreitet, für den zwar in Hannover Verſtändnis und Entſchluß fehlten, der aber dem Hugenotten und Jünger Wilhelms von Oranien alle Ehre macht. Es findet ſich in ſeiner Sammlung:

Copie de ma lettre à Mr. de Bothmer du 17. Octobre 1713.

Votre Excellence n'aura pas oublié qu'apres la decouverte de la conspiration pour assassiner le Roy Guillaume il y eut par tout le Royaume des associations, par lesquelles ceux, qui les signoient, s'obligeoient à deffendre ce Roy de leurs biens et de leurs vies. [1]) Il est vray que les deux chambres du Parlement furent les premieres à s'associer, ce qui donna l'exemple au reste du Royaume, et c'est ce qu'on ne peut pas esperer dans l'estat present des affaires. Mais si quelques villes et quelques corporations considerables pouvoient estre induites à s'accocier pour les interests de la succession, cela feroit un effect merveilleux et ce bon exemple pourroit estre imité en divers endroits.

[1]) März 1696, vgl. Macaulay cap. 21.

Il faudroit que l'association fust 1) en faveur de la Reine et 2) en faveur de la succession, portant que comme on voit que malgré les instances de S. M. faites en consequence des adresses de deux chambres du Parlement pour faire eloigner le Pretendant, il demeure constamment en Lorraine, ce qu'on ne peut attribuer qu'à un dessein formé de passer en Angleterre à la premiere occasion favorable et de renverser S. M. du trosne pour s'y placer luy mesme, les soussignez se sont unis et associez pour s'engager en ce cas là à deffendre la personne et le gouvernement de la Reine et la succession Protestante ainsy qu'elle est etablie par les loix dans la Maison de Hannover contre le dit Pretendant et ses adherens etc. Je croy que l'exemple de cette association devroit estre donné par l'Eglise nationale d'Ecosse et qu'apres cela les villes, bourgs et corporations en Ecosse suivroient, ce qui se communiqueroit aussy en Angleterre. L'advertissement imprimé par les commissaires de l'assemblée generale du clergé d'Ecosse doit faire juger que ce corps sera aisement porté à une belle demarche. Et comme le refus qu'a fait une partie du clergé Presbyterien de prendre le serment d'abjuration l'expose à des calomnies et fait dire à ses ennemis, que ceux qui ont fait ce refus sont Jacobites, une telle association seroit une demonstration publique de la fausseté de cette imputation et manifesteroit les bonnes intentions de ceux qui n'ont refusé de prendre ce serment que par la seule crainte de faire tort au gouvernement ecclesiastique establie en Ecosse.

De plus comme les Ecossois ne respirent que la dissolution de l'union et qu'ils instruisent tous les membres qu'ils choisissent à la leur procurer, et que mesme il viendra sans doute des requestes là dessus au prochain Parlement de divers endroits de l'Ecosse, l'association que je propose feroit voir (si les Ecossais la signoient), que la dissolution de l'union qu'ils demandent ne part point du dessein d'apeller le Pretendant

et de le reconnaistre pour leur Roy, mais de la juste envie de faire redresser leurs griefs, ce qui leur feroit honneur et rendroit la dite dissolution plus facile à obtenir.

Je voudrois que Votre Excellence eust la bonté de consulter là dessus Mr. Ridpath et en cas qu'il approuvast l'affaire, qu'Elle le priast de la proposer par lettres à ses principaux amis et qu'il la mist en train. Comme le premier but de l'association seroit en faveur de la Reine et de son gouvernement, la cour n'oseroit pas marquer du chagrin contre ceux qui s'associeroient, lesquels ne feroient rien en cela que de conforme à la loy. J'ay lû avec le plus grand plaisir du monde le memoire de Mr. Ridpath aporté par Mr. Neubour et j'en ai fait un ample rapport à Mr. de Bernstorff et au Prince Electoral. Cette pièce donne une idée très juste de l'Estat present de l'Ecosse et fait bien voir que le party de la Succession y est le plus fort. Je voudrois que S. A. E. y envoyast nostre Colonel Melville, qui est à Londres. Il est originaire d'une des principales maisons d'Ecosse. Il pourroit pretexter ce voyage du dessein d'aller voir ses parents, il en couteroit fort peu, estant deja tant posté à Londres; on l'instruiroit de tout et on l'adresseroit à des gens qui le dirigeroient bien. Il feroit entendre que cette unison se feroit un plaisir de redresser les griefs des Ecossais et mesme de donner les mains à la dissolution de l'union, lorsqu'elle seroit en estat de le faire; il pourroit proposer l'association susdite. En un mot je croy que ce voyage seroit fort à propos, je prie Votre Excellence de m'en dire son sentiment. J'en ai ecrit à Mr. de Bernstorff à qui j'en parlerai si je vay au Göhre,[1]) et je presserai fort la gratification pour Mr. Ridpath, y estant doublement animé apres la lecture de son bel ouvrage.

---

[1]) Göhrde.

Von Ridpath, der als Agent der succeſſionstreuen Schotten in den Niederlanden weilte, den Swift a Scotch rogue nennt, deſſen Buch Bothmer dagegen in einem Brief an Robethon vom 30. December aus dem Haag auf kurfürſtliche Koſten drucken zu laſſen empfiehlt, [1]) finden ſich unter des letzteren vertraulichen Papieren zwei Druckſchriften, die einen weiteren Einblick in dieſe Transactionen und in Robethon's ausgedehnte Thätigkeit gewähren.

Die erſte ohne Unterſchrift lautet:

Some humble thoughts about the succession of the Electoral House of Hannover to the Crown of Great Britain.

Where as England is unhappily divided by factions and thereby very much weakened, the Electoral House of Hannover can scarce expect any help from it in succeeding to the Crown of Great Britain when devolved. Ireland is most of the popish religion and therefore well affected to a pretended prince of that persuasion, who can land with an army of 5000 Irish the French king will lend him, in any part of Ireland whenever he pleases, and t' is believed, will be gladly received by the Irish, reason: 1) because he is of their religion, 2) can land with an army of national troupps, which though small may increase to a numbrous one by the readiness the Irish papists, which they say are 300 000 in Ireland, will shew to his interest, 3) will not fail to make the Irish large proffers and grant them any thing to get upon the throne. Which if he can effect in Ireland, he will march with an army into England, which being divided by factions and a party for his reception there ready too, may be easily conquered. So that the House of Hannover ought rather to have a strict eye upon the Irish than to hope any assistance from them. Remains Scotland and the

[1]) Macpherson, Original Papers II, 521. Ebenda p. 540. Ridpath an Robethon, Rotterdam, 2. Jan. 1714, über den Oberſten Erſkine, deſſen Memoire gleichfalls im Convolut erhalten iſt.

Presbyterians which t'is said come up to 500000 men, a brave army indeed, and that would be of very good service to the House of Hannover, if it had not been broken like a glass 1) by the late Union with England, whereby the ancient kingdom of Scotland is become a province and part of England, as Spain was to the Romans. The Scottish Parliament having been united thereby with that of England, where it is overvoted by a majority of the English, there being but 16 Scottish Peers in the House of Lords and not above 40 or 50 membres in the House of Commons. Neither dare the Scottish complain of having been wronged by the English Parliament without occurring the offence of High treason, they being rated but a part of the English Parliament. This hath raised great discontents in the minds of the Scottish nation, and is looked upon not only as an encroachment upon the rights and priviledges, but even as an overthrow of the constitutions of the kingdom of Scotland. Moreover the Union is rated prejudicial to the kirk of Scotland in that the successor to the Crown of Great Britain as declared by an act passed in The English Parliament ought to be of the Church of England, which is Episcopal. This makes the Scottish afroid, that he will favour Episcopacy against Presbytery in Scotland, and so hath it fallen out already that 2) Scotland and the Presbyterians have been broken in the last and this present reign by shewing too much favour to the Episcopals and by making endeavours to introduce Episcopacy in Scotland, contrary to an Act of convention April 18. 1698, where in the King promises: to maintain the Rights and Priviledges of the Church and State of Scotland without any alteration. These are the false steps whereby Scotland and the Presbyterians have been broken, so that England, as matters stand now, can hope for no adsistance from Scotland. This the Bishops in England know and tremble. For who shall

defend them against the Pretender, if he invades England with an army of Irish papists? England being weakened by factions and not able to do it, Scotland broken and averse to England as thinking herself beguiled and ill dealed with by the English. So that the Bishops must either fly to the Pretender for protection and make up their agreement with him as good as they can or submitt to the mercy of the Scottish and Presbyterians, if they take up arms to vindicate their rights and priviledges against them. Whereby appears, that he, who can relieve the Scottish and Presbyterians and put them in a condition to act for his interest in Scot- and England, when it is required, will surely attain his purpose. This the Electoral House of Hannover may effect in my humble opinion 1) by sending some trusty gentleman and, if possible, one that is beloved and in authority with the nation over to Scotland with a commission to gain the Scottisch and Presbyterians over into the interest of the House of Hannover and to assure them, that Her Electoral Highness of Hannover, to whom the succession of the Crown of Great Britain after the decease of Her present Majesty is due, would be ready to declare Scotland a separate kingdom, as it had been before the Union, conjoyned only in soverainty and in perpetual league and amity with England by the name of Great Britain, restore the nation its Parliament and maintain the Kirk in its received principles and priviledges without any alteration, 2) by inviting privily some of the heads of the Scottish Presbyterians over to Hannover to assure them by word of mouth of the Electoral Houses intentions and to deliberate with them about means to take possession of the Realms of Great Britain when devolved, 3) it would be no small advantage for the House of Hannover, if some thousands of the Scottish Presbyterians could be got over into the Dutch service of which the House of Hannover

might make use afterwards in landing in Scot- or England. For as to the Pretender hath 5000 Irish, wherewith he designs to land in Ireland, so the House of Hannover may do the same and get in by the help of Presbyterians. Such a national army, though small, will have a very good effect and increase quickly by those within. But before all the minds of the nations and its adsistance must be made sure off, and it may be depended upon, that if Scotland and the Presbyterians declare for the House of Hannover, the Whiggish party in England will come in with them and adsist the Presbyterians in setting Her Electoral Highness upon the Throne of Great Britain.

Das zweite Document ſcheint ein Schreiben an den Freiherrn von Bothmer:

Rotterdam. March 13. 1714.

May it please your Excellency. Yesterday I had a letter from Scotland by a ship which was long detained by contrary winds and tempests; it is from Mr. Dundass chief clerk or secretary of the General Assembly, a very honest gentleman of an ancient family and an advocate by profession. Tho' the date be old viz. 18 January stil. vet., yet I think it my duty to acquaint your Excellency with the contents. He tells me that the good acceptance which the seasonable warning had at the court of Hannover has very much encourag'd all the friends of that family there to adhere steadfastly to their succession. He sayes likewise, that what I wrote in my letter about an association has been fully consider'd by several worthy persons of all ranks, among whom were some of those who were honour'd with letters from the court of Hannover; and after many meetings and free reasonings it was concluded that an association is not safe at this time, because the old laws against convocating the subjects to consult about any thing relating to church and state without the license of the Sovereign may be strain'd

against them. But since by the claim of right the priviledge of petitioning is secured to the subject, it is thought more advisable in this juncture to lay the grounds of their fears before the Oueen by way of address and to declare their resolutions to stand by Her Majesty in defence of their priviledges secur'd to them by law, and expecially that of the Hanover succession. This they humbly conceive will have the same effect with an association, since it is to contain the same heads, and coppys of it will be sent to every shire and borough to be subscribed by all the nobility, gentry and burgesses, who are friends to the Hanover succession, which will oblige them to stand by it. Such an address was then under consideration, but not quite adjusted. In the mean time he has sent me the coppy of a circular letter which is already dispatch'd from Edinburgh to the friends of the Hanover family in every shire and borough to prepare the people to sign the address when sent them without tying them to the particular form, but only directing the heads of the address. He desires me to communicate this and thinks it might not be improper, if this be approv'd by the court of Hanover, that it should be signify'd to some of those whom they have honour'd with letters, which will make them the more forward to encourage and dispatch it. And if this be thought fit, he humbly moves, that the Earl of Buchan may be honour'd with a letter among others, because he has been present at all their meetings, animates the rest by his councill and assistance and is at more pains to promote it than any one. If this be thought proper, I humbly conceive it would not be amiss to write also to His Lordship's uncle, Collonel John Erskine of Carnock,[1]) or at least to acknowledge his service in the

[1]) Eine Denkſchrift desſelben, nach dem Frieden von Raſtatt (März 6. 1714) geſchrieben, in welcher er die Cameronianer gegen die katholiſchen Hochländer zur Verfügung ſtellt, liegt bei den Akten.

letter to His Lordshipp: for now that the Earl of Marr, the chief of the family, is turn'd renegado, all the Protestant dependants of that noble and ancient family are chiefly influenc'd by the Earl of Buchan and his uncle the Collonel, besides the general influence they have among the Presbyterians. Mr. Dundas has also sent me the enclosed pamphlet which was thought fitt to be publish'd by a private hand, to show what necessity there was for the seasonable warning. It confirms and enlarges severall of the particulars which I have already the honour to acquaint Your Excellency with and every particular of it can be so well attested, that the enemys cannot justly call it in question, so that it exposes the administration of the Lord Treasurer [1]) and his friends there beyond the possibility of a reply. The postscript was added to alarm the people with the danger of popery. I have no other coppy, but if Your Excellency think proper to forward it to court, I will write for some more, and Your Excellency shall have one for your own use. Mr. Dundas informs me likewise, that all thinking people there look upon the Protestant interest and succession to be in the utmost danger, he sayes, the Highland address which I formerly sent has been sign'd by all the Popish and Jacobite Clans as well as in Perthshire and elsewhere. That they have dayly informations of arms landing both in the South and the North of Scotland for the Jacobites, and that the faction is very busy in buying up arms and ammunition at Edinburgh, and on the other hand the Presbyterians are not idle to put themselves in the best posture they can to defend their Establishment and the Hannoverian succession. The coppy of the Circular letter to animate their friends to address is as follows:

Edinburgh . . . December 1713. Sir. I suppose you are not ignorant of the bold steps that are lately

[1]) Lord Oxford (Harley).

made by a disloyal party in this nation with an intention to overturn our happy Establishment and to reduce us again to that deplorable state, from which we were deliver'd at the late glorious resolution. Papists and Jacobites are very insolent and have their frequent meetings and caballings, yea, they own a Popish Pretender's title, but in their publick addresses do insinuate the same and leave out the just title of Her Majesty and the illustrious House of Hanover, and endeavour to throw contempt on the resolution, principles and the instruments employ'd by God to bring about our deliverance from popery, tyranny and slavery, and are furnishing themselves with arms, while in the mean time those who are for our religion and liberty are secure and have been silent, when others' have been very active. It is now thougt high time for friends to consider these things, and many of all ranks are of opinion, it will be necessary and a proper duty to promote addresses to Her Majesty asserting our principles and resolutions with relation to these things together with the danger we apprehend ourselves in from the bold arming of the Popish and disaffected part of the Highlands, and that Noblemen, Gentlemen, Heretors and Burroughs, who are friendly, should be in a prudent private manner acquainted with this, and in the mean time friends here will be advising the form of such addresses, as shall be judg'd proper, wherof a coppy will be sent you without confining you to the very same words, and as our appearance at this juncture in behalf of Her Majestey's title and the Protestant succession is seavonable, so it may be a means through God's Blessing to discourage our enemys and prevent much misery, which we are threaten'd with, when the Pretender is only a very few dayes journey from London and his friends preparing to receive him with a French army. I remain, Sir, your most humble servant.

Mr. Dundas likewise informs me, that on Saturday night the 16. January, when the Queen's dangerous state of health was so much talkt of, some of the Pretender's friends proclaimed him at the Cross of Edinburgh, that a great many were present, but only one insignificant fellow was seis'd on. He likewise informs me, that the two following papers are openly handed about there with great industry. The first is a sort of a manifesto from the Pretender, intitled: „The King's good intention and sentiments by one fully instructed," as follows:

The King having impartially considered both the suffering of the Royal family and the troubles and dismal prospect of these kingdoms and being fully resolved by the help of God to recover his own right and restore the place and prosperity of these unhappy nations, he is most heartily willing to remove all objections and to give the utmost satisfaction, that is in his power, not only to the just expectations, but even to the wishes of his people. Time and the visible hand of Providence have fully baffled and exposed some hellish and absurd calumnys and many of his most eminent opposers have been oblig'd at last to acknowledge his right of blood and hereditary title. As to the chief objection that remains, the difference of religion, His Majesty hopes, that all good men will consider, that he was driven out of his own country in his cradle and that every body's education being the choice and business of parents he was educated by his parents in that religion and in that Church which they themselves thought to be the best, and now since he has been thus educated and has never seen any other Church, if he should declare himself a Protestant, very few, even of his friends, would believe him, and his enemys would be sure to turn it against him, not only as mean and dishonourable, but also as a dangerous dissimulation. It is not possible

for him in his present circumstance to enter into disputes in makers of religion, and publick and formal disputes are rarely attended with any real advantages; but so soon as it pleases God to give him the full and free opportunity of conversation with his own people, he promises upon honour, he will fairly hear and examin whatever any good man, churchman or layman, shall think fit to represent to him in these matters. And whatever shall honourably be the result of his private opinion, his administration shall be according to the laws and constitution without giving the least ground of offence or making the least incroachment. The church of England has reason to be assur'd of his particular favour as well as his protection considering the early assurances he gave in his instructions bearing the date of the 3d March 1708 to which he adheres and will faithfully make them good. He thinks the interest of the Church of England and that of the Crown to be the same, they have always stood and fallen together and then one has always been struck at through the other, her former loyalty has justly shin'd in the esteem of all the world, nor ought her principles to be reproach'd for the fault of those who have unhappily parted from them in their practice. As the king will plainly put it out of his power to do any hurt in matters of religion, so he gives all possible assurance as to the security of all other things that concern the civil government and rights and liberty and even the satisfaction of his people, being fully resolv'd from the most solid and impartial consideration to make the law of the land the rule of his government and to conform himself to the advice of parliaments, which he considers to be the security and happiness of the King as well as of the people. All ranks and conditions of man will find their account in doing their duty, the experience he has got by suffering abroad and by the misfortunes of the Royal family, he will

improve for the good of the people and for settling the government in the affections of his subjects. And as none but himself can be capable of curing the divisions and calamitys of these nations, he will use his utmost indeavours for that happy end with the most tender care and compassion as the true and impartial father of his country. As he designs to do all that is possible on his part for the happiness and satisfaction of his people, so he hopes, that all wise Protestants whatsoever, laying aside all groundless prejudice, will fairly meet his good intentions and give him one of the best arguments in the world in favour of the Protestants, which is by doing him justice, the essential part of all religion. He is resolved never to abandon what is his right by the laws of God and man. The consequences of a disputed succession, which has excluded so many others of the first familys in Europe as well as himself, must be fatal to this and other generations; for his own part, whatever shall happen at any time to be the situation of the affairs of Europe, he hopes always to have friends to espouse so just a cause, and there can be no imaginable way to cure or prevent the calamitys and confusions of these unsettled nations but by restoring of rights and establishing of government in its just and legal and ancient foundation. For these and many other undeniable reasons His Majesty hopes that alle those who have any regard for their own or their posterity's happyness will in cold blood open their eyes and consider fairly, how inconsistent it is with wisdom and interest as well as christianity to continue an injustice which has already cost so many millions of men and mony or to run on further into the labyrinth, when the remedy and the only remedy is not only just and honourable, but natural and easy and certain and the interest of every man, who is not his own enemy.

The other paper handed about there is a letter from the Duke of Lorrain [1]) to the Queen as follows:

Madame, we could not be more surpris'd at the addresses of the British Parliament last summer than with the remonstrances of Your Majesty's minister at Utrecht [2]) in relation to the removal of the Chevalier de St. George from the dominions of Lorrain. Before we could absolutely comply with the request of the most christian King in that affair, the profound respect we have for Your Majesty and the tender regard of your quiet made us apprehensive of the giving of the least uneasiness to Your Majesty; but when we were assur'd of the contrary, that this expedient would be highly agreeable to all sides as the only means to remove one of the chief obstacles of the peace of Europe, so much wanted and desir'd, proud of so great an honour, we could no longer refrain opening our arms to receive a Prince, the most accomplish'd, the most virtuous and most amiable of humane race, who only wants to be seen to be admir'd and known to be almost ador'd, and whose magnanimity in whose sufferings render him worthy his high birth besides his other great qualitys which confess the Royal blood that flows in his veins. We therefore hope, Your Majesty and the British nation will not take it an ill part, that we can't comply with a demand so inconsistant with our honour and the laws of hospitality after our protection once given to abandon him to the rage of his enemys, an innocent and distress'd Prince, who knows no crime, but being born the last heir male to that illustrious family, which for several ages has given so many great monarchs to the world, and amongst the rest Your Majesty, whose conspicuous virtues and great actions have reflected as much lustre, as you have receiv'd from your noble progenitors. That God Almighty

[1]) Herzog Leopold Joseph Hyacinth. [2]) Lord Strafford (Raby).

would take your Majesty into His holy protection, is the ardent wish of Madam, etc. Luneville, Nov. 26. 1713 N. St.

I should be glad to have the honour of your Excellency's thoughts, whether these papers be real; the forms I suppose may, but the latter is so very fulsome, mean and imprudent, that I can hardly think a Sovereign Prince could be guilty of it. However, it shows the impudence of the faction and the wretchedness of the administration in Scotland, when such things are openly handed about there. Upon the desire of my friends I have sent them a cypher that we may correspond by post, when any thing requires haste, of which I am afroid we shall have enough ere long. Were I sure these papers were real, I could bestow some reflections upon them and send them over to be printed. I shall be glad to receive Your Excellency's commands about any thing that may nourish the zeal of His Electoral Highnesses friends in Scotland. I am with all possible respect, may it please your Excellency, Your Excellency's most humble, most faithfull and most obedient servant, George Ridpath.

So wenig man auch in Hannover geneigt war, direct zu handeln und zwar das nordiſche Königthum ſich zuerſt zu ſichern, ſo bezeugen doch die in dieſen Documenten offen gelegten Fäden, wie ſehr man ſich auch von dort her der ſteigenden Gefahren bewußt war. Indeß Alles kam doch auf England an, wo der Herr von Schütz, der Nachfolger des verſtorbenen Baron Grote, eine etwas weniger kaltblütige Perſönlichkeit, die acut werdende Kriſis durch ein keckes Waguis zu Gunſten des kurfürſtlichen Hauſes austragen wollte. Er griff auf das oft ventilierte Project zurück, den Kurprinzen an Ort und Stelle zu bringen, damit er dem Stuart ein für alle Mal den Weg vertrete. Der dramatiſche Hergang, der daraus entſprang, iſt an anderer Stelle im allgemeinen Zuſammenhang darzulegen. Hier mögen einige Aktenſtücke Platz

finden, die, bis dahin unberührt, von Robethon stammen. Eigenhändig hat er Folgendes abgeschrieben:

Mr. de Schütz le $\frac{29.\ \text{Déc. } 1713}{9.\ \text{Janv. } 1714}$ envoyé par amy à Mr. de Bothmer.

L'on prie de vouloir considerer qu'on a donné les mains et approuvé la conduite que S. A. E. Madame l'Electrice de Bronswic avoit jugé necessaire de tenir par rapport aux ministres d'icy, de les flatter, de vouloir s'en faire des amys, d'obtenir par eux ce qu'on avoit à demander etc., tandis qu'il y a eu la moindre apparence de monde de gagner ces gens là et de les faire agir pour le bien de leur patrie et de la succession Protestante. L'on est même allé plus loin, car pour les persuader entierement et pour ne leur donner aucun juste sujet d'ombrage ni de jalousie, les amys de la succession ont voulu renoncer pour eux et pour leurs amys à toute sorte de charge et de grace pour jamais, quelquesuns étant mesme offert de sortir du Royaume, si leur presence leur paroissoit suspecte, pourvu qu'ils voulussent assurer la succession dans la famille Electorale d'Hannovre. Vous devez scavoir quel succez cette conduite a eu tant par rapport à S. A. E. que par rapport à les amys et pouvoir juger par là ce qu'avec raison vous devez attendre dans la suite, pour peu que vous voulussiez adjouter foy à votre dernier ministre qui est mort icy; sa derniere declaration devroit avoir fait impression sur vous. Ce qui vous a esté proposé n'étoit pas la veue particuliere d'une ou de deux personnes, mais l'opinion generale des plus habiles, des plus riches et des mieux intentionnés de tout un party qui croit ses interests inseparables des votres; adjoutez à cela, que ceux de l'autre party, qui se declarent pour vous, tiennent le meme language et que de mesme que les autres ils croyent l'affaire de la succession manquée et perdue pour jamais à moins d'un prompt remede, scavoir le voyage du Prince

Electoral; considerez de plus l'eloignement que vous convenez vous meme que les ministres ont pour cela et la peur qu'ils temoignent avoir d'un pareil voyage. Ce qui fait juger à vos amys que ces messieurs ne songent qu'à vous amuser, c'est en partie la maniere dont ils en ont continuellement imposé au public en l'amusant par de vaines esperances, commettant mesme la Reyne, en luy faisant avancer des choses, dont on n'a point vue l'effet, mais tout le contraire, et le peu d'égard qu'ils ont temoigné en toute occasion avoir pour Monseigneur l'Electeur et pour sa Maison; car pour n'en pas faire une recapitulation ennuyeuse depuis l'envoy de Milord Ryvers [1]) jusques à aujourd'huy, quel tour peut on donner à leur conduite par rapport à la declaration touchante le Pretendant et son éloignement, qui estant une suite du memoire presenté par ordre de S. A. E. aussy bien que des addresses du Parlement, ils auroient dû pour plus d'une raison en informer l'Electeur et luy faire mesme un compliment à cette occasion en l'assurant de leur zèle, au lieu que la silence qu'ils observent sur ce sujet à son égard paroit chocquant et comme un dessin formé de luy donner clairement à entendre, que ce n'est nullement sur sa demande, qu'ils ont agi, mais par d'autre motifs, ne voulant pas mesme l'avertir du fait. Enfin si de sang-froid l'on examine leur conduite, l'on n'y trouvera rien de fait en faveur de la succession dans la famille Electorale d'Hannovre, mais l'on trouvera fort clairement des pas consecutifs et toujours suivis faits en faveur du Pretendant, dont le retour les occupe continuellement et qui leur tient si fort à coeur, qu'ils font tous les jours de nouvelles tentatives pour apprendre, si les esprits sont desja disposés icy pour le recevoir. L'on vous dira donc encore une fois que leur dessin formé est de faire venir le Prince de Galles;

[1]) Auguſt 1710.

vous ne devez pas avoir oublié une des principales raisons qui peut en avoir mis quelqu'un dans ce chemin là. Mais leur cas présent est la necessité, où ils se trouvent de le faire venire, se croyant en trop grand danger à moins de cela, se connoissant trop coupables à vos yeux pour pouvoir être pardonnez et doutant, qu'il soit dans votre pouvoir de les sauver, ainsy il se pouvoit fort bien qu'ils precipitassent sa venue, avant que d'être tout à fait seurs de le pouvoir faire recevoir sans difficulté. Mais supposé qu'ils crûssent pouvoir remettre la chose, vous pouvez être seurs et l'on tient la chose de source, que dez ce que la guerre avec l'Empereur et l'Empire sera finie (à quoy vous ne pouvez pas ignorer qu'ils travaillent par plus d'une coté), ils oteront tout à fait le masque, et tout le monde verra aussy clair alors, que beaucoup de gens voyent dez aujourd'huy, en declarant qu'il faut recevoir le Pretendant, et ils tacheront de le faire accepter par la douceur, en se servant contre vous mesme de votre inaction qu'ils appelleront mepris pour la couronne, ce qu'ils font desja dès à present pour persuader vos amys d'abandonner vos interets et de plusieurs autres raisons, qui vous ont deja este dites; mais en cas qu'ils y trouvassent de la difficulté, la France seroit prête de leur imposer le Pretendant par force, tandis qu'Elle obligeroit la Hollande de regarder tranquillement cette scene en envoyant 80 ou 100 mil hommes sur ses frontieres. Quoique l'on soit persuadé qu'en ce cas vous ne connoitriez pas seulement le danger, mais que vous voudriez y remedier, l'on vous demande: quels sont les remedes qui puissent vous faire esperer de ne pas perdre la couronne, car vous ne pouvez pas vous flatter, que vos amys seront en état alors (quand ils resteroient assez unis) de resister avec succez à un party plus puissant qu'eux au dedans du Royaume, soutenu par les forces de France. Or si vous considerez un pareil état, vous conviendrez, qu'il y faut apporter du remede

avant ce temps là, et c'est pourquoy l'on insiste plus que jamais sur celuy qu'on vous a proposé, car apres avoir levé tous les obstacles que vous croyez l'accompagner et cela de la manière cy jointe, l'on y insiste d'autant plus que ceux à qui les affaires de ce pays et la situation presente des esprits sont parfaitement connus, asseurent qu'ils ne leur paroit pas de remede plus aisé et dont on pouroit retirer plus de fruit, autre qu'ils sont persuadés, que leur condition présente est aussy dangereuse et desesperée, que si contre toute apparence et contre tout raisonnement humain ce remede venoit à manquer et à echouer. De plus vous ne pouvez pas vous flatter que de presenter de memoires seroit un remede suffisant, l'experience que vous avez fait presenter icy devant être plus que convainquante pour n'en devoir rien esperer, quand les affaires ne seroient pas aussy avancées qu'elles le sont. Considerez apres cela l'état, dans lequel se croyent vos amys et quel encouragement ils disent que vous leur donnez pour vous les conserver, sur quoy ils demandent avec quel fondement vous pouvez vous flatter de vous les conserver, en ne les informant de rien, en vous cachant d'eux, les évitant mesme et ne voulant pas les laisser frequenter ouvertement ny trop souvent par ceux, qui viennent icy de votre part, et en rejettant tous les moyens et demarches, qu'ils croyent etre obligés en conscience de vous proposer pour le bien de vos affaires, et s'ils n'ont pas tout lieu de douter, que vous les avouez et les croyez effectivement de vos amys, quoiqu'ils se soyent constamment declarez et comportez pour tels, et que par leur conduite presente ils courent actuellement risque de perdre leurs biens et leurs vies, ignorant également s'ils pouront se sauver et s'ils vous rendent des services agreables; tandis que d'un autre coté on leur offre tous les jours des conditions tout à fait engagentes, où ils trouveroient leur seureté, pourveu qu'ils voulussent abandonner vos interests. L'on vous

fait scavoir au reste que quelques uns et entre autre Milord Halifax ne tiennent pas de tels discours par reproche ny par depit, mais parcequ'ils s'y croyent obligez en conscience, s'étant une fois devouez à Monseigneur l'Electeur, protestant que si S. A. E. ne vouloit pas entrer dans ce plan, il ne se brouilleroit pas pour cela avec Elle ny n'abandonneroit son party ny ses interets; qu'au contraire il feroit toujours tout ce qu'il luy plaisoit luy ordonner et s'exposeroit en tout temps avec plaisir aux plus grands dangers pourveu qu'il fut seulement asseuré de suivre ses ordres; mais qu'il tromperoit Monseigneur l'Electeur, s'il luy disoit que tous ceux de son party, qui pretendent etre de ses amys, raisonnoient de mesme et s'il ne l'avertissoit du grand danger, dans lequel il trouve le bon party de diminuer tous les jours, si les choses demeurent sur le pied où elles sont aujourd'hui. Il parle de cecy comme en estant instruit à fonds et voulant vous representer votre état present aussy bien que celuy de ce Royaume, auquel on vous prie de faire attention. Pour mon particulier comme je suis chargé de vous representer toutes ces considerations, je n'ay pas pu n'y voulu m'en dispenser, et je vous prie mesme d'en faire usage aupres de S. A. E., afin qu'on ne puisse pas me reprocher un jour, d'avoir negligé à vous donner les avis necessaires et à vous informer de l'état present des affaires de ce Royaume, où l'on croit les choses dans un état de crise. Londres ce $\frac{\text{29. Dec. 1713}}{\text{9. Janv. 1714}}$.

Raisons pour ne pas envoyer le Prince Electoral en Angleterre, Janvier 1714, Entwurf ganz von Robethon's Hand.

Les amis de la succession Protestante en Angleterre ont cru, que pour la soutenir dans le danger où elle paroit estre, il falloit envoyer dès à present en Angleterre le Prince Electoral de Bronsvic-Lunebourg en cas que Monseigneur l'Electeur ne put pas venir

luy mesme. Ils ont jugé que le Pretendant estant pair du Royaume pouroit venir de son chef comme pour prendre seance au Parlement et pour faire son cour à la Reine, et qu'il n'avoit pas besoin d'une invitation sur le tapis durant un Parlement entierement devoué à la cour; et qu'un tel refus donneroit attente à un droict desja acquis qu'on paroistroit par cette demarche avoir soy mesme revoqué en doute. On a pour les sentimens d'amis si sinceres et si éclairés toutte la deference imaginable. On leur demande seulement la permission de faire quelqes reflections sur cette proposition affin de l'éclairer davantage. C'est une chose assez connue aujourd'huy, que la Reine ne souhaite pas de voir quelqu'un de la Maison en Angleterre. On n'ignore pas non plus, de quelle maniere on à porté S. M. à cette aversion, et l'on ne doit plus se flatter qu'il soit encore possible de l'en guerir, quelque respect et quelque deference que la Maison Electoral pust luy témoigner. On doit donc poser pour constant, que S. M. fera tout son possible pour empecher qu'aucun Prince de la Maison ne vienne en Angleterre pendant sa vie. La pensée d'y envoyer le Prince Electoral de la maniere susdite paroit sujette à plusieurs inconvenients, car comme cela se feroit malgré la Reyne, on voit assez le mauvais effect que cela produiroit sur l'esprit des Toris moderés et bien intentionnés pour la succession, et que cela leur feroit concevoir l'opinion, que Monseigneur l'Electeur vaudroit rompre avec la Reine et qu'il se proposeroit de renverser les Toris et retablir les Whigs, ce qui seroit contraire à l'intention des Whigs eux mesmes, puisqu'ils taschent d'establir une bonne harmonie et confiance reciproque entre eux et les Toris moderés, affin de travailler conjoinctement au veritable bien de leur patrie et au soutien de leurs libertez, de leur religion et de la succession Protestante. Cette reflection jointe à la majorité que la cour pouroit avoir dans le prochain Parlement dans l'une et l'autre

des deux chambres peut donner lieu d'apprehender, qu'elle trouveroit moyen de faire sortir le Prince Royale du Royaume peu apres il y seroit entré. On scait, combien le ministere est fertile à imputer à ceux qui ne luy plaisent pas des fautes et mesme des crimes, auxquels ils n'ont jamais pensé. Il y a des exemples qu'on a fait sortir du Royaume d'autres pairs et mesme les Princes les plus proches du trone, et si les amis eux mesmes apprehendent, que la proposition qu'on feroit dans le Parlement, d'inviter le Prince, pouroit faire naistre des difficultés et des obstacles à son voyage, il est très apparent qu'on trouveroit aussi facilement des moyens de le faire sortir du Royaume que ceux de l'empecher d'y entrer. On ne veut pas arrêter icy à raporter ce qu'on hasarderoit du costé de la Maison Electorale en exposant ainsi le seul heritier qu'elle a, lequel n'a jusques icy qu'un seul fils qui est encore dans sa plus tendre enfance [1]) sujet à divers accidents. On dira seulement qu'on exposeroit la succession Protestante et le salut du Royaume, si on s'engageoit à une telle demarche sans avoir pris auparavant des mesures bien justes pour le soutenir contre tous evenements. Il est aisé de comprendre ce que deviendroit la succession Protestante, si le Prince estoit obligé de sortir du Royaume et qu'il en fust pour ainsi dire chassé; on voit assez quel advantage il en reviendroit au Pretendant. Les mesures pour soutenir l'affaire en question et pour éviter des evenements semblables ne peuvent estre prises d'une maniere solide et efficace qu'avec les Estats Generaux. C'est ce qui n'a pas besoin d'explication aupres de personnes aussi bien instruites des affaires que le sont ceux à qui on a l'honneur de s'addresser, mais on est obligé de leur dire, que dans la situation, où les esprits se trouvent presentement icy, il sera extremement difficile

[1]) Friedrich, geboren 1707.

(pour ne pas dire tout à fait impossible) d'engager la Republique par avance à des mesures de cette nature. On a desja representé qu'il n'y a ni assez d'union, ni assez de resolution, ni assez de secret icy pour cela. On ne peut pas s'empecher d'y adjouter pour le tres bien scavoir, que mème les mieux intentionez de la Republique ne approuveroient pas qu'on fist passer le Prince en Angleterre sans le consentement expres de la Reine; on peut juger de là, si on seroit soutenu par la Hollande dans une telle demarche en cas qu'elle vint à mal reussir. On peut au contraire assurer avec certitude qu'on sera soutenu vigoureusement par cette Republique, si le Pretendant entreprenoit quelque chose contre la succession Protestante soit du vivant de la Reine, soit apres sa mort; mais il sera necessaire pour cela que le bon party en Angleterre en donne le premier exemple et qu'il resiste à l'ennemy comme la loy l'y autorise; car si on plie et si on se soumet, il ne faut pas s'attendre, que cette Republique prenne querelle sur elle, le cas dont il s'agit à cette heure estant entierement different de celuy du Roy Guilliaume. Car ce Prince avoit icy par sa charge de stadhalter tout le credit et toute l'authorité necessaires pour engager la Republique à l'assister puissamment, et les loix ne permettoient pas alors aux Anglois de prendre le party du Prince d'Orange contre leur Roy qui estoit actuellement sur le trosne. Mais il se trouve qu'à present les Anglois ont pour eux les loix qui les authorisent à s'opposer de touttes leurs forces au Pretendant et à soutenir la succession dans la ligne Protestante, lequel de son costé n'est pas aupres des Hollandois dans la situation, où estoit le Roy Guilliaume; mais on peut compter, que si les bons Anglois font ce qu'on vient de dire, les Hollandois pretteront l'effect de la garantie promise par leur traitté de Barrieres à la Serenissime Maison Electorale de Bronsvic-Lunebourg, laquelle Maison de son costé ne manquera alors à rien

de ce qui pourra dependre d'elle de soutenir les bons Anglais et pour parvenir à la jouissance de ses droits.

Von Robethon's Hand, aber ſicher aus einem Bericht von Schütz, leider undatiert, iſt die folgende Erwiderung auf die ihm gemachten Einwürfe.

L'on ne voudroit pas que le voyage du Prince Electoral se fit de but en blanc, mais en cas que la Reyne à l'ouverture de son Parlement parlat encore dans son harangue de ses bonnes intentions pour la Maison Electorale et de sa parfaite intelligence avec elle, ce voyage ne pouroist être regardé que fort à propos dans un pareil cas, surtout si Monseigneur l'Electeur en le chargeant de lettres pour S. M. luy temoignoit n'avoir pas mieux scu luy marquer, combien il luy estoit obligé de toutes ses bontés, qu'en luy envoyant pour cet effet le Prince Electoral son fils. Un tel voyage ne pouroit pas avec sujet luy donner la moindre jalousie, le Prince n'estant pas la personne qui doit succeder immediatement à S. M. et venant tout seul, du moins Elle ny aucun de ses ministres n'oseroit le faire paroitre, puisque cela seroit desaprouvé d'une infinité de monde, et que le peuple en prendroit ombrage, auquel on feroit aisement concevoir, que rien ne l'asseure plus contre le Pretendant que la presence des Princes de la famille, qui doit un jour les gouverner. Que de prendre seance apres cela dans le Parlement seroit une chose naturelle et à laquelle personne ne pouroit trouver à redire, estant Duc de Cambridge et qu'on est seur, que sa presence fourniroit plusieures occasions pendant la tenue du Parlement de faire de reglements avantageux et qui asseureroient tout à fait la couronne dans la famille Electorale. Quand par les grands égards qu'il temoigneroit à la Reyne il ne pouroit pas gagner ses bonnes graces, ny luy oter tout soubçon contre luy, ils empecheroyent pourtant tout le monde, de trouver à redire à sa conduite, laquelle étant impartiale et egalement obligeante

et nullement partiale entre les deux partys, il ne donneroit sujet à aucun, veu la maniere, dont il se seroit conduit, de se croire negligé ou meprisé. L'on croit meme pouvoir asseurer, que bien loin qu'alors il fut à craindre que ceux de Torys qui sont pour la succession Protestante dans la famille Electorale d'Hannovre voulussent l'abandonner, parcequ'ils verroient reprendre courage aux Whigs, il y en auroit un nombre infiniment plus grand, qui épouseroit le party de la Maison Electorale en se declarant ouvertement pour elle, et qui ne sont retenus que par l'incertitude où ils sont, si c'est serieusement qu'on pense chez vous à l'Angleterre, ne scachant, si par votre conduite ils en doivent juger ainsy. De plus en ce cas là les ministres mème seroient les premiers à voter pour ce que l'on proposeroit d'avantageux pour la maison Electorale, du moins s'y opposeroient ils alors avec beaucoup moins de succes que sans cela. Voilà par où l'on croit avoir repondu à la premiere objection. Pour venir à la seconde, l'on croit pouvoir asseurer que la conduite du Prince Electoral estant ainsy, comme on a tout lieu de l'esperer, et telle qu'on l'a marquée cy devant, il n'y a pas la moindre apparence de crainte, que S. M. voulut proposer au Parlement d'obliger ce Prince à sortir du Royaume, et il paroit sur qu'en cas qu'Elle le fit, Elle ne pouroit pas l'obtenir, supposé mesme que ce Parlement luy fut aussy devoué que le precedent, puisque par une telle demarche Elle confirmeroit toutes les craintes et tous les soupçons qu'on a par raport au Pretendant, et qu'Elle alarmeroit toute la nation, luy faisant croire qu'on ne pouroit rien faire de mieux que de s'opposer à un pareil éloignement du Prince Electorale en travaillant à celuy du Pretendant et en asseurant encore davantage la succession Protestante ainsy qu'elle est establye par les loix dans la famille Electorale de Hannovre. Cecy est d'autant plus probable, que la nation (que jusqu'à present est encore

la plus part pour vous) croit qu'il y a une parfaite intelligence entre la Reyne et la famille Electorale, et qu'effectivement on travaille icy au bien de la succession Protestante et du Royaume, ainsy Elle ne s'allarme aucunement à present, se reposant tout à fait sur les soins de la Reyne et de son ministre, en lieu qu'apres une pareille demarche Elle regarderoit les choses d'un tout autre oeiul. L'on est de plus entierement persuadé qu'il est bien plus aisé à vos ennemys de s'opposer à la venue et à l'invitation d'un des Princes de la Maison qu'il ne leur sera facile de le faire sortir du Royaume, à quoy à ne le regarder simplement que comme Pair du Royaume ils n'ont pas le moindre droit de monde. Quant à la troisième difficulté touchant le passage de mer du Prince Electoral, l'on n'y prevoit pas non plus ces grands dangers, et l'on propose ou de le faire passer par un yaht Hollandois ou par le pacquetboot de Harwich ou par un de ces batiments, qui partent de Rotterdam, de cette maniere il arriveroit icy avant qu'on en fut informé et par consequent l'on ne pouroit prendre aucune mesure (quand mesme l'on le voudroit) pour s'y opposer. Dez qu'il seroit à Londres, la Reyne ne pouroit pas se dispenser de luy donner une guarde et il n'y a pas d'apparence, qu'on voulut rien entreprendre contre luy, n'estant pas le premier ni le seul successeur, outre qu'en le faisant ils se reuiniroient absolument et souleveroient tout le monde contre eux. Pour repondre en peu de mots à la quatrième objection, il ne paroit pas qu'il soit necessaire de rien concerter avec Messieurs les Etats Generaux touchant le voyage du Prince Electorale, puisque personne ne pouroit y trouver à redire, ce voyage n'étant entrepris que pour faire un compliment à la Reyne de la part de Monseigneur l'Electeur et Madame l'Electrice. De prendre ensuite seance dans la Chambre des Seigneurs en qualité de Pair du Royaume seroit encore une chose naturelle et qui ne devroit etonner personne.

Der Gedankenaustausch, von dem sich die voranstehenden Fragmente erhalten haben, bietet den erwünschten Nachweis, daß Robethon bereits zu Anfang des Jahrs und deshalb wahrscheinlich überhaupt zu den Gegnern des besprochenen Projects gehörte. Er stimmte darin entschieden mit seinem Freunde und Mitarbeiter, dem Freiherrn von Bothmer, überein, der in einem Briefe an Cadogan [1]) dieselben Gründe der Ablehnung hervorhob, die außerdem in der jüngsten Sendung der Königin Anna nach Hannover und in ihrer letzten Thronrede anklingen. Auf den Rath dieser einsichtsvollen Diener hörte denn auch in einsilbiger Geduld Kurfürst Georg Ludwig und ließ sich durch den Feuereifer des Herrn von Schütz zu keinerlei Wagnis hinreißen. Mit jeder Post freilich meldete dieser mit dem Residenten Kreyenberg um die Wette, wie England und Schottland nur von dem einem Gedanken erfüllt seien, den Erbprinzen zur Stelle zu haben, ehe der Stuart-Prätendent dem Hause Hannover den Weg vertrete. Nicht nur die Whigs, der Herzog von Marlborough, der sich nach Antwerpen zurückgezogen hatte, der Tory-Anhang des Earl von Nottingham, sogar das gefürchtete Tory-Organ, der Examiner, betheiligten sich an dem allgemeinen Sturmlauf, bis Schütz, nicht so ganz auf die eigene Gefahr hin, wie wohl behauptet worden ist, aber doch ohne Auftrag des Kurfürsten und ohne Einverständnis mit seinen vertrautesten Räthen sich zu handeln entschloß. Auf Grund einer noch bei seinen Gesandtschaftsakten befindlichen eigenhändigen Anregung der alten Kurfürstin Sophie, datiert Hannover den 12. April n. St., [2]) verlangte er am 12./23. April vom Lord-Kanzler die Berufung des Kurprinzen in das Haus der Lords kraft seines Titels als Herzog von Cambridge, den ihm Anna im Jahre 1706 verliehen. Die Königin, die durchaus kein solches Gesuch erhalten hatte, war empört. Fünf Tage später wurde dem han-

[1]) Macpherson, Original Papers II, 578, 20. März n. St.
[2]) Es heißt darin: on est fort estonné icy qu'on n'a point encore un writ à mon petit fils le Prince Electoral pour pouvoir entrer au parlement comme Duc de Cambridge comme il a luy estre due par le patent que la Reyne luy a donné. Hann. Staatsarchiv.

növerischen Gesandten der Hof verboten. Ihm blieb nur schleunige Abreise übrig. Als er sich aber in Herrenhausen verantworten wollte, wurde er nicht empfangen und damit öffentlich desavouiert.

Um diese Zeit befand sich Thomas Harley, ein Vetter Oxfords des Lord Schatzmeisters, als Specialgesandter Annas in Hannover. Er war dazu gewählt worden, ehe sein Verwandter gegen Lord Bolingbroke allen Einfluß in der Leitung der Dinge einbüßte, und galt daher noch als Bürge für die Treue der englischen Regierung zu der protestantischen Succession. Allein der Hauptzweck der Sendung war eben doch, bei Zeiten jenen eifrig geschürten Machinationen zu begegnen und dem Kurfürsten und seiner Mutter in Briefen der Königin Anna [1]) selber an das Herz zu legen, welche Gefahr in der Entsendung des Prinzen stecke. Sie ist bisher überzeugt gewesen, daß die Umtriebe übel gesinnter Menschen in Hannover keine Beachtung gefunden haben. Jetzt, da Gerüchte vom Gegentheil erzählen, will sie mit ihren ernsten Vorstellungen nicht zurückhalten und verlangt, daß man ihr hinsichtlich der Succession mit derselben Offenheit begegne. Jede Zeile dieser Briefe verräth, wie der dynastische Stolz der Monarchin tief erregt war, so daß es nicht leicht war, für die gewünschten Anträge die geeignete Fassung zu finden. Die Antwort liegt vor in einem eigenhändigen Entwurf Robethons, der verfaßt sein muß, ehe Schütz' Katastrophe in Hannover bekannt wurde, weil hier jetzt in der That die Anwesenheit eines Mitgliedes des Hauses in England dringend wünschenswerth schien. Das interessante Schriftstück [2]) lautet im Original:

Memoire delivré à Mr. Harley le 7. May 1714.

Leurs Altesses Electorales ont recu avec une extreme reconnaissance la nouvelle marque de bonté que la Reyne leur a donnée en ordonnant au Sieur Harley de leur demander ce qu'Elles souhaitoient qu'on fist

[1]) Bei Schaumann, Geschichte der Erwerbung der Krone Großbritannien S. 80, 81, vom 19. März a. St., aber irrig nach Ausweisung des Herrn von Schütz eingereiht. [2]) Englisch bei Macpherson II, 608.

pour le plus grand affermissement de la succession Protestante establie dans leur maison de mesme que les assurances obligeantes qu'il y a adjoutées, que S. M. B. se feroit un plaisir d'accorder à S. A. E. ce qu'Elles desireroient à cet égard. C'est dans cette confiance que Leurs Alt. El. prennent la liberté de representer à S. M. la necessité qu'il y a d'obliger le Pretendant à se retirer en Italie et le danger, qui pouvoit resulter de son plus long sejour en Lorraine tant aux Royaumes de S. M. qu'à sa personne Royale et à la succession Protestante. On ne peut pas être plus obligé à S. M. que le sont S. A. E. des instances qu'Elle a desja eu la bonté de faire pour l'esloignement du Pretendant, et comme le present Parlament aussy bien que le precedent a témoigné estre persuadé que la seureté de la maison et de la succession y est attachée, ce qui est aussy l'opinion de L. A. E.; Elles suplient S. M. de prendre les mesures les plus efficaces pour parvenir à un but si salutaire, et cela d'autant plus, que les partisans du Pretendant publient avec la derniere assurance, qu'il se prepare à faire incessament sa descente dans le Nord de la Grande Bretagne, pendant qu'elle se trouve degarnie de flotte et de trouppes, ce qui est confirmé par divers advis venus de personnes, qui ont été depuis peu à Barleduc, qui ont eu part à la confiance du Pretendant, et qui assurent, qu'il se mettra bientost en chemin pour l'execution de son entreprise et qu'il compte sur un puissant secours etranger. Les affaires se trouvent dans une si dangereuse situation, S. A. E. esperant, que S. M. conviendra avec Elles, qu'il seroit necessaire pour la seureté de sa personne Royale et pour celle de ses Royaumes et de la succession Protestante, d'establir dans la Grande Bretagne quelqu'un de la Maison Electorale qui pust veiller à de si grands interets et temoigner à S. M. par une fidelité et par un attachement inviolables à sa personne, combien L. A. E. sont remplies pour Elle

de respect et de reconnaissance. Le tems paroit estre venu, où la seureté des interets communs ne peut plus se trouver que dans une confiance reciproque et dans des mesures prises avec un parfait concert et où L. A. E., de mesme qu'Elles n'attendent que de la continuation des bontez de S. M. la seureté de leurs droicts à la succession, sont prestes à contribuer de leur costé autant qu'il est en leur pouvoir, à renverser les desseins de ceux qui voudroient troubler la tranquillité et le bonheur de son glorieux regne. L. A. E. prennent aussy la liberté de renouveller les instances qu'Elles ont faites depuis pres de deux ans [1]) aupres de S. M. et de ses ministres pour demander, qu'on fixe à S. A. E. Madame l'Electrice par acte de Parlement l'établissement et pension, dont le plus proche heritier de la couronne a acoutumé de jouir. L. A. E. n'ont voulu former aucune pretention à cet égard pendant que la nation a esté chargée des depences de la guerre. Mais ce depence ayant cessé et tout devant estre mis par la paix sur un pied fixe et solide, Elles esperent, que mesme pendant la presente session du Parlament S. M. aura la bonté de leur procurer une chose si juste et qui est une suitte si naturelle de tout ce qu'Elle a desja fait à leur faveur. L. A. E. esperent aussi, que S. M. voudra bien accorder des titres affectez aux Princes du sang de la Grande Bretagne à ceux des Princes Protestants de la Maison Electorale, qui n'en sont pas encore revestus. Fait à Hannover le 4. May. 1714. Beſiegelt vom Kurfürſten und der Kurfürſtin.

Dieſe Anträge ſo gut wie Harley's Sendung wurden inzwiſchen durch Schütz vereitelt. Schon am 14./25. April war aus London an erſteren ein Eilbote abgefertigt, um den Vorfall zu melden, [2]) worauf denn Harley in Kurzem abgereiſt zu ſein ſcheint. Am 11. Mai ertheilte Georg Ludwig

---

[1]) Seit der Sendung des Freiherrn von Bothmer nach London.
[2]) Original Papers II, 595.

seinem Gesandten in London einen Verweis, in welchem es heißt: „Uns gereicht Solches und daß ihr bei solcher Gelegenheit Hochgeboren Unser Frau Mutter Gnaden Nahmen gebrauchet zu besonderem Mißfallen und Befremdung.“ [1] Noch einige Wochen vergingen, bis die ungnädigen Briefe Annas vom 19./30. Mai eintrafen, in welchen sie ihre alte Cousine, den Kurfürsten und seinen Sohn hart und bitter beschuldigte, ihr Erbrecht selber in Frage gestellt zu haben: qu'une telle conduite pourroit certainement avoir des suites prejudiciables à cette succession même. Zwei Tage nach Empfang so schwerer Vorwürfe am 8. Juni starb Sophie plötzlich vom Schlage getroffen in Herrenhausen. Der Kurfürst aber berief sich in seiner Antwort an die Königin als Zeugnis für seine loyale Handlungsweise auf die Harley mitgegebene Denkschrift vom 4. Mai. [2] Es dauerte nicht lange, so erschien ein anderer Botschafter aus England an seinem Hofe, den in London bewanderte Männer, wie Bothmer und Kreyenberg, als Jakobiten und Anhänger Lord Bolingbroke's bezeichneten. Der Earl von Clarendon überbrachte außer einem Credenzbrief Annas vom 19. Juni a. St. [3] eine Beantwortung jener Denkschrift, die sich in französischer Uebersetzung unter Robethon's Papieren erhalten hat und vermuthlich das letzte Schriftstück ist, welches von Anna ihrem Nachfolger zugegangen ist.

Delivré à Monseigneur l'Electeur par Milord Clarendon le 4. d'Aoust 1714. Traduit.

Anne R. La Reyne ayant consideré le mémoire de L. A. E. feue l'Electrice douariere et l'Electeur de Bronsvic Lunebourg a jugé à propos d'y repondre de la maniere suivante, que Mr. Harlay a eu ordre d'assurer L. A. E., que S. M. consentiroit volontiers à toutes les suretés ultérieures qu'Elles pourroient desirer pour la succession de leur Maison Electorale à la couronne, pourvu que cela fût compatible avec l'honneur et la seureté de S. M. et avec les loix, par lesquelles la suc-

---

[1] Hannoversches Staatsarchiv. [2] Macpherson II, 624. Zwei Briefe vom 11. u. 15. Juni. [3] Ibid. II, 627.

cession est établie. Que S. M. a employé ses instances pour faire sortir le Pretendant de Lorraine et que depuis les dernieres adresses du Parlement S. M. a encore renouvellé ses instances et a ecrit Elle même au Duc de Lorraine pour l'enpresser dans les termes les plus forts. Voila ce qu'a fait S. M. pour le faire éloigner. Mais on ne peut pas comprendre qu'il soit en son pouvoir de préscrire, en quel endroit le Pretendant doit aller ou chez qui il doit se refugier. D'avoir obtenu qu'il sortit de France c'est plus qu'on n'avoit stipulé par le traité de Riswick. De correspondre avec le Pretendant c'est haute trahison par la loy et c'est l'interet et le soin de S. M., que cette loi soit exactement executé. Les vaines esperances dont on se flatte à Barleduc et les raports qui en viennent ne doivent pas surprendre. S. M. se croit dans une entiere seureté contre toute sorte d'attentats, tant par les traittez qu'Elle a faits que par la fidelité et l'affection de son peuple. Outre ces seuretés S. M. a une bonne milice et autant de trouppes reglées que son Parlement, auquel Elle s'en est remise, a jugé estre suffisantes pour la seureté de ses Royaumes, et chacun sait que d'avoir une armée sur pied en tems de paix sans le consentement du Parlement cela est contraire aux loix fondementales de cet état. S. M. est si éloignée d'être depourvue de flotte, qu'Elle a à present plus de vaisseaux en mer ou en état d'y entrer qu'aucune autre puissance de l'Europe. S. M. juge très inutile qu'un Prince de la Maison Electorale reside dans la Grande Bretagne pour prendre soin de la seureté de sa personne Royale, de ses Royaumes et de la succession Protestante, comme il est dit dans le memoire. Dieu et les loix ont confié ce soin a S. M. seule, et d'admettre qu'elque autre personne à le partager avec Elle, cela seroit aussi dangereux pour la tranquillité publique qu'il est incompatible avec la constitution de la Monarchie. Apres les frequentes assurances que

S. M. a données le sa resolution de maintenir la succession etablie par les loix, il n'y a plus aucun lieu de douter que S. M. ne fasse tout ce qui depend d'Elle pour l'affermir. Quand S. M. considere l'usage, qu'on a fait des titres qu'Elle a desja conferés, Elle est fort peu encouragée à en accorder d'avantage. On sait que sous le dernier regne d'avoir accordé des titres d'honneur à des etrangers, cela a si fort mecontenté la nation, que cela a causé l'insertion d'une clause dans l'acte du Parlement, par lequel la succession a été établie dans la Maison Electorale, laquele clause porte, que quand la limitation reglée par cet acte aura lieu aucune personne née hors du Royaume d'Angleterre, d'Ecosse ou d'Irlande ou des terres, qui en dependent, quoique naturalisée ou fredenisée (à moins qu'elle ne soit née de pere et mere Anglois) ne pourra être du conseil privé ni membre d'aucun des deux chambres du Parlement ni avoir aucun don des terres de la couronne ni par elle même ni par procureur. S. M. a bien voulu repondre ainsi en delais au memoire. Elle espere qu'il y aura une si bonne intelligence entre Elle et l'Electeur, que comme Elle continuera à faire tout son possible pour maintenir la succession, aussi on ne luy demandera rien qui ne soit de nature à pouvoir être accordé. Donné à notre cour à Kinsington le 19. de Juin 1714, l'an 13. de notre regne. A. R.

Dahinter von Robethons Hand, vielleicht die Worte, die Lord Clarendon ſprach: Le meilleur moyen de mettre en seureté l'interêt commun de S. M. et de l'Electeur est tres certainement une confidence mutuelle entre eux et d'agir ensemble de concert. C'est ce que S. M. a toujours desiré et ce qu'Elle fera voir encore en toutes occasions.

2.

Zum Regierungsantritt Georgs I.

Das kurfürſtliche Haus hatte nicht verſäumt, ſich der ihm durch die Act of security zugeſicherten Garantien zu be-

dienen. Seit 1706 war bei dem Residenten in London mit der Aufschrift: „unmittelbar nach dem Tode der Königin zu eröffnen“ eine eigenhändig von der Kurfürstin Sophie ausgefertigte und versiegelte Liste deponiert, welche die von ihr designierten hohen Staatsbeamten und Vertrauensmänner aufzählte, die bis zum Eintreffen des Erben als Lords Justices den Regentschaftsrath bilden sollten. Während seiner Botschaft im Frühjahr 1711 hatte der Freiherr von Bothmer, da die Einfügung einiger anderen Namen erforderlich geworden, diese Liste zurücknehmen und durch eine andere ersetzen müssen. Aehnliches geschah zwei Jahre später durch den Herrn von Grote. Allein auch in Hannover waren Formulare zu verschiedenen Erlassen für alle Fälle vorgesehen, wie sie sich noch unter den vertraulichen Papieren Robethons vorfinden. Sie gehen ebenfalls bis zum Jahre 1706 zurück und beruhen zum Theil auf Vorschriften von Addisons Hand. Selbstverständlich mußte nach dem Ableben der Kurfürstin die Vollmacht für die Lords Justices alsbald im Namen ihres Sohns erneuert werden. Das englische Formular lautet fortan:

George Lewis by the grace of God Duke of Brunswick Lunenbourg, Archtreasurer and Elector of the Holy Empire of Germany and great grandson of King James the first of England to all to whom it may concern .... that by the said decease of the said princess Sophia we are now become the said next protestant successor and heir to the crown of Great Brittain, we therefore minding and intending etc.

Robethon bemerkt auf dem Blatte: les trois instruments sont datez du 15. Juin 1714 apres la mort de Madame l'Electrice arrivée le 8.

Dazu gehört ferner folgendes Memorandum:

Les trois pieces Angloises ne sont qu'une seule qui doit estre triple, ce sont des decharges ou warrants pour l'archeveque de Cantorbery (!), pour le chancellier Harcourt et pour le resident Kreyenberg, par lequel resident selon l'acte du Parlement cette fontion doit se faire. On ne peut pas proceder à échanger les vieux

instruments de regence de feue Madame l'Electrice contre les nouveaux que S. A. E. Monseigneur l'Electeur a eu la bonté de signer, sans avoir en mesme tems les trois warrants cy joints, pour en donner un à chacune des trois personnes susdites pour leur decharge. Cela est absolument requis par l'acte du Parlement. Je joins icy un extrait de ce warrant, qui en fera voir à S. A. E. le contenu.

A l'égard des deux pouvoirs ce sont les mesmes que les deux Mssrs de Schutz pere et fils, Mr. de Grote et Mr. de Bothmer ont eue de feue S. A. R. Madame l'Electrice. J'en joins icy des traductions qui en feront voir le contenu et la necessité à S. A. E.

Il est necessaire en toutes manieres, que le Ministre de S. A. E. à Londres soit muni du leur plein pouvoir, sans quoy, le cas de la mort de la Reine arrivant, il ne seroit pas en estat d'agir, de faire proclamer le successeur ni de faire les autres fonctions usitées en tel cas. Comme ces deux pouvoirs ne doivent estre produits qu'apres la mort de la Reyne, il ne peut y avoir aucun inconvenient à les donner. Le seconde regard les mesures à prendre en cas que le Pretendant fist une descente dans la Grand Bretagne. Ce seconde pouvoir ne doit estre produit qu'à la derniere extremité, et mesme on pourra ordonner au Ministre de S. A. E. de ne parler à qui que ce soit au monde, qu'il soit chargé d'un tel pouvoir et de n'en executer le contenu que sur de nouveaux ordres du Maistre. Mais il est pourtant bon qu'il soit muny de ce pouvoir. Pour ce qui est de l'autre pouvoir, il ne s'en peut pas passer.

Les trois instruments et les lettres de creance furent envoyées hier à Mr. de Bothmer par le chariot de poste par un domestique de Mr. de Schutz qui retourne en Angleterre. Et comme on ne peut faire aucun usage des trois instruments sans avoir les trois warrants, on suplie S. A. E., de vouloir bien les signer de mesme que les deux pouvoirs et de me les envoyer,

pour les faire suivre par la poste de demain, car il importe fort de se presser d'establir une regence par le prompt echange des instruments, puisqu'il est à craindre que, quand la Reyne moura, il n'y aura en Angleterre aucun Prince de la Maison Electorale, de sort que tout y seroit dans la confusion, s'il n'y avoit point regence establie. Hannover le 17. Juin 1714.

In Aussicht eben auf die herannahende Entscheidung unter anscheinend sehr ungünstigen Aspecten wurde jetzt schleunig der Freiherr von Bothmer vom Haag nach London beordert und mit jenen Vollmachten und Beglaubigungen versehen. Ein lateinischer Entwurf vom 15. Juni bevollmächtigt ihn, bei Anna's Ableben gemeinsam mit den Lords Justices im Namen Georg Ludwigs zu handeln. Ein anderer ist ein Credenzbrief für ihn bei allen, mit denen er sich zusammenthun will, indem Raum für die Namen offen gelassen wird. Aber auch für bestimmte Adressaten lagen längst Formulare bereit, um alsbald mit geringer Veränderung abgeschickt zu werden. In lateinischer Sprache wird noch in Sophias Namen ein Prinz des Hauses als Custos regni et iusticiarius, ein anderer Anonymus als Lord Lieutenant von Irland designiert. Auf einem andern Blatt ist bereits Sophia getilgt und ernennt Georgius Dei gratia etc. Rex bis zu seiner Ueberkunft einen custodem et iusticiarium regni nostri locum tenentem. Desgleichen bezeichnet George par la grace de Dieu Roy etc. den General Cadogan in Flandern als Befehlshaber auch de nos trouppes. Patente für Marlborough und Cadogan hatte Robethon französisch aufgesetzt und die Kurfürstin Sophie paraphiert am 14. März 1713. Vom Tage, an welchem die Nachricht, daß Anna am 10. August 1714 gestorben, eingetroffen sein wird, sind englische Patente datiert für den Herzog von Marlborough als Generalcapitän und Eduard Graf von Oxford als ersten Commissar der Admiralität, Herrenhausen August the 17./6. in the year of our Lord 1714 and in our reign the first, besiegelt und eigenhändig unterzeichnet: George R.

Am merkwürdigsten vielleicht ist ein vollständig aus-

gefertigtes Patent: Sophia, Dei gratia Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Regina, fidei defensor etc., wodurch mit offener Lücke für den Namen ein Statthalter ernannt wird, anno regni primo, beſiegelt und eigenhändig unterſchrieben Sophia R., mit ſchwarzweißer Schnur in Folio mit Goldſchnitt. Daneben liegt ein Exemplar für Georgius Dei gratia Rex und der Entwurf eines lateiniſchen Patents für Sydney of Godolphin Treasurer of the Exchequer. Endlich finden ſich Entwürfe von Patenten Sophias als Königin für zwölf Befehlshaber in Schottland en cas que la mort de nostre tres chere soeur inspiroit aux montagnards Papistes et aux mal intentionnez etc., für Befehlshaber in Irland, für Befehlshaber der Truppen in Dünkirchen unter Marlborough und Cadogan, den Generalquartiermeiſter General Armſtrong, Generalmajor Sabine in Gent und den Commandierenden in Brügge, je vier Commiſſionen für Irland und Schottland und eine Ernennung Cadogans zum Gouverneur des Towers von London unter Marlborough als Generalgouverneur, ſämmtlich Formulare, die einem früheren Jahre angehören. Es leidet jedoch keinen Zweifel, daß Bothmers Vollmachten und Patente nach ſolchen längſt in Bereitſchaft gehaltenen Vorlagen angefertigt worden ſind. Mit ihrer Hülfe gelang es dieſem klugen und beſonnenen Staatsmanne, im entſcheidenden Augenblick den erledigten Thron der britiſchen Reiche für ſeinen abweſenden Herrn zu ſichern, ſo daß Georg I. zunächſt unbeſtritten ſeine Regierung antreten konnte. Während der ſiebenwöchentlichen Uebergangszeit, die bis zum Eintreffen des Königs verſtreichen mußte, war Bothmer, was nur in höchſt discreter Weiſe geſchehen konnte, thatſächlich der Leiter der Lords Justices des Regentſchaftsraths. Unter den von ihm hinterlaſſenen Akten bewahrt das Kgl. Staatsarchiv in Hannover die eigenhändigen Notizen zu ſeinen Berichten an den König, die mit kurzem, genau datiertem Tagebuch verbunden ſind. Die nachfolgenden Auszüge gewähren einen unvergleichlichen Einblick in die Tagesgeſchichte wie in den großen politiſchen Umſchwung, der ſich vollzog.

Bothmer hatte, wie er dem Könige meldet, die für die

Lords Marlborough und Oxford bestimmten Commissionen überreicht. Letzterer indeß wünschte, daß die seinige zunächst geheim bleibe. Und auch der Herzog war der Ansicht: „die Sachen wegen des Commando der Trouppen bis zu Ihrer Anherkunft in statu quo zu lassen."

Die Continuatio Diarii datiert dann Sept. 1. / Aug. 21.: daß die Lords Justiciers heute im Parlament königlichen Consens über die beiden Geldbills wegen der Civilliste und der Lotterie ertheilt und beiden Häusern angedeutet hätten, daß sie bis künftigen Mittwoch sich ajournieren möchten.

Sept. 2. / Aug. 22. Hat Abends 7 Uhr den Lords Justiciers das eingegangene Schreiben des Königs vorgelesen, worauf ihm in einer kleinen Unterredung der Herzog von Shrewsbury anzeigte, „daß weilen der Inhalt solches Schreibens eine Deliberation und Nachsicht von dem Secretair d'Etat Bolingbroke erforderte, ich bei Ihrer morgenden Versammlung um 11 Uhr Vormittags mich wieder bei ihnen einfinden möchte. . . . Heute hat man auch Nachricht erhalten, daß die übrigen fünf Bataillons aus Flandern hier angelangt sind, wovon noch eins nacher Schottland zu marchiren beordert worden, ohngeachtet man von dannen die Nachricht hat, daß dorten Alles stille und in Ruhe ist. Dergleichen Nachricht hat man auch aus Irland. Inmittelst haben die dortigen Lords Justiciers der hiesigen Verordnung wegen Erwählung eines Lord Maire zu Dublin nicht gefolget, dannenhero man hier willens ist, darüber weitere Verordnung ergehen zu lassen."

Sept. 3. / Aug. 23. . . . „Ich bin der gestrigen Abrede nach diesen Morgen wiederum in der Versammlung der Lords Justiciers gewesen, wohin auch die beiden Secretairs d'Etat beschieden waren. Diese Nacht hat man die königliche Leiche gantz ins Geheim und ohne Ceremonie von Kensington nach Westminster gebracht und sie daselbsten in das an dem Hause der Lords gelegene Zimmer, so des Printzen Cammer genannt wird, bis zu morgender Beerdigung niedergesetzet."

Sept. 4. / Aug. 24. . . . „Der Duc de Somerset kam diesen Morgen zu mir und zeigete mir an, daß, weilen man vernommen hätte, daß auf St. James noch zwey durch den

hochseligen Printzen von Dennemark bewohnte Cabinette wären, worinnen man eigene Briefschaften vermuthete, so wäre nöthig erachtet worden, dieselben noch heute vor der Königin Beerdigung zu eröffnen, um zu sehen, ob Etwas Ihre Beerdigung Betreffendes darinnen gefunden werden möchte, mich ersuchend, zu solchem Ende mit ihm hinaus zu fahren, welches ich gethan und nebenst ihm und den Ducs de Shrewsbury, Buckingham und Argyle solche Cabinette besehen habe. Weilen man aber einestheils nicht vermuthen können, daß etwas dergleichen darinnen vorhanden sein könnte, bevorab da man gewußt, daß die Königin nach des Printzen Tode [1]) nicht über ein oder zwey mahl da hinein gekommen, anderentheils auch daran gehalten worden, daß, wenn gleich wider Vermuthen sich etwas finden sollte, democh darum der Beerdigung halber jetzo keine Veränderung mehr gemacht werden könnte, so hat man, um nur der Form ein Genuge zu thun, einen Schreibtisch und einen Schrank eröffnet und beliebet, die in dem Tisch befindlichen Briefe mit in den Schrank zu legen, um solchen ledigen Schreibtisch zu des Printzen K. H. Bequemlichkeit offen zu lassen, weil dieses Cabinet zu dero Apartement gehöret; die übrigen Sachen aber zusammen ohneröffnet bis zu des Königs Anherokunft in das Nebencabinet in Verwahrung zu setzen, worauf man mir die Schlüssel sowohl zu dem Tische und dem Schranke als auch zu dem Cabinette daselbsten zugestellet hat, um Obiges ferner verrichten zu lassen. Von darauf bin ich mit den ebenerwähnten Ducs in die Versammlung der Regenten gangen, um der Verlesung des Berichts an den König über die Portugisische Sache mit beizuwohnen. Diesen Abend ist die Leiche der Gottseeligen Königin in dem Königlichen Begräbniß in der Westminster Abteykirche beigesetzet worden."

Sept. 5./Aug. 25. Am letzten Sonntag des Königs Antwort vom 24. August den Lords Justiciers überliefert. Wegen der dem Portugisischen Minister im Haag zu gebenden Antwort am folgenden Tage wieder Zusammenkunft. Als Präcedenz was Anna durch den Bischof von Bristol antworten

---

[1]) 1708.

ließ: „Damit die Uebelgesinnten weder E. K. M. selbsten noch Ihre jetzige Regierung alhier beymessen können, daß sie darunter weiter zu gehen als die Gottseelige Königin bereits gethan und die Nation dadurch in einen neuen Krieg zu verwickeln gedenken. In dieser Sache und wegen Sicherheit des Commercium in der Ostsee wird es gerathen sein, mit den Generalstaaten gemeinschaftliche Mesures zu halten. Das Gesuch des Sardinischen Gesandten, die seinem Könige geliehenen Englischen Schiffe in Sicilien zu seinem Transport nacher Piedmont zu belassen, abgeschlagen, weil Admiral Wishart beordert alle Kriegsschiffe an sich zu ziehen und damit in dem Port de Mahon E. K. M. Ordre zu erwarten."

Sept. 7. / Aug. 27. „Lords Justiciers sind der Meinung, es gebe Königliche Siegel ohne Namen und Sinnbild, die genügen würden, bis E. K. M. wegen Ihres Braunschweig Lüneburgschen Khurwappens Ihre Entschließung genommen hätten. War deshalb mit Shrewsbury und Sommerset in Kensington, wo indeß nur eins gefunden mit der Königin Devise: semper eadem."

Continuatio Diarii. Sept. 5. / Aug. 25. Gestern Greenwood mit dem portugisischen Bericht abgefertigt. „Gegen Mittage ließ Mylord Bolingbroke mir sagen, daß er einen Messenger mit der gleichen Relation abschicken würde und vernehme, ob ich auch dabei schreiben wollte. Ich ließ ihm davor danken und antworten, daß ich bereits gestern Abend mit der Regenten Expressen meine Briefe weggeschicket hätte. Unterdessen habe ich sowohl diesem als jenem eine Adresse an den Hofrath und Residenten Klinckgräf im Haag mitgegeben, damit sie von demselben erfahren mögen, ob sie mit ihren Depeschen des Königs daselbsten warten müssen, oder Sr. Majestät entgegen gehen können, maßen man Sie bei der Ankunft solcher Expressen im Haag dahin wenigstens unterwegen zu seyn vermuthet. Zu Mittage haben die Regenten nach dem Parlament sich begeben, demselben des Königs Antworten auf beider Häuser Adressen zugestellt und dasselbe darauf bis d. 28. September alten Styls prorogiret."

Sept. 6. / Aug. 26. Wieder in St. James in des

Prinzen Cabinet, um den einen Schreibtisch völlig zu räumen und die anderen in das Nebencabinet zu setzen. Am Abend Messenger und ordinäre Post mit Briefen, darunter zwei des Königs an die Regierung.

Sept. 7. / Aug. 27. Vormittags bei den Lords Justiciers, die beiden Briefe abzugeben. Nochmals in St. James um mit dem Vicekammerherrn Cook zu überlegen, „wie die Personen, deren der König am meisten bedarf, S. M. am besten zur Hand seyn könnten, welches ziemlich gelegen ausgefunden worden. Es werden auch die Appartements zwischen hier und künftigen Donnerstag ganz fertig seyn. Nachmittags mit den beiden Herzogen in Kensington um daselbsten nach der Königin kleinen Petschaften zu suchen."

Sept. 8. / Aug. 28. Lords Justiciers haben Ausfertigung der Creation des Prinzen von Wales angeordnet. Murray aus Hannover mit Briefen vom 3. September.

Sept. 9. / Aug. 29. Marlborough hat ihn mit Sunderland nach St. Albans zum Essen geladen. Abends mit ihnen zur Stadt gefahren, weil einige Herren mit ihm zu sprechen verlangt.

Sept. 10. / Aug. 30. Den Lords Justiciers das Schreiben überbracht und angezeigt, daß der König heute abreist. Generalquartiermeister Lieutenant Armstrong soll dem Könige im Haag von der Demolierung Dünkirchens berichten. Messenger vom 5. angekommen. Den Lords Justiciers Schreiben des Lord Bolingbroke halber überliefert.

An den König. Sept. 11. / Aug. 31. Diplom des Prinzen von Wales bei der Ankunft zum unterzeichnen fertig. „Morgen sollen alle Zimmer in dem St. James Palast ganz fertig seyn. Es sind auch zu Greenwich die Apartements fertig, damit E. K. M. bey Ihrer Ankunft dorten gemächlich logiret seyn können, um des folgenden Tags Ihren Einzug hier zu halten." Voranstalten zur Krönung.

An den König. Sept. 11. / Aug. 31. „Habe E. K. M. an die Lords Justiciers wegen des Lords Bolingbroke abgelassenes und mir gestern Abend geliefertes Schreiben ich denenselben heute gegen Mittag überliefert. Nachdem nun

dasselbe verlesen war und einige unter einander darüber zu sprechen begunten, stunt ich auf und sagete, daß ich sie zur Deliberation und Nehmung ihrer Resolution alleine lassen wolte, und ging damit hinaus. Sie schicketen mir aber bald ihren Secretarium Adisson nach und ließen mich wiederum hinein nöthigen, um ihrer Deliberation mit beyzuwohnen, welche aber nicht lange dauerte. Mylord Nottingham, Mylord Cowper erinnerten insonderheit, daß der hiesige Mißbrauch zu verhüten sey, nach welcher die Secretaires d'Etat de Publique an sie eingelaufene Briefe bei Abtretung ihrer Charge als Privatsachen mit sich nach Hause zu nehmen pflegen. Endlich ward mit allerseitiger Beliebung durch den Duc de Shrewsbury mir angezeiget, daß die Lords Justiciers E. K. M. des Lord Bolingbroke halber an sie ergangenen Befehl gehorsahmen, ihm das Siegel abfordern lassen und dem Secretaire d'Estat Bromley befehlen wolten, hinführo dessen Function nebenst der seinigen wahrzunehmen, bis E. K. M. ein anderes allergnädigst verordnen würden. Es solte auch zugleich vor die Briefschaften, so in des Lord Bolingbroke Office vorhanden wären, Sorge getragen werden, damit deren keine, soweit sie Affairen beträffen, von abhanden kommen mögten. Welches sie allerunterthänigst zu berichten von mir begehret haben."

Sept. 11./Aug. 31. Zusatz. „Bromley nicht gänzlich aufgetragen, sondern auf der Post befohlen, alle an den Lord Bolingbroke und dessen Subalterne kommenden Briefe vor die Lords Justiciers zu bringen, damit dieselben die Expedition darauf anordnen und durch wen sie es gut befinden würden verrichten lassen könnten." Commission an Shrewsbury, Somerset, Cowper, von Bolingbroke die königlichen Siegel abzufordern und sein Office zu versiegeln, „damit die Briefschaften daselbsten in sicherer Verwahrung bleiben mögen, welches sie dann auch alsovort ausgerichtet."

Continuatio Diarii. Sept. 11./Aug. 31. Ueber dieselbe Sache. Die drei Herren fuhren mit Bolingbroke in sein Office im Cockpit [1]), um dessen Thüre zu versiegeln. „Kurz

[1]) In Whitehall, wo gegenwärtig das Privy Council Office steht.

vor Abfertigung der Post schickte der Lord Bolingbroke mir einen Brief an den König zu und bat durch ein Billet, daß ich denselben E. M. überschicken und ihm auf morgen eine Stunde benennen mögte, um mit mir absonderlich zu reden. Ich habe ihm zur Antwort gegeben, daß, weilen ich zu Hause gar selten alleine seyn könnte, ich morgen selber zu ihm kommen wollte."

Sept. 12./1. Marlborough wieder auf seinem Landsitz. „Nachdem ich gegen Mittag von Visiten etwas befreyet war, bin ich zu dem Lord Bolingbroke gefahren. Bei meiner Ankunft fuhr eben der Duc d'Ormond von ihm weg. Nachdem wir uns niedergesetzt hatten, machte er mir zuforderst Compliment, daß er nicht zu mir gekommen wäre, weil ich es anders und zu ihm zu kommen begehret. Mir wäre bekannt, daß ihm gestern auf königlichen Befehl die Siegel abgefordert und sein Office versiegelt worden. Er hätte auch S. M. Befehl gern gehorsamet; gedachte Versiegelung wäre aber etwas Ungerechtes und müßte aus einem besonderen Mißtrauen herrühren. Er wüßte aber nicht, ob S. M. Solches befohlen hätte, oder ob es von anderen herkäme. Der Duc de Shrewsbury wäre sein Zeuge, daß er Willens gewesen, bei der ersten Audienz so er bei dem Könige haben würde S. M. anheim zu stellen, ob sie bei gegenwärtigen Umständen rathsam befinden mögten, seiner sich fernerhin zu bedienen oder ihn im Privatstand zu lassen. Nachdem er aber auf erwähnte Weise aus seiner Bedienung gesetzet worden, wäre leichtlich zu schließen, daß Solches aus einigen über ihn geschehenen ungleichen Berichten herrühren müsse. Seinem Bedünken nach könne Solches nur zwei Materien betreffen; die eine mögte etwan den Prätendenten, die andere das Friedensnegotium angehen. Wegen des ersteren werde sicherlich nichts unziemliches auf ihn gebracht werden können, maßen er niemals einige Gedanken gehabt, des Prätendenten Intentionen zu befördern, viel weniger etwas würklich dazu gethan zu haben. Er begehre nicht, daß ich ihm darüber auf sein Wort trauen solle, sondern es werde in der That sich also finden, wenn man alles untersuchen wolle. Was die Affairen beträffe, darinnen hätte er

vor sich selber Nichts gethan, sondern nur anderer Direction gefolget und dasjenige ausgerichtet, was im Raht beschlossen und ihm zu expediren aufgegeben worden, welches sich gleichfalls in der Untersuchung finden würde. Im Uebrigen wüßte man wohl, daß, wenn man in dergleichen Fällen contrecarriret würde, man auch seine Parthey machen müßte, um sich zu souteniren, worinnen man hoffentlich ihn so wenig als andere verdenken würde. Er gedächte bei gegenwärtigem Zustande vor eine Zeit lang sich aufs Land zu begeben und daselbst des Königs Willen ferner zu erwarten, hätte aber vorher Obiges mir gern vorstellen wollen mit Bitte, bei S. M. Anherokunfft Ihr solches zu hinterbringen, welches auch der Duc de Shrewsbury zu thun ihm versprochen. Er wolte sich gantz stille halten und auch im Privatstande S. M. seine schuldige Treue ebenso erweisen, als wann er würklich in dero Diensten zu stehen die Gnade hätte. Wolten aber seine Widerwärtigen ihn angreifen, so würde er natürlicher Weise seine Vertheidigung dagegen suchen müssen. Ich habe ihm zuforderst vor seine Eröffnung gedanket und ihm bezeiget, warum ich jeder Zeit geglaubet hätte, daß ein verständiger Engländer, der es mit seinem Vaterlande aufrichtig meine, es mit dem Prätendenten nicht halten könnte. Unterdessen wäre nicht leicht, die Impressiones so geschwind zu benehmen, so das Volk in dergleichen Fällen von einem oder anderem sich machete. Was die Affairen wegen des Friedens beträffe, da hielte ich meinestheils mich nicht geschickt genug, um davon ein genugsahmes Urtheil zu fällen; ihm würde aber ohne Zweifel bekannt seyn, daß außerhalb hier und in Frankreich niemand an dem gemachten Frieden Gefallen trage. Ich glaubte im Uebrigen, daß sein Vorsatz weise sey, sich stille zu halten und von der Zeit und seiner guten Conduite eine Veränderung zu erwarten, welche in solchen Fällen sich nicht so geschwinde zu Wege bringen lasse. Letztlich sagete er bei meinem Weggehen, daß er hoffen wollte, ich würde zufrieden seyn, daß er vor seiner Abreise von hier noch zu mir käme, um Abschied von mir zu nehmen."

13./2. Sept. Die Lord Justices von Irland wegen

Erwählung eines Lord Mayors von Dublin uneins. Beschluß der Regenten, sie durch den Vicroy den Duc de Shrewsbury anders zusammenzusetzen. Daher der Primas und Kanzler Phipps ausgeschlossen, Erzbischof von Tuam gelassen, Erzbischof von Dublin und Graf von Kildare hinzugefügt.

14./3. Sept. „Diesen Morgen ist der Lord Bolingbroke bei mir gewesen, um von mir zu seiner Reise aufs Land Abschied zu nehmen, welche er am Sonntag antreten wird.

Beschluß der Regenten, daß am Einzugstage Alles die Trauer ablegen, die Livrée-Diener aber dieselbe behalten und nur Schulterbänder nach eines jeden Farbe tragen sollten."

14./3. Sept. An den König. Erfährt vom Herzog von Argyle, daß Bolingbroke mit ihm ebenso geredet. Jener mit Bolingbroke befreundet, „bis er so gehässig auf den Comte d'Oxford geworden. Es war gahr eigentlich aus des Lord Bolingbroke Rede zu verspüren, daß er auf diesen hauptsächlich mit demjenigen ziele, was er mir von ungleichem Berichte sagte, welchem er E. K. M. Ungnade zuschrieb. Er hat auch auf solche Gedanken desto leichter fallen können, weilen der Comte d'Oxford selbsten einigen seiner Freunde beizubringen und durch diese weiter auszubreiten suchet, daß er durch seinen bei E. K. M. habenden Credit den Lord Bolingbroke gefället habe; trachtet auch, einige der Regenten an sich zu ziehen und ihnen weis zu machen, er werde bei E. K. M. eine sonderbare Disposition über die hiesigen Bedienungen haben, mit dem Versprechen, daß, wenn sie darüber mit ihm sich vereinigen wollen, er vor sie mit seyn wolle. Er hat es aber vorhin schon bekandtermaßen so weit bey den Leuten gebracht, daß er bey jedermann gahr schlechten Glauben findet und also auch auf diese insinuationes ihm Niemand trauen will."

15./4. Sept. Continuatio Diarii. Der Erzbischof von York, die Lords Abingdon und Anglesey haben die Relation wegen der Justices in Irland nicht unterschrieben. Auch die Geistlichkeit nicht einverstanden. Abingdon deshalb bei ihm. Marlborough ist wieder zur Stadt gekommen.

17./6. Sept. Berathung über den Einzug des Königs.

18./7. Sept. Montrose sagt ihm, daß einige Officiere

aus Frankreich nach Schottland gegangen. Die Regenten sind benachrichtigt von einem Schiff mit neun Personen, die nach der Landung sofort mit der Post nach dem Gebirge sich begeben. Der Prätendent ist darunter. Ein Officier abgeschickt, sich darnach zu erkundigen. Die Regimenter auf dem Marsch beschleunigt.

21./10. Sept. An den König. Endlich ist die rückständige Soldzahlung von 65 M. St durch Shrewsbury und Halifax erledigt. Letzterer hat Südseeactien zu Geld gemacht, um im Betrage von 1 Million die Marine zu bezahlen.

21./10. Sept. An den König. „Gar viele der Lords Justiciers wünschen, daß der Lord Kanzler Harcourt noch vor der Ankunft des Königs entlassen werde, damit er weder die Ehre haben könnte als der erste unter ihnen vor E. K. M. zu erscheinen noch das große Siegel vor des Prinzen von Wales Diploma zu setzen." Er sei freilich aus der Regierung nicht zu entfernen bis der König eingetroffen. Darum um ein Schreiben desselben gebeten: „daß Sie dieselben damit authorisirten, dem Groß Cantzler Simon Harcourt in Ihrem Nahmen das Große Siegel von Großbritannien auf die in solchen Fällen übliche Weise forderſambst abzufordern oder abfordern zu lassen und es in Ihrem Nahmen dem N. N. zuzustellen. Jedermann hoffet, E. K. M. werde dem Ld. William Cowper die Gnade thun und ihn an des Lord Harcourt Stelle benennen, weilen er nicht allein vor diesem schon Groß Cantzler gewesen ist, sondern auch vor jedermann vor den geschicktesten dazu gehalten wird."

21./10. Sept. An den König. Es mehren sich die Bewerbungen der Partheyen. Darüber war Nottingham bei ihm und gab dreierlei zu erwägen. 1) Es sei gut, S. M. keiner Parteilichkeit zwischen Whigs und Tories zu beschuldigen. Er rechne sich zwar auch zu diesen, erkenne aber, daß S. M. nur ein Ministerium machen könne, welches Whiggisch genannt würde, wenn gleich einer oder anderer anständige Tory mit darunter gemenget sein sollte. Er glaube auch, die Toris selbsten können Sie darinnen nicht verdenken, sondern werden selber bekennen müssen, daß gar wenige unter ihnen vorhanden

seyen, die unter voriger Regierung also sich aufgeführet haben, daß sie von E. K. M. mit Fueg einige Belohnung erwarten können. Dahingegen die Whigs jederzeit Ihr Interesse verstritten und auch ratione publici Ihre Sentiments gefolget hätten, gleich wie sie denn auch sehr geschickte Leute unter sich hätten, dem Dienste E. K. M. wohl nützlich und nöthig sein würden. 2) Hielt eine Untersuchung nöthig, wie das Ministerium unter voriger Regierung die Sache geführet hätte, damit die Nation klärlich sehn könnte, daß man über dasselbe nicht ohne Ursache sich beschweret hätte. 3) Wie Minister und weltliche Regierung whiggisch sein müssen, die Kirche hingegen torisch seyn und bleiben müsse, wodurch E. K. M. bei der ganzen Nation die gegen Sie tragende Liebe und Vertrauen stärken und vermehren würde. Bothmer meldet solches auf Nottinghams Wunsch.

19./8. Sept. Continuatio Diarii.

20./9. Sept. Ungewisse Nachrichten über Guernsey über Ansammlung französischer Truppen in der Normandie. Montrose, Islay und andere Schotten haben Nachricht, daß, nachdem daselbsten die vorhin vermeldeten Officiers aus Frankrich angekommen, es sich mehr und mehr zu einem Aufstande anlasse und verschiedene Lords sich verdächtig machen. Der Schottische Staatssecretarius Mylord Mar aber hat davon gantz keine Nachricht. Befehl an die anmarschierenden Truppen, an den commandierenden General und die Administratoren der Justiz in Schottland, der verdächtigen Lords und anderer dergleichen Personen sich zu versichern, von welchem Allen sie dem Könige durch einen Expressen ihren Bericht nach Holland zu erstatten beschlossen haben.

22./11. Sept. „Sie wünschen, daß E. K. M. bald favorablen Wind und Wetter zu Ihrer Anheroreise erlangen mögen und sowohl der gemachten Anstalten als verschiedener anderer Ursachen halben, daß Ihnen möglich sey, die Themse heraufzukommen. Auch wenn bei Harwich zu landen gezwungen, unterhalb hiesiger Stadt bey Blackwall sich in die Barken zu setzen und damit quer über die Themse nacher Greenwich sich zu begeben und daselbsten zu übernachten; von

da aus Einzug, zu dem Alles vorbereitet. Widrigenfalls große Betrübnis im Volk. Seitdem in Briefen und holländischen Zeitungen bekannt, daß Sie dem Duc de Marlborough das General-Commando über Ihre hiesige Kriegsmacht destiniren, der Duc d'Ormond sich des Geheimten Raths entzogen und seine meiste Zeit auf dem Laude zubringet. Es ist bekannt, daß er mit der Gottseeligen Königin betrautesten Ministern dergestalt sich vertiefet hat, daß auch seine allerbesten Freunde und unter denen der E. K. M. bekandte Hutcheson selbsten ihm solches zum höchsten verdacht haben, gleichwohl aber auf keinen besseren Weg ihn zu bringen vermogt. Dahingegen wird jetzo hier ausgestreuet, E. K. M. haben des Duc de Marlborough halber sich wiederum bedacht, und nehmen seinen respectuensen Aufschub, der vor ihn ausgefertigten Commission sich zu bedienen, vor eine Verweigerung dieselbe anzunehmen auf." Räth, die Entscheidung zu declarieren, da Ormond doch schon alle Hoffnung verloren. Es wäre den Justiciers und Ormond vor Ankunft Georgs zu notificieren. Sollten Bedenken walten, entweder durch die Regenten oder ihn selber „auf gute Manier", daß Ormond das Commando über das eine Regiment Garde zu Fuß auch ferner zu lassen.

Haag 25. Sept. Auszug eines königlichen Schreibens. Soll Nottingham versichern, daß der Englischen Kirche nicht die geringste Ombrage geschehen solle. Die Lords Justiciers sollen in Schottischer Sache Acht geben. Die Entfernung des Großkanzlers bis zur Ankunft ausgesetzt. Da auf guten Wind zu hoffen, auch wegen Marlborough warten.

25./14. Sept. An den König. Der französische Gesandte d'Iberville bereits mit Creditiv für Georg versehen wie alle übrigen. Auf Anfrage, ob schon in Greenwich vorzustellen, Antwort: „Ihre Aufwartung wenigstens bis den andern Tag nach E. K. M. Ankunft alhier zu verschieben, weilen zu Greenwich alle Lords und so viel andere Menschen sein würden, daß fast nicht möglich seyn könnte, E. K. M. präsentiret zu werden."

Continuatio Diarii 21./10. 22/11. Sept. Expresse hin und her.

23./12. Oberst Churchill als Expreß. Großes Vergnügen der Regenten, nur bei dem Puncte über die irische Sache haben einige beim Vorlesen vor sich niedergesehen.

24./13. Bericht des General-Quartiermeister-Lieutenant Armstrong über den Stand der Demolierung von Dünkirchen. Mr. Prior noch immer Vertreter in Paris. „Ich bin heute nacher Greenwich gewesen, um zu sehen, wie des Königs und des Prinzen Appartements daselbsten eingerichtet sind."

Hieran schließt sich ein noch unbekanntes, im Staatsarchiv bewahrtes Tagebuch über die Reise des Hofs von Hannover nach London und die erste Einrichtung daselbst. Der Verfasser wird wegen der Betrachtung über die confessionellen Gegensätze vielleicht unter der deutschen Hofgeistlichkeit zu suchen sein. Neben der mehr amtlichen Druckschift: „Umständliche Relation der Reise Sr. Königlichen Majestät von Groß-Britannien Georg des I. und Desselben gantzen hohen Hauses von Hannover biß Londen nebst allen Ceremonien der Einhohlung und Krönung, Hamburg 1714" hat das ungedruckte Tagebuch höheren Werth.

„Reisejournal S. Königl. M. von Engeland, wie dieselben von Hannover aufgebrochen und durch Holland sich nach London begeben.

S. K. M. brachen von Herrenhausen auff d. 11. Sept. und gingen über Osnabrück, Bentheim und so ferner auf Amersford und Utrecht und von dannen über Leyden nach dem Haag, woselbsten Sie den 16. gegen Abend nebst des Cron Printzen Hoheit arrivirten und in Het oude hoff einkehrten. Als Sie die Stadt Leyden passirten, wurden 54 Canonen-Schüsse gethan als die Zahl Sr. Jahre. Im Haag hielt der König allemahl offene Taffel und waren immer einige Printzen, Ambassadeurs, einige von denen Generalstaaten oder andere vornehme Herren mit an der Taffel. Die Deputirten von denen Herren General Staaten hatten den 17. beym Könige Audientz, wie auch nach und nach alle fremde Ambassadeurs, und fast alle anwesende Englische Cavaliers und Gentlemen hatten die Guade des Königs Hand zu küssen.

Es wurde auch täglich alles Volk nach und nach in des Königs Eßsahl gelassen, um S. M. speisen zu sehen. Der König speisete den 27. des Abends bei Mylord Strafford, [1]) und Mittag den 29. bei Mylord Albemarle [2]); den 25. wurde er zu Mittag bey Myn Heer van Duyvenvoort zu Schevelingen tractiret.

Der König, welcher gleich nach seiner Ankunft im Haag in Violet zu trauern anfing, fuhr nebst dem Cron Printzen verschiedene mahl die sogenannte Tour in het vorhout.

Haag d. 27. Sept. Heute früh ging der König und Cronprintz mit einer kleinen Suite von hier zu Lande nach Maasland Schloyß und embarquirte sich gegen Mittag auf die Jacht the Peregrine genannt, der Nahmen von des Cronprintzen Jacht aber war William and Mary. Diese nebst 5 anderen lagen in dem Munde der Maase vor Anker. Die übrige Suite des Königs, nemlich die Herren Ministri, Cavalliers ꝛc., welche von dem Haag eben diesen Morgen auf verschiedenen Treck-Schoyten abgingen, kamen den Nachmittag nach und nach zu Maasland Schloyß an, woselbsten sie in verschiedenen Fahrzeugen an die respective auf sie wartenden Jachten gebracht wurden. Sobald diejenige Reisegesellschaft, die auf einer anderen Jacht embarquiret werden mußte, an Bord kommen, feurete dieselbe Jacht die Canonen ab. Wie nun Alles embarquiret und die Vivres in verschiedenen Provisionsschiffen von Rotterdam ankommen und in die Jachten geladen waren, fing des Königs Schiff an die Anker aufzunehmen und unter Segel zu gehen, welchem der Cronprintz und hernach die übrigen peu à peu folgten. Dieses geschah mit NW. Wind und bey dem schönsten Wetter. Gegen 4 Uhr kamen wir zur Seite der Englischen und Holländischen Esquadre Kriegs Schiffe, die den König begleiten solten und welche etwas weiter nach Helvoet Schloyß hinunter vor Anker lagen, bestehend aus 11 Englischen und 8 Holländischen. Sobald die Jachten sich diesen beyden Flotten zu nähern begunten, nahmen sie gleichfalls die Anker auff und fingen an unter

[1]) Vormals Lord Raby, englischer Gesandter bei den Generalstaaten. [2]) Arnold von Keppel, Holländer von Geburt, von Wilhelm III. in die englische Peerage erhoben.

Segel zu gehen und salutirten dabey den König und den Cronprintz mit einer Salve aus allen Canonen auf den Kriegsschiffen. Die folgende Nacht zwischen d. 27. und 28. blieb der Wind und das Wetter sehr schön und wir avancirten auf unserer Reise sehr wohl.

Auf der See d. 28. dito. Heute gleich nach dem Tagwerden sahen wir bereits die Küsten von Engeland, in specie die von Suffolck, worinnen der Hafen Harwich gelegen ist, und segelten längst dieser Küste, welche wir zur rechten Seite stets im Gesicht hatten, immer weiter nach der Themse zu. Man sahe durch ein Perspectiv an dem aufsteigenden Rauch, daß auf einem alten Castel an der Seekante in Suffolk, als die Flotte und Jachten ihnen ins Gesicht kommen waren, die Canonen gelöset wurden. Gegen Abend kamen wir in den Mund des Flusses, the Barry [1]) in the Nore genannt, und sahen zur linken Seite nunmehr auch die Küste von Kent, auf welcher ein Castel an der See liegt, Chereneß genannt, um welches rings umher viele Canonen gelöset wurden, als wir vorbei passirten. So wurde auch der König von den herumliegenden oder passirenden Kaufmannsschiffen mit einer Salve salutiret. Die Englischen und Holländischen Kriegs Schiffe kamen allhie mit dem Dunkelwerden vor Anker und, nachdem sie die Kgl. und übrige Jachten sicher in die Themse eingelaufen sehen, sagten sie uns nochmals mit einer dreifachen Salve von allen Schiffen adieu. Die Jachten kamen kurtz darnach auch alle vor Anker, und des Königs Jacht war die vorderste, hinter welcher sich die übrigen hier und da rangiret hatten. Dieses war ohngefähr 6 Englische Meilen unter Gravensend, bei einem Platz the Hope oder die Hoffnung genannt. Die Nacht hindurch war es still Wetter in der Themse.

Auff der Themse d. 29. eiusdem. Gegen den Tag war ein dicker Nebel, welcher aber in ein Paar Stunden niederfiel, und das Wetter wurde wieder hell. Die Marine kam uns in dem Fluß herunter entgegen, und der Wind war auch nicht

---

[1]) Barrow Deep.

gar zu favorable, wannenhero der König und Crouprintz nebst etzlichen Herren Ministris, Cavalliers und Dames in die eben angekommenen Kgl. Barken gingen, deren eine jede von 12 Kgl. Matrosen in schöner Livrée gerudert wurde, welche dann zusammen noch selbigen Abend gegen 6 Uhr nebst S. K. M. zu Greenwich an Land stiegen. Der König und Kron Printz nahmen ihr Logis in dem dasigen Kgl. Hause selbst, die übrige Suite aber logirte mehrenteils in Privathäusern. Dieses kleine Städtchen war schon voll von der englischen Noblesse und anderen hohen und niedrigen Standes Personen aus London und aus der Country.

Der Herr Cammer Präsident [1]), dessen Gemahlin, der Herr Ober Schenke [2]) und die Frau von Kamm nebst 2 englischen Gentlemen waren von unserer Jacht, the Catharine genannt, schon den Morgen gleich nach dem Könige in einer Barque mit hinauf nach Greenwich gangen, der Herr Geheimbte Justiz Rath Reiche nebst dessen Herrn Sohn, Mr. Bert [3]), Mr. Moor, Mr. Schild [4]) und verschiedene andere wie auch alle Domestiquen des Herrn Cammer Präsidenten blieben auf der Jacht und lagen vor Anker, bis die Marine wieder kam und mit uns war. Darauf fingen wir und verschiedene andere Jachten an zu segeln und kamen durch Laviren und mit Hülfe der Marine unter Greenwich; weil nun die Marine herunter kam, mußten wir denselben Abend wieder Anker werffen und die Nacht stille liegen. Hier sahen wir die Häuser in Woolwich fast alle illuminiret und auf dem Lande an beyden Seiten des Flusses ab und aufwärts bis gar nach London hinauf, welches von da etwa sieben englische Meilen ist, viele angezündete Freudenfeuer, auch an etzlichen Orten, insonderheit zu Greenwich aufsteigende Raqueten und andere Feuerwerke. Die Canonen wurden zu Greenwich und auf dem Tower zu London bey des Königs Landung gelöset und die Glocken überall nach hiesigem Landesgebrauch fast die gantze Nacht geläutet.

---

[1]) Baron von Goertz. [2]) Baron von Goertz. [3]) Kriegssecretär. [4]) Kammersecretäre.

Auf der Themse d. 30. Sept. Heute frühe mit dem Tage fingen wir wieder an zu segeln und kamen gegen 8 Uhr zu Greenwich an. Der Herr G. J. Rath Reiche, der Herr Secretär [1]) und der Hofprediger [2]) gingen ans Land in die Stadt, und, nachdem Herr Best und Herr Moor von J. Exc. dem Herrn Cammer Präsidenten vernommen hatten, daß von des Königs Teutschem Hoffstadt außer einigen Herren Ministris niemand dem Einzug mit beywohnen würde, gingen wir gegen 11 Uhr in 2 Chaisen von Greenwich zu Lande nach London und kamen recht im Mittag daselbsten glücklich an und ein jeder fand in S. Exc. des Herrn Geheimbten Raths Bothmars Hause sein assignirtes Quartier. Der König und Cron Printz blieben den Tag und die Nacht wieder zu Greenwich, woselbst der Zulauff vom Volck immer größer wurde, und der Weg von diesem Städtgen biß nach London war voller Volcks in Chaisen zu Pferde und zu Fuß. Man sahe auch von dort an biß nach der Stadt auf beyden Seiten viele Chaffots und Stellagen, um den folgenden Tag den Einzug des Königes zu sehen.

London d. 1. October. Heute hielt der König von Greenwich, von wannen er mit der gantzen Suite Mittags gegen 12 Uhr aufbrach, zu Lande her seinen prächtigen Einzug, über 200 Carossen mit 6 Pferden bespannt, die Noblesse in Chaisen und der gantze Rath und Officiers von der City off London zu Pferde. Die Troups der Garde du Corps, die Artillerie Compagnies erschienen so reich und in solcher Magnificence, daß mans nicht wohl beschreiben kann. Es dauerte der Einzug über einen halben Tag und der König kam erst nach dem Finsterwerden in obgedachten Kgl. Pallast. Die Canonen auff dem Tower wie auch von denen gewöhnlichen Orten an der Themse wurden gelöset, als der König diese Orte passiret, und die in dem Park wurden abgefeuert, als er in St. James einzog. Mehr hiervon ist zu sehen in dem Anschluß N. 1 [3]), welcher wegen der gar zu vielen fremden Nahmen und Chargen, die wir bey uns gar nicht haben, ohnmöglich ins Teutsche übersetzet werden können.

[1]) Reiche. [2]) Brauns. [3]) Bei den Akten nicht vorhanden.

Gleich mit dem Dunkelwerden sahe man die gantze Stadt illuminiret und allenthalben auf den Straßen Freudenfeuer angezündet, und die gantze Nacht wurde mit Schießen, Läuten der Glocken, Gesundheittrinken, Huzzaen und anderen Freudenbezeugungen zugebracht.

London d. 22. Sept. v. St. Heute kam der König zum ersten Mahle in den Geheimten Rath und unterschrieb den Eyd wegen Securität der Kirche von Schottland, worüber 2 Instrumente errichtet wurden, davon eines in die Registratur des hiesigen Geheimten Raths beygeleget, das andere aber in Schottland in das Buch, sederunt genannt, eingetragen wurde.

London d. 29. v. St. Heute kam der König abermahls in den Geheimbten Rath zu dissolviren und ordiniren, daß diese nachfolgende Lords und andere Herren künfftighin, so lange es S. M. belieben würde, Glieder des Geh. Raths seyn solten, weshalben sie neben den Secretairen den 1. October v. St. den Eyd ablegen und nahmen ihre respectiven Plätze in des Geh. Raths Stube in folgender Ordnung. Siehe den Anschluß N. 2. [1])

London d. 30. Sept. v. St. Heute kam der König wieder in den Geh. Rath, und das Patent, wodurch der Cron Printz zum Printzen von Wales creiret wurde, passirte das Siegel.

London d. 4. Oct. v. St. Heute Nachmittag geschahe alhier an den gewöhnlichen Orten unter Pauken- und Trompeten-Schall die Proclamation der Königl. Krönung, dazu der 20. Oct. v. St. benahmet wurde.

London d. 12. Oct. v. St. Heute passirte der Cron Printz durch die Stadt, um nach Rochester in Kent zu gehen und die Printzessin zu empfangen, welche den 11. vorher zu Margate in Kent landete und den 12. zu Rochester ankam, nachdem der Cron Printz auf der Heerstraße nahe bey dieser Stadt ihr begegnet war. Ihre Königl. Hoheiten blieben die Nacht in vorbenannter Stadt und kamen den anderen Mittag, als den 13. Oct., gegen 3 oder 4 Uhr in Begleitung einiger

---

[1]) S. weiter unten.

Carossen und des Königs Garde zu Pferde unter dem Frohlocken und Huzzaen des Volcks glücklich in St. James. Die gewöhnlichen Freudenbezeugungen wurden den Nachmittag Abend und die Nacht herdurch wie bey dem Königl. Einzug wiederum gehöret und gesehen.

London d. 20. Oct. v. St. Heute geschahe die Krönung des Königes mit großem Pomp und denen gewöhnlichen Solemnitäten. Die Form der Procession von St. James nach Westmünster Kirche siehe in dem Anschluß sub n. 3. [1]) Die Ceremonien in der Kirche und nachher in Westmünster Halle aber sub 4. [1])

London d. 26. Oct. v. St. Die Veränderungen bey den civil und militär Bedienungen, die alhier seit des Königs Ankunfft bis hieher geschehen, siehe in dem Anschluß N. 5. [1]) Seit des Königs Ankunfft sind die Teutschen Herren Ministri fast alle Tage in den Geh. Rath an Hoffe von St. James gegangen. Die Cammer Diener des Königs stehen bereits auf Englischem Fuß und haben ihre Aufwartung, imgleichen die Pagen, wie denn auch die Laquaien vor einiger Zeit angefangen ihre Aufwartung zu thun. 5 bis 6 Teutsche Köche sind gleichfalls in der Königl. Küche. Wegen der übrigen Teutschen Hoffstatt, Cammerherren und andere Cavalliers ꝛc. ist noch Nichts resolviret und ihre Bedienungen cessiren mehren Theils jetzt, ohne daß der eine Herr von Schütz, so alhier geboren, Cammerherr bey dem Cron Printz worden ist. Was den Statum ecclesiasticum betrifft, so ist der König, der CronPrintz wie auch die CronPrintzessin seit derer Ankunfft bisher immer in die Englische Capelle gangen, die beiden jungen Printzessinnen aber haben 3 mahl dem Teutschen Evangelischen Gottesdienste in Printz Georges Capelle [2]) beygewohnet, in welcher man den 5. November N. St. angefangen

---

[1]) Fehlen. Doch deutsche Beschreibung in der schon erwähnten Umständlichen Relation S. 43 ff. und in: Ausführliche Nachricht von den Engländischen Crönungen, Hamburg 1714, S. 140 ff. [2]) In St. James im Jahre 1700 vom Prinzen Georg von Dänemark, dem Gemahl der Königin Anna, gegründet. Die Liturgie wird nach dem Common Prayer Book in deutscher Sprache gehalten.

Englische Betstunden Nachmittags um 1 Uhr zu halten, welches ins Künfftige continuiren wird. Die CronPrintzessin gehet alle Zeit in diese Betstunden. In der Königl. Englischen Hoff Capelle wird gleichfalls alle Tage Betstunde gehalten, welche die Könige oder Königinnen hiesiger Gewohnheit nach, wenn sie in London sind, mit zu besuchen pflegen; man glaubet aber nicht, daß der König oder Printz bis dato diesen altäglichen Betstunden beigewohnt habe.

Unser Teutscher Evangelischer Gottesdienst wird bloß den Sonntag Vor- und Nachmittags in vorgedachter Teutscher Capelle verrichtet und zwar auf Verordnung und Gutbefinden der Herren Ministres. Die Capelle ist so klein und so schlecht aptiret, daß kaum der halbe Theil von der Königl. Hoffstatt und die Dames gar nicht hineingehen können, wannhero einige in die Savoy [1]), andere einen gar weiten Weg in die Schwedische Teutsche Kirche [2]) fahren oder gehen.

Der König nebst dem Cron Printz und der Cron Printzessin gehen des Abends oft incognito sowohl bey den Teutschen als Englischen Herren Ministres und Cavalliers zum essen.

London d. 9. November. Heute wurde alhier das Festin des Lord Majors von London mit denen gewöhnlichen Solemnitäten celebriret. Die Procession von Guildhall oder dem Londischen Rathhause nach Westmünster, woselbst der Lord Major schwehren müssen, geschahe zu Wasser auf der Themse hinauff unter Lösung der Canons, der Rückmarsch aber zu Lande durch die gantze Stadt und war gahr prächtig und wohl anzusehen. Der König nebst dem CronPrintz und der Cron Printzessin auch beide jungen Printzessinnen stunden in der Stadt vor einem gewissen Hause auf einer Gallerie und sahen die ganze Suite vorbey nach Guildhall zurückpassiren und wurden hernach von einer großen Menge der Noblesse, fremder Ministres, der Königl. Räthe und anderer Personen von Distinction nach besagtem Rathhause conduisiret, woselbst eine magnifique Mahlzeit von vielen Taffeln zubereitet war. Die

[1]) Lutherische St. Marienkirche in der Savoy im Straud, seit 1694, erst in den letzten Jahren verlegt. [2]) Seit 1710 in Princes-square Ratcliffe.

Lady oder Gemahlin des Mylords Mayors hatte die Gnade mit an des Königs Taffel zu sitzen; es waren sonst noch viele Dames d'honneur von der Cron Printzessin gegenwärtig, gegen welche der König sich gleichfalls sehr gnädig bezeigte. Die Lords, Ambassadeurs, Räthe und vornehmste Advocaten ꝛc. wurden an verschiedenen Taffeln in der Halle entreteniret; es wurde auch eine schöne Taffelmusique gemacht, summa, es war dieses Festin so magnifique und wurde in so schöner Ordre beschlossen, daß desgleichen hier lange Zeit bei solcher Occasion nicht gewesen ist. Einige wolten die Unkosten, welche die Stadt London darauf spendiret, auf 2000 ℔. St. rechnen. Der König bezeigte allen ein allergnädigstes Wohlgefallen und die übrige vornehme Gesellschaft eine völlige Satisfaction. Gegen 8 Uhr des Abends retournirte S. K. M. nebst dem Printzen unter Lösung der Canonen wieder nach dem Pallast von St. James, und man sahe an den Straßen, die Sie passirten, alle Häuser sehr schön illuminiret und das Volck machte in großer Menge ein solch Freuden Geschrey von Huzza, daß die Luft davon erschallete. Es ist wohl niemals eine so allgemeine Freude, Vergnügung und unterthänige Liebe in Unterthanen, noch eine so große und scheinbare Huld und Gnade in einem Souverain gespüret worden, als diesen Tag. Ein oder zwey Tage darauf hat der König ein Patent unterschrieben, wodurch gedachter Lord Major vor dieses Jahr, nahmens Sir William Humphries Knight, zum Baron dieses Königreichs allergnädigst creiret worden. Weil wir fast die gantze Zeit nach des Königs arrivement sehr schön Wetter gehabt, als es in Teutschland um Ostern kaum sein kann, so gehet der CronPrintz und Printzessin offt spacieren in St. James Park, so gleich beym Schlosse ist, und über eine halbe Teutsche Meile im Umkreis, auch viele plaisante Alléen, einen schönen Canal, eine Menge Thiere oder Hirsche und sonst noch viel Agreables hat, und siehet man alle Zeit nicht nur viele Cavalliers und Dames mit darinnen, sondern auch eine ungeheure Menge von vornehmen und anderen Leuten, die dahin gehen um den Printzen und die Printzessin zu sehen.

Die Liebe dieser Nation gegen den König ist sehr groß

und fast allgemein, die Verbitterung der Partheyen aber gegen einander continuiret noch immer, und werden daher fast alle Tage recht heßliche Pasquills und allerhand Bücher gedrucket und verkauffet, darinnen sie einander aufs schendlichste herdurch ziehen. Die Parthey der Tories ist mit der Veränderung des Ministerii und der übrigen Bedienten alhier im Lande zwar nicht wohl zufrieden, sie dürfen sich aber nicht regen, und ist zu glauben, daß die kluge, gerechte und gnädige Regierung des Königs, die sie immer mehr und mehr sehen und erkennen, endlich alle Malcontenten confundiren und zu Schanden machen wird.

London 10. Nov. Heute wurde alhier des Printzen von Walles sein Geburtstag gewöhnlichermaßen gefeiert. Der Hoff und alle Cavaliers und Dames legten auf diesen Tag die Trauer ab. Der CronPrintz und Printzessin empfingen von allen Lords und Ladys die Complimente, die Canonen wurden gelöset, die Glocken geläutet, und das Volck verbrannte hin und wieder den Teuffel, den Papst und Prätendenten. Am Abend waren die Häuser sehr schön illuminiret, das Volck schoß und machte Freudenfeuer in den Straßen. An Hoffe wurde ein trefflicher Ball gehalten, denn der Printz und Printzessin, wie auch die vornehmsten Lords und Ladys, Ambassadeurs und deren Gemahlinnen sich mit tantzen divertirten. Der Hoff war dieses Mahl so numereus und prächtig, als man in langer Zeit nicht gesehn hat.

London d. 15. Nov. Heute wurde alhier ein scharfes königliches Edict publiciret wider die unruhigen Tumultuanten, welche an des Königs Krönungstage hin und wider im Lande, insonderheit in der Stadt Bristol wider die getreuen und wohlgesinneten Unterthanen, welche bey solcher Occasion allerhand Freudenbezeugungen gemacht, großen Unfug verübt haben, wie auch wider die, welche inskünfftige an dergleichen Verbrechen Theil nehmen werden. Sonst kommen anjetzo verschiedene Tractate herauß von der Evangelisch Lutherischen Religion, wie denn dergleichen Tractat in Kurtzem zu Oxford selbst ans Licht kommen wird unter dem Titel: Eine Untersuchung der Lutherischen Religion.

London d. 5. und 16. November. Heute wurde alhier das jährige Gedächtniß und Dankfest wegen des Pulververraths gefeiert, in allen Kirchen Predigt und Gottesdienst gehalten, die Canonen gelöset, die Glocken geläutet und des Abends die Häuser illuminiret, Freudenfeuer und andere Freudensbezeugungen von dem Volck gemacht. Der Teuffel, Papst und Prätendent mußten diesen Tag wieder herhalten und sich an verschiedenen Orten verbrennen lassen. Den Tag vorher war König Williams Geburtstag, an welchem gleichfalls von vielen Menschen noch ein oder andere Freudensbezeugungen gemacht wurden.

Beilag N. 2. Nahmen der Kgl. Geheimbten Räthe. 1) S. K. H. George Printz von Walles, 2) Lord Thomas (mit dem Zunamen Tennisson) Erzbischof von Canterbury, 3) William Lord Cowper Groß Cantzler von England, 4) Sir William Dawes Erzbischof von York, 5) Charles Herzog von Shrewsbury Lord Chamberlain Ober Cammer Herr des Königs, 6) Daniel Graff von Nottingham Geheimte Raths Präsident, 7) Thomas Graff von Wharton Lord Geheim Siegel Verwahrer, 8) William Herzog von Devonshire Ober Hoff Marschall, 9) Charles Herzog von Sommerset Kgl. Oberstallmeister, 10) Charles Herzog von Bolton, 11) John Herzog von Marlborough Capitän General aller königlichen Trouppen, 12) John Herzog von Argyle groom of the stole of the Prince, 13) James Herzog von Montroß Staats Secretarius von Schottland, 14) John Herzog von Roxborough, 15) Henri Herzog von Kent, 16) Robert Marquis von Lindsey Groß Chamberlain von England, 17) Thomas Graff von Pembroke, 18) Henry Graff von Suffolk und Earl Marschall von England, 19) Charles Graff von Sunderland Lord Lieutenant oder Vice Roi von Irland, 20) Arthur Graff von Anglesey, 21) Charles Graff von Carlisle, 22) Montague Graff von Abingdon, 23) Richard Graff von Scarborough, 24) Eduard Graff von Oxford, 25) Charles Viscount Townshend Staatssecretarius von England, 26) John Lord Sommers, 27) der Staatssecretarius Stanhope, 28) Thomas Coke Vice Cammer Herr, 29) Sir Thomas Parker Lord Ober Justiz Rath von

England, 30) Thomas Erle Esq., 31) Robert Walpole Esq., 32) William Marquis von Annondale Geheim Siegel Verwahrer von Schottland, 33) Hugh Boscawen Director oder Inſpector des Hoffes, 34) Sir Richard Onslow Unter Cantzler der Cammer oder Unter Cammer Präſident, 35) Mylord Halifax, welchen der König neulich zum Viscount von Sudbury i. d. Provinz Middleſex gemacht, iſt zugleich der erſte Commiſſarius von der Cammer und wird geglaubet, daß er in Kurtzem wird Grand Threſorier von England werden, 36) Lord Guernesey, der zugleich Cantzler von dem Herzogthum Lancaſter iſt, 37) der Graff Stairs, der zum Extraordinair Ambaſſadeur nach Frankreich denominiret iſt, 38) Mr. Paul Methven Esq.

Diarii Continuatio. London d. 10. u. 21. Nov. Heute empfing die Duchesse d'Albans den güldenen Schlüſſel als groom of the stole oder Premiere Dame d'honneur von der CronPrintzeſſin.

D. 17./28. dito. Heute legten S. K. H. der CronPrintz in dem Court the Kings bench oder des Königs Banck genannt als Printz von Walles den Eyd ab, nachdem Sie den Sontag vorher als dem 14. oder 25. in der Engliſchen Pfarrkirche St. Anna genannt communiciret hatten. Geſtern wurden dieſe folgenden Lords zu Geh. Räthen allergnädigſt declariret: der Marquis of Dorcheſter, der Graff of Derby, der Graf of Dorſet et Middleſex, der Graff of Northhampton, der Graff of Manchester, der Graff of Bradford, der Graff Orrevy, der Graff of Oxbridge, der Graff of London, der Graf Islay, Mylord Coningsby und Mylord Carleton. Es iſt ohnlängſt ein eintzelner Bogen gedruckt herauß gekommen unter dem Titel: „The History of the Lutheran Church or An exact account of King George's Religion, i. e. eine genaue Nachricht von König George Religion," worin der Autor zu zeigen ſich bemühet, daß unter den Evangeliſchen Lutheriſchen und der Episcopalkirche von England gar kein Unterſchied ſey, indem die Kirchen Ceremonien und Ritus einerley. Da er denn den öffentlichen Gottesdienſt in der Teutſchen Hoff Capelle zu St. James mit dem in denen Engliſchen Kirchen en parallel ſetzet und in doctrinalibus

ſey nur iſt dem einzigen articulo de coena ein gar geringer und nicht zu attendirender Unterſchied. So gut nun dieſes Mannes intention und ſo moderat ſeine principia ſind, ſo heftig iſt hergegen der Tractatus anonymi, welcher aber ein Oxfordiſcher Magiſter ſein ſoll, unter dem Titel: „A letter of a schoolboy to the author of the History of the Lutheran Church, i. e. ein Brief von einem Schulknaben an den Auctorem der Hiſtorie der Lutheriſchen Kirche.“ Der Zweck des Auctoris in dieſem Briefe gehet dahin, daß er ſeiner Meinung nach beweiſen möge, es ſey zwiſchen uns und der Kirche von England nimmer eine Vereinigung oder reconciliation, wie er redet, zu hoffen, und ſein Haupt Argument iſt, weil wir rechte gottloſe, blasphemante und damnable dogmata in unſerer Kirche hegeten und glaubten, dahin er rechnet das evangeliſche und ſchriftmäßige dogma de reali praesentia corporis et sanguinis Christi in sancta coena. Er imputiret uns auch ſonſt, daß wir mit den Papiſten nicht allein die Religion und Bilder unſerer Kirche beibehielten, ſondern dieſelbe auch religieusement verehreten und küſſeten. Dann ſagt er ferner, wir hätten keine Biſchöffe und per consequens keine Pastores rite ordinatos. Von dem Könige ſelbſt, welchen der Auctor von the account einen Lutheraner nennt, ſchreibet er alſo: Ich weiß wohl, daß der Churfürſt von Braunſchweig ein Lutheraner war, was aber König George betrifft, ſo iſt derſelbe kein Lutheraner, ſondern ein Glied der Kirche von England und nach dem Geſetze verbunden, unſere Religion wider alle anderen irrigen Secten und Religionen zu mainteniren und was dergleichen hefftige und impertinente Paſſagen mehr ſind. Ein anderer Prediger in der Provinz Kent, Doctor Brett, welcher einen dergleichen Tractat herauß gegeben, welchen er nennet: a view of the Lutheran principles, i. e. eine Muſterung der Lutheriſchen principiorum, iſt eben ſo hart und hat expressiones, die eben ſo hart und von der Wahrheit eben ſo weit entfernt ſind als die erſten; e. gr. p. 13 ſagt er: Der Lutheraner Kirchen Staat dependire von der Ordination ihrer Prediger, wenn ſie nun keine rechtmäßigen ordinationes und ordines haben,

so können sie auch vor keine rechtmäßige Gemeine gerechnet werden, das ist, setzet er hinzu, sie können vor keine christliche Kirche oder Societät gehalten werden, und da er uns vorher zu Papisten gemacht, so schilt er uns hernach vor Presbyterianer und endlich achtet er uns nicht besser als Anabaptisten, Independenten, Quäcker und dergleichen. Dieser Auctor sagt weiter: Wir glauben in dem heiligen Abendmahl eine Consubstantiation, welche doctrina eben so gottlos und verdammlich sey als der Papisten Transsubstantiation. Ferner schreibet er fälschlich von uns, wir wollen einige Bücher in dem Neuen Testament nicht pro canonicis passiren lassen, als die 2. Epistola Petri, die 2. und 3. Johannis, die Epistola Jacobi, Judae und die Offenbarung Johannis, und citiret dieses zu probiren den Chemnitium entweder fälschlich oder corrupt und außer dem Contexţ. Da nun diese und dergleichen Theologi Episcopales jetzt solche hefftige principia annehmen und solche zu propaliren sich nicht scheuen, so verkennt man nicht daraus, cuius farinae sie seyn und daß sie den König wegen der Religion verhaßt zu machen und dem Prätendenten zu favorisiren suchen.

d. 6./17. December. Heute wurde eine scharffe Kgl. Proclamation publiciret wider die Papisten und Nonjurors, worinnen Justices of the peace sehr hart anbefohlen wird, solchen Personen oder die wegen der Papisterey verdächtig sind den Huldigungseid vorzulegen und von ihnen zu fordern, und falls sie sich zu thun weigern würden, alle Waffen und Pferde über 5 £. Ster. Wehrt weg nehmen zu lassen und denn von Zeit zu Zeit die Protocolle von ihrem Verfahren anhero nach London in den Geh. Rath zu senden. Krafft dieser Proclamation darf sich auch kein Papist oder hierinfals Verdächtiger über 5 Englische Meilen von seiner Wohnung finden lassen.

d. 9./20. Dec. Heute wurden diese 4 folgenden Lords zu Windsor mit den gewöhnlichen Ceremonien zu Rittern des Ordens vom blauen Hosenbande installiret: der Duke of Bolton, der Duke of Rutland, der Graff of Dorset und der Graff Halifax. Der König und Printz aber waren nicht

hinauß. Die beyden Partheyen der Whigs und Tories sind anjetzo alhier und im gantzen Lande sehr beschäftiget wegen der bevorstehenden neuen Parlamentswahl, ihr Interesse zu machen, und man kann sich nicht genug verwundern, daß die Prediger von Dr. Sacheverels Parthey, so alle Tories sich die Sache am allermeisten lassen angelegen seyn.

d. 14./25. Dec. Vor einigen Tagen fiel alhier ein ungemeiner Schnee, worauff es vorgestern anfing sehr stark zu frieren, welcher Frost noch anhält, so hier etwas ungewöhnliches, doch wider die ansteckende Seuche, so auch allhie in verschiedenen Provincien und selbst in und um London unter dem Horn vieh grassiret, viel gutes effectuiren müßte. Dem hiesigen Lothringischen Gesandten Graff Alberti soll auf seines Principals Erklärung der Hoff wieder erlaubet seyn. Die Übelgesinnten, die an des Königs Krönungs Tage zu Bristol und anderswo großen Unfug verübet, kommen mehren Theils alle mit Staupenschlage, Gefängniß und Geld Straffe davon. Am letzten verwichenen Sountage war ein verwegener Kerl in den Schloß Platz gegangen, hatte seinen Degen gezogen und etzliche mahl in die daselbst stehende Fahne der Schloßgarde gehauen und gestochen mit den Worten: „God damn the king. Er hat nicht mehr Recht zu der Crone denn ich habe. Jacob der dritte ist rechtmäßiger König.“ Er ist darauff alsobald in arrest gebracht und wird stark bewachet, wovor er aber vermuthlich einen schlechten Lohn bekommen wird.“

Hieran schließt sich eine kurze Beschreibung der Krönung in 20 Abschnitten, ein deutsches Protokoll über die Einsetzung der Lords Bolton, Rutland und Halifax zu Rittern des Hosenbands am 16./27. October und die französische Uebersetzung, womit in Georgs I. Namen sein erstes Parlament eröffnet wurde.

Der neue Herrscher konnte gar nicht anders, als sich den Whigs anschließen, die ihm freudig entgegen kamen, während die Mehrzahl der Tories schmollend bei Seite stand oder es gar mit dem Stuart hielt. Georg, der nicht Englisch verstand, hat sich deshalb an Bothmer halten müssen, der seine

Rathschläge im Voraus zu Papier gebracht hatte. Seine Notizen sind auf einigen Blättern erhalten:

„Gutachten wie S. K. M. Georg bei dero Ankunft in Engelland dero Hofstaat und Ministerium würden einrichten können."

Wenn der König in England kommt, wird die Einrichtung des Hofstaats und des Ministerii S. M. erste Sorgfalt erfordern; damit Sie dazu mehr Muße und Freyheit haben mögen, ist das Parlament vor Ihrer Ankunfft solcher Gestalt prorogiret worden, daß Sie es allemal weiter prorogiren oder nach Guth Befinden gantz dissolviren können.

Vor erst werden S. M. des bisherigen Ministerii sowohl als des alten Hoffstaat auf kurtze Zeit sich bedienen können; was aber den Geheimten Rath betrifft, da werden Sie zuweilen denselben gantz, zuweilen aber nur die so Regenten gewesen sind beruffen lassen können; jene über die ordinairen Sachen, diese aber über die etwas geheimer, unter den Nahmen von Ihnen etwas ausführlicher zu vernehmen, was Zeit ihrer Administration vorgegangen ist. An beyde, sowohl an die Versammlung der Geh. Räthe als der Regenten würde sich wohl eine Ansprache schicken, bevorab da es scheinet, daß sie solches auch von S. M. vermuthen.

Einen Cabinet Rath zu halten würde S. M. zu vermeiden haben, so lange das alte Ministerium noch bestehet. Die Ursache werden Sie leichtlich ermessen, wenn Sie die Personen betrachten, welche denselben bishero ausgemachet haben. Solten aber solche geheime Sachen vorfallen, welche vor solchen Cabinet Rath gehören und keinen Aufschub leiden wollen, könnten die vorerst auf S. M. Teutschen Cantzeley als von des Churfürsten wegen ausgefertiget, jedoch dieselbigen mit einigen der vertrautesten Englischen Herren vorher privatim und ingeheim überleget und abgeredet werden.

Zuforderst würde auf die Bestellung der Bedienten, sowohl der vornehmsten am Hoffe als am Ministerio zu gedenken seyn, weil aus denenselben der Cabinet Rath formiret wird, auf welchen die Führung des Regiments vornehmlich ankommt, davon denn S. M. eigene Zufriedenheit in Ihrer

Regierung größentheils dependiren wird; dann wie Sie gleich im Anfange einmal sich setzen, so werden sie lange bestehen.

Dem Könige Wilhelmo wird nachgesaget, daß er es hierinnen versehen und bei Antretung seiner Regierung ein solches Ministerium erwehlet habe, damit er nicht fortkommen können, dannenhero er es bald wieder ändern müssen, und dadurch die Liebe und das Vertrauen bei beyden Theilen solcher Gestalt verlohren habe, daß er die gantze Zeit seine Regierung über keines von beyden genugsahm wieder gewinnen können.

Dergleichen Angelegenheit würde S. M. hoffentlich vermeiden können, wenn Sie in Erwehlung Ihrer Bedienten Ihr gewisse Regeln vorsetzeten, als

1. Die Bedienungen nach Meriten und so auszutheilen, wie ein jeder zu dieser oder jener am geschicktesten ist, ohne darauf zu sehen, ob er Whig oder Tory sei.

2. Diejenigen aber, welche unter der vorigen Regierung durch ihren Rath und Verrichtungen bey dem gantzen Volke sich verdächtig und verhaßt gemachet, das unterste oben gekehret und gantz Europa boßhaffter Weise in die größte Gefahr gesetzet haben und solches in dem hauptsächlichsten Absehen, den König auf alle Weise zu schaden, dessen Successionsrecht umbzustoßen, und gleichsam dazu angenommen gewesen sind, daß sie dessen Interesse schaden solten, wird wohl kein treuer Diener S. M. rathen können, sie wieder zu gebrauchen, sondern werden wohl ihrer eigenen Conduite zu überlassen seyn, um selbst zu sorgen, wie Sie Ihr Thun hernach bey dem Volcke rechtfertigen können.

Man gedenket hier der Meynung eben nicht zu widersprechen, daß des Königs Generosität gemäß sey, ihnen zu verzeihen was deroselben sie zuwider gethan haben. Alleine S. M. werden 1) durch die Verzeihung des Unrechts und Verdrusses, welches Sie Ihrestheils empfangen haben, Anderen nicht benehmen sollen, die Beleidigung, so ihnen widerfahren sind, zu ahnden und darunter Wandel zu suchen, wie denn unter anderen das Commercium eine Sache ist, worüber beyde Partheyen und die gantze Nation sich beschweren, dann

2) erfordert die Generosität auch gahr nicht, daß S. M. solcher Leuthe gegen das Volck sich annehmen, sie vor ihren bösen Thaten gar belohnen und ihnen Bedingungen geben solten, wodurch sie Gelegenheit haben könnten sich zu schützen oder wohl gahr den König mit in ihre Verdrießlichkeiten zu ziehen, ihres Hasses Ihn theilhafftig zu machen und Ihm Ungelegenheit dadurch zu verursachen.

3. Gleich wie aber von nöthen seyn will mit Sorgfalt zu verhüten, daß unter denen die sich wol aufgeführet und gar das Ihrige gewaget haben niemand mißvergnügt werden möge, vielmehr aber dahin zu sehn, daß jedermann so viel möglich bei gutem Willen erhalten werde, so würde hingegen auch keiner, welcher gegen den König sich mißfällig aufgeführet hat, weder jetzo noch künftig darum zu befördern seyn, daß man ihn dadurch zu gewinnen und zu einer gefälligen Conduite bewegen möge. Solches würde nicht allein S. M. unanständig vorkommen, sondern auch an sich von böser Würkung seyn, maßen andere vermeynen mögten, man habe sich nur böse zu stellen, um etwas vom Könige zu erpressen; ja der heute auf die Arth geschwichtiget worden, dürfte morgen seine Bößigkeit wieder anfangen, um noch ein mehres zu erhaschen. Der König ist so weise und gerecht, daß er nichts unbilliges gegen sein Volck thun noch von demselben begehren wird; und wer recht thut hat niemand zu fürchten. S. M. werden also nicht nöthig haben, solchen Leuthen gleichsam das Brod ins Maul zu werffen um sie zu schwichtigen. Sie können viel nützlicher und rühmlicher Ihre Wohlthaten auf die Belohnung derjenigen wenden, die es mit Ihr und dem Vaterlande wohl meinen und gutes thun.

Die Veränderung des Hoffes und des Ministerii würde wohl am Besten durch eine Generalassation eines jeden Sabs und Collegii eines nach dem anderen, nicht aber durch Abdankung und Wiederannehmung einzelner Personhen in jedem Orden zu thun seyn. Ehe man aber zu solcher Veränderung schreitet, würde nöthig seyn, vorher einen Plan zu machen, wie ein jeder Platz wiederum sogleich ersetzet werden soll, damit zwischen der Abdanckung und Wiederbestellung der

Bedienten kein schädliches Intervallum seyn möge. Man wird vermuthlich dem Könige vorschlagen, nach dem Exempel des Königs Wilhelm's eine General Amnestie aufzurichten. Wie aber die jetzige Begebenheit der damahligen gahr nicht gleich ist, und S. M. dannenhero eine solche Amnestie als überflüssig und unnöthig schätzen können, so wird Ihrem Interesse verträglich seyn, dieselbe zu decliniren; dann wie es damit nur darauf angesehen ist, daß die so unter der vorigen Regierung in dem Friedenswerk übel gehandelt haben sich darüber gegen das Parlament in Sicherheit setzen wollen, so werden sie so lange sie dieselbe nicht haben dem Könige alle Zeit aus Furcht zu gefallen seyn, hernach aber, wenn sie nichts mehr zu fürchten haben, sich bald widerspänstig erzeigen."

Endlich wird gerathen, Standeserhöhungen bis nach der Krönung auf die Session des neuen Parlaments zu verschieben.

II.

Hermann Hamelmann in Lemgo.

Von **A. Falkmann.**

Von dem Leben des bekannten Hermann Hamelmann, geb. 1525 zu Osnabrück, gest. 1595 zu Oldenburg, jenes glaubenseifrigen Kämpfers für das Lutherthum, jenes fruchtbaren theologischen und historischen Schriftstellers, haben wir theils durch seine eigenen Schriften, theils durch biographische Notizen bei Harenberg und in der Wasserbachschen Ausgabe seiner Werke (Lemgo 1711) sowie durch die ausführlichen Biographien von J. G. Leuckfeldt (1720) und Rauschenbusch (1830) ziemlich ausreichende Kenntnis, weniger aber aus seiner Lemgoer Zeit. Er selbst geht über manche Vorgänge dieser Zeit entweder ganz hinweg oder berührt sie nur kurz. Eine Erinnerung an den Aufenthalt und die Wirksamkeit Hamelmanns in Lemgo, mit Ergänzungen aus Akten des Landesarchivs zu Detmold, wird deshalb für die Freunde des merkwürdigen Mannes, dessen historische Werke noch jetzt eine reiche Fundgrube zur Geschichte Westfalens darbieten, und dessen theologische Streitschriften wenigstens seine Zeit charakterisieren, nicht ohne Interesse sein.

Ueberblicken wir Hamelmanns Lebenslauf, so waren seine Jugendjahre das wechselvolle unruhige Leben eines religiösen Exulanten, an welchen die damalige Zeit so überreich ist. Auch sein Aufenthalt in Lemgo, wo er in vollster Körper- und Geisteskraft über 13 Jahre lang wirkte, vielleicht der glücklichste Abschnitt seines Lebens, war noch von mancherlei Gefahren bewegt. Volle Ruhe und eine gesicherte Existenz fand er erst in seinen letzten 22 Lebensjahren in Oldenburg. Geistige Ruhe aber fand und suchte er eigentlich niemals.

Sein ganzes Leben war ein Kampf für das was er als Wahrheit erkannte gegen widerstrebende Richtungen und persönliche Widersacher, und in diesem Kampfe bewegte er sich mit Muth und Freudigkeit, nicht immer mit löblichen Waffen. Ein Theologe des 17. Jahrhunderts (Joh. Feustking 1607) nennt ihn einen neuen Herkules, der nicht mit zwei, sondern mit vier Gegnern zugleich mannhaft gekämpft habe, einen strenuus Christi athleta, einen Atlas quidam. Sein furchtloses Auftreten und seine freimüthige Sprache, seine theologische Polemik und selbst seine trockenen historischen Schriften bereiteten ihm viele Feindschaften, noch über sein Grab hinaus; sie gewannen ihm aber auch eiferige Anhänger und Verehrer, zunächst im eigentlichen Volke, in seinen Gemeinden durch begeisterte Predigten und treue Seelsorge, aber auch unter den hervorragenden Männern seiner Zeit, mit denen er persönlich und brieflich verkehrte, darunter Melanchthon, Martin Chemnitz, Mörlin, Flacius, Selnecker, D. Chyträus in Rostock, Wigand in Wismar, die Frankfurter Geistlichen Beyer und Ritter. Auch bei einzelnen regierenden Herren, dem Grafen Bernhard VIII. zur Lippe, Herzog Julius von Braunschweig, den Grafen Johann und Anton von Oldenburg, fand er Gunst und Schutz. Unter seinen Feinden nennt er drei Kanzler an den Höfen zu Düsseldorf, Paderborn und Detmold. Weit mehr Gegner hatte er in Kirchen und Klöstern, auf Kanzeln und Lehrstühlen. Seine Polemik in Schrift und Rede war in seinen jüngeren Jahren vorzugsweise gegen den Katholicismus, später gegen die divergierenden Richtungen und Sekten innerhalb des Protestantismus, Calviniſten und Anabaptisten gerichtet. In der schärfsten Sprache bekämpfte er die Calviniſten zu Emden und Bremen, unter denen ihm Christoph Petzel mit gleicher Schärfe antwortete, während Ubbo Emmius in Gröningen erst nach seinem Tode gegen ihn auftrat. Auf anderem Gebiete bewegt sich sein kleiner Federkrieg gegen den bekannten Leidener Professor Justus Lipsius, welcher sein geliebtes Heimathland Westfalen, insbesondere Oldenburg, in einigen veröffentlichten Briefen (1586) mit rohen witzlosen Späßen verspottet hatte. Ihm gegenüber

tritt er nur als Vertheidiger Westfalens in zwei geharnischten Apologien auf, von welchen die zweite (1591) dem damaligen Kreisobersten Grafen Simon VI. zur Lippe gewidmet ist.

Hamelmann war in der katholischen Lehre aufgewachsen und zum Geistlichen dieser Kirche ausgebildet, aber empfänglich für die gewaltige Geistesströmung seiner Zeit, wurde er aus einem eiferigen Papisten ein ebenso eiferiger Lutheraner. Vertrieben aus dem katholischen Camen, wo er seine erste ketzerische Predigt hielt, wandte er sich nach seiner Vaterstadt Osnabrück, weiter nach Ostfriesland, Bremen, Mansfeld, Wittenberg, Magdeburg, ohne eine bleibende Stätte zu finden. Er fand sie auch nicht in Bielefeld, wohin er im Jahre 1553 an die Neustädter Kirche berufen wurde und wo er bald zahlreichen Anhang im Volke gewann. Nachdem er sich dort zwei Jahre lang mit seinen Feinden innerhalb der Stadt und am Cleveschen Hofe zu Düsseldorf mannhaft herumgeschlagen, wurde er zu einem Colloquium mit streng katholischen Geistlichen in Düsseldorf geladen und infolge davon seines Amtes entsetzt. So kam er im Herbst 1555 nach Lemgo, als eben die Pfarrstelle zu St. Marien auf der Neustadt durch Erkrankung des bisherigen Geistlichen vakant geworden war.

Ueber die Zeit, wann Hamelmann von Bielefeld nach Lemgo gekommen und wie lange er dort gelebt, differieren seine eigenen Angaben. Seine Vertreibung von Bielefeld fällt in das Jahr 1555 (wie er Opera, S. 1078 richtig bemerkt) und frühestens im September oder um Michaelis kann er nach Lemgo gekommen sein. Wenn er dagegen (a. a. O. S. 819 ff.) seine Vertreibung und Berufung nach Lemgo in das Jahr 1554 setzt, so ist das ein schon von Leuckfeld berichtigter Irrthum, denn seine noch vorhandenen Briefe aus Bielefeld nach Frankfurt sind von 1555 datiert. Mit diesem Irrthume hängt es zusammen, wenn er die Düsseldorfer Disputation (abgedruckt bei Leuckfeld S. 187) vom 14. Aug. 1554 statt 1555 datiert, wenn er ferner (S. 851) die Waldecksche Synode, welche er von Lemgo aus besuchte, um die Fastenzeit 1555 statt 1556 versetzt, und wenn er im Jahre 1564 zu Lemgo schreibt: in annum

usque decimum fungor (S. 524). Genau ist es auch nicht, wenn er seinen Aufenthalt in Lemgo wiederholt (S. 348, 391, 821) auf volle 14 Jahr angiebt: in Lemego ad annos 14 integros ecclesiasten egi. Er wurde Ende 1568 nach Gandersheim berufen und wird bald danach Lemgo verlassen haben.

Damals, 1555, hatte die Stadt Lemgo, die erste, welche in der Grafschaft Lippe das Banner der Reformation erhob, nach langen kirchlichen Kämpfen und Reibungen wieder einige Ruhe gewonnen und schließlich auch die verhängnisvolle Zeit des Interim überwunden. Gerade als Hamelmann dieses Land betrat, wurde durch den Augsburger Religionsfrieden vom 25. Sept. 1555 das „Evangelium" nach obenhin vollends gesichert. Der regierende Graf Bernhard, wiewohl zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges durch die kaiserliche Kriegsmacht arg bedrängt, war und blieb der lutherischen Lehre völlig ergeben, und in der Hauptstadt seines Landes, in Lemgo, hatte das Lutherthum festen Halt gewonnen, in der Bürgerschaft nicht blos, sondern auch bei dem städtischen Magistrat, denn die briefliche Aeußerung Hamelmanns: in senatu parum evangelio faventes (Leuckfeld S. 70) muß wol auf Rechnung seiner damals unzufriedenen Stimmung gesetzt werden, oder es war nur eine vorübergehende Schwankung im Schoße des Magistrats. In der Bevölkerung der Stadt gährte freilich noch ein unruhiges Parteitreiben und wühlten im Dunkel anabaptistische Bewegungen. Um so mehr war hier ein so charakterfester Geistlicher wie Hamelmann, der im Rufe eines Bekenners der reinen lutherischen Lehre stand, hochwillkommen, und Bürgermeister und Rath beeilten sich, ihm zunächst als Vikar des kranken Pastor Karstian die Kanzel der Marienkirche zu übergeben. Aber auch für Hamelmann war diese Wendung seines Schicksals sehr erfreulich. Lemgo stand derzeit noch in seiner vollen Blüthe, lebte noch in den Traditionen der Hansezeit, war eine dichtbevölkerte gewerbreiche Stadt mit drei Pfarrkirchen und zahlreichen anderen geistlichen Instituten, einem aufblühenden Gymnasium und einer Druckerei, einer der ersten Westfalens, von reichen Bildungselementen befruchtet

und von energischem kirchlichen Leben erfüllt. Hier fand er in einer großen Gemeinde, getragen von der Liebe seiner Mitbürger und geschützt von einem wohlwollenden Landesherrn [1]), eine amtliche Wirksamkeit, wie er sie nicht schöner wünschen konnte, abgesehen von seiner pecuniären Stellung. In der ersten Zeit, wo er nur als Vertreter seines kranken Amtsvorgängers fungierte (hic Lemgoviae versor substitutus ecclesiastici infirmi, Leuckfeld S. 62), war allerdings sein Einkommen sehr gering, worüber er ein Jahr nach seiner Anstellung gegen seine Frankfurter Freunde klagte — admodum in Westphalia friget evangelium —; aber der Graf und der Magistrat der Stadt schossen zu, und hinterher hat sich sein Einkommen ohne Zweifel verbessert. Er wollte, wiewol er schon 1556 Aussicht hatte, eine bessere Stellung im Rietbergischen zu finden, Lemgo nicht aufgeben.

Besonders erwünscht war es für Hamelmann, daß er in Lemgo einen so reichhaltigen und derzeit seltenen Bücherschatz fand. Den Stamm dieser Bibliothek hatte ein früherer Franziskanermönch Johannes Montanus, welcher einige Jahre lang (1540—43) als lutherischer Prediger an der Johanniskirche zu Lemgo thätig gewesen war, gesammelt und dieselbe auf seinen Amts- und Ehenachfolger Wilhelm von Antwerpen (starb 1558) vererbt. Seitdem war diese Bibliothek noch vermehrt und durch die Bemühungen Hamelmanns, welcher

---

[1]) Lemgo galt zwar im Reiche damals für eine von der Jurisdiktion der lippischen Grafen eximierte Reichsstadt, sie war gleich andern Städten der Nachbarschaft (Herford, Warburg, Brakel, Paderborn, Hildesheim) seit 1431 in die Reichsmatrikel gerathen, wurde zu Reichstagen citiert und zu Reichssteuern herangezogen, allein dies beruhte nur auf Irrthum der Reichsbehörden; die Stadt gehörte vielmehr zweifellos zu dem Gebiete der lippischen Herren, von denen sie gegründet war und ihre Stadtprivilegien erhielt. Gerade zu Hamelmanns Zeit vertheidigte die Stadt selbst ihre Eigenschaft als Landstadt gegen eine Klage des Reichsfiskals am Reichsgerichte. Später freilich, als sie mit dem Landesherrn in Streit gerieth, im Anfange des 17. Jahrhunderts, bereute sie diesen Schritt und wollte gern wieder eine Reichsstadt sein, aber ihre Bemühungen blieben erfolglos.

den Magistrat und die reichern Einwohner der Stadt dafür zu interessieren wußte, mit gesammelten Beiträgen angekauft und seit 1561 in der Marienkirche aufgestellt. Auch die Nikolaikirche besaß eine ansehnliche Büchersammlung, welche von deren Geistlichen unter Hamelmanns Mitwirkung fortwährend durch Ankäufe und durch die Bücher des damals aufgehobenen Minoritenklosters bereichert wurde. Mit Stolz weist Hamelmann (S. 1081) darauf hin, daß diese Bibliothek neben sehr vielen neueren theologischen Werken fast sämmtliche Kirchenväter enthalte, und daß seines Wissens keine Bibliothek in ganz Westfalen sich mit der Lemgoer vergleichen könne. Hamelmann hatte an dieser Bibliothek seine herzliche Freude. Aus ihr schöpfte er seine genaue Kenntnis der Kirchenväter, mit welcher er zu verschiedenen Zeiten seines Lebens in Schriften und Disputationen glänzte, und wahrscheinlich hat sie zu der damaligen Entfaltung seiner schriftstellerischen Thätigkeit (seit 1556) nicht wenig beigetragen. [1])

Als Hamelmann nach Lemgo kam, war er 30 Jahr alt und bereits verheirathet. Diese Uebersiedlung war für ihn eine sehr traurige Zeit. Er hatte unmittelbar vor seinem Abgange von Bielefeld dort seinen kleinen Sohn begraben, und im ersten Jahre seines Aufenthalts in Lemgo verlor er nach kurzer Ehe auch seine junge Frau, Elisabeth Velsten, deren Bruder Heinrich demnächst als Pastor nach Bösingfeld in der Grafschaft Lippe berufen wurde. Etwa drei Jahr später finden wir ihn wieder mit einer Lemgoerin aus einer angesehenen Familie verheirathet: Clara Prott (Perottia nennt er sie), Schwester eines Juristen an der Universität Rostock und eines Geistlichen zu Kappel im Lippischen, einer Verwandten des bekannten aus Lemgo gebürtigen Professor Heinrich Meibom zu Helmstedt, welcher bei ihrem Tode (1586)

---

[1]) Alles was von diesen Büchern noch erhalten ist, befindet sich gegenwärtig auf der Schulbibliothek zu Lemgo, darunter 34 aus dem Minoritenkloster herrührende Inkunabeln aus der Zeit vor 1500, verzeichnet in einem Programme des Gymnasiums von 1880. In einzelnen noch vorhandenen Büchern hat Hamelmann selbst die Namen der Schenker eingetragen.

ein Epithaphium dichtete. In dieser Ehe wurden ihm vier Töchter und ein Sohn, Johann, geboren. Letzterer hielt sich im Jahre 1600 zu Rostock auf und bezog dort ein ihm vom Grafen zur Lippe verliehenes kleines Stipendium. Während seines Aufenthalts in Lemgo verlor Hamelmann wahrscheinlich auch seinen Vater, welcher um 1565 in Osnabrück starb. Das ist alles was wir von seinen damaligen Familienverhältnissen wissen.

Der Beginn seiner Wirksamkeit in Lemgo wurde auch noch durch andere Umstände als den Verlust seiner Frau und seine beschränkten Vermögensverhältnisse erschwert. Im Jahr 1555 lagen in Lemgo und Uflen kaiserliche Truppen im Quartier, nach deren Abzuge in diesen Städten und der Umgegend eine bösartige Epidemie ausbrach, welche man damals, wie alle epidemische Krankheiten, die Pest oder Pestilenz nannte, vielleicht die in jener Zeit öfter in Deutschland grassierende Bubonenpest. Von dieser Seuche wurden im Jahre 1556 — und später wiederholt, noch 1566 — viele Menschen hingerafft, auch Geistliche in und außer Lemgo, welche durch ihren Beruf besonders gefährdet waren, darunter zwei Geistliche der Johanniskirche. Hamelmann ließ sich dadurch nicht abhalten, die Kranken seiner Gemeinde mit höchster Aufopferung und Pflichttreue zu besuchen, ihnen mit Rath und That zu helfen und den Sterbenden Trost und Segen zu spenden. Der bei solchen Gelegenheiten bewiesene Muth und Eifer gewann ihm in der geängstigten Stadt überall Liebe und Achtung. Daß er übrigens gegen die Gefahr nicht unempfindlich war, verräth er seinen Frankfurter Freunden in einem Briefe vom 18. Okt. 1556 (Leuckfeld S. 72), worin er erwähnt, daß er zwar bis dahin unerschrocken alle Kranken besucht habe, aber seit zwei Tagen von einer eigenthümlichen Furcht befallen werde und einen schweren Kampf zwischen Geist und Fleisch bestehe. Nicht mindere Anerkennung als seine Seelsorge am Krankenbette fand seine Wirksamkeit in der Kirche zu einer Zeit, wo das religiöse Leben, das Bedürfnis nach Gottesdienst und Kanzelreden in allen Schichten und Kreisen des Volks hoch gesteigert war. Auch die zu seiner

Gemeinde gehörigen Nonnen des Augustinerklosters oder „Convents der Schwestern“, welche sich früher gegen das Lutherthum sehr gesperrt hatten, horchten eifrig den Predigten des jungen Geistlichen, durch dessen Wort die Schwankenden vollends für die neue Lehre gewonnen oder darin befestigt wurden.

Als im Frühjahr 1556 die Grafen von Waldeck Philipp, Wolrad, Johann eine Synode ihrer Geistlichkeit im Kloster Volkeringhausen hielten, beschloß Graf Bernhard, ein Schwager des Grafen Johann, diese durch zwei lippische Geistliche zu beschicken. Er wählte dazu, neben seinem Hofprediger Wilhelm Torrentinus, den neuen Lemgoer Pastor Hamelmann, gewiß ein Beweis, daß dessen Fähigkeiten schon damals bei der gräflichen Regierung Beachtung fanden. Unter der Geistlichkeit des lippischen Landes, welches damals 37 Kirchen mit einer Anzahl Filialkapellen besaß, mochte sich auch schwerlich ein Mann von gleicher wissenschaftlicher Bildung und lateinischer Sprachfertigkeit finden.

Bald nach der Rückkehr der beiden Abgesandten aus Waldeck wurde auch im Lippischen eine Synode veranstaltet, zu welcher sämmtliche Geistliche des Landes vorgeladen wurden und welcher Graf Bernhard mit seinen Räthen und Landständen persönlich beiwohnte. Auf dieser am 12. Mai 1556 im Schlosse zu Brake gehaltenen Synode wurden vier Geistliche zu Aufsehern ernannt, welche in den ihnen zugetheilten Distrikten die Kirchen visitieren, die Pfarrer prüfen und unterweisen, einen möglichst gleichförmigen Gottesdienst einrichten und weiterhin die bisherige Kirchenordnung von 1538 revidieren und zeitgemäß umgestalten sollten. Auch in diesen Aufsichtsrath, aus welchem sich erst später ein dauerndes Consistorium entwickelte, wurde Hamelmann neben seinen bejahrten Amtsbrüdern Moritz Piderit zu Lemgo, Gerhard Cotius zu Horn und Wilh. Torrentinus zu Detmold erwählt. Die von diesen Männern und dem Hoyaschen Reformator Adrian Buxschoten redigierte Kirchenordnung wurde auf einer im März 1559 vom Grafen Bernhard und dessen Bruder Hermann Simon, welcher kurz vorher Graf von Spiegelberg und Pyrmont geworden

war, nach Detmold berufenen Versammlung von Geistlichen, zu welcher auch die Grafen von Hoya und Waldeck ihre Abgesandten Adrian Buxschoten und Mich. Jakobinus Fabri geschickt hatten, berathen und von beiden Grafen für ihre Gebiete angenommen. Sie ist von den Verfassern, darunter Hamelmann, und den beiden fremden Theologen eigenhändig unterzeichnet (im Landesarchive zu Detmold).

In dieser verdienstvollen Thätigkeit Hamelmanns trat aber seit Anfang 1558 eine nachtheilige Störung ein, welche zunächst durch seine Schriftstellerei und, wie er meint, auch durch ein kriegerisches Ereignis veranlaßt wurde. Er hatte im ersten Jahre seines Aufenthalts in Lemgo einen tractatus de eucharistia et controversiis etc. geschrieben, welcher in Frankfurt 1556 in Druck erschien. In dieser Schrift hatte er, erbittert über seine Behandlung in Bielefeld und bei dem Colloquium zu Düsseldorf, seine dort vertheidigten Ansichten zu rechtfertigen und aus der Bibel und den Kirchenvätern zu begründen gesucht und, weil er dem Kanzler des Herzogs Wilhelm von Jülich, Johann Flatten, die Schuld seiner Absetzung hauptsächlich zuschrieb, auch gegen diesen polemisiert mit dem Bemerken: daraus möge der Leser ersehn, ob Flatten ein Freund oder ein Feind der Wahrheit sei. Diese Aeußerung, meint Hamelmann, habe ihm der herzogliche Kanzler sehr übelgenommen und die Gelegenheit, wo der lippische Graf zum Zweck eines Krieges gegen Rietberg die Hülfe der Kreisstände bedurfte, benutzt, sich an ihm zu rächen, indem er den Grafen zur Ausweisung seines Beleidigers veranlaßt habe; ita ad tempus cedere ex eo comitatu H. jubetur, quod patienter et obedienter fecit (S. 839, 821). Leuckfeld (S. 71 ff.) geht noch einen Schritt weiter, indem er den Vorgang so darstellt, daß Flatten auf das Gesuch des Grafen Bernhard an den Kreisobersten erklärt habe, sein Herr könne dem keinen Beistand leisten, der seinen Feind im Lande hege, sodaß der Graf, wenn er Hülfe haben wollte, sich habe entschließen müssen, Hamelmann seines Dienstes zu entlassen. Ihm folgt auch Rauschenbusch (S. 68) und namentlich Alb. Wolters: Konrad von Heresbach S. 147. Weiter erzählt

Hamelmann (S. 840): als er später dem Herzog Wilhelm durch seine Leibärzte eine theologische Schrift überreichen lassen, habe der Herzog sich sehr gnädig bewiesen [1]), ihm nicht nur ein Geschenk gemacht und eine Stelle in seinem Lande angeboten, sondern auch sich entschuldigt, daß alles was man Feindliches gegen ihn unternommen, ohne sein Wissen geschehen sei: sed etiam se excusavit, quod omnia quaecunque contra ipsum acta essent, se ignorante essent commissa et perpetrata.

Diese Darstellung, insbesondere die Desavouierung des Herzogs, klingt höchst unwahrscheinlich. Es liegt zwar Wahrheit zu Grunde, aber gefärbt von Eitelkeit und Wichtigthuerei, wie sie auch sonst bei Hamelmann öfter durchblickt. Es war ihm schmeichelhaft, eine Rolle bei großen Ereignissen zu spielen und von hochgestellten Männern verfolgt zu werden. Dem Kanzler Flatten, einem Humanisten aus der Schule des Erasmus, der am herzoglichen Hofe im großen Kreise feingebildeter Humanisten (darunter Heresbach) verkehrte, konnte der blinde Eiferer für orthodoxes Lutherthum mit seiner derben westfälischen Natur nicht sympathisch sein, vielleicht hat ihn auch die respektwidrige Aeußerung des letztern — wenn er sie, was sehr fraglich ist, bei Beginn des Rietberger Krieges schon kannte — etwas verdrossen, ja er mag den Hamelmann für einen sehr gefährlichen Agitator gehalten oder ihn seinem Herrn so geschildert haben; allein die damalige Kreisexekution gegen Rietberg hat er nicht hindern können und wollen.

Der Krieg gegen den Grafen von Rietberg, den sog. „tollen Johann", der sich durch Gewaltthätigkeiten aller Art bei seinen Nachbarn verhaßt und gefürchtet gemacht und namentlich durch einen frechen Landfriedensbruch im Gebiete

---

[1]) Der Herzog, durch den Druck religiöser und politischer Verhältnisse von schwankender Gesinnung, wurde erst 1566 auf seiner Reise zum Augsburger Reichstage in Stuttgart entschieden für den Protestantismus gewonnen. Diese Wendung mag Hamelmann benutzt haben. Allein nicht lange nach seiner Rückkehr wurde der Herzog infolge apoplektischer Zufälle von schwerer andauernder Krankheit befallen und fast sprachlos.

seines nahen Verwandten, des Grafen zur Lippe, das Maß seiner Frevelthaten gefüllt hatte, begann im November 1556.[1] Schon am 20. Nov. zeigte Graf Bernhard, damals selbst „Zugeordneter" des Kreisobersten, dem Herzog Wilhelm „als Kreisherrn" den Friedensbruch an mit der Bitte um Hülfe „in Macht des Landfriedens." Er rückte zugleich mit einem Heerhaufen, dem sich Paderborner Hülfstruppen und der junge Graf von Spiegelberg mit einem kleinen Reitergeschwader anschlossen, in das Rietbergische ein und begann die Belagerung des festen Schlosses. Der Kreisvorstand konnte die verlangte militärische Hülfe gegen den Landfriedensbrecher nicht verweigern; er verzögerte sie auch nicht, seine Abgesandten trafen schon am 11. December in Lippstadt ein, um dort und in Wiedenbrück die Sache zu untersuchen. Im Febr. 1557 rückten die Kreistruppen mit Geschütz vor das Schloß, und die Lipper und Paderborner zogen ab. Am 2. Juni mußte Graf Johann sich und sein Schloß ergeben und wurde zu lebenslänglicher Gefangenschaft nach Deutz abgeführt. Damit war der Krieg beendigt, wiewol auf den Kreistagen noch einige Jahre über die Schadens- und Kostenliquidationen, die lehnsherrlichen Ansprüche von Hessen 2c. verhandelt wurde. Von einer Verweigerung oder Beanstandung der Kreishülfe oder einer Hereinziehung Hamelmanns in diese Sache enthalten die Akten des Detmolder Archivs keine Andeutung; aber auch die Zeitverhältnisse stimmen nicht, denn der Rietberger Krieg war längst beendigt, als Hamelmann Lemgo verließ, wahrscheinlich anfangs 1558 (Leuckfeld S. 73).

Dagegen ist es zweifellos, daß der Graf zur Lippe, welcher mit dem Herzog von Cleve in verwandtschaftlichen Verhältnissen und freundschaftlichem Verkehr stand, damals im Interesse seines Hauses und Landes sehr geneigt war, jede etwaige Störung dieser Verhältnisse zu vermeiden.[2] Wenn

---

[1]) Vgl. die aktenmäßige Darstellung von O. Preuß: „Die Rietberger Fehde", im Lipp. Magazin 1843, Nr. 47—51. Weit kürzer behandelt den Vorgang Rosenkranz in d. Gesch. v. Rietberg, Westf. Zeitschr. Bd. 14. [2]) In seinem Testamente ernannte er den Herzog zum Vormund seines Sohnes.

also während oder nach dem Kriege vom Cleveschen Hofe — wahrscheinlicher noch von Paderborn — Klagen über Hamelmann kamen, so ist es erklärlich, daß der Graf sehr willfährig war, eine zeitweise Entfernung Hamelmanns bei der Stadt Lemgo zu befördern.

Hamelmann reiste mit einem glänzenden Zeugnisse des Magistrats nach Braunschweig ab und weiter nach Rostock, wo er im Juli 1558 unter Chyträus' Vorsitz zum Licentiaten der Theologie promovierte. Gegen Ende des Jahres kehrte er — wie er schreibt: auf Einladung der Lemgoer, nachdem diese von seiner Promotion gehört hätten (S. 840), — jedenfalls zur Freude seiner Gemeinde, nach Lemgo zurück.

Nicht lange darauf, im März 1559, wurde die oben erwähnte Synode zu Detmold gehalten. Hamelmann berichtet (S. 821) mit vielem Selbstgefühl und mit Hinweisung auf seinen neuen akademischen Grad, non sine laude creatum, daß er, damals kaum 34 Jahr alt, ohne sein Vorwissen von den drei andern Kircheninspektoren zum Generalsuperintendenten der Grafschaften Lippe, Spiegelberg und Pyrmont vorgeschlagen, auch von den anwesenden Theologen aus Hoya und Waldeck den beiden Grafen rekommandiert worden sei; es sei aber die Antwort erfolgt, das bedürfe noch weiterer Ueberlegung, zumal Hamelmann den Jülichschen und Paderbornischen Kanzler beleidigt habe. Diese Bedenklichkeit habe den Adrian Buxschoten zu der Bemerkung veranlaßt: „Fürchtet ihr denn die Menschen mehr als Gott? dieser Mann ist euch und eurer Kirche nützlich, und einen bessern könnt ihr nicht erlangen." So erzählt wenigstens Hamelmann.

Um die nämliche Zeit sammelten sich wieder neue Wolken über seinem Haupte. Er hat wol nicht Unrecht, wenn er (S. 840) meint, daß Flatten von dem Paderbornischen Kanzler Heinrich von Cölln, welcher allerdings viel mehr als jener Ursache hatte, ihn zu hassen, fortwährend aufgehetzt werde. Dem Einflusse dieses Mannes ist es jedenfalls zuzuschreiben, daß von Paderborn aus direkt bei Lippe gegen Hamelmann agitiert wurde. Als die feurigen Predigten des energischen Lutheraners gegen die Papisten von der Kanzel der Marienkirche

in weiten Kreisen Aufsehen erregten, beklagte sich der Bischof Rembert von Paderborn (30. März 1559) bei dem Grafen Bernhard: „der Predicante Hamelmann" habe im Kloster zu Lemgo (die Marienkirche war zugleich die des Nonnenklosters) gepredigt und wolle dies auch ferner thun, und drang darauf, daß ihm dies „den Abreden nach" verboten werde. Was unter dieser Abrede zu verstehen ist, läßt sich nur vermuthen. Als Graf Bernhard nach dem Tode des in der Schlacht von St. Quentin gefallenen jungen Grafen Philipp von Spiegelberg und Pyrmont sich viele Mühe gab, seinem mit der ältesten Schwester des Verstorbenen verheiratheten jüngeren Bruder Hermann Simon die Belehnung mit den beiden erledigten Herrschaften zu verschaffen und wegen Pyrmont bei dem lehnsherrlichen Hofe zu Paderborn viele Schwierigkeiten fand, sah er sich genöthigt, dem Bischofe, zu dessen Diöcese sein Land bisher gehört hatte, manche Concessionen zu machen. Von Beschränkung des Lutherthums und seiner Verbreitung in Lemgo ist zwar in den Protokollen der damaligen Verhandlung zu Ostlangen (Schlangen) vom Mai 1558 mit keinem Worte die Rede, aber es ist immerhin möglich, daß bei der mündlichen Besprechung von den lippischen Räthen Zusicherungen in Bezug auf das katholikenfeindliche Auftreten der Lemgoer Prediger gemacht worden sind. Das Begehren des Bischofs blieb indes bei dem Grafen, vielleicht von einigen Ermahnungen zur Mäßigung abgesehen, ohne Erfolg und die Stellung Hamelmanns diesmal ungefährdet. Ob die Mißstimmung in Paderborn auf seine Nichtbeförderung zum Generalsuperintendenten influiert hat, ist sehr fraglich. Man hatte ohnedem in Detmold und Pyrmont Grund genug, einem so unruhigen Kopfe und händelsüchtigen Manne einen gerade damals so hochwichtigen Posten nicht anzuvertrauen.

In Paderborn nahm man aber nicht blos an seinen Predigten, sondern überhaupt an seiner stets gegen die katholische Kirche und auf Unterdrückung katholischer Institute gerichteten Thätigkeit Anstoß und verhehlte sich nicht, daß er in dieser Beziehung einen gefährlichen Einfluß ausübe. In Lemgo existierte noch ein Franziskanerkloster, welches allmählich von

den Mönchen verlassen wurde und in der Auflösung begriffen war. Um das Jahr 1560 nahm der Magistrat dasselbe in Besitz und verlegte die beiden Armenanstalten oder „Heiligengeiste“ zu St. Loyen und am Fleischmarkt in die Klostergebäude, ohne die Protestation von Paderborn und den Nachkommen der Stifter des Klosters zu beachten. In Paderborn sah man darin eine schnöde Gewaltthat und ahnte, daß dabei wiederum der böse Hamelmann seine Hand im Spiele habe (Strunk, Ann. Pad. III, S. 362). Das ist möglich; wenn aber der eifrige Lutheraner gewußt hätte, daß die Klosterkirche demnächst den verhaßten Calviniſten zu ihrem Gottesdienste eingeräumt wurde, so würde ihn das erst recht verdrossen haben. Später im Jahre 1567 beschwerte sich die bischöfliche Regierung bei der lippischen nochmals über Hamelmann, und zwar diesmal wegen seiner schriftstellerischen Sünden.

Inzwischen war der bisherige Gönner Hamelmanns am lippischen Hofe, der Kanzler Bernhard von der Lippe [1]), nicht mehr am Leben. Hamelmann nennt als seinen Nachfolger den Magister Jonas Tunte aus Hameln (cancellarii munus sibi usurpavit, S. 249, 319), der übrigens, wenn er als Kanzler fungierte, jedenfalls dieses Amt nur einige Jahre bekleidet hat. Hamelmann kann nicht umhin, die große Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und humanistische Bildung dieses Mannes in einer spätern Schrift vom Jahre 1565 (S. 249) zu rühmen, aber er nahm während seines Aufenthalts in Lemgo stets eine feindliche Stellung zu ihm ein. An Veranlassung zu Reibungen fehlte es nicht, denn der strenge Lutheraner paßte schlecht zu dem mehr dem Philippismus zugeneigten Kanzler. Als letzterer eine unter Melanchthons Einfluß entstandene Mecklenburgische Kirchenordnung im Lippischen einführen wollte, lehnte sich Hamelmann dagegen auf. Der daraus entstandene Streit wurde indes durch den bald darauf (15. April 1563) erfolgten Tod des Grafen Bernhard unterbrochen. Um die nämliche Zeit bewirkte Tunte die Absetzung eines gut lutherischen

[1]) Der uneheliche Sohn eines jung verstorbenen lippischen Edelherrn Bernhard, Oheim des regierenden Grafen, gest. 1558. Preuß und Falkmann, Lipp. Reg. IV, Nr. 3014.

Pastors zu Kirchdonop Namens Heinrich Nethler, welcher mit seinem abergläubischen Küster (hariolum custodem) in Streit gerathen war. Auch hier trat Hamelmann mit seinen Lemgoer Collegen gegen dieses ihrer Ansicht nach sehr widerrechtliche Verfahren entschieden auf und, wie man ihm zutrauen kann, in derber Sprache. Er veranlaßte sogar eine Intercession des Magistrats zu Lemgo und Osnabrück für den Abgesetzten (Leuckfeld S. 90). Wahrscheinlich haben auch einzelne Druckschriften Hamelmanns dazu beigetragen, die beiden Männer zu verfeinden, sofern sie dem J. Tunte Waffen gegen ihn in die Hand gaben, wodurch einmal, wie wir gleich sehen werden, eine ernstliche Gefahr über ihn heraufbeschworen wurde. Hamelmann beklagt sich in einer spätern Schrift vom Jahre 1580 (S. 319) darüber, daß seine Feinde, qui omnia mea carpebant et me ipsum extinctum cupiebant — darunter in erster Linie Jonas Tunte und der paderbornische Henricus Coloniacus — sogar seine historischen Schriften bemäkelt oder verdächtigt hätten. Er habe sich deshalb im Zorn entschlossen, seine mühsam seit 20 Jahren gesammelten Handschriften zu verbrennen, er habe sie sich und Andern nicht gegönnt.

Es ist nothwendig, hier zuvörderst einen Blick auf Hamelmanns damalige Schriftstellerei zu werfen. Während seines Aufenthalts in Lemgo, wo er nicht nur durch das Studium der dortigen Bücher Anregung fand, sondern auch Gelegenheit hatte, die Bibliothek des Klosters Möllenbeck an der Weser zu benutzen (Rauschenbusch S. 104), entwickelte er, neben seinen amtlichen Geschäften, eine erstaunliche schriftstellerische Thätigkeit, weniger auf theologischem, weit mehr auf historischem Gebiete. Vielleicht fällt schon die 1556 in Frankfurt gedruckte Schrift de traditionibus in die Lemgoer Zeit, jedenfalls die oben erwähnte Abhandlung de eucharistia 1556 und die von ihm (S. 1342) erwähnte Streitschrift gegen den Paderborner Gerhard Rodiken 1561. Hier schrieb er ferner um 1563 bis 65 die Oratio de quibusdam Westphaliae viris etc., Antiqua Westphalia, Delineatio urbium etc., De populis olim in Westphalia habitantibus etc., De antiquae Westph. ducatibus etc., Relatio illustrium virorum in

6 Büchern, eine Geschichte der Grafen von Mark und Ravensberg, Geschichte der Herzöge von Berg, eine Osnabrückſche und eine Mindenſche Chronik. Dieſe theils in Frankfurt, theis in Lemgo gedruckten, nur für die Kreiſe der Gelehrten beſtimmten Schriften ſind ſämmtlich lateiniſch geſchrieben, meiſtens in ſchwerfälligem, bald weitſchweifigem bald übermäßig gedrängtem, zum Theil unklarem Stile. In deutſcher Sprache hat er ſich überhaupt nur in ſeinem letzten Werke, der Oldenburgiſchen Chronik, verſucht. [1]) Man hat zwar in neuerer Zeit immer mehr erkannt, daß ſeine geſchichtlichen Nachrichten, wie es bei ſeinem eilfertigen Arbeiten kaum anders zu erwarten iſt, nicht immer verlaßbar, und daß ſie häufig von ſeinem ſubjektiven Standpunkte gefärbt ſind, [2]) indes bleibt ihm mindeſtens das Verdienſt, daß er, vorzugsweiſe für Weſtfalen, eine große Fülle von Material geſammelt hat, welches ohne ihn für uns verloren ſein würde. Für die Kirchengeſchichte Weſtfalens, bei der er ſelbſt ſo kräftig mitgewirkt hatte, iſt er die unentbehrlichſte Quelle.

In einer dieſer Schriften, der im Jahre 1564 gedruckten Antiqua Westphalia (Opera, S. 60), hatte Hamelmann die ehemalige „Grafſchaft“ Sternberg erwähnt mit dem Bemerken, ſie ſei nach dem Tode des letzten Erben Heinrich dem benachbarten Grafen von Schaumburg und Lippe zur Beute geworden — factus est praeda vicinis comitibus de Schowenberg et de Lippia — und zwiſchen beiden ſei ſpäter durch Verheirathung (er meint die Bernhards VII. mit Anna

[1]) Ueber ſeine Schriften iſt namentlich Rauſchenbuſch S. 102 ff. und S. 145 ff. zu vergleichen. Dort ſind 45 theologiſche Schriften von Hamelmann aufgezählt, und in der Lemgoer Ausg. 29 hiſtoriſche (nicht vollſtändig) verzeichnet. [2]) Dies gilt auch von ſeiner Geſchichte der Wiedertäufer, vgl. Cornelius in den Geſchichtsquellen d. Bisthums Münſter Bd. 2 (1853). Wenn aber ein Mann wie der Jeſuit Strunk den praeco Lutheranus, den historiarum sui temporis corruptor famosissimus gründlich haßt, und noch in neueſter Zeit A. Tibus, Die Weihbiſch. Münſters (1862) S. 62 ff., 79 ff. die volle Schale ſeines Zorns über ihn ergießt, ſo wird das ſeinem Rufe wenig ſchaden. Wer ſich über ſeinen engen kirchlichen Parteiſtandpunkt nicht erheben kann, von dem iſt ein unbefangenes Urtheil über Hamelmann am wenigſten zu erwarten.

von Schaumburg 1452) dahin eine Vermittlung getroffen, daß die Lipper den Besitz und Genuß, die Schaumburger den Rechtstitel (die Proprietät) der Grafschaft behielten. Die gebietenden Herren besaßen damals eine unglaubliche Empfindlichkeit gegen die doch nur auf die engsten Kreise beschränkte Presse und ließen sie oft genug an den armen Autoren und Druckern aus. Gleichwol würde es kaum verständlich sein, wie eine solche höchstens etwas unvorsichtige Ausdrucksweise in den betheiligten Kreisen so bitterböse aufgenommen werden konnte, wenn nicht die Zeitverhältnisse den Schlüssel dazu gäben, vielleicht auch Hetzer mitgewirkt hätten. Zum Unheil für Hamelmann war Graf Bernhard zur Lippe schon im Jahre vorher verstorben, und für dessen neunjährigen Sohn Simon führten, neben dem Ehrenvormunde Herzog Wilhelm von Jülich, seine beiden Oheime, die Grafen von Pyrmont und Waldeck, die Vormundschaft. In Schaumburg regierte Graf Otto IV., der frühere Bischof von Hildesheim. Wer diesen Herren, von denen nicht anzunehmen ist, daß sie Hamelmanns Schriften lasen, den Frevel des Autors denunciert hat, steht zwar aktenmäßig nicht fest, es ist aber wahrscheinlich, daß es der Kanzler Tunte, vielleicht auch der Paderbornische Kanzler gewesen, welche die Produkte des gefährlichen Mannes scharf überwachten und, wie er sagt, omnia mea carpebant. Hamelmann äußert sich darüber (S. 822) nur in sehr unbestimmten Ausdrücken, während Leuckfeld (S. 92) geradezu den Kanzler Tunte als Thäter bezeichnet. Wenn dieser sich rächen wollte, so waren die Umstände günstig.

Grade um die nämliche Zeit, als Hamelmann sein Buch schrieb, faßte Graf Otto von Schaumburg den Entschluß, einige vor anderthalb Jahrhunderten an Lippe versetzte Gebietstheile, zunächst Schloß und Stadt Barntrup, sodann die Herrschaft Sternberg und die Stadt Uflen gegen Rückzahlung der geringen Pfandsummen wieder auszulösen, und setzte durch diesen Plan die lippische Regierung und das ganze Land in Schrecken. [1]) Die Vormundschaft wollte sich auf die Ablösung

[1]) Das Nähere darüber bei Falkmann, Beitr. z. Lipp. Gesch. III. S. 111 ff., IV. S. 113.

nicht einlassen, sie bestritt dem Schaumburger die Berechtigung dazu und hatte viele Einwendungen dagegen. Es lag ihr vor allem daran, daß die unklaren Rechtsverhältnisse der angeblichen Pfandschaft erst durch weitere Recherchen klargestellt würden, und bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit wünschte sie, dieselbe bis zur Mündigkeit des jungen Grafen Simon zu verschieben, um sich nicht mit schwerer Verantwortung zu belasten. Graf Hermann Simon zu Pyrmont hatte sogar noch ein persönliches Interesse dabei, sofern ihm damals die Herrschaft Sternberg mit dem Amte Barntrup als lippisches Paragium zugetheilt war. Graf Otto aber ließ sich durch keinerlei Vorstellungen von seinem Vorhaben abbringen und betrieb die Sache mit großer Hast. Er schickte schon um Ostern 1564 den Pfandrevers und einen Wagen mit Geld nach Lemgo, um dasselbe auf der sog. „Wessel" (Wechselhaus) zu deponieren und, da man das Geld in Lemgo nicht annahm, so ließ er dasselbe demnächst bei der Stadt Minden hinterlegen, und wandte sich nun sofort klagend an das Reichsgericht. In dieser kritischen Zeit kam die Hamelmannsche Schrift, welche auf den Erwerb der Herrschaft Sternberg einen schwarzen Schatten warf, der lippischen Regierung sehr ungelegen. Wenn sie schon ungern sah, daß Graf Otto durch einen ihrer Unterthanen noch mehr gereizt werde, so wollte sie vollends jede etwaige Gefährdung ihrer Rechte an Sternberg abwenden. Sie glaubte deshalb gegen den Verfasser in der damals üblichen Weise durch Ausweisung aus ihrem Lande einschreiten zu müssen.

„A. 1565, d. 31. Jan. Dem Licentiaten Hermann Hamelmann ist die Ursache seines Erleubens (Entlassung) im Beiwesen der von Lembgo (des Magistrats) angezeigt und darauf ihm abgedanket." Mit dieser lakonischen Notiz beginnen die Akten. Es war für den armen Pastor ebenso wie für seine Gemeinde ein harter Schlag diese unerwartete Absetzung, und man bot alles auf, sie rückgängig zu machen. Die „Verordneten zu Detmold" (Regierung) ließen anscheinend die Sache eine zeitlang ruhen, erst am 22. August ermahnten sie den Magistrat in mildem Tone, daß er nun „ohne weitern

Aufenthalt den Licentiaten abthuen, ihm seine Erlenbnisse geben und an andere Oerter passiren lassen möge," unter Androhung weiterer Maßregeln. Der Magistrat verwandte sich lebhaft für den beliebten Geistlichen und überreichte eine weitläuftige Bittschrift der Gemeinde der Neustädter Kirche vom 25. August, worin es u. a. heißt: sie hätten von der Absetzung ihres Geistlichen „mit ganz bekümmerten und bedrängten Herzen gehört" — auf ihre Vorstellungen habe er „mit demütigem Gemüte berichtet, was er in der descriptio antiquae Westphaliae von der Gelegenheit der Herrschaft Sternberg, davon diese Ungnade herrühre, aus Berichten anderer Leute und Mißverständniß einfältigerweise geschrieben, habe er bono animo gethan und im geringsten nicht verhoffet, daß daraus Beschwerung und Gefährlichkeit entstehn solle"; er wolle „sich ferner in politicis und historicis was zu schreiben und im Druck zu publiciren gänzlich enthalten." Sie führen dann weiter aus, daß Hamelmann fast zehn Jahr lang ihr getreuer Predikant und Seelsorger gewesen, in Lehre und Leben stets unsträflich befunden worden, und „ob auch hierbevor etliche Rottengeister meuchlischerweis und in gefinzden Schaffkleidern bei uns eingeschlichen und gern ihren Venyn und falsche Lehre ausstreuen wollen, so hat er doch allzeit mit reiner Lehre ihnen widerstrebt, sodaß wir gottlob bis anher bei dem reinen Worte Gottes geblieben sind." Jedermann bezeuge es, daß der Licentiat in den gefährlichen Zeiten der Pestilenz und andern Krankheiten, wiewol eine große Gemeinde im Kirchspiele vorhanden sei, den Armen wie den Reichen, Jung und Alt mit großer Mühe und Arbeit in Besuchen der Kranken und Administrierung der Sakramente sich erzeigt, und da man jederzeit wieder auf Pestilenz und Strafen Gottes, auch heimliche Einschleichung der Rottengeister, wovon man anderorts täglich höre, gefaßt sein müsse ꝛc., so bitten sie in der dringendsten und wärmsten Sprache, ihnen ihren geliebten Geistlichen zu lassen.

Nachdem diese Schriften den beiden Vormündern mitgetheilt waren, erklärte sich Graf Johann von Waldeck der Regierung gegenüber gleich bereit, der Bitte zu willfahren.

Auch Graf Hermann Simon zu Pyrmont schrieb (30. Septb.), die Gemeinde könne überzeugt sein, daß er ihr ihren Prediger und Seelsorger höchst ungern abhändig mache; aber, meint er, die Vormundschaft müsse die bei dem Grafen Otto „gegen uns und unsern lieben Vetter Graf Simon nach gestalten Sachen erregte und ufgebrachte Verdrießlichkeit und unfreundlichen Willen, welcher (die Ablösung) von Sr. Lbd. hochverlangt wird," entschieden mißbilligen und sich bemühen, „daß dies auch im Werke gespürt und befunden werde." Auch die Stadt Lemgo könne „dergleichen der Grafschaft Lippe bevorstehenden Beschwerung an Landen und Leuten" nicht ruhig zusehn. Er erwarte Befolgung seines Befehls. Das Schreiben lautet fast so, als ob eigentlich Hamelmann den Schritt des Grafen Otto veranlaßt habe, während doch die Kündigung [1]) schon um Weihnachten 1563 nach Pyrmont gelangte, das Buch aber (wenigstens nach der Lemgoer Ausg. S. 12 der Vita H.) erst 1564 im Druck erschien.

Vergeblich traten auch die andern Lemgoer Geistlichen zu gunsten ihres Amtsbruders auf. Endlich machten sogar die Nonnen, seine eifrigsten Anhängerinnen, „Katharina von Donop, Priorissa und sämmtliche Jungfern des Convents auf der Neustadt" noch einen letzten Versuch, indem sie (25. Okt.) die verwittwete Gräfin zur Lippe Katharina, Schwester des Grafen Johann von Waldeck, mit inbrünstigen Bitten und Klagen bestürmten, sie möge sich doch für die Erhaltung ihres lieben Pastors verwenden. Sie rühmen seine Lehre und seinen Wandel, sie berufen sich auf das Zeugnis von ganz Lemgo, daß er ein aufrichtiger frommer Prediger und Pastor sei, sie rechnen ihm namentlich die Reformation des Klosters zum Verdienst an. „Durch seine fleißige Predigt, Unterrichtung und Ermahnung hat er uns dahin bewogen, daß wir zur Erkenntnis des göttlichen Worts gefördert, daß wir alle in unserm Convente zum Gebrauch der heil. Sakramente jetzo ganz hinbegeben, und ihn

[1]) Das heißt auf Barntrup, welches das erste Versuchsfeld bildete, denn die Kündigung auf Sternberg erfolgte formell erst im Jahre 1576, wiewol der Plan gleich anfangs darauf gerichtet war.

als lieben Beichtvater und Seelsorger vertraulich angenommen haben.“ Wahrscheinlich hat die gräfliche Wittwe sich der Sache angenommen, und die Fürsprache der energischen Dame mag es bewirkt haben, daß Hamelmann — gegen Ausstellung eines Reverses, welcher für den damaligen Zweck des Grafen Hermann Simon genügte und zugleich die Regierung gegen weitere, durch seine unvorsichtige Feder ihr bereitete Inkonvenienzen sichern sollte — im Amte belassen wurde.

Die unvollständigen Akten schließen mit dem Concept eines vom 28. Okt. 1565 datierten, in der Anlage (mit unwesentlichen Kürzungen) beigefügten Reverses. Wenn auch dieses Schriftstück keine Unterschrift hat, so ist doch anzunehmen, daß Hamelmann, vielleicht auf Zureden seiner Freunde, sich zur Ausstellung des Reverses bequemt hat und das vollzogene Original in der Hand des Grafen von Pyrmont geblieben ist, denn von da an blieb Hamelmann unangefochten in Lemgo. Es ist auch nicht bekannt, daß er dort eine weitere historische Schrift geschrieben hat. Als er das 6. Buch seiner virorum illustr. im Anfang Januar 1565, kurz vor der Absetzung, seinem Verleger Franz Grote in Lemgo dedicierte, kündigt er (S. 240) noch eine Fortsetzung dieses Werks an, welche aber nicht erschienen ist.

Während die Verhandlungen schwebten, wurde eine neue Ausgabe seiner Schrift de traditionibus in Basel gedruckt, welche der Verf. allen lippischen Städten widmet. Er dankt darin besonders der Stadt Lemgo, die den Vertriebenen zweimal freundlich aufgenommen habe, klagt über die Verfolgungen seiner Feinde, welche behaupteten, daß er der Stadt Lemgo zur Schande gereiche und erwähnt auch, daß ihm jetzt eine neue Verbannung drohe. Rauschenbusch (S. 101) bemerkt dazu: „die Ursache erwähne er nicht, er rufe aber die Mecklenburgische, Sächsische und Mansfeldische Kirche als Richter auf, wahrscheinlich habe man ihn also der Ketzerei beschuldigt.“ Diese Vermuthung ist, wie gezeigt, irrig.

Die drei nächsten Jahre widmete sich Hamelmann wieder ganz seinem Berufe und überhaupt seiner geistlichen Thätigkeit. Er nahm öfter von Lemgo aus Gelegenheit, in die kirchlichen

Händel anderer Städte wie Paderborn, Osnabrück, Soest, Dortmund zur Unterstützung seiner Glaubensgenossen durch Wort oder Schrift einzugreifen. Er unternahm sogar im Herbst 1566 mit andern deutschen Theologen, Flacius, Spangenberg, Wolf ꝛc., eine Reise nach Antwerpen auf den Ruf der dortigen Lutheraner, um deren Streitigkeiten mit den calvinisch Gesinnten zu vermitteln und für jene eine Kirchenordnung zu entwerfen (Chytraeus Sax. lib. 21). Ein ähnlicher Zweck führte ihn damals nach Vianen.

Mit seinen Collegen in Lemgo, darunter Moritz Piderit, der die Reformationsbewegung in Lemgo von ihrem ersten Beginn an unter heftigen Kämpfen durchgemacht hatte († 1576), stand er stets auf dem besten Fuße. Nur einen Friesen, Walter Thorn oder Norduch, welcher als Gehülfe des bejahrten M. Piderit fungierte, duldete er wegen seiner angeblichen Irrlehren nicht auf der Kanzel der Nikolaikirche und bewirkte, daß er nach einem halben Jahre Lemgo verlassen mußte. Melanchthon tadelte das harte Verfahren Hamelmanns und empfahl den Vertriebenen in Bremen, und einen andern jungen Geistlichen für Lemgo. Als Hamelmann 1562 sich dem Kanzler Flatten zu nähern suchte und ihm die Widmung einer theologischen Schrift anbot, übernahm es Moritz Piderit, durch einen Brief an seinen Jugendfreund dies zu vermitteln, die Verdienste seines Collegen zu loben und dessen frühern Ausfall zu entschuldigen. Flatten antwortete, daß er gegen jenen nicht den mindesten Groll mehr hege, lehnte aber die Dedikation der Schrift ab, durch welche er sich zu compromittieren fürchtete. Wenn etwa Hamelmann, in der Meinung, daß die Ungunst des Jülichschen Kanzlers ihm in den Augen der lippischen Regierung schade, oder ein Hindernis seiner Anstellung als Generalsuperintendent sei, mit jener Dedikation diesen Anstand zu beseitigen gedachte, so verfehlte er seinen Zweck. Er verlor vielmehr unter der vormundschaftlichen Regierung mehr und mehr seinen Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten des Landes. Auch seine Bewerbung um die Hofpredigerstelle (ministerium in aula) war erfolglos (S. 822), und als man auf dem Landtage zu

Kappel vom 1. Nov. 1564 neue Kircheninspektoren ernannte und die Bearbeitung einer neuen Kirchenordnung beschloß, wurde er von der Betheiligung daran ausgeschlossen. Statt seiner trat der neue Generalsuperintendent Johann von Exter in den Vordergrund. Nachdem dieser im Laufe von vier Jahren das sehr umfangreiche Gesetz ausgearbeitet hatte (collegit ex variis ordinationibus unam sagt Hamelmann etwas mißgünstig, S. 823), wurde dasselbe auf dem Landtage vom 3. Nov. 1568 den Ständen vorgelegt.

Um diese Zeit wurde aber der Thatendrang des ehrgeizigen Mannes in anderer Weise befriedigt. Herzog Julius von Braunschweig, im Begriff sein Land zu reformieren, suchte nach geschickten Theologen und ernannte Hamelmann ohne Zweifel auf Vorschlag des Martin Chemnitz, dem er sich am 11. Dec. 1568 zum Examen in Wolfenbüttel stellte, zum Generalsuperintendenten in Gandersheim, wo er eine freilich sehr schwierige, aber auch sehr dankbare Aufgabe fand. Hamelmann sagt (S. 899), der Herzog habe seine gütliche Entlassung bei der Stadt Lemgo erwirkt. [1]) Wenn dagegen

[1]) In einem Schreiben vom 21. Dec. 1568 ersucht Herzog Julius die Aebtissin des Stifts Gandersheim, Magdalena, um ein vacantes Canonicat für Hamelmann, „einen frommen, gottesfürchtigen, gelehrten Mann, der nicht allein bei der Kirchen, sondern auch der Schule, so vermittelst göttlicher Hülfe daselbst förderlich angerichtet werden soll, viel Guts und großen Nutz schaffen kann, auch dazu gutwillig und unverdrossen sein wird.“ Schon im Jahre 1570 fiel Hamelmann bei Herzog Julius in Ungnade, mußte 1572 Gandersheim wieder verlassen und war dann ohne Amt, bis er 1573 nach Oldenburg berufen wurde. Aus dieser letzten Zeit vor seiner Uebersiedelung nach Oldenburg liegen folgende, bisher unbekannte, Schreiben über und von Hamelmann vor, zunächst ein Brief Jaspers v. Schele an die Wittwe seines Vetters Clamor v. d. Busssche:

„Edle, Erbare und veldogentsame, fründtliche leve Schwegerin, Ewer und Ewer leven Kinder gesundheit und wolfart, mochte ich alletidt herzlich gerne vernemen. Wat averst der werdige und achtbar Her Hermannus Hamelmann an mi schriftlich gelangen laten, wollet Jw doch uth ingelegter siner Cedulen, dewile se latinisch geschreven, van Juwen Cappelan edder schriver berichten laten. Dewile mi nu gedachtes Hamelmans itzige geringe gelegenheit bewust, und offt he wol itzunt bi dem Graven van Oldenborg einen vocation bekomen,

eine spätere Notiz in den lippischen Akten lautet: „Ao. 1569 von gräfl. Lipp. Regierung Lic. Hermann Hamelmann, Pfarrherr in Lemgo, im Beisein der von Lemgo seines Dienstes entsetzet worden," so mag diese Ausdrucksweise dem Magistrat gegenüber einen besondern Zweck gehabt haben; es ist aber nicht der mindeste Grund vorhanden, eine widerwillige Entlassung anzunehmen. So verließ Hamelmann im Anfange des Jahres 1569, sicher zum Kummer seiner Lemgoer Freunde und Gemeinde, den Schauplatz seiner langjährigen Wirksamkeit.

---

dannoch ein tidtlang keinen Denst gehat, dat he nu mehr woll nicht velle averbehalden, dan ock Juwen saligen leven Hußherrn Clamor von dem Busschе, minen freundtlichen leven vedderen, heu und wedder in sinen Bokeren ehrlich gedacht und etliche Boker und Materien to kommen laten, so ist mein fründtlich bitt, ji wollen ehme düsser miner Vorbitt geneten laten, und so vil moglich Juw günstig gegen ehme erzeigen und mit einer verehrung bedenken; desselben trage ich keinen twivel, und bin Jw und Juwen leven Kinderen fründtlich to denen, alletidt willig.

Dat. den 29. Aprilis Anno etc. 73.

Jaspar Schele."

Aeußere Aufschrift des Briefes:
„Der Edlen, Erbaren und veldogentsamen Frawen, saligen Clamor von dem Busschе nagelatene Wedtwen, miner fründtlichen leven Schwegerin und günstigen Fründin."

Diesem Briefe liegt folgendes undatiertes Schreiben des H. Hamelmann an J. v. Schele bei:

„Magnifice Domine et vere Nobilis vir; cum ego D[omino] Clamori Buschio non solum dedicaverim quedam ex meis opusculis, sed etiam tomos illos quatuor, quos V[estra] Excell[entia] excudi curavit, emerim et ei eleganter compactos miserim, propterea quod ejus fratrisque sui honorificam mentionem fecissem in tertii tomi praefatione, ideo nunc saltem (rogo) reverenter [priorem] istius sumptus solutionem. Pro qua re cum mihi possit V[estra] Excell[entia] gratificari, te reverenter oro, laudatissime Domine patrone, ut foret, quo possit Hamelmannus recompensationem sui damni aliquam a tam potenti vidua et divite istius Nobilis viri defuncti recipere. Hec ignoscat V[estra] Excell[entia] et mihi misero gratificetur.

V[estrae] Excell[entiae] ded[itus]
Hermannus Hamelmannus."

(Ed. Bodemann.)

Durch seinen Aufenthalt in Gandersheim war ein großer Theil seiner Handschriften in die Bibliothek zu Wolfenbüttel gelangt, und die bei seinen Lebzeiten einzeln gedruckten Schriften waren zerstreut und unzugänglich geworden. Dies veranlaßte einen Lipper, Ernst Kasimir Wasserbach (geb. 1664, gest. 1709), Hamelmanns Schriften, mit Ausscheidung der theologischen, zu sammeln, um sie in der damals renommierten Meyerschen Buchhandlung in Lemgo drucken zu lassen. Der Herausgeber hat sich um die Wolfenbüttler Handschriften lange Zeit vergeblich bemüht, bis er sie endlich nach zwei Jahren durch Vermittlung von Leibniz erlangte. Während des schon 1705 oder noch früher begonnenen Druckes überzeugte sich der Verleger, Heinr. Wilh. Meyer, daß es bei einem so kostspieligen Werke räthlich sei, sich gegen Nachdruck zu sichern, und suchte deshalb bei dem Kaiser um ein Privilegium nach, welches ihm auch gegen Zahlung von 50 Fl. zugesichert wurde. Da aber gleichzeitig der Reichshofrath resolvierte, daß zuvor die Censur von zwei Universitäten, einer katholischen und einer protestantischen, eingeholt, und bescheinigt werden müsse, daß nichts dem statui publico zuwider darin enthalten sei, bis dahin aber mit dem Druck nicht verfahren werden dürfe, so beschloß der Verleger, um dieser ganz unverhältnismäßig theuern und weitläuftigen Procedur zu entgehn, lieber auf das Privileg zu verzichten. Er meinte, die Erlaubnis der Landesobrigkeit, also des Grafen Friedrich Adolf zur Lippe, sei nach dem R=Absch. von 1530 genügend; und sie wurde ihm ertheilt. So kam das Werk, nachdem Wasserbach bereits verstorben war, mit einer Dedikation an den Grafen Friedrich Adolf in einem schwerfälligen Quartanten unter dem Titel Hamelmanni Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori etc. endlich im Jahre 1711 heraus und hat im vorigen Jahrhundert große Verbreitung gefunden.

Anlage.

Ich Hermannus Hamelmann bekenne mit dieser Schrift, dieweil ich hiebevoren bei dem Durchläuchtigen — — Herrn Wilhelmen Herzogen zu Gülich ꝛc. s. f. G. Rethen und volgens

bei dem Wohlgebornen und Edlen Herrn Johann Gr. zu Waldeck, Hermann Simon Grafen und E. H. zur Lippe ꝛc. und den Lippischen Verordneten meinen gnädigen und günstigen Herrn durch meine unnötige und in den Druck gegebene und ausgelassene Büchlin mich in Ungnade und Ungunst gesetzet, derhalben ich dann uf J. G. Befehl meines Dienstes erleubet worden, und aber uf — — unterthänige Vorbitt Bürgermeisters und Rath zu Lemgo, desgleichen meiner Pfarrkinder und anderer guten Leute J. G. ꝛc. die erregte und amm mir verursachte Ungnade und Unmuth gegen mich guedig vor diesmal fallen lassen. Daß ich demnach hinführo meinem befohlenen predigampt in aller stille sanft und demütig obsein, mich aller vorwitzigen hendel unnötiger zenkischer und gefährlicher disputation und fremder Sachen, die mein Lehrampt nicht berüren, enthalten, die gesunde Lehr nach Einhalt der protestantischen und apostolischen schriften des Symboli Apostolici, Niceni, Athanasiani und Ordnung der augsburgischen confession und deren apologia vleißig treiben, geistliche Ceremonien, die zu Gottseligkeit, Freude und Einigkeit dienlich, halten, und mich der künftigen Visitation gleich anderen meiner Collegen und Mitbrüder unterwerfen und keine Bücher außerhalb meines Ampts auslassen will. Da ich aber meines Gewissens halber oder zu einer Vertheidigung meiner Lehr etwas schreiben oder publiciren möchte, dasselbige will ich zuvoren meinen G. H. und den Rethen — — undergeben. Im Fall ich aber dieses in einem oder andern artikeln verbrechen würde, will ich mich meines Dienstes damit ane einige Widerrede begeben haben. Zu Urkunde habe ich mein pytzschier — — und das spatium mit meiner eigenen Hand unterschrieben. Datum Sontages am Tage Simonis et Judä Anno 65.

III.

Gleichzeitige Berichte über die Reformation der Stadt Hannover.

Von Dr. **Adolf Ulrich.**

Die Geschichte der Reformation der Stadt Hannover ist zu verschiedenen Malen der Gegenstand einer besonderen Darstellung gewesen. Die Veranlassung dazu gaben einmal die regelmäßig gefeierten hundertjährigen Gedenktage der Annahme der lutherischen Lehre: so schrieb 1633 zur ersten Säcularfeier der damalige Pastor an der Marktkirche zu Hannover David Meier sein „Jubilaeus ecclesiae Hannoverensis. Das ist: Von der Christlichen Evangelischen Reformation in Kirchen und Schulen in Hannover", Strubberg gab dasselbe 1731 zur zweiten Säcularfeier in erweiterter Form wieder heraus, und 1833 stellte Bödeker in seiner „Reformation der Altstadt Hannover" die Hauptdaten neu zusammen mit Anfügung eines Predigerverzeichnisses. Andere bei denselben Gelegenheiten erschienene Schriften sind gegenüber den genannten von keiner Bedeutung. Andrerseits aber forderte die Sache selbst zu genauerer Behandlung und Untersuchung auf. Denn wie die Annahme der neuen Lehre wohl in nur wenigen Städten ohne eine große Bewegung, ohne Streitigkeiten unter den Bürgern vor sich ging, so rief sie besonders in Hannover, wo vier Factoren: Bürgerschaft, Rath, Geistlichkeit und Landesfürst, jeder mit eigenen Interessen den Gang derselben beeinflußten, Ereignisse und Zustände hervor, welche von einem höchst glaubwürdigen Berichterstatter — es ist der erste lutherische Bürgermeister — mit den Schrecknissen des Bauernaufruhrs im Jahre 1525 verglichen werden; ein neuerer Bearbeiter

aber erinnert an die zu derselben Zeit beginnenden Unruhen der Wiedertäufer in Münster.

So haben — abgesehen von den älteren Werken und den unwissenschaftlichen Chroniken der Stadt Hannover, wie sie Andreä, Hoppe und Hartmann geliefert haben — Schlegel im zweiten Bande der „Kirchen- und Reformationsgeschichte von Norddeutschland und den Hannoverschen Staaten", 1829, Havemann im zweiten Bande seiner „Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg", und Uhlhorn in seiner Biographie des „Urbanus Rhegius", Buch 2, Cap. 4 und im zweiten seiner „Bilder aus dem kirchlichen Leben der Stadt Hannover" die Reformation mit einer Ausführlichkeit behandelt, welche nur auf sehr genaue Quellenangaben zurückgehen kann.

In der That sind uns gerade über die Reformation der Stadt Hannover ausführliche gleichzeitige Nachrichten handschriftlich erhalten, welche nicht nur den Gang derselben deutlich erkennen, sondern auch einen sehr interessanten Einblick in das Leben und Treiben der damaligen Zeit thun lassen. Benutzt sind diese Berichte fast von sämmtlichen angeführten Bearbeitern, wenn auch nur sehr wenigen die Handschriften selbst bekannt waren; aber erschöpfend sind sie von keinem behandelt worden. Und doch rechtfertigen — wie schon die Bruchstücke derselben, welche bisher, besonders durch Uhlhorns Darstellung, bekannt wurden, beweisen — Inhalt und Darstellung in gleicher Weise eine vollständigere Wiedergabe vollkommen. Denn wenn wir als Inhalt bezeichnen können jene folgenreichen Veränderungen im kirchlichen Leben der Stadt: Uebertritt zur Lehre Luthers, und im Verein damit: Sturz des Patricierregiments durch die gemeine Bürgerschaft, sowie Einsetzung eines neuen aus der ganzen Einwohnerschaft gewählten Rathes: so werden uns diese, das Leben der damaligen Zeit so sehr bewegenden Ereignisse in den Berichten mit einer solchen Lebendigkeit und Anschaulichkeit geschildert, daß wir die ganze, sehr ins Einzelne gehende Erzählung für romanhafte Ausschmückung ansehen könnten, wenn nicht gerade die eben erwähnten Vorzüge uns zu der Ueberzeugung kommen ließen,

und wenn wir nicht aus ganz bestimmten Angaben der Berichte selbst feststellen könnten, daß uns unmittelbar nach, ja z. Th. gleichzeitig mit den Ereignissen, aus frischem Gedächtnis niedergeschriebene Aufzeichnungen vorliegen. Dieses gilt hauptsächlich von dem unter Nr. I wiedergegebenen Hauptberichte.

Sämmtliche Berichte, welche unten ganz oder theilweise abgedruckt sind, befinden sich im Archiv der Stadt Hannover und sind zusammengebunden in einem Foliobande, welcher, wie der auf dem ersten Blatte stehende Titel: „Acta et actitata in puncto angenommener Lutherischer Lehre in der Stadt Hannover A. 1533. 1534" besagt, Verhandlungen, Aufzeichnungen, auch Urkunden in Betreff der angegebenen Sache enthält. Wir finden hier 8 verschiedene Berichte, sowie 13 Urkunden im Original und 8 Abschriften vereinigt. Es ist hier nur erforderlich, auf die Berichte näher einzugehen.

Der Band enthält:

1) Im ersten Heft auf Blatt 1—31 eine Erzählung, welche darstellen will: „Was zu Honober zwisken radt unde sworen der gemeinen stadt anno 32, 33, 34 gehandelt umb kurtze willen artikelsweis aufgezeignet."

2) In diesem ersten Hefte ist außer diesem ausführlichen Bericht auf Bl. 32—35 eingetragen: „dat anbringendt der afgeweken up der geholden underhandelinge tho Brunswigk den Sonnavendt na Kiliani anno 34" [1534, Juli 11].

Ein zwischen diesem ersten und dem folgenden eingebundenes, von neuester Hand als „Anlage A" bezeichnetes Heft ist nur eine der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. angehörige Abschrift verschiedener älterer Berichte. Da uns diese ohne Ausnahme in dem Bande noch erhalten sind, so kommt diese „Anlage A" hier nicht in Betracht.

3) Es folgt im zweiten Hefte „Eyn warhafftich bericht, darinne vorvatet na aller wisse undt forme, wo sick in dem 32 jare twisken dem rade tho Hannover und der gemeyne hefft thogedragen" auf 36 Bl.

4) Demselben Hefte gehört noch an, ohne besondere Ueberschrift eine, wie die Einleitung ergiebt, officielle, d. h. zu einem bestimmten Zwecke von Rathsleuten und Bürgern

verfaßte Aufzeichnung über den Gang der Reformation in der Stadt.

5) Auf 2 Blättern ein sehr gedrängtes „Verzeichnuß actorum Honoverensium.“

Eine hierauf folgende Abschrift dieses Verzeichnisses soll nur erwähnt werden.

6) Eine „Ex annotatione consulis Berckhusii“ betitelte Abschrift eines Berichtes von Berckhusen.

7) Das nun folgende Heft füllt ein „Ausführlicher Bericht der Reformation der Kirchen in der Stadt Hannover ..... von Nicolao Baringio, ss. Theol. Lic. und Prediger daselbst in der Hauptkirche zu SS. Jacob und Georgen“; 12 Bl. umfassend.

8) Nur die Quelle, nicht den Inhalt des Berichtes giebt die Ueberschrift von vier Quartblättern an, welche besagt, daß sie entnommen sei „Ex libro albi pergameni in quarto, ubi recensentur nomina personarum gubernationis Reipublicae Hannoverensis ab anno 1428 usque 1533 inclusive“: gleichfalls ein Bericht über die Reformation.

9) Den Schluß der Berichte bildet auf 4 Bl. eine Abschrift aus einem „liber pergameni albi“, ebenfalls einen Theil der Reformationsgeschichte der Stadt behandelnd.

Obwohl keiner dieser Berichte eine Erzählung des ganzen Verlaufs der Reformation in der Stadt darbietet, so leuchtet dennoch ein, daß eine vollständige Wiedergabe aller aufgezählten Berichte häufig zu unnützen Wiederholungen führen würde. Andrerseits aber berechtigt uns die Verschiedenheit der Standpunkte, von welchen aus die Verfasser die Ereignisse darstellen — wir machten schon oben auf die 4 Hauptfactoren aufmerksam —, das eine oder das andere besonders bezeichnende Ereignis in den verschiedenen Auffassungen, wie sie ja gerade hier möglich waren, nach den vorliegenden Aufzeichnungen uns vorzuführen. Denn nachdem Uhlhorn in seinen Darstellungen verschiedene Berichte in verkürzter Form, dem Zweck einer unparteiischen Erzählung entsprechend, vereinigt hat, gewährt es ein besonderes Interesse, die Ansichten politisch und kirchlich

einander gegenüberstehender Männer der Reformationszeit selbst kennen zu lernen.

Es ist daher aus den aufgezählten neun Berichten eine Auswahl in der Weise getroffen worden, daß zuerst eine der beiden ausführlichen Darstellungen, welche aber ebenfalls den Gang der Reformation nicht bis zum Schluß darstellt, wiedergegeben und an diese 4 der kürzeren Berichte angeschlossen wurden, welche uns einerseits den weiteren Verlauf und die vollständige Durchführung der Reformation, andrerseits die verschiedenen Beurtheilungen, welche die Ereignisse von den Zeitgenossen erfuhren, erkennen lassen. Nicht berücksichtigt sind bei der Wiedergabe die oben unter Nr. 2, 5, 7 genannten Berichte. Nr. 2 enthält Verhandlungen, welche 20 Tage vor dem Friedensschluß der Stadt mit Herzog Erich (1534, Juli 31) und dem entwichenen Rathe zwischen dem letzteren und den Abgesandten der Stadt gepflogen wurden; sie betreffen größtentheils Schädigungen, welche sich die beiden Parteien während des Kriegszustandes angeblich zugefügt hatten und sind nicht von dem Interesse, daß eine Wiedergabe derselben hier wünschenswerth erscheinen könnte. Das unter Nr. 5 genannte „Verzeichnuß" kennzeichnet sich schon durch diesen Titel als kurze Aufzählung der (in den übrigen Berichten ausführlicher erzählten) Thatsachen; Nr. 7 endlich enthält eine dürftige, nur aus ebenfalls noch erhaltenen Berichten zusammengesetzte Geschichte der Reformation und ist daher nur als frühe Bearbeitung erwähnenswerth.

Die übrigen Berichte sind ganz oder zum Theil wiedergegeben.

Die Wiedergabe der handschriftlichen Ueberlieferung erfolgte im allgemeinen nach den von Weizsäcker hierfür aufgestellten Regeln, war aber bei der großen Ungleichmäßigkeit der Orthographie nicht nur der einzelnen Berichte, sondern auch eines und desselben Berichtes mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Doppelvokale und -consonanten besonders in den Endsilben sind auf einfache zurückgeführt; so ist z. B. statt burgeer, habenn, burgerschafft, unnd geschrieben burger, haben, burgerschaft, und. Die im ersten Bericht vor-

kommenden Formen und, unde, undt, in der Handschrift selbst oft schwer zu unterscheiden, sind hier immer mit dem häufigeren unde wiedergegeben. Die Flüchtigkeit, mit welcher die meisten Aufzeichnungen gemacht sind, brachte Auslassungen von Buchstaben, Silben, ja ganzen Worten so häufig mit sich, daß eine Ergänzung oder Vervollständigung nur bei den häufig wiederkehrenden Worten und Titeln, wie er, s. f. g. für ersamheit (ersamheithen), seyn furstlige gnade u. dgl. angemessen erschien; hinsichtlich der Sprache — einzelne Worte wie ganze Redensarten — bietet die Handschrift an manchen Stellen Schwierigkeiten dar, welche mit den bisher vorhandenen Hülfsmitteln nicht gehoben werden können; diese Stellen sind mit [!] bezeichnet. Auch eine sichere Feststellung der Lesart selbst war trotz der genauesten Beobachtung nicht immer zu erreichen; ein [?] hinter dem betreffenden Worte deutet dieses an.

Gehen wir nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur Darstellung der Eigenthümlichkeiten der einzelnen Berichte über, welche mit den Nummern I—V bezeichnet werden mögen.

I.

Die Ueberschrift des unter Nr. I abgedruckten Berichtes läßt uns eine Darstellung der Verhandlungen zwischen der Bürgerschaft und ihren Vertretern in den Jahren 1532—1534 erwarten; die Erzählung bricht aber mit dem 25. Juni 1533 plötzlich und der offenbar sorgfältig gearbeiteten Einleitung wenig entsprechend ab. Welche Gründe den Verfasser veranlaßten, seine Arbeit nicht fortzusetzen, ist nicht bekannt. Suchen wir zunächst die Abfassungszeit der Schrift festzustellen. Wenn Ahrens [1]) die Behauptung aufstellt, daß „der Bericht zufolge seiner Ueberschrift nicht vor dem Schlusse von 1534 abgefaßt sein" könne, so beweisen doch einige Angaben des Berichtes selbst, daß derselbe noch im genannten Jahre entstanden ist. Zur Bestimmung des terminus a quo läßt sich die Angabe der Einleitung benutzen, daß die entwichenen Rathsherren „jetzundt bis in die 25 wochen, zu Hildesheim ingenummen, darselbst sich enthaltent." Die Rathsherren

[1]) Im Jahresber. d. Lyceums zu Hannover 1870, S. 30.

entwichen nun aus der Stadt, wie aus anderen Berichten feststeht, am 16. Sept. 1533. Da also die Erzählung frühestens „in die 25 wochen“ später verfaßt wurde, so ergiebt sich als terminus a quo der 10. März 1534. Von der am 1. Aug. desselben Jahres erfolgten Rückkehr des alten Rathes und seiner Aussöhnung mit dem neuen — welche doch an der angeführten Stelle der Einleitung offenbar erwähnt worden wäre — ist dem Verfasser, welcher, wie wir unten sehen werden, zu dieser Zeit in Hannover lebte, noch nichts bekannt: er schrieb also sicherlich vor diesem Ereignis; und wir können somit als Zeit der Abfassung die Wochen vom 10. März bis zum 1. Aug. 1534 mit Sicherheit annehmen. Am 23. Febr. 1534 wurde aber in Hannover eine officielle Aufzeichnung der bis dahin in Betreff der neuen Lehre zwischen Rath und Bürgerschaft gepflogenen Verhandlungen unter der Bürger und ihrer Verordneten Mitwirkung zum Zweck der Rechtfertigung gegen die falschen Anschuldigungen der entwichenen Rathsherren abgefaßt — wie der unter Nr. III abgedruckte Bericht ergiebt. Letzterer ist von derselben Hand geschrieben, wie dieser erste ausführliche: wörtliche Uebereinstimmungen lassen sich bei der Kürze des officiellen Berichtes nicht auffinden; Anklänge sind gegen Ende, wo letzterer an Ausführlichkeit zunimmt, unverkennbar. Es rechtfertigt sich daher wohl die Vermuthung, daß der Schreiber des officiellen Berichtes bald nach diesem den ausführlicheren Bericht verfaßte, dessen Abfassungszeit also wohl näher dem oben bestimmten terminus a quo als dem Endtermin anzunehmen ist.

Der Verfasser selbst nennt sich in seiner Erzählung nicht, und sind wir trotz mehrerer aufgestellten Vermuthungen noch immer in derselben Lage, wie schon 100 Jahre nach der Reformation der oben erwähnte David Meier, welcher in seiner „Kurtzen Historie“ ꝛc. (2. Aufl. S. 7) die Schrift als die „eines Anonymus“ bezeichnet. Auf wessen Seite und in welcher Stellung wir den Verfasser zu suchen haben, darüber giebt die Schrift selbst allerdings bestimmte Anhaltspunkte. Denn die Art und Weise, wie er über die alte Lehre sich äußert, kennzeichnet ihn als entschiedenen Anhänger Luthers,

und seiner genauen Kenntnis auch der geheimen Verhandlungen des Rathes mit dem Herzog gemäß haben wir ihn unter den angesehenen Bürgern der Stadt Hannover, unter ihren Verordneten, vielleicht den Rathsherren oder Geschworenen, zu suchen. Mit diesen Andeutungen über die Person des Verfassers müssen wir uns begnügen, da nach den bisher vorliegenden Quellen alle auf bestimmte Persönlichkeiten jener Jahre, von denen uns berichtet wird, hinweisenden Behauptungen [1]) ungerechtfertigt sein würden.

Der Bericht selbst, wie oben gesagt, unvollendet, zerfällt nach vorausgehender kurzer Einleitung in vier Theile, deren Inhalt durch besondere Ueberschriften in der Handschrift angedeutet ist; sie behandeln die Zeit vom 16.—20. Aug. 1532, vom 21. Aug. bis zum 3. Nov. 1532, von da bis zum 24. Juni 1533 und den Schluß bildet die Darstellung der Ereignisse des 25. Juni 1533.

Diesen längeren Bericht ergänzen und vervollständigen wir durch folgende kürzere.

II.

Als erste Fortsetzung schließen wir an: den Schluß des oben unter Nr. 3 angeführten, „wahrhaften Berichtes", dessen Ueberschrift der Ausführung in so fern widerspricht, als diese die Zeit vom 16. Aug. 1532 bis zum 20. Aug. 1533 erzählt. Wann dieser Bericht verfaßt wurde, läßt sich nicht feststellen;

---

[1]) Ahrens, im Jahresbericht d. Lyceums zu Hannover 1870, S. 30, zweifelt nicht, „daß Autor Sander, der im November 1533 von Braunschweig berufen und 1534 zum Syndicus bestellt wurde, der Verfasser" ist, und stützt diese Behauptung besonders darauf, daß die Handschrift des Berichtes sich „auch im Rathsdenkbuche und im Liber Burgensium während der Zeit von 1534 bis in den Anfang 1541" finde, und daß Sander „als Nachfolger der früheren erster Rathsschreiber gleich diesen jene beiden Bücher geführt" habe. Hiergegen ist jedoch einzuwenden, daß einmal die Handschriften durchaus nicht als die gleichen festzustellen sind, und zweitens ist es nicht sicher, ob der Syndicus selbst die Bücher führte, da wir wissen, daß der Rath stets Schreiber — in diesem Bericht wird z. B. noch Johannes Soethmann erwähnt — für solche Ausfertigungen hatte.

die Handschrift weist etwa auf die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ebenso läßt sich über den Verfasser keine bestimmte Angabe machen; er nimmt übrigens in kirchlicher und politischer Beziehung denselben Standpunkt ein, wie der des ersten Berichtes. Auch hier glaubt Ahrens (a. a. O.) eine bekannte Persönlichkeit jener Zeit, den Schulmeister Walther Hoker, als Verfasser erkennen zu können; doch sind seine Gründe dafür ebenso wenig stichhaltig, wie diejenigen, welche er bei dem ersten Bericht anführt.

Auffallend ist aber die Uebereinstimmung dieser beiden ausführlichen Berichte, welche sich nicht nur in den gleichen Standpunkten beider Verfasser offenbart, sondern auch besonders in den gleichen Redewendungen und Worten, welche — abgesehen von den selbständig gearbeiteten Einleitungen — durch die ganze Erzählung hindurch so deutlich zu verfolgen sind, daß eine Abhängigkeit des einen von dem andern unverkennbar ist. Die Abfassungszeit des ersten Berichtes, sowie die größere Lebhaftigkeit der Darstellung, welche den Eindruck des Selbsterlebten macht, endlich einige Angaben über die Tageszeiten, in denen wichtige Ereignisse eintraten — welche im zweiten Bericht fehlen —, dies alles giebt den Beweis dafür, daß wir diesen als den ursprünglichen anzusehen haben. Somit hat dieser zweite Bericht für uns nur in so fern Werth, als er seine Vorlage bis zum 20. Aug. 1533 in ausführlicher Weise fortsetzt.

Dieser Theil ist unter II wiedergegeben.

III.

Den weiteren Verlauf der Reformation in Hannover vom 20. Aug. bis zum 16. Sept. 1533 lernen wir kennen aus dem Schluß einer (von derselben Hand wie Nr. I geschriebenen) officiellen Aufzeichnung der Ereignisse vom 17. Aug. 1532 bis zum 16. Sept. 1533.

Am 23. Febr. 1534, während die Bürgerschaft mit dem nach Hildesheim entwichenen alten Rathe über seine Wiederaufnahme in die Stadt verhandelte, wurde, da der alte Rath das Zerwürfnis zwischen sich und seinen Bürgern allein den

seit dem 17. Aug. 1532 vorgekommenen rechtswidrigen Handlungen derselben zuschrieb, zur Abwehr solcher Anschuldigungen und zur Rechtfertigung der Bürger gegenüber anderen Städten „von den daheimgebliebenen Rathsleuten im Verein mit den Innungsvorstehern und der ganzen Stadt Einwohner“ nach einigen, das Verhalten und Streben der Bürger im allgemeinen andeutenden Sätzen der Gang ihrer Verhandlungen mit dem Rathe artikelweis aufgezeichnet. Anfangs sind es nur sehr kurze Sätze, in denen das Resultat der Verhandlungen der einzelnen Tage wiedergegeben wird; gegen Ende aber kommt der Bericht an Ausführlichkeit den beiden anderen gleich. Eine Vergleichung dieses und des ersten Berichtes — soweit diese bei der ausführlicheren Darstellung möglich ist —, ergiebt eine völlige Uebereinstimmung beider in den angeführten Thatsachen; der innere Zusammenhang beider ist bereits oben — unter Nr. I angedeutet.

Von dieser Aufzeichnung ist unten unter III wiedergegeben der Anfang, die Veranlassung zur Abfassung derselben darstellend, und der Schluß, welcher den uns bis zum 20. Aug. 1533 aus den beiden ersten Berichten bekannten Gang der Reformation nunmehr fortführt bis zum 16. Sept. 1533, jenem Tage, an welchem der Rath die Stadt heimlich verließ. Da dies Entweichen des Rathes den Streitigkeiten desselben mit den Bürgern — um deren willen der Bericht ja verfaßt werden sollte — ein Ende machte, so war eine weitere Fortsetzung der Erzählung nicht erforderlich, und wir sind daher, um den weiteren Verlauf kennen zu lernen, genöthigt, uns nach einer neuen Quelle umzusehen.

IV.

Mit dem Entweichen des Rathes aber ist ein Abschnitt in der Geschichte der Reformation der Stadt Hannover zu machen: mit vollem Recht gilt der 14. Sept. 1533 „als Einführungstag des Protestantismus.“ [1]) Die Bürgerschaft war

[1]) Bödeker, Die Reformation der Altstadt Hannover im Jahre 1533, Seite 11. Am 14. Sept. flohen die ersten Rathsherrn, am 16. folgten die übrigen.

von jenem Tage an ohne gemeinsames „Regiment“. Nur dem kraftvollen Eingreifen der Innungsvorsteher und einiger angesehener Patricier ist es zuzuschreiben, daß in Hannover nicht ähnliche Unruhen ausbrachen, wie sie gerade in dem Jahre in der Stadt Münster begannen.

Die Thätigkeit der genannten Männer und den Anfang einer neuen Ordnung in der Stadt schildert der folgende Bericht, welcher eine noch im 16. Jahrh. angefertigte Abschrift einer Aufzeichnung — wie die Ueberschrift besagt: ex libro pergameni albi — wiedergiebt. Dieser Pergamentcodex, welcher die Namen der Personen enthielt, die mit der Leitung der Stadt betraut waren, die Quelle unseres Berichtes, ist im Archiv der Stadt Hannover, auf welches uns die Sache selbst hinweist, nicht mehr vorhanden; das Bürgerbuch, gleichfalls ein liber pergamini albi, enthält ihn nicht, und wir müssen uns daher mit dieser Abschrift begnügen, welche als Bl. 110 bis 112 den Acta et actitata eingefügt ist.

Inhalt und Form der Aufzeichnung machen den Eindruck eines gleichzeitigen Berichtes, obgleich natürlich die Zeit der Abfassung nächst der Handschrift nur aus der Erzählung selbst näher zu bestimmen ist. Nach einer kurzen Angabe über das Entweichen des alten Rathes wird berichtet von den Verhandlungen wegen der Neuwahl und über diese selbst — sie fand am 24. April 1534 statt —, sowie die dabei getroffenen neuen Bestimmungen. Die Angabe über die am 1. Aug. 1534 erfolgte Rückkehr des alten Rathes läßt diesen Tag als Terminus a quo für die Abfassung erscheinen, welche wohl noch in demselben Jahre geschah.

Dieser Bericht ist unter IV unverkürzt wiedergegeben.

V.

Den Schluß unserer gleichzeitigen Berichte, welcher auch über die völlige Durchführung der Reformation selbst Nachricht giebt, bildet eine nicht nur hinsichtlich des Inhalts, sondern besonders wegen der Persönlichkeit des Verfassers sehr anziehende und wichtige Aufzeichnung. Denn kein geringerer, als der neu gewählte evangelische Bürgermeister Antonius von

Berckhusen war es, welcher nach glücklich überstandenem Sturm über die Mühen, welche die Bürgerschaft und vor allem der Rath in seiner doppelt verantwortlichen Stellung durchzukämpfen hatte, einen Bericht verfaßte. Eine ganz besondere Beachtung verdient diese Erzählung aber aus dem Grunde, weil der Verfasser zwar, wie die der anderen Berichte, als treuer Anhänger Luthers, zugleich aber auch als vornehmer Patricier sich zeigt, der den Bestrebungen der gemeinen Bürgerschaft abhold ist. Ueberliefert ist uns Berckhusens Aufzeichnung durch eine Abschrift Barthold Hofmeisters [1]), welcher schon 1531 Geschworener, 1539 Mitglied des Rathes und in den Jahren 1557—1563 viermal Bürgermeister in Hannover war [er starb 1565 [2])] und in dem von ihm verfaßten Chronicon Hannoveranum mehrfach Stellen aus einer annotatio Berckhusii anführt [3]); als Bl. 89—92 ist diese Abschrift den Acta et actitata eingefügt und daraus unter V wiedergegeben.

Der letzte Theil dieses Berckhusenschen Berichtes behandelt zwar nicht mehr die Reformation der Stadt Hannover im Besondern, sondern ihre Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund, welche am 16. März 1536 zu Frankfurt erfolgte; doch rechtfertigt sich eine Wiedergabe des vollständigen Berichtes von Berckhusen an dieser Stelle aus dem Grunde, weil er selbst, indem er mit diesem Bericht seine Aufzeichnungen über die Reformation seiner Stadt schloß, den Anschluß Hannovers an den — Schmalkaldischen — „Bund christlicher Vereinigung", wie er ihn selbst nennt, als politischen Beschluß der kirchlich begonnenen Neuerungen in der Stadt ansah. Nur erwähnt werden soll dagegen zum Schluß, daß erst eine sehr ausgebreitete und sorgfältige diplomatische Thätigkeit der Stadt Hannover mit einer großen Zahl auswärtiger Fürsten und Städte die Verhandlungen mit dem entwichenen Rath, dem Landesfürsten, Herzog Erich und den Mitgliedern des schmalkaldischen Bundes zum Abschluß brachte. Die Bearbeitung und Veröffentlichung der hierüber in dem Archiv der Stadt

[1]) Dies bezeugt eine von Ch. U. Grupens Hand am Rande gemachte Bemerkung: manus Bart. Hofmeisteri Consulis. [2]) Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachs. Jahrg. 1860, S. 194. [3]) Daselbst S. 213 ff.

Hannover und im königlichen Staatsarchiv daselbst vorhandenen Acten muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

I.

Was zu Honober zwisken radt unde sworen der gemeinen stadt anno 32, 33, 34 ghehandelt umb kurtze willen artikelsweis aufgezeignet.

Anno 1524, als die Lutheriske laer zugenummen unde dennoch fur ketzereie bey vielen gehalten, haben sick radt unde sworen zusambt den geistligen mit gesworen aiden vorphlichtet, de selbige lahr nicht einzureumen unde darauf wie nachfolget procediret.

Dhoselbst haben sie van der loeben kundigen lassen: sho bey eynigen buchere deutzk ade lateynisk gefunden, von Martin Luther ausgangen, derselbiger burger ade eynwoner solte dem rade yn busse veer unde zwantzig punt honnobers gefallen unde anhe gnade betzalen; so aber eyner nicht so reych, das er dieselbige zu geben hette, musste der stadt antberen byss er dieselbige betzalet. Darauf ethlige merkligen gescattet, zum teil fengligen bestricket mit urteilen zum todt gestocht, ethwan umb eyner klotze [1]) willen zwantzig aide ghethan lassen, bey zeit frouwen unde mans beschuldiget unde aide gefurdert bucher halber, die wedder schrieben noch lesen je gelernet. Unde hat disse erbermlige tyranniske unsinnicheit von anno 24 bis anno 32, acht jare, geweret, bis das gott das wutendt der tirannen nicht lenger erdulden mogen unde sie selbst dazu ursache geben, damit godt sie von den stuelen abgesetzt, wie am heutigen tage in gantzer deutzkere nacion ruchtbar, wie sie umb das wort gotes willen, damit ire tirannis unde mutwilliger frevel nicht gehindert, ihre vaterlandt, die gute stadt Honover under

---

[1]) klotze, glotze, gallotze = Ueberschuh, Pantoffel; hier also „um einer Kleinigkeit willen."

gutem scheine zum teyle offentlich unde durch heimliche auffurderinge unverhoffet aus der stadt aiden ampt gelubden zusagen verscreibung gewichen [1]) unde jetzundt bis in die 25 wochen, zu Hildesheim ingenummen, darselbst sich enthaltent.

Anno 1532, den Middewochen, Dinstdach unde Mandach na [2]) Assumpcionis Marie virginis hat radt unde sworen mit dem ampten unde dem caufmanne gehandelt unde sie gerathslaget, ob man die kirche unser lieben frauwen vor sanct Egiden dhor, an der stadtveste liggende, brechen solle ader nicht; unde mit denselbigen sich verglichen unde vereiniget.

Anno 1532, den Fridach na Assumpcionis Marie [16. Aug.] hat zu der behuef der radt de meynheit lassen vorsamlen, mit den sick der kirchen halber auch zu berathfragen unde sindt morgens umb seigers 6 uhr zusammen gekommen unde sindt nachfolgender wise bosucht worden van den gescikten des radts. Der stadtsecreterer Johannes Phininck unde nocht vier radesfreunde haben der vorsamleten gemenheit des erbar radt gute wolmeynunge furgetragen unde gebetten, das ir ersamheit sich auch dorauff wolten unterreden, damit in der sache eynhelligen beslossen wurde.

Na dissen furtragen haben die gemeinen burger bitten lassen, daz des erbar radts freunde ihnen wolten entweichen, damit sie unter malck andern gescickecligen hetten zu besprechen unde desto fuegliger in der sachen zu sliessen. Darauf haben de gescickte person eyn kleynes gesprech gehalten unde nachfolgende meninge eyngebracht: Eine wolhergebrachte alte gewonheit were, das man den radt so de gemeyne in gesprechen nicht

---

[1]) Die beiden Bürgermeiſter und der Stadtſecretär entwichen aus der Stadt am 14., die meiſten übrigen Rathsherren am 16. Sept. 1533. [2]) Richtiger: vor; denn Mariä Himmelfahrt fiel auf Donnerſtag d. 15. Auguſt, und die folgenden Daten beziehen ſich auf den unmittelbar folgenden Freitag, Sonnabend u. ſ. w. Hier haben wir alſo den 12.—14. Aug. 1532 anzunehmen.

absonderte; die wolten sie nicht fallen lassen; dartzu erreychete sulche vorweisunge zu vorcleneringe ihre ehre unde gelimps, gerate alse wurden sie fuer solche leute gehalten die zum erhen nicht kondten andtwurden. Dazu weren sie auch burger der gemeinen stadt mit lubden unde aidesphlichten zugethan unde wolten derhalb unvorweiset seyn. Die gantze gemeinheit hat darauf antworten lassen: so sie auf ihre furgabe sich unthersprechen solten, so wer es billich, das sie inen entwichen; unde musten ine auch entweichen. Darauf hat der secreterer abermall geantwordet, sie wolten zulest auf eynen ort des rathhauses sich absunderen, unde das sie es kortze machten, darumb das die sache nit vill truge unde were so grosser erbeidt nicht nodt. Es kondte eyn jetzliger zu der sache gar ilends ja edde neyn sprechen. Der meynheit worthalter hat abermall angehalten, das sie wolten auf die screiberey ghehen, daselbst wolten sie ir ersamheithen durch ihr alterleute andwordt zustellen. Es hat sich abermall der secreterer uf sollich der meynheit anbringendt mit erzorntem gemuth vornemen lassen unde gesaget: Ob schon eyn aufruriske bube, funf oder sex dorunther vorsamlet weren, solte deshalb die sache nach erem kopfe hinausgeen. Da man ja sie nicht leyden wolle, so wollen sie radt unde sworen vorbotscoppen lassen unde liefen mit grosser unstummicheit von radtshuse unde liessen in eyll radt unde sworen vorbottscappen.

Midtler zeit hat die gantze meynheidt zu iren alterleuthen nocht zwelf personen erkoren, die in der sachen ihren halber solten vom radt unde sworen andtwort aufnemen, eynbringen unde widder furtragen. Sie hatten sich aber gansligen entslossen, wi sie keyne andtwort geben wolten, es weren den die gantze ampte unde gilde bey eynander vorbotscaffet; damit vorhoft, das sie der tiranneye, so umb das wort gottes willen den burgern aufgelegt, erlediget wurden.

Uutherdem haben sich radt unde sworen vorsamlet

unde haben ander radesfreunde unde nicht de ersten zu der meynheit abgeferdiget. Die selbigen haben vielerley ursachen furgewendet, damit die meynheit wider gestillt unde von eyn gebracht wurde, haben aber vorgeblich gearbeidet, dan die aufgelechte scatzunge des wort gottes halber den burgern hart im herzen vertyeft solks erregte.

Die erkoren von der meynheidt geben fur, wie das dei gemene hausgesessene burger untherdenichlich radt undt sworene bitten liessen, das ir ersamheithen wolten der ampten, wercken unde des caufmanns gemeine werckbruder vorbotscaffen lassen, damit in gemeiner stadt eynthrechtigligen beslossen wurde; sie hatten mit den ampten, wercken unde dem caufman zu raden, dorinne gemeyner stadt nicht geringe gelegen; derhalb nochmals fleyssig unde underthenigesten meynung bittendt, des sich nicht wolten beswert scaetzen.

Der erbar radt unde sworen haben nicht geringe sorge tragen unde sindt dorumb bemühet, wie sie das zusammenkommendt der gemeynen stadt muchten aufhalten; haben abermall lassen furwenden, wie das ohne er der sachen am jungest vorschienen Mantage, Dinstag, Midtwochen allenthalber mit den ampten, gilden unde dem caufman hetten verglichen, wolten derhalb nochmals freundtligen sie ermanet haben, darauf nicht wolten verharren, besonder auf furgehalten articel sich freundtligen besprechen unde ihren guten radt inhen anzeigen, damit den eyn jeder wedder anhoren konnen mochte. Alse aber nach vieler untherhandelinge sollich nit moch erlanget, haben sie mit beswertem gemut der gemeyn nachgeben, den selbigen nachmittag die gantze gemeyne, werckbruder, tzo die im caufman, ampten unde gilden gesessen umb sceigers 2 uhr zu vorbotscappen.

Uber gestimpte zeit unde gescheen zusage haben demnach rath unde sworen fur sich genomen unde gedacht durch die alterleute, warckmeister den ge-

meinen haufen zu fangen undt haben deiselbige unde nicht den gantzen corper der collegien vorbotscaffet, der zuvorsicht, wodurch de collegia dem radt gewilliget worden sie dermassen zu unterrichten, damit sie von eyn gebracht wurden; unde alse genante alterleute unde werckmeysteren in den sachen vorgebligen bemuhet unde der erbeit vorloren, hat de gemeine uff vorige zusage hart gedrungen unde sint etlicher masse daruber bewogen worden, das radt unde sworen dazu vorgenante sie gedachten bey der nasen umbzufueren unde theten deshalb abermall anregen, das die gemeinen warckbroder vorgezelten collegien vorbotscaffet wurden; unde ist disser der erste convent der gantzen stadt gewesen, dorinne man von beswernussen der aufgelechten scatzunge des wort gottes halber sich besprochen unde untherredet, wie nachfolgendt soll getreulich angezeiget werden.

Auf diese zeit seyndt zu den erwelten personen aus der gemeine erkoren, das derselbigen 4[1]) zwantzig geworden, die man im heutigen tage de 4[1]) zwantzig der meynheidt thut nennen; darher ihr erwelinge unde ursprung.

Disse erkorenn 4[1]) zwantzig der meynheidt haben behertziget die unenickheit des unvorstendigen ungelerten mans. Damit aber die sache am rechten ort angegriffen seyn muchte, sindt van den selbigen ethlige artikell, die eusserlige policey antreffendt, vorfasset worden unde auch der haubtartikull von der predigte des lauteren wort gottes belangende, wie des folgendt, eyn artikellbuch gemacht, dorinne die semptligen vorzeignet. Indem aber alse vorfasste artikell der meynheidt furgehalten, seyn dieselbige inne nicht missgefallen, sunder haben da eynhelligen innen gewilliget. De collegia aber, derweil sei vornummen, wie die gelesen artikell inen in ihrer gerechticheit nachteilich seyn muchten, haben zum

---

[1]) Die 4 ist über der Zeile nachgetragen.

teil darinnen nicht gewilliget, unde alse die 4 zwantzig durch die zwantzig man wider an die manheidt gelanget, haben sie umb des herenartikels willen, das wort gotts unde desselbigen reynen vorkundigung bolangende, den collegiis staetlichen zugesagit unde vorsprochen, wie das sie mit inen den haubtartikell van der lehr Cristi einreumethen; sie wolten sie in ihren gerechticheiden wie unde wo des eyn gestalt haben muchten, keynen inredt thun, besunder dabey helfen mit liebs unde gudts vormogendt schutzen unde handthaben; unde als de obgenangete artikell anderweit gecorrigiret unde furgehalten wurden, haben der caufman, ampt, gilde unde gantze meynheidt dorinnen gewilliget unde sindt also eyntrechtichligen dem radt unde sworen furgetragen gelesen unde darauf gebeten, das ein erbar radt sich derselbigen mit ihren burgern wolten vorglichen.

Nach furlesinge voreynigeter artikell hatt der radt unde sworen dilacion umb vele willen der artikell gebeden unde alse deshalber mit der gantzen stadt eynwonern gehandelt. Ist doch der abendt naher komt, damit man sich vereiniget, die sache die nacht ueber zu bedenken; unde yst diss den ersten tag alse gehandelt worden.

Am folgenden Sonnabend, den anderen tag [1532, 17. Aug.], seyn sie frue widderumb zusammenkomen, haben mit den collegien gehandelt der beswerligen artikell halber unde damit der haubtartikell nicht dahinden oder aufgeschoben wurde, haben sie den collegiis alles nachgegeben, dadurch ja de lehr des evangelii ingereumet wurde, sindt derhalber avermall vereyniget unde zum anderen mall dem erbarn radt unde sworen dei artikell furgetragen unde verlesen.

Als nun zum andermall die vorlesunge geschehen, haben sie sich besprochen unde ursache genummen von der viele der artikell unde vier tage dilacion gebetten, angeseihen das in kurtzer zeit onmuglich so viel artikell zu berathslagen unde zu vorandtworten.

So ire ersamkeiten die dilacion vorgunsten, wollen sie die sachen so furderen, damit sich keyne irer zu beclagen etc.

Na absage disser redt ist sollich an die gantze stadt getragen, unde seyndt darop die burger zusammen getreden unde sich besprochen, wo se der sachen gots ware wort belangendt eynen ende haben wolten unde furnemligen der nachfolgender vorzeichneten artikell:

1. Zum ersten: das man inen gleich wie in anderen erbar steden, damit sie in einunge sitzen, das wort gottes lauter anhe allen zusatz mensliger lere wolte predigen unde reyne vorkundigen lassen;

2. Zum anderen: weil die kirchen mit vast ungelerthen pfaffen bestellet, das man gelerte prediger dazu verscaffen.

3. Zum dritten: das man die uncristlige scatzunge, damit die burger acht jar erbermliger weise geplaget, gestockt unde mortirt [fol. 4.] worden, gar und ganzligen aufheben; das den burgern frey gelassen, deutzk lesen, psalmen singen, an jenige buss nachgegeben frey seyn solte. Wo disse cristlige bidde nicht nachgegeben, so wolten sie so lange bey eyn bleyben, das sy es myt bit erlangeten.

Darauf hat der radt andtwort geben lassen, wie das sie fruntligen bitten, das man in betrachtungen irer gesworen aide, deshalb dem landesfursten geschen, damit sy seynen furstlichen gnaden zugesagt die vordampte Lutheriske aufruriske[1]) sect unde lhaer nich eynzureumen zuwider den selbigen nicht nageven wolten, da man in der lahr nicht mussig gehen wurde, das man sie irer aide, gemeyne stadt geschen, lossprechе; sie wolten lieber gemeyne leute seyn, den das sie die aufruriske Lutheriske lahr eynzulassen nachgeben.

Na disse rede ist die gemeyne burgerscaf hertzligen bewogen worden unde haben geschregen: nu hatten

---

[1]) aufruriske am Rande nachgetragen.

sie erst gehort, wo sye ihnen gesworen hetten, getreu undt holt zu seyn, ihre bestes zu thun unde argestes zu wenden. Unde als sollich gescheen sich mherete, ist zulest der zorn der burger nachfolgender weyse gestillet wurden.

Der ersamer burgermeister Ludolf von Lude, der zeit sitzende, hat sich zu den burgern gethan mit vielen fruntligen vormanungen umb gottes willen bittendt, das sie wolten friedlich seyn; er wolte sich ja dei sachen mit seynen hern dermassen scicken, damit ihe ersamheit ihrer nicht sollen zu beclagen haben mit anderen angehangten fruntligen vortrostungen, das sich dan etzlige frome burger mit seyner erbarkeit auch undertzogen die gemeine burgerscaff zu frieden gestellet, so dass sie sich darauf wolten untersprechen unde der viertagigen dilacion vergleichen.

Dei gantze burgerschaff hat darauf dem radt unde sworen lassen antragen, das sie geneigt weren, de veer thage bis kumpftigen Dinstage in der sachen wo angefangen stille zu halten; das furab ihre herrn rade unde sworen inhen wolten glaubligen statthligen zusagen unde halten, das sie in dem furgefallen gebrechen nicht fursten edder hern, rethe ade stedte radeslagen unde zur sachen zulassen, besonder das mit ihren burgern unther malkandern vereynigen unde gansligen vortragen, desselbes an falsk unde hinderlist halten.

Darauf hat radt unde sworen abermall eyn gesprech gehalten unde darnach den ersamen Ludelef van Lude zusamb dreyen radtsfrunden zur gemeynen stadt abgefertigt unde folgendt absage der gemeynen stadt von wegen radt unde sworen furgetragen. Welcher gestalt seyne hern, radt unde sworen, seine ersamicheit sampt den frumen ratsvorwanten hetten abgefertiget, im bofhelich gethan, ihren liebden anzuzeigen, wasmassen radt unde sworen hatten der frumen leute bidde allenthalber zu guter masse frundliger pesther meninge ingenommen unde wolten darauf mit ihren liebden

eynhelligen slissen, das sie auch wie frume bider ehrenreiche anhe falsk unde hinderlist halten wollen in der angefurten sache nicht fursten ade hern, rethe ode stette umb rath, hilf oder vorschub besuchen; das solten die burger sich gantzliger getreuliger zuvorsicht zu ihre erbarkeit haben zuvorlassen; sie wolten dem bey ehren unde unde getreuen [fol. 5.] fleissig nachkummen unde in alle wege leben. Unde damit unde zu dem der abendt hertrang, ist iderman guter hoffnunge heim gangen unde dermassen den folgenden Dinstag abzuwachten. Wie woell am selbigen tage der ungescicklicheit der pfaffen unde muniche de gemein sich hat thun beclagen, ist doch am Sambstage eyn predigermunich in der kirche sanct Georgen aufgestiegen. Als aber die burger das furnommen, haben sie sich der zusage, vorigen tags gescheen, besprochen unde auf den kutzenhengst[1]) seer zornig gewesen. Hat abermall der burgermeyster Ludolf de Lude dei burger zu friden gestellt unde den munich lassen abstigen.

Den folgenden Dinstags [1532, 20. Aug.], wie es verlassen, haben die burger morgens fru umb seygers sibende auf dem marck sich geheufflet, sich auch gantzligen zusammen gesetzt, der hoffnunge, nicht von ander ze scheden, sie hetten dan der sachen eynen guten fridligen ende. Haben also erwachtende auf furgetragen artikell des erbare rats unde sworen andtworde eynzunemen.

Es hat radt unde sworen die furgebrachte artikell zum teyl dermassen vorantwurdet, damit dieselbige, weil sie die eusselige policie angeende, der gemeinen burgerscaff nicht ubel gefallen. Da es aber zum haubtartikell, de lere des ewangelii unde reine vorkundigung desselbigen antreffende, gereichet, haben sie abermall sich thun hertzlich boclagen, wie das sie ihren gnedigen hern undt landesfursten gesworen unde zugesaget, das

---

[1]) kutze, kotze = Hure.

sie die aufruriske Lutheriske vordampte lhere nicht eynzunemen nachlassen wolten; konden darumb keyne frembde prediger dulden. So aber etzliche unde pfaffen ender munichen zu Hannüber furhanden, die man dazu gebrauchen kondte, alsdan wolten sie innen erleuben, dieselbigen zu erwelen.

Es hat sich aber daenjegen dei gantze burgerscaff horen lassen, wie sie nicht eynen dazu dinlich in gantze stadt Honober wissen zu bekomen. Nach gehaltenen gesprech ist abermall der secreterer Johannes Phininck sambt den gescickten des rats zu der burgerscaff kummen unde etzlige von den geistligen mit nhamen erzelt, seyne hern halber fleissig bittendt, mit genanten pristern unde munichen zu dulden bis auf kumftigen Michaelis; mitlerzeit solte die furderunge gelarther leuthe nicht in vorgessen gestellt werden. Es sollten auch jegenwerdige ermanet, recht zu leren und zuchtigen zu leben; wo man das anders spuerte, solten sie zur billigen strafe gefurdert werden, abgesetzet unde andere an ihre stath vorordenet. Wes zu dem von seynen hern radt unde sworen den burgern zugesaget unde vorsprochen, wo frumen zusteyt by gutem glauben ehrligen zu halten, auch die artikell den kleynen unde grossisten zu darstellen, das man ihr erbarkeit des gansligen zugetruwe.

Die gemeine burgerscafft hat fleyssig bogeret unde hart dorauf gedrungen, damit abermall keyner der sachen niddefellig wurde, das sie vorzeignen liessen in der stadt buch.

Der secreterer hat dorauf geantwurdet, das man seynen hern dem rathe doch glauben geben unde inen das vestichlich zugetruwe, sie wollen halten wie frumen zusteit, damit sick keyner ihrer zu beclagen habe. Sie sindt aber fest darauf gestanden, das man solte inscrieben unde haben zulest radt unde sworen das gewilliget, aber gebethen, damit zu dulden bis kumftigen Fridage [1532, 23. Aug.]. Dorumb, das es abendt

unde seygers sibend uhr gewesen, da man heim gangen; unde ist darauf nachgegeben, das es kumpfigen Frytage solte ingescriben werden.

[fol. 6.] Heimlich practick, wo radt unde sworen den landesfursten wider ihrer statlige zusage in de stadt gepracht unde die sache gezogen haben.

Den radt unde gesworene hat disse zeit hart geengstiget, das sie den burgern zugesaget der sachen sich mit hern edder fursten nichtes zu boratfragen; haben dennoch laut des landtsfursten clagescrifte seine furstliche gnaden angezeigt, das sie dem aufrurisken handel nicht wisse zuvorkommen, haben hemligen Cristoph Scerenhagen an seine furstliche gnaden gen Niennover als iren gesworenen diener abgefertiget mit muntligen worfungen [?]. So seine furstliche gnade itz wes an Honover gelegen, das seine furstliche gnade dan in eyll dahin sich zu verfugen nicht underliesse; unde yst dorauf laut der furstlichen clagescrifte seine furstliche gnade gezogen auf den Calenberg. Daselbst haben radt unde sworen abermall seine furstliche gnade dorch genanten diener lassen untherdeniger meininge ersuchen mit demutigesten bitt seine furstliche gnade seyn hern dem radt zu Honobere es zu wissen geben wolte, wor folgenden tag seine furstliche gnade sich wurde enthalten; alsden were seyne hern willens, seine furstlichen gnaden in aller underdenicheit in nodtsaken zu ratslagen. Dorauf seyn furstliche gnade genanten diener zur andtwort gegeben, das seine gnaden volgenden dach zu dem slosse Coldingen zu reiten willens, da muchten seyne hern seyner gewarten.

Mitler zeit haben gedachte radt unde sworen furgenomen [1]), wie sie nun mit fuegen sich zu seynen furstlichen gnaden hetten zu erfuegen; denn inen die

[1]) furgenommen am Rande nachgetragen von derf. Hand, wie auch die folgenden Randbemerkungen.

zusage den burgern gethan, hart angelegen unde des nicht gering sorg tragen, wie sie derselbigen under dem scheyn, nicht zuentjegen zu handelen, vormerken worden. Unde haben alterleute unde werckmeyster vorbotscaffen lassen unde inen furgehalten, wie eyne hergebrachte gewonheit, so etwan knechte oder sonst zu fusse oder rosse volck vorhanden, ade gesamlet wurde, dasselbige zum furderligesten na vorwantenusse unde plicht schuldich, dem landesfursten antozeigen; darumb hetten sie Cristoph Scherenhagen an ihren gnedigen hern unde landesfursten, seine furstliche gnade, zu reiten abgefertigt, deweil sie in egentligen gewisser erschoenige [!], das hertzog Ernst van Luneburg zu Bardewick eyn grosse zall landtzknechte speisen lassen; damit sie nun wissen mochten, an welchen ort seine furstliche gnade zu treffen seyn wolte, were derselbig da gegenwertig unde weil — gott geclagt — man inen nit viel mher geleubte, so solten sie in fragen; er wurde deshalver ihren ersamheiten warhaften underricht anzeigen.

Der genante diener ist dorauf vor alterleuten, werckmesteren unde den veer unde zwantzigen der meynheidt erschinen unde angehoben, relacionweis nach eynander zu erzellen, was mass er von seynen hern an den durlauchigen hern, seine furstlich gnade mit muntligen werfungen geferdiget.

Undt als er auf den kalenberg kummen, sey er nicht so ileits zu seynen gnaden gestadiget [!]; underdem von seynen guten frunden in de kuchen getzogen, sei darnach Michel Jude herabgekummen unde inen angeredet, was er da zu scaffen. Sey er aufgestanden, mit den Juden beiseyt gangen, imhe seiner hern werbe geofnet, dieselbigen an hochgedachten seinen gnedigen fursten unde herrn von wegen des raits von Hannuber gelangen zu lassen. Dorauf im der Jude gesagt: seynem herrn dem radt unde gantze stadt im dem zu dienen, kenne er sich schuldich, er thu es auch willich gerne,

wille sich zu seynen furstlichen gnaden erfuegen unde in aller massen, wie es im befhollen, in aller untherdenicheit anzeigen; wie dan gescheen.

[fol. 7.] Untherdem das er des Juden andwort erwachtende da sitzen gebliben, sey der durlauchtigste her Erich der Elder in die kuchen kommen unde gefragt, wer er were. Nach getzeigter geburliger reverentz, habe he seine furstliche gnade unterdeniger meyninge zu vorsthen geben, das er des erbarn rats von Honnobere diener unde an seine furstliche gnade mit muntligen bewerbungen gefertigt. Als nun seine furstliche gnade zu ungnaden bewegt worther, schulle gesegt haben: ob er der schelmen diener were, so seine furstliche gnade ehrlos, treulos unde meyneidich geworden, mit weiteren angeheften worten etc. Zulest habe seine furstliche gnade de werbe eyngenummen unde im gesagt, seyn hern den anderen tag bey vormeydunge seiner furstlichen gnade ungnadt zu Coldingen zu seiner furstlichen gnaden solten ankummen; so das nicht geschege, alsdan wolte seine furstliche gnade dajegen zu gedenken vorursacht werden etc. Nach gethaner relacion ist genantem diener erlaubt worden unde im vom radt der getreuligen relacion gedancket etc. [1]) Als disse relacion gescheen, sindt etzlige vorordente radsfreunde zu alterleuten, werckmesteren, den 24 der neinheidt abgefertiget, sie gerathslaget, wes sie sich der bescickunge halten mochten, den angehenth, was doraus erscheen, so man seine furstliche gnade nicht wurde ersuchen. Dorauf genante sich zu untherreden eyn gesprech gehalten unde daruber deliberirt, was doraus erwaxen muchte. [2])

In der sachen sich zu bedencken, haben de collegiorum prefecti sonderlich der caufman auch unde de 24 bsonders sich berathfraget, seyn aber nicht erstmals

[1]) Am Rande: Donstag en Barptolomei anno 32. [2]) Im Rande: . . . mit den biscop zu Collen 14 tausent, hertzog Henrich 4 tausent reisiger zu bugen vor Hannuber.

ubereyngekommen; zuletzt dennoch dahin gewilligt, das radt unde sworen zu seine furstliche gnade scickten; aber seine furstliche gnade der sachen halber, wo den burgern zugesagt, nicht radtfragen. Als das dem radt angezeiget, haben sie gesagt, sie wissen sich in der sachen der gepuer woll zu halten, unde sindt folgende tag fru zu seiner furstlichen gnaden gen Coldingen geritten vier personen am avendt Bartolomei 32.

Den [1]) selbigen tage [1532, 23. Aug.] umb dre slege seyn de gescickte personen widder herin kummen von landesfursten; alse sich aber rath unde sworen eyne kurtze zeit besprochen, haben sie alterleute, werckmester, 24 lassen vorbotscaffen unde inen furgehalten de grosse ungnadt des fursten, des seine furstliche gnade iu gansligen nicht habe horen wollen unde dennoch zulest umb ihre unthenigen bitt willen, damit se zu gnediger andtwurt gestadiget [!] sich lassen bowegen; wiewol aber sie die sache feyn beschonet unde gelimpligen davon geredt, wy sich de sachen yn irer stadt zugetragen, wes ihre borger bogerende etc., so habe seyn furstlige gnade mit seynen stattligen rethen ain gesprech gehalten unde inen zur andtwort geben: Er wolle den folgenden tag sich fuer Hannuber auf de Neustadt bogeben; daselbest solten sie seyn furstlige gnade stattligen bescicken unde, so es de not erfurderen wolte, seyne furstlige gnade mit geleitsvorsicherunge vorsorge; so were seyne furstlige gnade der guten stadt Honnuber zur besserung unde furgefallen irrungen zu vorenigen inzuzien geneigt. [2])

Dei 24 der meynhaidt, alterleute, werckmester etc. als sie disse practike vornummen, haben des nicht gering

---

[1]) Am Rande: Merk den vorigen absceidt. [2]) Am Rande zum ganzen Absatz: Hans van Sode heft sick denselbigen tag im keller horen lassen, sie hetten ihren gnedigen hern ze hauff; seyne furstlige gnade wolte lieb unde gudt, landt unde leute bey in aufsetzen, sie wolten nun der sachen woll rathen.

boswert getragen, das sie zuwider irer staetligen zusage den fursten gemeyner stadt zu uffhaltinge gotliges worts dermassen solten uffgebrocht haben; haben des fursten eynreden nicht willigen wollen es geschege dan durch zulassunge gemeiner stadt; so de gantze stadt das kondte erliden, liesse sie es auch geschehen. Darauf hat radt unde sworen die meynheit der olderleute warckmester, ihre gilden unde ampte lassen den anderen morgen fru vorbotscaffen.

Am tage Barptolomei apostoli [1532, 24. Aug.] morgens frue, alse der durlauchtige hochgeporn furst etc. auf der Neustadt nach genummen absceide erhalten, seyn zu seyn furstlige gnade herausgangen die erbar Cort Schach, Gert Limborch, Hans vom Sode, Volckmer von Anderten; unde als sie widder zur stadt eynkummen, seyn di burger auf dem marck bey eyn vorsamlet gewesen, unde haben die vorgedachten sich zu den gemeynen burger gethan unde nachfolgende meinunge inen furgehalten:

[fol. 87.] Ersame, lieben burger, guten freunde! radt unde sworen bedancken euch frundtlich, das ir ihres vorbotschaffens halber gehorsamlich erscienen; wollen das umb euch etc. Wir wollen euch aber nit vorhalten, das der durchlauchige hochgeporne unser gnediger hern unde landesfurst, her Erich der Elter etc., seyne furstlige gnade, auss mergligen ehesten ursachen unde seyn furstlige gnade furgefallen gesceften sich von Nienover in eyll zum Kalenberg, volgende zu Coldingen unde zulest auf die Neustadt fur unser thor hat begeben, in etzligen sachen daraus seyne gnade landen, leuten, gemeiner stadt Honuver gedein unde ewiges vorterben gelegen; sey deshalb seyne furstlige gnade gnediger gesunnen, seyn furstlige gnade mit geleitsvorsicherunge zu vorsorgen. Ir habt auch, lieben freundt, woll bey euch zu ermessen, das wier als die getruwen untherdanen solik mit fuegen seyne gnade nicht wissen abzuslagen, in botrachtung, in wo viele

wege seyn furstlige gnade dadurch zu ungnaden bowegt werden, ursache gegeben wurde.

Als nun die burger sich darumb zu besprechen gebeten, haben etzlige dahin gewilliget, das man seyne furstlige gnade sollt lassen mit vorsicherunge gegeben geleits eynziehen. Der grosser teil haben wollen bey genumen abscheide bleiben, das sie zu der sache keyne hern noch fursten wolten zulassen, in botrachtung daraus den burgern nachmals schade unde untherdruckunge gemeiner stadt bosweringe erscheen.

De gescickte radtsfrunde haben abermall darauf gesaget: Lieben burger, guten freunde, ihr sollt uns recht vorstheen, das ist nicht de meninge, das wier seyne furstlige gnade zur sachen wollen eynzien, ader das man seyn furstlige gnade zum richter darselbs vurdersetzen zwisken radt gilden unde gemeinden, das man nur die werfunge, so seyne furstlige gnade gemeiner stadt hette, furzutragen aufnehme; seyn furstlige gnade hette dan der sachen nichts weiter zu scaffen, das man das inen zugetrauwete; es hette jo de meninge nicht.

Die gemeine burgerscaff hat abermall darauf geantwurdet: so sunst nicht anders dorunther verborgen, so kondten sie ihren gnedigen hern unde landesfursten woll erliden, der gestalt, alse sie davor geredt, sie wissen mit seynen gnaden nicht den gnade unde alles gudt; wollen sich auch jegen seyne furstlige gnade alse die getreuwen untherthanen wol wissen zu halten. Zu dem so haben sie nicht angefangen das sie nicht grundt unde ursache us gotliger heiliger scrift furzuwenden; des auch fur seyne furstlige gnade in alle wege grundt unde guten bescheidt geben.

Als dusse untherhandelunge gescheen, haben raith unde sworen ihrer sachen zur furderinge fleyssig angehalten, das alterleute, werkmester, 24 in staathliger ansehung mit inen zum fursten sich zu gehen nicht boswerten damit seyne furstlige gnade des muntligen

gegeben gelaits deste mher vorsicherung hette; unde damit haben sie sempligen sich auf der Neustadt zum fursten erfuget.

Am selbigen tage [1532, 24. Aug.] seigers 9 uhr is der landesfurst zu Hannuber ingeritten. Als seyn furstlige gnade auf das ratshaus gekummen, hat seyn furstlige gnade durch den burgermesther lassen die burgeren ansagen, die gesworenen burger sich zu seyn furstlige gnade auf das ratshaus ernhaherden.[1]) Sindt also die burger eyn gross teyl hinaufgestigen; viel aber der burger haben nicht gewollt, dorumb sie nicht vorslossen wurden zum fursten aufkommend, liessen sich horen, das seyn furstlige gnade vom ratshuse solchs muchte absagen oder abreden lassen.

Als nun der mherer teyl der burger auf dem ratshause vorsamlet gewesen, ist seyn furstlige gnade von der ratskammern auf das Dantzehaus gangen unde auf der seddelen vor der Coppellen zu den gemeinen burgern unde gantze stadt inwonern disse nachfolgende rede gethan:

[fol. 9.] Lieben getreuen! Ir tragt gut wissen das wir euch alse eur gnediger her unde landesfurste zu mhermalen gnedigen haben gemanen lassen zu friedt unde enicheit unde bsonderen, das yr euch zu der Luterisken secten unde aufrurigen lheer nicht bowegen lyssen, als yr des bey euch unser herzugescickte brieffe gezeugen habt. Uber das vorgangen Sontag Mantag Dinsttag, so wir mit unsern hern und frunden unde furnemlich dem hochwirdigisten unserm hern von Collen uns unde unserm vettern haben wollen freuntlige geselscaff in frolichen wesen leisten, ist an uns gelanget, wasgestalt in unser unde eur stadt eyn unvorszeiliger erbarmliger aufrure erwaxen des aufrurigen Luterisken ketzerisken Martinisken handels halber, unde, so uns itzwes an der guten stadt Honober gelegen, das wier

[1]) Wohl: ernäherten = nahe kaemen.

uns zum furderligesten erheben unde derselbigen ernaherden, haben wir eyn gnediges mitleiden myt euch gehappt unde uns unsere hern unde frunde bogeben musse, undt zu gemut fuhret die woltath uns in krieges emporunge von euch unsern lieben getreuwen mit unthertheniger fleys gezeiget; haben in der nach byss auf unser sloss den Calenberg geritten unde uns daselbs bis den Mittwochen enthalten. Daselbs abermall von des erbarn rats diener Cristof Scerenhagen euer hern halber angesucht worden mit unthertheniger bitt, wier seynen hern dem radt unde sworen zum forderligesten gnediger meninge zu eroffnen, wor wyr folgendt Freydach anzutreffen seyn muchten; seyne hern hetten mit uns zu reden, doran uns landen unde leuten auch der guten stadt Honober gedeyn unde ewiges verterben gelegen. Den wyr seynen hern eynzubringen bfollen, das wir folgendt Fritag morgens zu acht uhr der gescickten radts frunde auf unseren sloss Coldingen gewerdich seyn wollen, wie dem dan in alle wege gelebt unde nachgekummen. Die gescickte unse liebe getruwe rathsverordenten person haben uns der sachen zu guther masse unterricht gethan, unthertheniger bittende, wir uns zu gemeiner stadt Honober gedien unde erhaltinge gemeine friden uns auf die Neustadt vor Hannober bogeben; das wolten sie umb uns in dorleistung unthedeniger dinste herwider als die getreuwen vordienen. Szo wier nun die sache allenthalven zu gemuet phureth, seynd wier euch allen zu gnaden auf eur erfurderen unde gelaitsvorsicherunge alhier bey euch erschinen unde seen allenthalven, das disse emporung der Lutherisken vordampten ketzern halber entstanden unde befunden, das die selbige von einen ausgeloffnen munich sich erhuben, der seyn mhume [?] boslaffen unde der eyn kint soll gemacht haben. Dabey ir in sollt abzunemen haben, was fur forteil dei Lutheriske lher in stedten scaffet. Ist derhalb an euch unser gnediges gesinnen unde bogher, ir wollet der unstumicheit

mussig gheen unde in der sachen stille stheen neben uns als eur oberkeidt unde rechten landesfursten in gehorsam keyserliger majestet bey den alten hergebrachten Cristligen ceremonien unde kirchengebreuchen bey gemeyner kirchen biss auf ein generallconcilium bleyben unde davon nicht abweichen. Wir seyndt der sachen gewiss, wissen auch guten boscheidt, dorumb das inerhalb eynen jar von Romisk keyserlige majestet unde bepstliger heilicheidt ain generallconcilium erneuert unde bostimmt und ausgang anderhalb jars frist geendiget werden soll, als uns des die unsern so wier ausgehaltenen reichtagen gehappt abschiedt eyngepracht.

[fol. 10.] Szo abir das gesunnen an beipstlige heilicheit unde keyserlige majestet generallconcilium, wie das auf dem reichtage zu Augspurg unde Regenspurg mit den stenden des heiligen reich vorabschedet, nicht ausgescreben unde gehalten auch geendiget wirt, so wollen wier mit unserm hern unde frunden, damit wier in enunge sitzen, in unsern landen stedten unde furstenthumb eyne cristenliche ordenunge aufrichten, dornach ir unde unsere untherthane sich sollen zu richten haben. Ist deshalb an euch unser gnediges gesinnent, wollet des sache bis zu der zeit mit dem Luterisken handell, der alzeit emporung erregt, innehalten. Wir haben auch eynen prediger, der uns das suesse sampt dem sauren furhelt unde die warheit prediget; so ir denselbigen horeten, solt ir auch woll sagen, er were Lutherisk; dan derselbig eyn gelerter man unde wais sich dennoch zu huten, das er der aufrurisken lher nicht statt gibet. Nun mochten vieleicht unser hern unde frundt uns der unforsuchticheidt bodencken, das wir eyn alter furst des heiligen raich uns dahin bewegen lassen unde zu euch in diesse stadt uns bogeben, darinne emporung Lutheriske lher halber erwaxsen unde deshalb nicht on fhare bey euch, unseren untherthanen, zu handelen vormeynt werden, so wisset ir doch, mit wo grossen gnaden zu forderinge gemeines

besthen ich euch unde gemeiner stadt Honober von unser jugent auf gheneigt unde an eur stadt furbrechendt an handlen wandeln unde sonst dadurch ihr gewogen gnedichlige mildte furderinge gethan unde bsonderen gefallen gehapt, das — on rhum zu sagen — bey unserm regiment ir unde gemeyne stadt an reichtum, festen handeln unde narunge furgebrochen unde allerzeit zugenommen, das ir euch auch hirwedder jegen uns alse die getreuwen untherthanen in vergangen krigsemporunge so gehorsamlich gehalten, das wir der gutthat unser erben, so uns aus der guthe des almechtigen vorlhiet, dermassen untherrichten lassen, damit dieselbige in vergess nit soll gestellt seyn.

Wollen deshalb euch als die getreuwen untherthanen ermanth haben, ir wollet dahin eur thun richten, das ire in eynicheit unde fridt unther malkandern leben, eyner sich dem anderen underwerflich mache, der reiche neige sich zu armen, der arm dem reichen; dadurch werdet ir erhalten werden; szo ire abier in unenickeit zu allem unfriedt ursache geben wollet unde deshalb spaltung anrichten, szo ist eur stadt vortorben; unser landt wirt des auch nicht gebessert, dadurch unser untherdanhen auch vielicht zu unfriden geursacht. Darumb ist unser bester rait, wo wy auch nicht anders wissen zu reden, dan das ir in gutem fride euch voreiniget unde disse irrunge beileget. Was wyr datzu gutes zu thun vormuegen, darzu wollen wier euch als eur gnediger her unde landesfurst mit guten rait hulfen, zu allem pesten gnedichligen furderung zu thun geneigt seyn. Was das eusserliche eur burgerliche recht zwisken gilden unde gemeinheit anlangt, des vorgleich euch unther malkanderen, gheet uns nit viel an unde zweifelen nicht, ir werden unser gnedigs ermanen, gesinnen unde bogeert nicht unnutze achten, sonder zu gemueth fuhren das wier der guten stadt Honnuber euch allen unsern lieben getreuwen untherdanen gnedige furdernusse zu fridt unde enicheit zu

thun ghenegtes willens seyn. Das wir euch unangezeiget nit muchten vorhalten, dan es geschicht euch zu gut unde allen besten etc.

[fol. 11.] Als der landesfurst disse redt zu gemeiner burgerscafft ghethan, ist seyn furstlige gnade widderumb mit rait unde sworen zur raitkammern eyngangen; die burger aber sindt von raithause zu den burgen auf den marck getreten, sich auf die gnedige ermanunge zu fridt unde enickeidt zu untersprechen unde seyn furstlige gnade mit anzeigen ihrer schuldigen dinste untherthaniger weysse zu dancken. Die alterleute werckmeystere bliben oben auf dem Dantzehause sampt den 24 mannen.

Indem ist mit ethligen aus rait unde gesworen der secreterer Johan Phiningk gekumen unde den burgern angezeigt, wie der dorchlauchtige bochgeporne furste, ir gnediger her und landesfurst, sich zu rait unde sworen hab thun boclagen, das seyn furstlige gnade romisker keyserliger majestet zugesagt, sich auch mit chor- unde fursten in eningung unde concordien bogeben, die vorsiegelt unde mit denselbigen seyn furstlige gnade hern unde frunden in bunthnissen sitze, das sie in ihren chor-, geistligen unde furstentumben, darauf sie auch eyner den anderen gesworen, die vordampte Lutheriske lher unde ketzereien nicht zulassen noch in einige weise zu predigen eynreumen wolten.

Da nun solches dem gemeinen haufen furgetragen, ist nicht geringe bowegunge unther innen entstanden unde gesagt: lieben burger, nu horet ir woll, worzu unse hern den lantzfursten ueber unser hulfe herin gefurt unde wir sie iren zusagen nachsetzen.

Mitler zeit ist auch genanter secreterer zu den burgern, so auf dem rathause gewesen, mit genanten vom rait unde sworen gekummen unde hat inen furgeslagen, wo syne hern rait unde sworen bey ihren landesfursten durch untherthanige bitt erlangen, damit die gefasste ungnadt auch boswerungen abgehandelt werden. Unlanges

darna sindt genanter secreterer sampt den vororndete des rats und sworen zu alterleuten, werckmestern, den 24 mannen gekummen unde gesagt, wie das rat unde sworen bey sich zur furderinge der sachen fur das peste erwogen, so sie es bey iren gnedigen hern unde landesfursten erhalten kondten unde seyn furstlige gnade sich doran wolte satigen lassen, das sie seyn furstlige gnade eyn recess vorfassen unde vorsoegelt zustellen, disses eynhalts: wie de hausgesessen burger zu Hannuber keyner neuerunge bogerten, sich auch keyner neuerunge bofleissigen ader annemassen, das sie nuer denstligen bittende umb frume gotzfruchtige geleerte priester, die inen das wort gottes lauter an allen zusatz der mensken lher predigen, unde das sie des lauteren wort gottes unde nicht des Lutherisken handels bogerthen; wollten, so inen das wort gottes geprediget reyne unde clare, des aufrurigen Lutherisken handel mussig gheen.

Auf disse gute wolmeninge habe alterleute, werckmeystere unde die vier und zwantzig der meynheidt gesaget, sie hetten fur ihre pershon alleyn darinne nicht zu heelen [!], bsonder das sie des mit der gantzen burgerscaft sich untherreden, was bey denen gehandelt unde gelanget, kondten sie fur ir person woll erdulden. Dorauf haben sich der secreterer sampt den vorordneten uth rait unde sworen mit alterleuten unde werckmeysteren zusampt den 24 der meynhaidt herab zu den ampten, dorunther viel dem wort gots ungeneiget, gefuegt unde hat alda der secreterer mit vast geblumpter redt die ampte angeredt unde vormeynet ethwas zu holen unde durch voxslistige redt sie vormeynet zu bestrecken.

[fol. 12.] Ghenante secreterer heft angefangen zu reden unde gesagt, wie der durchleuchtige hochgeporne furst und hern, herr Erich, sich het zu seynen hern thun boclagen, das seyn furstlige gnade zu behuef unde eretung fur keyserlige majestet, da seyn furstlige gnade vielichte angeben seyn muchte, als hette seyn gnade

in dei furgenummen hendele, so zu Honnuber angefangen geheilet [!] unde gewilliget, eyn recess zugestellet wurde, damit sich zu aller zeit seyn furstlige gnade hette zu erretten. Durch sulcke listich furbringen seyndt ethliger burger bowogen wurden unde gesagt, das wert nicht bose, dem gesche also; ander aber unde der grossiste teyl, so eynes besser vorstandes gewesen, haben die sache yn bodenken gestellet unde haben nicht gewolt, das man seyn furstlige gnade den recess, szo vorfasset seyn solte [1]), vorsiegelt nicht [2]) uberreychen solte, und haben szo ylents sich auf das ratshaus vorsamblet, iren worthalter Diderich Arnsborch gefordert unde geredt, ob sie nu das vorsiegelen wolten, das dei anderen hetten vorsworen, sie getrauweten ihn liebs unde lobens zu unde hetten sich gar weynich des zu in vorhopfet, das man sich so zur sachen hette gebrauchen lassen. Sie wolten ihren gnedigen hern und landesfursten thun alles, was sie zu thun na gepuer schuldich, das zeitlige antreffendt; wolten seyn furstlige gnade auch woll gestendich seyn, das seyn gnade des angefangenen handeles noch heisser oder verpieter were; siegel und briefe wolten sie gar nicht daruber zu geben gestatten, das sie darzu riethen unde liessen die vorsiegelung nicht furtgeen, sie wolten kurts nicht eynreumen.

Als nun unser gnediger her unde landesfurste den tumult vernummen, hat sich seyn furstlige gnade bowegen lassen unde vormeynet, en sodann [?] geschege seyn furstlige gnade zur such unde verruckinge gegebens gelaits; hat seyn furstlige gnade geredet: Lieber, haltet mier das geleit unde helfen mer hinaus unde seet, das ir dei burger stillet unde zufrieden stellet. Dorauf hat Diderich Arnsborck geredet: Hochgeborner furst, gnediger her! Das unse freunde dar kerkummen, geschich nicht eur gnade zur verdross; bsonders gillt mier unde

---

[1]) Dieſe beiden Worte ſind durchſtrichen und übergeſchrieben iſt: mochte. [2]) Durchſtrichen.

dissen frumen leuten, so dahinder steen. Ich will auch geen unde horen, was sie haben wollen. Der burgermeister Schacht sprach: Gnediger! Eur furstlige gnade hat alhie gut geleidt unde fry vorsicherunge unde sullen gleich uns woll geleidet seyn. Hat dorauf der furste geantwordet: Ire sagt, her burgermaister, recht; ir wollet mier gelaidt zusagen unde habt hier selbst keyn gelait. Dorauf genanter worthalter gesprochen: Gnediger furst undt herr! Eur furstlige gnade vorzie hier eyn kleynes. Ich will zu unsen frunden gehen unde horen, was ir meyninge seyn muchte. Unde is zu den burger aus der raithkamer gekummen unde yn bogegnet, wy oben angezeigt. Deweil abiermal durch den worthalter etzlige von alterleuten, werckmesteren die burgescafft zufriden gestellet unde gewilliget, das man seyn furstlige gnade deshalb keyne vorsieglunge thun wurde. Ist der secretierer abermall herfurgetreten unde de burger vermanet, sollichs doch wolten nachgeben; es were irer bitt nicht enjegen, nur das sich der landesfurst damit fuer seyn gnedigen hern unde frunde hette zu entschuldigen, das seyn furstlige gnade des handels noch heisser oder vorpieter gewesen, unde in dei lenge dahin geredt, das die burger auf in schildich unde zornich geworden unde im gesaget: [fol. 13.] Ob er nicht wurde die heimlige tuck, die burger mit worten unde verplimpter redt zu bestricken, untherlassen, sollte ym der teufel ins leibe fharen; ob er sie nich lengest genoch bey der nasen umbgefurt unde ausgeholten; so er sollich practick nicht underliesse, wolten sie im den prophetenkop zurecht setzen. Sie wollten in himfurder wider horen noch leiden. Ob er nicht gehoret, das sie dem fursten in der sachen keyn vorsieglunge thun wolten. Menethe er, das sy inen nicht kendten? Sie hettens lang gnug von im gelitten unde nicht mher.

Dorauf hat der stadt worthalter gesagt: wie sie es wolten halten. Ob man das in das stadtbuch screiben solte, damit seyn furstlige gnade sich alzeit hette zu

erkundigen, das seyn furstlige gnade disser angefangen unterhandelingen noch heisser adir vorpieter gewesen unde so uff das seyn furstlige gnade zu thun, das man denselbigen scheyn zu geben nicht eusserte [?] unther der stadt secret. Doch solte das nicht gegeben werden; es were den zuvor gansligen den burgern verlesen; das die burger na vieler untherhandelungen gewilliget. Unde sindt also der secretirer sampt alterleuten, werckmesteren widder in de rathkammern gangen unde hat der secretirer fur dem landesfursten das wort gehalten, seyn furstlige gnade unterthenigsten meninge dei gruntliche ursache des tumultus boricht gethan mit untherdeniger bitt, seyn furstlige gnade umb alles pesten willen das gnedigen eynreumen wolten, das dieselbige der burger meninge in das raitsbuch vorzeignet wurde, das seyn furstlige gnade des angefangen handels noch heisser oder gepieter gewesen.

Der landesfurst hat in jegenwert seyn furstlige gnade statlige rethe dorauf geantwurdet, szo mans nicht vorn eynscreben wolte, des mans hinden einscrebe, were ym gleich so gudt; das sie aber sich zu burgeren theten unde machten eyntracht; wer nicht bucher genuck hette, das derselbige rock unde mantel borkaufte unde bostelte sich bucher; were auch nicht von gotte singen wolte, das der von teufel sunge, liesse er zulest gescheen.

Der burgermeisther Cordt Schach hat dem landesfursten dorauf gesagt: Gnediger furst unde her! Die burger wollen keyne Lutheriske lher innemen noch haben, se bogerens nicht, on das sie gelerte frume prediger inen zu vorstedigen [!]; bitten, das eynen ideren moge vorgonstet worden, dei teutzke psalmen in heusern unde auf der strassen singen, im neuen unde alten testament aus buss frey lesen unde nicht in den kirchen.

Der furst gab obgenanten burgermeyster disse antwort: Lieber herr burgermaister! Das yst die rechte

art dieser sect unde so phlegt man hinzu zu kommen; sie sagen es woll, aber sei haltens nicht; es wiert hie nicht lange by pleyben, so wollten si tyefer tasten, das gleubt wir worlich.

Nachfolgender meninger solte der recess vorfasset seyn worden[1]), das doch von Pheninge ander gestalt verendert, wie nachfolgen soll.

Im nhamen gottes amen. Allen unde eynen jeden, was wirden unde standes der seyn muchte, sey hiemit kundt unde offenbar, wasgestalt alle burger unde eynwoner die gesworne burger zu Hannuber hausgesessen seyn niemandts aus bescheden am tag Barptolomei apostoli anno 32, wie die im caufmanne, ampte gilden unde gantzer meynheidt gesessen sich mit dem durchlautigesten hoichgepornen fursten unde hern hern Erichen dem Elthern hertzogen zu Braunswig unde Luneburg ihren gnedigen hern [fol. 14.] und landesfursten nachfolgender meninge unde artikel gruntligen voreyniget unde vortragen haben in beyseyn seyner furstligen gnade staetlige rethe, nemlich den erbarn vesten unde gestrengen ern Antoniussen von Alten, Ludewigen von Lantzberg, Johann Munichhausen, Cort Werners, vogt zu Coldingen, sampt rait unde gesworen auch zu unterthenigen gehorsam gewilliget disse nachfolgende artikel in des ersam raits buch eynzuscrieben:

Zum ersten: das inen frume gotfruchtige gelerte predicante, die das wort gots lauter on allen zusatzs mensliger lehr on aufrur wider die oberkeidt zu predigen unde gonstigen zu orwelen erlaubt wurden; das auch eyne iederen im neuen unde alten testament teutzk oder lateinisk zu lesen, psalmen auf der strassen zu singen, in heusern an scheu unde buesse, gnedigen nachgegeben unde solten die forigen scatzungen gans unde in all aufgehaben seyn.

---

[1]) Dieſer Receß iſt nur durch dieſe Erzählung bekannt, ſonſt nicht erhalten.

Zum anderen: so ergen eyn rucheloser Crist botreten, der der Cristligen freyheidt misbrauchen wolte unde mit fleisk essende seynen negsten zu ergeren furhabens, denselbigen zur billigen strafe zu furderen, wollen sie dem rait beyphlichten.

Zum dritten: das si wollen hoichgedachten ihren gnedigen hern unde landesfursten in den alten hergebrachten kirchengebreuchen zu unterdenigen gefallen eyne zeitlang stille stheen unde seyne furstlige gnade gestendich, das seyn furstlige gnade disser angefangenen handele noch heisser ader furbieter gewesen; das auch seyn furstlige gnade deshalb keynen burger ungnade zuwenden, bsonder das zu eynem jeden gestellt haben, damit seyn furstlige gnade sich des fuer seynen hern unde freunden keyserliger majestet in alle wege hette zu entschuldigen.

Zum virdten: szo jenich burger bey seyner furstligen gnade zu reden gestellt oder angetragen wurde, das seyn furstlige gnade denselbigen zu gnediger antwort gestatten unde nicht mit gewalt ungehorter antwort uberweltigen, szo willen sich auch herwidder die burger jegen seyn furstlige gnade alse die getreuwen untherthanen gehorsamlich in aller unthertheniceit erzeigen.

Zum vunften: haben rait unde sworen sich das auch furbehalten, wes die burger also furgenomen der angefangen sache, das sie darinne nicht wissen edder wollen nachgeben umb der gesworen aide willen, dem landfursten gethan, sondern wollen das zu eynen jeden gestalt haben.

Unde ist also zu endt gehandelt worden, das die nottroff in eyn recess vorfasset in das statbuch vorzeignet wurde. Hat hiemit der landesfurst eynen absheydt genommen unde zu seyner gnaden herberg gangen; etzlige uth rait unde gesworen zum gastpott gefurdert unde nicht in sorgen, bsonden in gutem fridt unde frolicheidt verbracht. Den folgenden Sontag

[1532, 25. Aug.] morgen ist seyne furstlige gnade zu sanct Georgen zuer kirchen gangen mit seyner gnaden staetligen rethen unde aus seyner furstligen gnaden bofhelig mitlerzeit rait unde sworen alterleute, werckmestere in seyner furstligen gnaden herberg des erbarn Curt Scacht garten vorbotscaffen lassen. Darselbst hat seyn furstlige gnade nachmals eyne erholinge[1]) voriger vormaninge gethan, zu fride unde enicheit die jegenwertigen ermant, wie das seyn furstlige gnade getreuwer unde pester rait were, auch nicht anders zu radten wisse, damit er sie in guter eynicheidt dem almechtigen thet bofheelen, sprechen hirmit zu guter nacht unde hat seyn furstlige gnade seyn furstlige hant dorauf dem burgermeister geraicht unde folgent auf der ruge. Synt auch ethlige viel gewesen, so zu der zeit seyner gnaden hant nicht bekummen, daraus je leichtligen zu boweisen, das in dem keyn staetlige aidthafte zusage gescheen, wie das vieleicht muchte angezogen werden; unde ist seyn furstlige gnade dorauff seigers 10 uer aus der stadt geritten.

Nach abschiede des fursten ys diss nachfolgende recess, von Pheninge gestellt, erfurkommen, dar anders forfasset, dan es yst vorlasen wurden unde laut also:

[fol. 15.] Ahm[2]) dage Bartolomei apostoli [1532, 24. Aug.] anno etc. 32 hebben sick alle borger, de in Hannover wonhaftig und geschworen burger sin, sze sin deynene lude oder in ampte und gilde beseten, oek de coepman, nemats butn bescheidn, mit dem durchluchtigen hochgepornen fursten und herrn, herrn Erick dem Eldern, hertoge to Bronschweig und Lunenburg, etc. ohrem gnedigen hern und landesfursten, in biwesende seyner furstligen gnaden rede, alse dem gestrengen und achtparn herrn Anthonissen von Althen, Lodewig von Landsberg, Johan von Monnigkhusen und Cordt Werners,

[1]) Wohl: Wiederholung. [2]) Ahm dage — tho allen tyden (S. 156) ist von anderer Hand geschrieben; der Schreiber läßt sich nicht feststellen.

vogt tho Coldingen, sampt dem ersamen rade und schworn darsulvest dusse nhageschreven artickel entlick und gruntlick vordragen; alse ock de borger wor vorbenompt siner furstligen gnaden oek dem rade und schworn ernstlick thogesecht tho holdende, dat se nicht sint geneigt noch willen den Martinischen Lutherischen handel anthonemen noch vornhemen edder brucken, sonder by dem olden christlichen gebrucke und ceremonien in aller gestalt dencken und willen bliven, wo bet an dusse tydt in der christlichen kercken geovet und geholden nichts uthbescheidn wenthe tho dem kunftigen concilio edder uns eines anders von der overicheit den dat pillich will geporn wert vorkundigt, dat gotlick, pillick und erlick; darnha sick dan ein ider der gebor nha wol wil hebben tho holden. Se willen sick ock tegen keyserlige majestet und ohren gnedigen hern und landsfursten und den rath tho Hannover nha aller gepor hebben und holden und dartigen nicht handelen noch furnhemen sonder allene so begerende, dat se mit gueden predigern und fromen ehrlichen mennen, de dat wort gots lutter und clar mogen predigen, in Hannover mit gueder christlicher lere einem iderman underthowisen, dat ohme nutte und deinstlick moge sin tho siner selen selicheit, also mogen besorget werden und de dat volck tho neinen upror edder wedder de overicheit bewegen edder den olden gebruck der christlichen kercken umme to stoten oder einen idern schende nach schandflecke; we sick also in siner predigen lere lete vornhemen, schal de rath tho Hannover macht hebben afthosetten und den to straffen nha gebore. Des willen de fromen lude dem rade by plichtigk sin, he sy denn we he wille dartho, dat ein ider moge lesen in sinem huse in dudeschen bocken und singen up den straten an brocke sonder nicht in den kerckn. Ock scholle sick nemant understan, flesch tho eten in voreeden tyden und dagen; ock willen se einen idern mit frede lathen gan und stan wat standes de sin

nemants buthen bescheiden edder weme gewalt thowenden. Darup seyn furstlige gnade de antwurt gegeven, dat seyn gnade in keinem wege sin der thosage, wo seyn furstlige gnade keyserliger majestet gedhan und gegeven contreste segel und breve, wo seyn furstlige gnade mit andern siner gnade hern und frunde, churfursten und fursten upgerichtet, sodanes nhatogeven tho hetten oder tho vorbeden; sonder willen alse vorbenompt tho einem idern gestalt hebben und [fol. 16.] der stadt Hannover tho guede umb eines argeren willen; dar anders uth erwassen mochte, alse ein gnediger landsfurste, de der stad Hannover und den borgern mit allen gnade geneigt, sodans geschehen lathen und dey borgern derhalven nein ungenade ahnwenden, up dat des seyn furstlige gnade von keyserliger majestet und von seyn furstlige gnade andern hern und frunde keinen schaden edder vorwicht [!] offte nhadel mochte erliden und alles so wo vorbenompt de tosage dem Lutterischen Handel nicht anthohangende und by dem christlichen gebruck tho vorharrende, wo boven genompt, genedigen annhemen; dar ock we von den borgern tegen seyn furstlige gnade tho reden gestelt worde edder sus wes anders an seyn furstlige gnade langede, dardurch seyn furstlige gnade tho thorne unde ungenaden bowogen worde, will sine gnade niemande vorweldigen, sondern einen iderman tho gonediger antwort komen lathen. Des willen sick de borger tegen seyn furstlige gnade, als wedder halden nha aller gepore mit live unde gue dedenen unde wo de getruwen underthanen jegen ohren landsfursten tho donde schuldig unde siner furstligen gnaden vorwant sin. Desgelick hebben sick ock rath unde schworen vorbeholden wes de borger also besloten nicht konnen edder mogen hetten noch volborden tegen ohre gedhanen ede unde thosage wo unsem gnedigen hern geschein, suder matten dat tho einem iderm gestalt hebben, tho donde oder tho lathen. Unde diesse vordracht schal dem rade

edder gemeiner stadt edder borgern tho Hannover in ohren privilegien gerechtigheiden olden herkommen oder andern concordien, dar sick de rath medde in vordracht gestelt hedden nemande uthbescheiden nicht enthegen sin und dat also wo vorbenompt schal in der stadt bock tho Hannover vorteckent werden und dar unsem gnedigen hern des tho donde und seyn furstlige gnade von keyserliger majestet edder seynen gnedigen herrn unde frunden tho gemothen wurde, dat syn furstlige gnade togegen keyserlige majestet ader gegeven segel unde breve wes scholde gedhan hebben ader vorgenomen, hebben de borger alle volbordet, dut also seyn furstlige gnade tho der behof uth der stadt bock under oer rades secret overthogevende up dat sick sin furstlige gnade darmedde moge redden tho allen tyden.

Den [1]) Freytag na Bartolomei [1532, 30. Aug.] ist der gheesketer unde gefurderter prediger, her Georg Scharnekau, von Quedelinburg ankummen umb seygers eylf. Derselbigen ist den namittag durch des raits diener angesagt, wie er folgende Sonnabent zu acht uhr auf dem ratshause erscheinen solte; seyne hern hetten im ethwas anttozeigende. Dorauf ist derselbige sampt anderen predigern gefurdert unde fur den rait erscheinen, gutlich enfangen mit gepurlicher reverentz. Die burgermaister hat in angezeigt die ursache, unde wie her Georg zu sanct Jeorgen zu predigen vorordenet unde berufen, damit sie nun wissen muchten wie der abscheit mit ihren gnedigen hern unde landesfursten tzwisken rait unde sworen gilden [fol. 17.] unde gemeinde genummen were, solte irer secretirer den gefassten recess inen furhalten, damit sie sich in iren predigen hetten zu richten. Unde ist der vorenderte recess denselbigen predigern vorgehalten worden, wie hirob angezeiget.

Wie woll es den burgern wee gethan, das der

---

[1]) Hier fährt die erste Hand fort.

abscheet also vorendert unde durch Phiningen betrogen worden, haben sie doch umb frides willen damit innen gehalten, dorumb das der landesfurst zu ungnaden nicht bewegt ader erregt werde unde derhalb wieder unenicheidt verhuet bleyben muchte. Haben also zwo unde zwantzig tag bis den Sontag na Exaltacionis [1532, 15. Sept.] feyn stille gewesen unde hat got sonderligen ursach dazu geben, damit der betrug an den tag gepracht unde hat sich zugetragen, wie nachfolget:

Der durchlauchtige hoichgeporne furst unde her, her Erich, hat an rait unde sworen gescrieben unde gnedigligen gesinnen, auch bitten lassen, das sie seyn furstlige gnade zu steur unde ablegungen seyner gnaden schulde etzlige tausent gulden wolten geben unde aufbringen, damit seyn furstlige gnade die boswernisse, szo vorgangen kriegesemporungen aufgeladen, seyner gnaden landt unde leuten zu erhebinge der scatzunge abzuleggen, mit ferner noddruf gescrieben unde an gedachten rait unde sworen gelangen lassen.

Zu disser sachen seyndt zu rait vorbotscaffet alterleute, werckmeister, dei 24 der meynheidt unde ist denselbigen von gedachten iren hern furgehalten wurden unde dorauf iren guten radt gehoret. Disse obgedacht alterleute etc. haben gesprochen unde zu erst des erbarn rait unde sworn gute wolmeninge innen zu entdecken angesucht, angeseyn iren erbarkeiten viel doran gelegen.

Nach gehaltenem gesprech haben rait unde sworen widder zur antwort geben, sodhane sum gulden kondte die stadt Honober nicht geben unde das man vormeynte sie zu scatten, gleich ob sie auf eynen dorf woneten, dar hatten sie graben unde wallen umbgebauwet, so stunden umb Honober auch noch thurme unde mauren; sie wolten lieber die gantze stadt wagen, edhen sodan summe gelts uszugeben solte gewilliget werden. Unde nachdem haben sie mit obgedachten beslossen, die gantze stadt den folgenden tag bey eyn zu haben; wie den auch gescheen.

Am Sontag na Exaltacionis Crucis [1532, 15. Sept.] den namittag, ist abermall der sachen halber die gantze burgerscafft zusammen gefurdert unde habe in der sache das zeitlige anlangendt geslossen, das rait unde sworen gleich wie ander erbarer stett, damit sie in enigunge sitzen zum Turkenscatte na gepuer geben solten, unde ist diss der vorlass der gantze stadt gewesen. In disser zeit haben abermall die burger unde gantzer stadt eynwoner der haubtsache, damit gottes wort gefurdert, ansuchen gethan unde erstlich sich boclaget uber die onscicklicheit der prediger unde sonderlich des caspell Eigidii über iren predigern. Sie haben sonderlich bogert iren alten prediger her Bernhart, den sie vorjagt hatten.

Darauf haben sie antwort geben, ehdan die andere noitroft furgetragen, sie hetten ine nicht vorjagt, das stende auch nicht in ihren henden; der lantzfurst hette in vortrieben; so der denselbigen pfaffen erdulden kondte, so liessen sie es auch gescheen.

Der worthalter hat auch furgetragen, wie das die munche nicht lauter das wort gottes predigeten, das man inen derhalb eyn silencium inponiren solte. Man hait auch biddentligen angehalten, damit die schule anrichtet, gelerte gesellen dei jugent in guten kunsten unde der gotzellicheit zu beiden regimenten muchten auferzogen werden. [fol. 18.] Den burgern, den bucher genummen, das die inen wedderumb zugestellt wurden. Die ingescrieben busse unde bruche, darauf die burger umb der warheit willen gescatzet, ausgelesclıet seyn. Die pfaffen solten burgerrecht thun; unzuchtige beyslafen unde hureree solten radt unde sworen straffen. Die gantze burgerscaf hat auch furbringen lassen, wie das gefasste recess dem lantzfursten gewilliget, lenger unde andergestalt solte geschrieben seyn, den es vorlesen. Meyenfeldes [?] buch solte man den burgern offentligen lesen. Hanse Volger wolten die burger in rait unde sworen nicht lenger an der seit dulden;

ursache: her hette die gantze burgerschaf eynen haufen unnutzer gescholden; auch das er gesagt, in das stadtbuch kondten inscrieben, was man wolte unde achten nicht viel dorauf; zu dem, das er den burgern vorgelogen, wie die von Hannuber aus der erbar stett buntnusse geworfen seyn. Das die Holzmarke unde Ailenreide solte zu jagen unde sciessen jetzligen burger frey seyn. Nachdem der juden furkauf den burgern zu furfang were, solten die juden vor der stadt thore nicht kaufen. Were burger werden wolte, sollte fur Michelistag geschcen. Borcharten Megenbach solte freyen eyn und ausgang der stadt verlobt werden on alles entgeltnusse.

Der rait unde sworen nach gehaltenem gespreche haben gesagt, das sie obangezeigte artikel sempligen an eynredent alle mit iren ersamheiten wolten halten unde zur tadt stellen, das sie nur mit den predigern wolten bis Michaelis zu freden seyn; sie wolten mitler zeit mit hogesten fleys der na erbeiten, das sie frume gelerte gotfruchtige prediger zu der erbeit gescickten uberzukummen thun bemuhen; in dem unde allen also handelen, des sich keyner irer solte zu boclagen haben. Unde weil es abende geworden, ist dorauf eyn jeder heimgangen guther hofnunge, ihre hern weren die sache zu furderen geneigt; haben vir wochen gefeierth unde stille gehalten. [1])

In furgebrachten artikelen ist mede angetogen, das man jerligen den anderen Sontag na Michaelis dei artikel der gemeinen stadt schulle vorlesen, darmit man wisse, das sie alle zur lebendigen thatt gestellet unde gefuereth.

Deweil nun rait unde sworen der burgerscaff zugesagt, denselbigen Sontag ihre grundlige antwort auf alle artikel eynzubringen, damit die sachen ende errichtet, haben sie das spiell gekartet unde etzlige aus rait

---

[1]) Dieſer Satz: haben — gehalten iſt nachgetragen von derſelben Hand.

unde sworen irer weile ausgesendet, damit der burgermaister sich hat zu entschuldigen untherstanden.

Deweil Jurgen Turke, Bernhart Knoche unde andere seyne hern mher nicht eynheimisken kondten sie in der sache mit den burgern eigentligen nicht slissen zudem so hette seyn erbarkeit woll gewust, wo die stadt solte beyenseyn, aber er hette nicht gemenet, das nodich rait unde sworen auch solten zu rait vorbotscaffet werden.

Die rait unde sworen haben abermall vorordenet gehapt Johannen Soethman, stadtscreber, der hat erstmals den ampten folgendt der meynheit vorantwurdinge furgebrachter artikel verlesen.

Darzu hat ehr inne Megenfeldes buch so bey den ampten gefunden auch verlesen den chur zum rait bolangendt.

Die burger haben fleyssig gefragt na dem recess, den Phiningk solte gestellet unde gefasset haben; dorch verenderte meninge des abscheidts ist den burgern lange vorhalten bliben; zulest, das sie hart darauf gedrungen, hat genante screiber denselbigen der gemeinen burgerschaff verlesen, wie er ob angezeigt.

Nach verlesinge des recesses syndt die burger bowogen unde erzurnet worden unde gesagt, das siendt Phininges stucken, der het der boswicht bey uns armen burgern woll mher gethan; hette wir den vorrether, wie wolten ym lehren, wie er den burgern ihre abscheide unde artikel solte vorenderen. Unde hett disser tumult umb des recesses willen lange gewereht, das frume burger zulest dorinne gescheen unde die burger zufriden gestellet. Dieselbige zeit haben sie sich abermall voreniget, wie se wollen folgenden Sontag [1532, 22. Sept.] wedder bey en seyn unde rait unde sworen auch vorbotscaffen lassen damit man doch der sachen eyn endtscupp erlangete. Unde is der abendt ankummen, damit eyn jeder heymgangen.

Den [fol. 19.] anderen tag [1532, 16. Sept.] haben

ethlige frume burger vor gut unde furderlich angeseyn, darumb das die sache zu unfriden nicht nicht [sic!] reichete unde haben gedacht, das rait unde sworen alterleute, werckmester etc. zu rait vorbotscaffen liessen, sich mit den artikelen bemhueten, damit auf kunftigen Sontag [1532, 22. Sept.] unther den burgern fride muchte erhalten werden. Also haben sie von Montag bis zu Freytag [16.—20. Sept.] in der sache zu rait gangen unde seyndt die artikel alle auf gute mittel gestellet des haubtartikels der lar des ewangelii haben sich alzeit rait unde sworen ihre aide halver boclagende entslagen.

Am Sontage [1532, 22. Sept.] als sich die burger widder gesamlet, wie vorlassen, sindt abermall rait unde sworen ausgebliben unde na furiger weise iren screiber, was die wochen uber gehandelt unde wie die antworde voreniget, den borgern vorlesen lassen unde angehengt, raidt unde sworen wolten mit iren erbarkeiten die verlesen artikel fur frume leute halten, da nicht lassen ane mangeln.

Den burgern hat abermall hertzlich whee gethan, das rait unde sworen sie liessen alleyn bleyben unde nicht zu rait weren, inen dei sache in die lenge aufhielten, den eynen tag ethwas zusagten, den anderen das jegeteil sich horen liessen unde die genommen abschede alzeit vorenderten; haben sich entslossen, das sie den anderen tag herwidder wolten bey eyn seyn unde das dem burgermaister angezeigt das seyn erbarkeit den folgenden tag rait unde sworen zu seyger 7 zu rait hette.

Am tage der Eilftausent Juncfrauwen [1532, 21. Oct.] sindt rat unde sworen zu rait gesessen. Dei gemeine stadt heit sich auch vorsamlet; olderleute, werckmester haben dei gewilligete artikel abermall dem rait unde sworen furgehalten unde gebetten, das ir erbarkeit dorinne sampt gemener stadt wolten willigen, dan die burger wolten damit nicht lenger aufgehalten seyn.

Haben zulest nach vieler angezogen boswerunge rait unde sworen gesagt, ob man in geneigt, sie zu meyedigen zu machen, so hetten sie der saet sachte genuck; wolte man sie dor nicht leiden, das man sie liesse gemeine leuthe seyn unde ander an der stadt vorordnette, die da besseren lust zu haben; ehdan sie die ketzerien wolten eynreumen, wolten sie lieber, das man in de kopf auf dem mark abhauwethe; so were besse leiblos dan ehrlos.

Die alterleute, werkmeystere beschoneten vor der burgerscaf die sache gelimpligen, damit die burger nicht rumorethen. Nach vieler untherhandelinge haben rait unde sworen ingereumet, die artikel festichligen doruber zu halten, das man sie in zuwidder ier aide nicht wolte notigen; sonst wolten sie alle sempligen nicht ausboscheden mit inen halten; damit die burger abermall zufriden gestellt. Unde ist vorlassen, das man 6 bucher solte ferdigen, dorinne alle handelunge zwisken rait unde gesworen vorfasset wurde, unde wo guetligen man sich der sachen verglichen.

Am folgenden Mittwochen [1532, 23. Oct.] haben rait unde sworen die artikel retractiret unde viele ausgezogen unde gaben fuer, dieselbigen waren ihren gesworenen aiden zu enjegen, vorab der haubtartikel der prediger unde lher halber, wie sie fur sich de macht wolten bohalten, welche predigern de kirchenceremonien wolte abpredigen oder darjegen reden, das sie den auf- und abzusetzen macht hetten, auch nach gepuer zu strafen.

Die gantze burgerscaf ys des abermall hoich unde uber bowogen wurden, das man sie also solte effen unde geschregen, ob sie menethen, das sie eynen haufen thoren zu narren fur hetten, dey das gedachnusse verlorn, das sie nicht ingedenck seyn solten, was fur zwo tagen inen zugesagt. Sie hetten lang genug die prediger unde burger bodranget, gescattet unde geplagt; es solte auch ein mal ein ende daraus werden; sie

wolten als eyne vorsamlunge unde kirche eyn mall auch diener des worts erwolen unde denselbigen solten sie onverclaget unde on glaubwerdig gezeugnuss keynen urlaub geben, damit sie nicht uberwaltiget, wie bis anher gescheen.

[fol. 20.] Zu der zeit hat man doctor Eberhardt Rungen, borfhusser ordens, zum prediger im genandten borflusser closter erwelt mit dem geding, wo seyn werden der hilgen scrift nicht gleismessig predigen werde, als balt solte man in von predigampt absetzen unde das closter zusliessen wie enfoder [?] von gantzer gemainer stadt vorlassen worden.

Den wolgelaerthen ern Georgen Scharnekaw hat zum prediger zu sanct Georgen vorordenet unde noch dazu umb zwo gelerte prediger ausgescickt. Es haben auch die burger durch alterleute an raidt unde gesworen durch dinstlige bitt gelangen lassen, das ire erbarkeiten wolten vorscaffen die sex bucher der entslossen artikel jegen den kumpftigen allerheiligentag geschrieben, damit der sachen enscafft erreichet; das yst zugesagt unde bowilliget wurden.

Am tage omnium sanctorum [1532, 1. Nov.] seyndt die burger dem genumen abschede na zusammen kummen. Denselben is das artikelbuch verlesen, unde haben die burger vernummen, wie der mehrer theil der gewilligeten artikel geendert unde yst derhalb das buch nicht angenummen; was den burgern nicht leiderlich, liessen sie auslesken unde das angenommen unde verwilliget widder eynscrieben. Es waren abermall rait unde sworen nicht zu rait versamlet; des trugen die burger nicht geringe boswert; wurden der sachen abermall enich, wie sie wolten den folgenden Sontag widder bey eyn seyn unde thaten deshalb iren alterleuten, werckmeisteren bofheelich, das sie wolten bey rait unde sworen szo viel boscaffen, das ire erbarkeit wolten bey en denselbigen nachfolgenden Sontage wesen. Das wart inen zugesagt unde gingen damit heim.

Den Sontag na omnium sanctorum [1532, 3. Nov.] sindt dem genummen abscheide raidt unde sworen, olderleute, warckmester unde die gantze stadt bey eyn gewesen unde hat die gantze burgerscafft mit vilen fruntligen ermanungen durch alterleute werckmester angehalten, das ihre ersamkeiten rait unde sworen, in der sache doch den burgern wolten wilfarn; die gantze eynwoneren wolten helfen tragen, was boswerde ihren ersamheithen von der sache der zusage unde gescheen aide ausgelecht wurde. Unde seyndt zulest vom rait unde sworen etzlige pershon abgefertigt, unther den die ersame beide burgermesthere Cort Schacht unde Ludolf de Lude gewesen; erstlich sich zu der meynheit erfuget, darnach zu den ampten, gilden etc. unde disse staetlige zusage gethan.

Lieben burger, guten freunde! Rait unde sworen haben uns aus iren mittel zu euch abgefertigt, iren ersamheiten disse meninge furzutragen, das sie sich sempligen haben auf eur bitt unde ernstus ansuchen untherredt, verglichen unde furtragen unde willen mit euch die gefasste artikel semptligen alle, auch den artikel botreffende die predigte gotliges wort mit furtzsetzung derselbigen, aus bestellungen frumer geleerter leute zur furderunge unde lebendiger tadt zu stellen, alles was noch nicht gescheen seyn muchte mit euch, iren burgern, annhemen unde des bey euch bleyben, leben, stucken [? !], vloten [!] unde sterben unde wollen hiemit auch allen, szo zu friedt in dusser sachen geradten, bedank haben; uns in dem jegen auch szo halten, damit sich keyner uber uns soll zu boclagen haben unde wollen hiemit iren ersamheiten urlaub, bey das seyne zu gehen, geben haben.

Die gantze burgerscaff ist phro gewesen, das ihre hern nu zur zeit eynes mit inen gewesen, haben inen gedancken unde zugesagt, mit lieb unde guedt im zeitligen als bey irer geburlichen oberkeidt umbzutretten unde sich als die getreuwe unde gehorsame untherdane

in alle wege halten; unde seyndt myt freuden dorauf heimgangen guther zuvorsicht, die sache hette nu iren bescheith unde guten ende erreichet.

[fol. 21.] Hiemit seyn die burger feyn stille gewesen unde gemeinet, rait unde sworen hetten die sach zue furderunge angenummen, unde haben byss in dei heiligen tage zu weynnachten friedlich gewesen.

Wye durch doctor Ebhart Rungen, borfusser ordens, darumb das er widder die gotligen worheit geprediget, in gemeiner stadt sampt etzligen phaffen die burger zum unfrieden erregt.

Obgedachter doctor, als er in jegenwart rait unde sworen, wie ob angezeigt, von gemeiner stadt zu predigen erwelet, hat er zugesagt, das wort gottes lauter on allen zusatze zu predigen. Dorauff seyn werden angenummen, hat sich aber dennoch horen lassen, wie seyn werden die cristligen ceremonien in dem kirchen der heiligen schrift gemess nicht gedechte umbzustossen, untherden vormeynet, die pebstlicke greul zu erhalten.

Ehr wolte auch nicht das sacrament des leibs unde bluts Cristi anders, den der gebrauch der gemeinen kirchen under eyner gestalt reichen. Des Luters postillen gedechte er nicht zu predigen noch von kappen odir platten, dorumb das, szo er na denselbigen predigen solte, seyne bruder von kappen und platten ledig predigete den heiligen ordens des closters unde der beider boraubte [!]. Er wolte das wort gottes lauter predigen nach seyner vornunf unde vorstande, wie es de heiligen vater ausgelecht.

Am tage Stefani prothomartiris [1532, 26. Dec.] hat der doctor prediget im grauwen closter morge 8 [1]) uhre, unde is den dach eyn prediger der gemeyne zu Hannuber gesendet, aber nich zu predigen gestattet. In selbigen

---

[1]) 5 [?].

sermone hat der doctor geprediget uber die wort descendere ad inferos unde geredt von ort der heiligen scriff unde der redt, die man tropos scripture thuet nennen; hat sich vast ubel genommen unde nicht viel doraus gemacht.

Als der sermon geendigt, haben zween aus den burgern sich zu seyn werden ins closter gefuegt unde uber den worten descendere ad inferos eyn gewetten [!] gethan, wie sie solten vorstanden worden, ob sie simpliciter ader tropice solten ausgelecht werden. Haben seyn werden angeredt unde darob geratslag; hat seyn werden in den himmel gishen unde geredt: descendere ad inferos, descendere ad inferos. Zulest gesaget, sie trugen gut wissen, das seyn werden mhude geprediget, dazu solten die leynen auf solche redt nicht gross geben; das stundt den gelerthen zu; sie solten bey den eynfeltigen slechten furstande, wie die mutter der heiligen kirche thet bleyben; szo sie aber ir damit nicht gesettiget, solten sie auf eyne anderzeit widderkummen, szo wolten seyn werden inen boscheeth geben; dormit scheidet er von inen.

Am tage circumcisionis domini [1533, 1. Jan.] ist abermall in seyne predigete der doctor szeer zornig worden unde auf die burger, szo in unb vorstant der scrift geratfragt, hemligen unde offentligen geschulten. Dornach auf den prediger, der ankomen were, gesagt: Lieben Cristen zu Honober, ich hore da sey abermall eyn landtleuffer unde bube ankummen, der sich unterstheit, den Cristenglauben anderweis ins volck zu bleumen [!], den von anfang die mutter, die heilige kirche, ihre kinder lheren lassen; heutet euch fur dem, den er leuff umbher wie eyn hundsleger [!] unde wens zu disputiren gilt, szo haltet er nicht. Wir aber, Ebhardt Runge, der heiligen scrift doctor, erpieten uns fuer allen gelerten zu disputiren an geburligen orten unde nicht zu Honnuber fuer dem gemeinen haufen. Der Luter hat noch nich viel ehr eyngelecht mit seynen

verlaufen mummen; er hat mit bestliger heilicheidt unde dem keyser eyne scinke ym saltzs, die hole ehr erst dorausz, unde kumme dhan unde screibe neuwe auslegung uber die heilige scrift. Unde bowegte disse munch die burger in dem sermone gens sher unde worde derhalber under gross boweginge des munich halber in gemeiner stadt.

[fol. 22.] Nach dem sermone wolte der prediger zu dem doctor ins closter gangen seyn, dan er in der prediger jegenwerdigete gewesen. Die burger wolten auch seyn hineyngangen, aber sie kondten da nich eynkommen, unde liessen das anscheen, damit sie keyne gewalt thun wolten.

Den dritten tag liess rait unde sworen den prediger bey sonnenscheyn der stadt verweisen mit angeheften gepoit, szo er sich den gewisz hielte, wolten inen setzen, da ine de szone nichte boscheinen solte. Unde der prediger was gehorsam, ginck davan, unde die burger gaben im dranckgelt zur zerunge unde geleiteten inen bysz zur landtwere.

Den andern tage na Pauly bokerunge [1533, 26. Jan.] hat raith unde sworen mit olderleute, werckmester, 24 zu rait gewesen, die euserlige policie antreffendt. Als nun die sache iren boscheeth haben genante dem abscheidt na anfurderunge gethan, damit die pharren mit gueten gelerten predigern versorgt wurden. Dorauf hait rait unde sworen andtwordt geben lassen, wie der caspel zum heiligen creutz mit ihren prediger woll zu friden; hetten sich auch dorauf besprochen, szo were auch in den artikelbuch vorfasset, das man keyne prediger solte vortreiben; man hette sie er uberzeugt. Und nach vieler untirhandlung haben die gescickten des rats gesagt, sie liessen sich bodencken; es were umb ern Cordt Tilen zuthun; szo rieffen Borwort Scherer uber denselbigen zum massen [?!], das Scherer herfurtreite, sie wolten inen furbotscaffen lassen, unde uberzeugete inhe, worinnhe er geyrret. Nun hatte

genante Scheer sampt dem schulmeyster unde noch anern burger in genantes pfaffen sermone gewesen unde aufgezeigne acht artikel, szo er offentliken under die gotlige schrift geprediget hette.

Die gescickte radtspersonen forderten abermall genanten Scherer, sich mit dem pfaffen der irrungen zu unthersprechendt. Szo zum anderen genante Scherer aufgefordert, hat er in jegenwart alterleute, werckmester, 24 mannen gesagt: Lieben hern! Ir horet, wie ich abirmall aufgefordert werde; nun bitte ich die gescickte radtspersonen, das rait unde sworen genandten pfaffen wollen vorbotscaffen lassen, wo ich inne mit heller scrif uberzeuge, das er in seynen predigten [1]) szo will ich den hals verloren haben; unde lasset die gelerten dazu forderen. Volckmar van Anderten hait gesagt, ob er auch der zusage woll niderfellich werden, szo er gesagt, das er den hals vorlieren wolte; hat er geantwordet, das sie den pfaffen vorbotscaffen liessen; was er geredt, das wolte er nimmer widderholen oder zuruckssprechen.

Darmit haben die gescickten wider in die ratskammern sich wendet unde vast lang ausbliben; ilendts her Jurgen auf die screyberey vorbotscaffet, mit dem untherredt, wie sie in der sache zu handelen hetten. Als nun her Georg gesagt, wie die prediger aus gottes bofheel schuldich, von iher predigt jedem szo es fordert redt unde boscheeth zu geben unde das sie den doctoren auch dazu hoelen liessen. Deweil sie ermarckt, das her Georg vielleicht dorob en wissent hette unde es inen mit iren phaffen nicht gelingen wolte, seindt sie abermall zu den burgern aufs dantzhaus kummen unde gebeten, sie hetten da den ganzen tag ongesse gesessen, das sie damit zufrieden seyn muchten. Ist abermall eyn tumult unther den burgern entstanden,

---

[1]) Hier fehlen offenbar mehrere Worte, etwa: geirt hat; ist dem nicht so,

dorumb das sie nicht in dem mit inen zu endt handelen kondten, das weren die alten tuck wans treffen solte, szo wolten sie nicht hinan; wo der pfaff blibe, der dem wandscheer den hals abwinnen solte. Zu lest liessen rait unde sworen ern Georgen Scharnkauen auf das haus holen unde setzten den burgern zu, sie wolten mit her Jurgen dorauf rathen, das man gelarte leuthe uberkommen muchte. Die absag thett Ludeloff de Lude unde wolten unther iren seigel unde er Georg solte [fol. 23] dabei schreiben. Dorauf sagten die burger, das damit geseumet wurde, unde das sie unther ihren siegel auch scrieben.

Die rait unde sworen liessen sich horen, her Georgs solte dorna scrieben, sie wolten nicht screiben, es were widder ihre aide unde phlicht. Zum dritten mall sagten sie es den burger zu, sie wolten also verfolgen unde her Georg solte dabey screyben.

Folgenden tages [1533, 27. Jan.], als sie ern Georgen hatten auf die screiberey holen lassen, fragten sey ine, ob er nach den predigen gescrieben hette; hat er gesaget: Lieben ern! Das ist in dem abscheedt nicht gewest. Eur ersamheiten wolte ir screiben unther der stadt secret unde ich solte darbey screiben. Seindt doselbest von foeriger zusage abgefallen unde gesagt, das sie noch weyt von andern; tzo habe der abscheydt nicht gelaut, das sie na predigern screiben wolten unde man ist still gebliben bis an den guthen Donerstag [1533, 10. April].

Von alters her yst eyn hergebrachte gewonheit wesen, das die schulmeister den schulern, szo zu sacrament des liebs undt bluts unsers hern Jhesu Cristi zu gon willens, aus gotliger scrif ain untherricht zu thun schuldich. Hat der schulmeyster Wolterus bey nemen seynen knaben am gueten Mitwochen [1533, 9. April] von der insetzunge unde rechten gebrauch des hochwerdigen sacraments gepredigt unde wie es nach Cristy eynsetzung unther beider gestalt zu gebrauchen zu

entphaen recht were; wie unchristliger weise vom bapst den leyen die eyne gestalt gestolen; wie man eynen dieb umb eynes entwanten pherds willen am galgen hangete unde dissen dieb, der den mensken der seelen heil hette gestolen, solte man noch fur einen irdisken gott anbethen, der doch als der anticrist werdt were, das man inen ob an fur allen dieben henghete.

Der grosse doctor der heiligen geschrift hat der sachen unde schulpredigt grundtligen untherricht erlanget, hat seyn predigete den Donstag [1533, 10. April] dorhin gericht, das der schulmeisther auch by scheynen der sonnen aus der der stadt vertrieben wurde, wie er den prediger von Braunsweg gethan. Hat auf der cantzell angehoben, wie er mit den andechtigen, synen lieben bruderen unde gantzen convent, den tag zum hoichwerdigen sacrament gewesen unde das unther ainer gestalt empfangen; wolte derhalb eynen jeden frumen Cristen seyn leib unde sele zu pfandt setzen, das unther ainer gestalt zu viel, als unther beiden erhalten wurde. Unde so ainer anders leerete, das man das sacrament gebrauchen solte, er were den schulmeisther oder wer er were, der were eyn vorreter unde dieb auch werdt, das man mit hunden zur stadt ausstupete unde mit pietzken austriebe. Es were auch noch ainer, der hete eyn buch geschrieben von den kelchdieben unde dersulbige hette noch nie der scrift rechten furstandt gehappt; der bapst hette den leyn den kelch nicht gestolen; sie hetten sich den kelch selber gestolen, unde were die ursach, das die Griechiske kirche sich gehadderet mit der Romisken kirchen, unde das leyen in der Romisken kirchen weren ungleubige leut unde meyneten, unther der gestalt des brots wurde nicht gereicht das blut, damit nu keyn leib on blut zu seyn gleubt wurden, het die Griechiske kirche den leyen der Romisken kirchen nachgegeben, das man den leyen das sacrament unther ainer gestalt reichen solte. Unde liess sich heftich merken mit offentligen lugen, das den burgern

gar seer vordross, unde erzurneten auf den munich, das er die eynsetzungen Cristi szo solte lesteren unde szo oft widder eyn aufruer in der stadt erwecken.

[fol. 24] Am karfreitag [1533, 11. April] umb seigers drey namittag haben rait unde gesworen den schulmeister holen lassen; unde als er gehorsamligen erschinen, hat der burgermaister Curt Schacht ime disse sentens abgeredt, wie raidt unde sworen hetten eynhellich sich enslossen unde liessen im sagen, das er bey scheynen der sonnen die stadt solte reumen unde seyn lebelang nicht dahineynkummen. Das er auch dem gepott des raits, so im stillen lebete unde niemandes davon sagte, sie wolten im sonst na lieb unde leben stheen.

Der schulregerer andwortete unde sprach: Lieben hern! Ich hab alhier eur ersamheiten diener diss jar gewesen unde der burger kinder also gelereth, wie ich fur gott unde gelerten woll wyll furandtworten unde hett mich disses lhons von euch nicht gewartende gewesen; bidde dennoch eur ersamheiten, umb gottes willen wollen diss gepott erstrecken biss den Midtwochen in den heiligen tagen; alsdann so ich meyn schullhon gesamlet, will ich euch gerne weichen unde darin gehorsam laisten.

Sie gaben im dorauf dussen abscheet, das er das schulhon aufscriebe, so wolten sie es bey iren diener forderen lassen unde im nachsendende, wor er sich enthalten wurde; sie hetten im seynen abscheidt geben, das er sich darnach richtete.

Als nun dem schulmestere mit so kurtzer ell gemessen, unde etzlige seyner guten frunde vernomen, wie im vom rait eyn gepott gescheen, sindt sie bowogen wurden unde haben den burgermaister Curt Schacht gesuech. Als nun der burgermaister vernummen, wie sey seyn ersamheit wolten veilleicht des schullmaisters halb zusprechen, ist er vor inen in die Reiselerestrasse gangen unde daselbe in ain hus kummen,

unde als genante burger seyn ersamheit misseten, hat ainer in der strassen ongefeer umbseen unde seyn ersamheit im hause stheen gewaer worden, haben in gebeten, das seyn ersamheit zu inen fur die thore kummen wolte unde gebeiten, das sie vernummen, wie dem schullmaister die stadt bey scheynen der sonnen vorpotten, das seyn ersamheit ynen die ursach eroffnen muchte.

Der burgermaister hat inen gesagt, wie rait unde sworen hetten den schulmaister ane gepott gethan; des konde er inen keyn ursach anzeigen, dan das genanter schulmaisther den vorigen gescheen vorpotten des raits zuenjegen gehandelt unde widder den rait sich aufgebeumet.

Die gueten fruende des schulmeisters theten unthertenigen bitten, das seyn ersamheit rait unde sworen widder zu rait versamlen wolte unde das gepott biss ausgang der heiligen tage erstrecken; dan die burger wolten des nicht woll zu frieden seyn, das der schulmaister umb des muniche willen so solte verweist worden, nochdem er seyner lere gestendich were.

Darauf sagt der burgermeister: er wolte auf ir bitt rait unde sworen zu rait heisken lassen, unde was ir abscheidt seyn werde, solten sie zu wissen krygen unde sindt den abendt seer spede rait unde sworen zusammen gekummen, unde des schulmaisters freundt syndt fur sie gangen unde abermall dilacion gebetten. Dorauf haben sie vielfeltige ursache angetzogen, wie der schulmaister widder ire gepott gehandelt unde deshalb ine in irer stadt nicht wissen wolte. Dennocht umb irer bitt willen wollen sie im — das er nicht verdient — biss Dinstag in den Ostern zeit geben unde das er dan auch reumete unde dem abscheide lebete.

Am Ostertag [1533, 13. April] seyndt radt unde sworen seer des munich halber botruebt gewesen, weil sie vernummen, die burger des muniches unde schulmaisters halber unruhich, unde das sie zu disputirn den

doctor mit dem schulmeister forderten. Ist dennoch zulest dabey den Ostertag gebliben.

Am Montag in den heiligen Osteren [1533, 14. April] nach der predigete seyndt die burger auf das marckt kummen unde des doctors halber geredt, wie se wolten den schulmaister mit im zu disputiren zusammenbringen; unde yst eben der munich in der Thamstrassen geseen wurden, haben sie geschregen: Dort geht [fol. 25] der boschorne gotsverreter; wir wollen in holen, das er sich nun verantwurte, wie er sich auf der cantzel erpotten zu disputien. Etzlige aber von den burgern vermaneten, das man erst malzeit heilte; alsdan wolten sie den schulmaister holen lassen unde den doctor auch. Unde de schulmaister war seyn lehr vom sacrament zu erhalten erpottig; unde gungen also heym zur malzeit.

Mitler zeit hat der doctor vernummen, wie die burger darauf dringen wolten, das seyn werden mit dem schulmesther solt disputirn, hat er sich heimlich enwecken gethon unde drollet sich aus. Der schulmaisteer war aber dor willich seyner lahr grundt unde boscheet anzuzeigen. Als des die burger innen wurden, haben sie fleyssig fur den schulmeisther gebethen, damit rait unde sworen des gethanen gepots erhuben inen losgesprochen zu gan unde sthan, wo er wolte.

Nadem als der doctor also entwichen, seindt alterleute, werckmester, 24 man ofte zu radhause gefoddert, unde rait unde sworen haben viel wege furgewandt, das man den doctoren zu eynen prediger solte widder annemen unde ins closter stedigen. Man hat aber dem rait furgehalten, wie viel oneinickeit unde aufrurh der munnich erwecket, indem das er wider de offentlige warheit predigete; unde wolten in nicht widder instedigen, besunder das man dem genommen abscheide na zwen gelerten predigern ausscickte, wie rait unde sworen inen zugesagt unde vorsprochen.

Dorauf haben sie geantwurdet, wen man so den ainen fuer unde den anderen her nach wolte

vorjagen, so were swarlich vor Honnover zu radten unde wurde in der sache zu sweer, wusten schier auch nicht mher fur Honnober zu radten.

Den Sonnabendt Misericordia domini [1533, 26. April] haben si obgedachte alterleute, werckmester, 24 man zu rait gefoddert unde etzlige artickel aufgeschrieben, die sie wolten gehalten haben. Unther den ist der furnemligeste gewesen, das man den werdigen doctor Rungen ins closter solte eynnemen unde henfurdeer predigen lassen. Do nun de obgedachten dorin nich gewilliget, haben sie das regiment dolgelecht unde aufgesagt, die slussel von sich gewurfen unde von hause heymgangen. Wo sie hirinne ire gethane aide unde gelubte dem gemainen besten gesworen botrachtet, wert eyn ider lichtlich haben zu ermessen. Die gesworen alterleute, werckmester, 24 man trugen das keinen geringen unmueth unde etzlige rieffen, man solte die glocke slan, damit die burgeer, so nicht in der stadt weren, heimkommen solten. Etzlige misseredent unde sagten, das man die stadthore zusclissen solte unde das man morgens fru die gantze stadt verbotscaffen solte.

Am Sontage misericordia domini [1533, 27. April] ist die gantze stadt zusammengekommen unde der ist relacion gescheen, wie sich tzwisken rait, sworen, alterleuten, werckmeysteren, den 24 mannen hette zugetragen unde man hait etzlige personen zu den ersamen Curt Schachte burgermaistere abgefertigt, die seyn ersamheit von wegen gantzer stadt lassen bitten, das seyn ersamheit rait unde sworen zusammen verbotscaffen; das wolten sie widder verdienen. Als man nue gemeinet, rait unde sworen hetten sich auf das raithaus zu rait versamlet, haben sie sich in Curt Schachtes hof versamlet unde haben der burgerscaff lassen sagen, wor sie dor zusammen verbotscaffet were, so sie hetten etwas inen anzubringen, da solten sie finden. Die gantze burgerscaff hat sich seer ob disser ansage bowegen lassen unde hait eyner uber den anderen gescheigen,

wer man nue zu radtsheuser holten wolte; bis anher hette man raidt unde sworen auf dem radthause wissen zu finden unde nicht in Scachtes howe. Ob sie wolten hantwerckgesellen werden, die phlegen in krugen unde hoefen ire sachen auszurichten; etzlige rieffen: Im garten hette Judas den hern vorrathen, sie wolten kurtz nicht im garten handelen.

Zulest seyndt alterleute, werkmester, 24 man zu rait unde sworen in Scachtens hof gangen unde fleysig gebetten, das sie wolten das regimente widder annemen umb erhaltung willen des gemeinen pesten, damit keyn anderes erwaxen muchte, daraus gemeiner stadt scade erschen wurde. Dorauf haben sie sprache gehalten unde disse andtwort gethan: Der ersame Curt Schacht burgermeister hat gesagt, wie das alterleute, werckmeystere unde 24 man hatten nu die sache so fherne gepracht, da sie langest sie gerne gehappt; so hetten nue rait unde sworen das regimente dallgelecht, sie wolten das ock in keyne wege wedderumb annemen, das sie nue die dahin verordeneten, dei da besser leut zu hetten; sie wolten gerne entzelen unde gemene leute seyn unde anderen gehorsam leysten; man sege doch, das man sie zu meynedigen machen wolte, so were besse lyflos, dan erlos; sie wolten die ketzerey nicht annemen. Alterleute, werkmester, 24 man haben den tag viel fleendes unde bittens getrieben, ey dan sie die sach wider an die gantze burgerscaff wolten gelangen lassen. Aber je mher man sie gebethen, je mher sie weigerten unde sagten, ehe dann sie wolten den ketzerisken handell eynreumen, so wolten sie lieber sich enthaupten lassen. Dorauf haben sie zulest etzliche artikel gestellet unde den vorgenanten alterleuten verlesen lassen, die zum teyl disses eynhaltes:

Zum ersten: das man mit allen kirchengebreuchen biss auf eyn generallcristentlich concilium, ader das die uberkeit, davon billich solches herfliessen soll, eyn anders verordens, stille halten wyll.

Zum anderen: das man den werdigen her doctoren zum kloster eynemen unde predigen lassen; sei wolten seyn werden untherichten, er solte hinfurder auf niemandt lesteren.

Zum dritten: es solte auch nicht gestediget, das die burger auf dem marckt oder in collacion sich der sachen unthersprechen, sich heuffelen oder zusammen gheen, unde so dem so geschege, das rait unde sworen diesulbigen zu straf forderten.

Zum vierdten: den Augustineermunnich wolten sie nicht leiden; im solte auch die stat verpotten werden nimmer hineynzukommen.

Zum funften: wo man sie uber ir aidt, so se gethan, disse lher nicht inzuneumen notigen wolte, alsdan wolten sie des regimentes fry unde nich vorsteen, wie sie itz weren.

Unde disser ortickel waer ongefehrlich eilef, so man dieselbigen inen nich wolte halten, so gedechte sie das regiment nicht widerumb anzunemen. Alterleute warckmester etc. haben sich disseer artickel hoechlich boswert unde dorumb, das sie zuwider den fielfeltigen zusagen der gemainen stadt versprochen, damit keyn onlust sich erhube, sindt sie an die gemeinen stadt nicht getragen.

Sie haben aber mit der gantzen stadt so viel erhalten, das sie mit den kirchenceremonien bis Johannis [1533, 24. Juni] wolten stille halten. Darauf haben sie rait unde sworen, so viel irer aide unde plicht ermanet, das sie ihre stadt im radstuel denselbigen tag widder gecleidet haben, unde man hat abermall stillehalten biss in die wochen fur Johannis; dorauf die zeit solten alle gewilligete artikel gemener stadt verlesen werden, damit sie alle zur lebendige that gestellet wurden.

In der wochen fuer Johannis sindt radt unde sworen bedacht, etzlige gebrecken zwisken den ampten, wie es dem rait bofhollen, durch gudtlige untirhandelinge hinzuleggen, damit ire erbeidt gespuret unde desto leichter

die burger hetten zu erweichen, das sie inen in der lutherisken kirche, damit die aufgehalten, willigeten; wie dan folgendt solche pracktick fielfeltigen versacht wurden uber alles rathslagen wider got geheit fur sich wie der krebs die artickel zo iwig tunden bolangeten das eusserlige. (?)

Am tage Johannis baptiste [1533, 24. Juni] sindt die burger dem gemenen abschede na bey eynander auf das marck gekummen unde meneten, die sach solte nun iren ende erreichen, wie sie dhan offt gemeynet, ihre hern hetten das gehalten, was sie inen zugesagit, aber mit alle das jegenspeel getrieben. Zum ersten haben die hern ihren screibere Johannem Soethman mit gefasseter notell [1]) mit wo grosser mhue raidt unde sworen die geprechen, zwisken gilden unde der meynheit swebende, beygelecht unde die vorenigung gelesen, die dan der gantzen burgerscafft nicht missfeel; aber von der sachen, das gotlige wort antreffende, wart gaer nichtes herfurgebracht unde des trugen die burger ainen grossen onmueth unde wurden daruber seer bowagen, das zulest her Georg Scharnekau unde her Berndt, prediger, zu den burgeren kummen unde nachfolgendt meninge inen furgehalten:

[fol. 27.] Leiben burger, gunstigen guten frunde! Ir tragt sempligen ain guet wissent, wos gestalt wir euch nu eyn gantzes jaer die warheit des ewangelii unde das lauter reyne wort gottes on allen zusats mensliger lher nach dem bovell unde willen gottes geprediget unde dieselbige bey vielen — got geclagt — nicht frucht gescafft, wie leyder fuer augen unleuckpaer; zu dem so haben wier aus gottes worte die manichfaltige greyplige abgotterey in bepstliger kirchen widder gottes gepott aufgericht auf der cantzel, wo wier das fur gott schuldich, gestraffet. Sie bleyben dennoch im

---

[1]) Hier fehlen offenbar mehrere Worte, etwa: geschickt und sagen lassen.

wesen unde zur smhee gottliges worts stehende, weil wier dan unsere bofhollen ampts halber schuldich, solche misbreuche zu straffen unde zur bawung der gemeyne gottes die rechte gebreuche widder aufzurichten. So wollen wier dennoch dei selbige unse boswernussen euch aufgedruckt, damit von euch, als der cristligen gemeyn, mit fuege unde, so viel mit guten gewissen gescheen mag, darinne so radtet, damit gottes êr allenthalber furgesetzt werde.

Zum eirsten: nachdem wier aus gottes worte den waeren brauch der heiligen hochwirdigen sacrament nach insatzunge unsers hern Jhesu Cristi gelernt unde gepredigt, das wir hinfurder eynem ideren auf seynen glauben unde bokantenisse das sacrament des leibs unde bluts unsers erlosers in beider gestalt reychen wollen.

Zum anderen: damit die umbsteher, auch der das kindt aus der taufe hebt, vorstheen, was in der kindertaufe auf Cristus bofel gehandelt, wie der aidt Cristo in der taufe zugesagt laute unde nach dem gebrauch der eirsten kirchen in bokandter sprach die kleynen kindleyn hinfurder taufen wollen.

Zum dridden: weil von gott der êstandt ingesetzet, auch Paulus die lere vom verpott des êstandts unde speyse teufelslher nennet, eyn ideren nach gottes willen frey gelassen werde.

Diesse obangezeigte ortikull seindt von den predigern erstmals der meynheit, folgendt den ampten mit frundliger bogerte andtwor furgetragen. Dorauf wie folgendt geratslaget.

Dei meynheit, auch etzlige ampte, die der ewangelisken sache eynen grundt hatten, liessen sich die artikull woll gefallen unde erkante dieselbige fuer gut unde cristlich. Etzlige aber, die dem ewangelio zu enjegen, sagten, wo den landtzfursten aine zusage gescheen, die muste man halten. Do nu die anderen herwider fragten, wie lange unde ferne sich die zusage

erstreckte, haben sie geantwordet: bis zu eyner zeit oder eyn zeitlang. So haben die anderen wider gesagt, diss were die zeit, sie hetten beynha eyn jarlang stille gehalten in den abgottisken greueln; sie wolten auf gottes wort unde bofoell furfhoren. Etzlige waren auch dorunther unde meineten: es were ja fur allen nicht zu radten in disser zeit, weil das korn, futter unde getredich, alle leibsnodtdruft im felde, unde damit man die stadt erhalten muchte, nicht eynher gepracht. Wolte man nicht lengere dulden, das man die stadt zuerst mit aller leibs nodtdruf bostellete unde thete dan was man thun kundte. Etzlige sagten, das man biss auf die Weynachten die kirchengepreuche hielte; so weren anderhalbs jare geendigeit unde hette sich der furst, auch der radt nicht zu boclagen, dan seyn gnade nicht lenger bogeret, damit aufzuhalten. Unther disser mannichfaltigen meinungen hat der sathan seyn reich widder aufzurichten vermeinet unde hat disse onenichkedt dem radt zu einer bosen pracktick ursach geben, wie hernach getreulich soll angezeiget werden. Des tages kundt man sich nicht fureinigen; zulest hat man des abens sich verglichen unde alterleute, werckmester, 24 mannen befollen, weil den tag der radt unde sworen nicht zusammen gewesen, das sie den burgermaister [fol. 28.] ersuechten unde sagten im, das er morgens fru seyne hern unde raidt verbotscaffen liessen unde trugen inen der gantzen stadt meynung an, wie die gantze burgerscaff nun nicht leng mit der erkanten warheit sich lassen aufhalten, innen zu halten besonderen gott zu eren unde vielen zu selichkedt mit dem wort gottes, anderen erbarn steden gleich vortzufharen; wolten sie obgezeigete dre artikel irem gnedigen hern unde landtfursten zu vorstheen geben, liessen sie gescheen; aber sie wolten in dem, das gots wort anlangendt, den lebedigen gott mher, den mensken horken; das rait unde sworen auch synen gelerten man, die inen eyne gute

cristlige ordenunge vorfassete, verscreben wolten, damit sei eynmael der sachen endt erlangen moechten.

Die obgenante alterleute, werkmester, 24 man haben sollich dem burgermaister angezeiget unde gebetten, das seyn ersamicheit folgendt tag raidt unde sworen zu rait verbotscaffen liesse; sie hetten von der gantzen stadt wegen mit inen zu reden, wie sie des bofhelich hetten; dem geschach also.

Am Midtwochen [1533, 25. Juni] zu sieben uhr sindt raidt unde sworen zusammen gewesen. Alterleute, werckmester, 24 man haben inhe obangezeigte werbe von wegen gemeiner stadt furgehalten. Dorop sie dusse andtwordt geben: sie hette sich mit iren gnedigen hern, dem sie mit gelubden unde aiden verhafft des Lutherisken Martinisken handels halber zusammen gesetzt, den nicht inzureumen unde bey iren landesfursten bis auf eyn kumftich concilium standtfest zu bleyben; das wolten sie iren gnedigen hern fur frome leute halten; es were auch sonst seynen gnade eyne zusag gescheen, des viel frume burger eyn gut wissent hatten. Da wolten sie bey bleyben unde iren hern in der Luterisken sach nich besuchen; das were ire andtwort.

Als sich nun, wie gewonlich, die alterleute, werckmester, 24 man auf des raits andtwort eyn gesprech halten wolten, haben sie sich in de collegia sonderligen geteilet, unde als man die suffragia solte vorenigen, haben die alterleute des kaufmans, der becker, knochenhauwer, schumacher vorab gesagt, wie das sie sampt iren hern den landtfursten die zusage byss auf eyn concilium zu halten gestendich seyn wolten unde in dem ire hern den radt in keyne wege gedachten zu verlassen. Als nun disse bosewicht von gantzer stadt vorenigung abfielen unde in die weg dem radt beyzuphlichten sich vernummen lassen — wie den gemainlich gotlose buben solcs in synne haben — ist nicht eyner geringer tumult under den anderen anpten

entstanden, unde haben gesagt, nu sege man woll, was fur gesellen die weren, die inne die sachen hetten langest, dan eyn jaer, aufgehalten; die geben sich feyn an den tagen. Die olderleute van den smiden, der kleynen ampte unde die 24 der meynheit sagten iren borom [!], wie das sie auch irem landtfursten der zusage biss zu eyner zeit mit dem kirchengepraug zu dulden gesendet weren, aber nit bis zum concilio.

Die abgefallen haben geantwurdet, se hetten sich des entslossen unde wolten iren borom [!] dem rait so eynbringen, das sie den iren auch eynbrechten. Dorauf wart ine geantwurdet, das were die meninge nicht auch widder die hergebrachte gewonheit; man phlege sich erstmals gantzlig zu voreinigen unde samptligen zo fur den radt eyntrechtigen die antwort eynzubringen.

Untherdem lieffen die abtrunlinge, die feynen weysen kinder, ilendts zur radtkammern, unde inen wordt aufgethan unde gingen fur den raidt ston. Die alterleute der smiden, der kleynen ampt unde die 24 der meynheit bleben auf dem tansehause unde wolten zu den abtrunnigen nicht henaufghen.

[fol. 29.] Als nun rait unde sworen vornommen, wie das die anderen nicht mit aufkommen, liessen sie bey dem knechte auffodderen, das sich den thuren weigern [!] zulest bey iren gethanen aiden unde plhichten unde was so zu raitkammere eyngangen, anzuhoren, was die alterleute des kaufmans, der becker, schumacher unde knochenhauwer herfurbringen wolten.

Hat zulest des caufmans worthalter angehoben unde geredt, wie die frumen leut dem rait unde sworen der zusage biss auf eyn concilium den landisfursten stendich zu seyn sich voreniget hetten unde wolten des bey iren hern bleiben unde bey ine fur frome leute halten.

Dorauf Curt Schacht geandtwordet: rait unde sworen bedanckten den frumen leuten; wolten widder bey innen lieb unde gut ansetzen unde umb sie in alle

weg zu verdienen willich seyn; den smiden unde clenen ampten, auch den 24 bodanckten sie gar nichtes; sie wusten aber woll, in wo grosseer mhue unde erbeidt die ergangen wochen rait unde sworen irenthalben gewesen. Da danckten sie itz dem rade fuer: unde wo sie die wolthat verglichen, wer offentlich am tage, unde stunden damit auf unde gingen davon unde lieffen heym.

Die alterleute der smidt sampt den clenen ampten, auch die 24 waren ser boswert des abfals der ampte, auch des caufmans unde gingen auf das dantzhaus unde vorenigeten sich, wie sie samptligen wolten zum burgermeister gon unde bitten, das den folgenden tag die gantze meynheidt, auch die ampte vorbotscaffet wurden, damit sie die gemeynen werckbrudere fragten, ob sie das iren alterleuten bofhollen, von inen zu sagen unde zusammen vorphlichthungen abzutreten; unde gungen zu burgermeister Schacht unde batten in fruntligen, das seyn ersamicheit den folgendt tag die meynheit vorbotscaffen liesse.

Seyn ersamicheit hat dorauf gesagt, wie das seyne hern mit der meynheit nicht wusten, dan lieb unde gut, unde were deshalb on not, das dem so geschege. Darauf sie sagten, seyn ersamicheit hatte gut wissent, wie sich die sachen jetzund auf dem hause zugetragen; sie wolten dei meynhait bey eyn haben unde sich des abfals halber mit inen bosprechen.

Der burgermaister sagt abirmall, jegen abendt so wolte er rait unde sworen deshalber verpottscaffen lassen, unde das dem so geschege, sich mit inen verenigen.

Erscroeckentlige, heimlige, morderiske practic des raits unde sworen, wider das wort gottes unde seyne liebhaber auszuubhen den Mittwochen nach Johanis baptiste [1533, 25. Juni] zu abends seyger 7 uhr furgenommen.

Die rait unde gesworen haben auf eyn register gescrieben alle burger, die sie meyneten zue irer sache

zu gebrauchen, die dem wort gottes zuentjegen, auch sempligen die aigene heuser unde die wolhabenden unde meineten, weil des coufmanns unde andere ampte alterleute, werckmeyster bey sey getreten, sie wolten durch dusse practick der sachen vorkomen, damit ire tiranne nicht gestueckt wurde. Unde haben dieselbigen burger des abends seigers sex uhr bey iren gesworen diener furbotscaffen lassen bey aiden unde phlichten niemandt davon zu sagen, das sie zu raitshuse verbotscaffet weren; unde hat so der stadtdiener etwan umb das funfte haus der so im ausgescrieben zu raithuse fordert unde derselbigen bey hunderten auf das raitshaus komen lassen, willens die gantze nacht so mit den burgern heimlich zu untherhandelen, damit sie iren willen scaffeten unde dieselbige in drei hauffen geteilet, ethlige auf die kappellen, ethlige auf die kuchen unde das dritte teyll auf das danshaus.

[fol. 30.] Die burger aber, weil sie furnommen, das sich alterleute, werckmester unde die 24 man geschoneth [?], unde das ethlige bey den rait getreten, gungen den dach gehupich [!] [1]) zu legen unde zu bier, damit sie konten ilendts bey eyn kummen, den sie hatten die vorsorge, der rait wurde ethwas damit anrichten, daraus nichtes guts erfolgen wurde. Als man nun innen worden das ungewontlige furbescheident zu raithausse, haben sie die sache worten lassen, wie viel und gross der hauffe seyn muchte, damit sie also practiciren wolten. Sie wusten auch, das mesther Veit eben zu der zeit selb siebendt mit seynen gesellen den hengkeren furhanden; das den auch eynen bosen argwoen erregte.

Der rait unde sworen liessen mitler zeit nicht ab bosondern durch iren secretern Johan Phininge sampt etligen radtsfrunden boscicken die geteilten burger unde liessen in disse nachfolgendt meninge furhalten:

---

[1]) Vielleicht gehaeuft = beisammen.

Lieben burger, guten freundt! Was schade unde ebiges furterben aus dem furgenummen, muethwilligen, Lutherisken ketzerisken handel, zo angefangen, gemeiner stadt Honover zusthen wurde, so der ongehindert furbrochen solte, hoben rait unde sworen mit boswerten gemuet manichfaltigen bohertziget, das zu besorgen, der guten stadt eyn ebig fall seyn wirdet. Szo seyndt disselbigen in mit botrachtungen der kauffman, der beckere, schumacheer unde knochenhauerampt dem rait beyzuphlichten zugetreten, bey inen leb unde gut auszusetzen unde bey dem alten, rechten, cristligen glauben unde dosselbigen ceremonien biss auf eyn concilium zu erharren; auch dem durchlauchtigen hoechgepornen fursten unde hern, hern Erichen etc., die zusage standhaftigen zu halten unde der stendich zu seyn bey eren aiden unde guthen getreuen zugesagt.

Szo weren sie nun guther zuvorsicht der verbottscaffet, das auch ire hern zugemuet gefurt, das sie desselbigen die zu Honnober die wolhabendsten unde bestes vermuegendes weren, hetten auch haus unde hof dabey zu setzen unde were ine mher an Hannober gelegen, den den losen leuten, die woll laute rieffen unde hoich drauweten; sie hetten allenthalven gut wissen, was fuer leute das weren, die disse sache dem rait uberheupt nemen wolten. Nu wolten sie alleyn gebethen haben, was eyn erbaer rait unde sworen sich zu inen guts solte zuvershen haben, ob sie auch dem rait, wie der coufman unde die der ampte gethan, beyphlichten wolten; das sie sich dorauf bosprechen unde iren ersamicheiten gute andtwort zur errettung gemeiner stadt eynbrechten; das wolten sie umb ire ersamicheiten mit lieb unde gut herwidder verdienen. Es war aber den abendt seygers sieben uhre, als dis furgenomen.

In mitler zeit haben sich die burger bey das marckt gesamlet unde des nicht gering boswer getragen, das sie szo heimligen unde hinderlistigen solten handelen;

etzlige haben zu den, szo auf der cappel gewesen, geschregen, was das fur aine meyninge were, ob sie auch noet litten, so wolten sie inen zu hilfe kummen. Se aber gaben dissen boschet, szo die sache wolt erger werden, szo wolten sie innen wol antzeigen, damit sies wol solten vorsthen, wie sie mit inen handelen. Unde der hauf auf dem marck wardt imer groser, das sie woll bey siebenhundert starck weren unde wolten nu auch wissen, wie man mit den daroben handelte unde was der furhanden were; unde ileten zum theil also zum raethause. Etzlige aber der burger baten frundtligen, das sie auf dem marckete pleiben wolten; sie wolten zuvor erkundigen, was das fur aine meynunge, das sie da so heimligen verbottscaffet waren unde liessen sie foddern auf das marckt.

Als aber rait unde sworen vernamen, wie die sach yn wolte misraten, haben sie die burger vorlassen unde sindt ihne szo ihre anslegt gehindert worden. Die burger sindt ob disse thact heftich zu zorn bowogen wurden, als inen die anderen, was der radt mit ine hett reden lassen, endecket unde sagten, sie kondten doraus nicht viel gueth ermerken; es erstreckte sich dahin als oftmall die burger von rait unde sworen gewarschuet vor teutzken [?] stucken; unde wurden ie lengk je heftiger. Zulest ist aufgeklopft wurden: Ob sie wolten, das man die gantze stadt solte zusammenkomen lassen. Dar riefen sie alle, das muste geschcen; den sie wusten, ob sie verrathen oder verkauf weren. Es gungen etzlige zum burgermaister unde sagten im, das er dei gantze stadt solte vorbotscaffen lassen; das wolten die burger gehapt haben. Darauf gung der burgermeister zu den burgern unde bact sie, das sie muchten zufriden seyn, es were jo de meninge nicht. Die burger riefen, was das den fur aine meinung, das sie de burger haimlich zusammen verbotscaffet; ob sie meyneten, man verstunde sich auf ir bose tuck unde dansker [?!] stuck nicht. Hier ent-

schuldigede sich damit unde sagte, das sie es ime zu gelleubten; rait unde sworen hetten nichtes boses damit im synne gehappt. Etzlige sagten: Her burgermaister, eur vatter yst aus Brunsweig in ainem kramfass ausgefurt unde heimligen; radtet also, das irs besser machet oder es wirt anders unde erger mit euch werden. Unde wurden im dergleychen wort mher zugelegt, das er wider vom markete ginck unde holet Ludeleff von Lude unde kam widder. Ludeleff von Lude batt abermall, das sie umb alles gemeinen bestens willen muchten friedlich seyn unde gingen heym morgen fruhe umb seiger drei oder, wen sie wolten, so solte dei gemeyne stadt vorbotscaffet werden. Die burger wolten darmit nicht dulden; so sie nicht wolten eynen weg fynden, damit sie balde kummen scholden, das sie zulest nachlessen, das man die gemaine stadt solte zusammen kommen lassen. Indem alse genanter Schacht burgermaister enweg gheen wolt, sagt er: Nu woll; ghet immer zu werck; euch soll noch allesampt bange genuck werden. Als er nun das uberlaut sagte, wort er bey eynen ermel umbzuckt, das er widder manck die burger keme unde sagte die wort dar auch. Als man aber das von ime hart furderte, sagt er, er hette so hert die wort nicht geredt, er kennete sich schuldich, das er der burger beste gerne thete unde ire argestes wendete. Unde damit ginck er von inen heim.

Als aber die gantze stadt bey eynander, haben sie eyn teyl auf den wellen, auch zum teyl beyn dem mark die nach uber gewachet.

II.

. . . . . unde [fol. 61.] de stadt knechte gingen umme in der stadt und vorboden de meynheith in der nacht tho 10 slegen.

Am Donnerdage [1533, 26. Juni] morgen ginck eyn ider und droch sine were tho hus und erschein wedder by der markede, up dath me vorder in der

sake sein unde[1]) vor allen diggen eynicheit gesocht worde; und me is wedder inth warck gegan und for sick genomen de dre ampte, sampt dem copmanne und hefft de olderlude und warckmestere darfan gewiseth und hefft de gemeynen warckbroder gevrageth, wath ohne daraf, dat ohre olderlude, sampt den warckmesteren so weren van ohne getreden, bewust were, unanhgesein dath se sick mit ohne so vaken und felemale voreynigeth und vorbunden und mith handewissing bovestigeth hebben des artickels mith goddes wort by eynander tho blivende und nu dar boven den affweke nemen.

Se spre[ken]: von den dingen were ohne nichtes bewust; se hedden sodanes ock nicht in bovel gethan; se wolden by den artickelen, so de vorvatet und by den borgern levendich und dot bliven; hedden nu dar ohre olderlude und warckmesters boven her gegan, konden se nicht betheren; se wolden overst umme goddes willes gebeyden hebben, dat me sodanes ohne mochte vorgeven; eyn ider wolde de sinen so undderrichten, se scholden sick des vortmer antholden. Und ith worth ohne umme alles willen thogegeven, up dath eynicheit mochte erholden werden und hefft ohne do wedder ahngesecht, offte se nu den denken und willen mith den borgern by den worde gottes ernstliken und bostendich bliven, so schullen se tho ohne up dath marketh komen.

Alse me nu uppeth marketh is thosamende gekomen, is der gemeynen stadt worthholder, nomlik Dirck Arensborck up eyn block gestegen und hefft gesecht also: All degenne, de nu vordan denke und wille eyn evangellis broder sin und eyner den andern nu alse true borger eyn den anderen[2]) boleven und by dem [fol. 62.] evangelio Jhesu Christi wil bostendig

[1]) In der Handschrift doppelt. [2]) eyn den anderen ist hier an zweiter Stelle überflüssig.

bliven und dar lif und gut ahnsetten und nu im namen goddes vortvaren, dath de van sick geve eyn sichtlik — darby me des geloven geven künne — teken und upheve eyn handt in de hoge. Und deme is so geschein. Also quemen de borger den dach wedder thor eynicheit; und ith worth wider geratslaget, dat me wolde den dach alsoforth rat und sworen laten vorboden und dene solkes ahnscheigen, dat de borgen entlik nha goddes worde vorthfaren und neyn stillestant lenger holden: id was am dage tho 10.

Darnha sind de rat und sworen tho hope gekomen, olderleute, warckmester, sampt den 24 sinth vor se getreden und hebben ohne der borger bogehrthe vorgedragen, dath denne de hogeste was mith dem hemeliken vorbodende, wath se darmede hadden im sinne hat, bogereden de bor[ger] tho wethende. Se antworden und beyden, me mochte de borger tho frede spreken, dath wolden se umme eyn ideren vordenen, ahn gesein rat und sworen hadden dar nicht quades[1] mede im sinne hadt. Up de lenge hefft me de borger so lange gebeyden, dath se umme alles gelimpes willen dat darby leythen; overst rat und sworen mosten den borgern thoseggen, dath se na demmals neynen borger mer heymlik wolden vorboden lathen, noch eyn vor dem anderen uthsunderen. Were dath overst sake, dath rat und sworen was mith den borgern tho redende hedden, scholden se naber by naber vorboden lathen.

Darnha gink her Jurrien Scharrenkaw mit olderluden, warckmetern [sic] vor den radt und he worth im radtstole neddergesettet und de[1] dar eyn lange rede und droch darnha an den raht, wo he an sunte Johannes dage gedan hadde, dath he gerne seige, dath ein erbar raht mochte vorschaffen, dath me mit den eyrsten overqueme eyn gelerden man, darnha van den sacramenten und dem eystande. Na der rede gink he

---

[1]) = Böſes. [2]) = dede.

mit olderluden etc. wedder darfan: olderlude und warkmester, sampt den 24 bedankede ohme und he gink to hus. Raht und sworen drogen des felvoldige bosweringe und clageden stedes over ohre loffte und eyde und de thosage, dem lantsforsten derhalven gedan, dar denne de borger alle tidt up andworden: Were dar we, de dem forsten loffte und eyde edder thosage gedan ane ohre wetenth und willen achter ohne her, dath desulvigen syner gnaden dath helden, lethen se wol geschein, se wolden forthfahren im namen goddes.

Alse nu raht unde sworen vornemen, dath se nicht lenger konden upstutten, beyden se, dat me doch hedden men so lange stillestant geholden, nomelik 4 weken, dath se midler tid konden sik ervogen an ohren gnedigen hern und landzforsten, konden se dath bey synen gnaden erlangen, wol; wo overst nicht, scholden de borger fortfaren im namen goddes; und dath me des ohne mochte tholoven, denne wolden se mit den borgern eyndrechtig vortvaren.

Alse nu olderlude, warckmester de gemeynthe dath ahnsede, wolden se dar neynerleyde wis an. Dirik Arensborg bat de borger umme goddes willen, dath se mochten dem erbaren rahte darin behagen. He wolde ohnen van des erbaren rades wegen thoseggen, wen de 4 weken vorby weren, dath denne dar queme tunnen vul brefe, dath scholde nicht helpen; denne wolde me strakkes vorthvaren. De gemeynthe wolde dar neynerleyde wis ahn.

Olderlude, warckmester, samt den 24 seden sodanes dem rade wedder ahn. Raht und sworen weren feste hochbekumerth und seden, so wusten se neynen radt mere, wen me nich so lange thoven wolde, wolde me nu strakkes fortfaren, so hedde me wol lichtlik afthonemende, we sik ahn sine gnade ervogen wolde, hove me ok ahn und besochte nicht sine gnade eyrst darumme wath dar der stadt uth erwassen mochte,

wolden se eynen ideren tho bodenkende geven, und beyden overmal, dath doch eyn ider mochte dat beste don, dat de gemeynthe mochte so lange harren de 4 weken.

[fol. 63.] Olderlude, warckmester, sampt den 24 drogen des ock neyne einge bosweringe und erdachten, dath se wolden hern Jurrien lathen vorboden und ohne solkes ahnseggen, wath gudes rades he ohne dar tho geve. Alse nu her Jurrien Scharrenkau tho ohne quam und des allenthalven verstendigeth was, sede he, dar stunde wol so lange mede tho duldende wen dar eyn vaste grunth und[1]) were: overst ohme were leide, me sochte dar wes anders under, und midler tidt me disancien [!] sochte und erfunde, darmede me de sake tho wideringe mochte gedien. Olderlude, warckmester, sampt den 24 seden im geliken ok so. Jodoch beyden se ohne, he mochte harren und horen doch ore worth; he antworde: Ja.

Nadem scikkeden raht und sworen tegen olderlude etc. 4 parsone, under denen hilt Jurrien Türke dath worth und sede, wo raht und sworen endrechtig besloten hedden, wen de borger mochte ohne tho gefalle de 4 weken eyn stillestand holden, dath se midler tidt sick mochten ahn ohren gnedigen hern ervogen: Se erlangeden vor antworde, wath idt were, na den 4 weken scholde id van raht und sworen eyn ideren tho donde edder tho lathende fri sin, und id ohren lofften und eyden unschedlik were. Dar antworde her Jurrien up: Wo he dat vorstan scholde, dath id ohren lofften und eyden unschettlik sin mochte? Jurrien Türke antworde wedder: Eyn ider hedde wol afthonemende, we raht und sworen so herinnerfallen scholden und strackes nageven, do dutt edder dath und den dar loffte und eyde eynteen gedan, wolde

[1]) Offenbar fehlt hier in der Handschrift ein Wort.

werliken ovel kleden. Wen overst de 4 weken vorby weren, wolde sik dat sulvest wol schicken.

Her Jurrien antworde wedder: Jurrien Turke, dar stunde alle radt tho, dath me so rath und sworen belimpede, wen dar anders nicht achter were, dath me midler tid nicht nies erdachte, darmede me de sake lenger upholden wolde. Jurrien Turke bath noch eyns, dath he mochte wedder tho sinen heren raht und sworen gan; und id werth ohme vorloveth.

Jurrien Turke quam wedder mit den 3 parsonen und sede noch for alse nha, dath me sine heren raht und sworen des vestlik thotruen und seden olderlude warckmesteren datsulvige so van raht und sworen erenstliken tho, dath also nha den 4 weken tho holdende. Darnha seden olderlude, warckmester ock de 24 hern Jurrien Scharrenkau dar so wedder tho, wen de 4 weken vorby weren, we den tho ohme queme und die sacramente van ohme na uthwisinge der hilgen schrift bogerende were, deme scholde he se reken; des wolden se by ohme upsedden lif und gudt, dathsulvige ohme nemande tho werende offte tho vorbeydende. Darup beyden se, he wolde sampth ohne tho den gemeynen borgern henaff gan und de underrichten, wo und mit wath bescheide dath were vorhandelt und darneven de borger bidden, se dat mal dar so lange mochten mede dulden, und deme geschach also.

Und her Jurrien gink sampth ohne tho den borgern und bogerde, se wolden ey weynnich stille sin und hoft [!] up und vortelde ohne, wo und wath boven uppe dem huse vorhandelt was, und bath se umme alles vordenstes und umme goddes willen, se dath mal darmede wolden gesedigeth sin, wen de 4 weken vorschenen sin, wille he we tho ohme kome, de sacramente na dem bovele Christi reken und dath ok eyn ider meinde, he spele dath vadderen spel [!] mit dem radt, idt scholde nha den 4 weken, so schein, dar

wolde he lif und seel vorsetten. Und de rede warde vast lange. Darmede weren de borger geseydigeth und gingen darmede tho hus. Olderlude und warckmester sampth den 24 gingen wedder tho radt und sworen und seden, wo de borger darmede gesedigeth sin gevesen und gingen dar ok mede tho hus.

[fol. 64.] In den 4 weken thogen ittlikes parsonen uth radt und sworen ahn den forsten, overst de darhenne weren, brochten neyne gude antworde; und dat leppe alle vaste up drauenth uth und eyner vorwaringe gelik, dat des sine gnade in kenen wege erliden konde, dath mith den dren artiheln in Hannover scholde vorthfaren und gesecht. Ohme sie eyne thosage geschein, dath me mith den olden hergebrochte christliken [1]), wo van older her geholden, in der kerken beharren wil bet up eyn gemeyn concilium. Wo overst nicht de thosage geholden werde, wille sine gnade dar anders by faren etc.

Uppeth laste sy dennoch sine gnade bowagen und gesecht, he wil sik der drier artikel halven mith sinen herren undt frunden bospreken und denne ohne eyn schriftlick antwort thokomen laten, was den dath mit sick bringet, werde me denne wol ermarken; darmede sin se van siner gnaden gescheyden.

Alse nu den de 4 weken umme weren, und dat scholde eyn vorthganck mith goddes worde gewinnen, wo van radt und sworen den borgern was thogesecht, so weren noch de antworde van den lantzforsten nicht gekomen. Quemen olderlude, warckmester dorch vorbodenth des erbarn rades wedder tho hope und de worden velvoldigen gebeyden ahngesein, dath de antwort noch nicht gekomen were; me wolde noch 14 dage eyn stillestand holden. Se wolden wedder ahn sine gnade riden und noch eyns beide ahnwenden des vorhopes, me wolde seyne gnade tho frede stellen. Older-

[1]) Fehlt etwa: gebreuchen.

lude etc. wolden dar nicht ahn, tho lesten quam id darhen, dath se nageven allene vor ohre parsonen, overst nicht vor den gemeynen man stil tho holdende.

Radt und sworen scikkeden overmal ahn sine gnade tho Koldingen und id was ahm dage Vincula Petri [1533, 1. Aug.][1]). Midler tit hoven de borger mit frimodicheit ahn, in der kerken tho singende dudeske salme und lovesinge; und alse nu de gescikkeden, de ahn sine gnade afgeferdigt weren, wedder inheimmig worden, hadden se echter van siner gnade neyne gude antwort gekregen und drogen des ok grothe bosweringe, dath in den kerken so was gesungen: orsake dath olderlude, warckmester dath thovoren vorlaten hadden eyn stillestandh tho holdende.

Radt und sworen deden nha der tidt tegen de van Hildensem up dem Deters boven [?][2]) velle ridendes und lethen vorboden olderlude, warckmester, sampt den 24 und geven denne vele bosweringe vor, dath se dorch de van Hildensen vorstan hadden, wo seyne gnade up de van Hannover seyr mith ungnaden bewogen were, dath se neynerleyde wis nu mer vor sinen gnaden parsonlik dofften erschinen. Se hedden overst ohre treuen naber und frunden, de van Hildensen, denstlick ahngefallen, dat se se mochten thegen sine gnade vorbidden etc. Und up de lenge brochten radt und sworen hervor eyn notel und handelden so ferne, dath olderlude, warckmester de bewilligende mith dem boscheide, scholde de ahn sine gnade senden. Neme sine gnade de thor noge ahn, so wolden se de holden; wo overst nicht, so wolden se vorthfaren im nhamen godes; und dath bewilligen radt und sworen, dath id so geschein scholde. Radt und sworen seden overst, se dorften de notelen sulvest nicht vor sine

[1]) Urſprünglich wurde geſchrieben Laurentii; dies iſt dann durchgeſtrichen und vincula Petri übergeſchrieben. [2]) Offenbar irgend eine Oertlichkeit zwiſchen Hannover und Hildesheim, öfters erwähnt, deren Lage aber nicht zu ermitteln.

gnade bringen, se wolden overst de scikken an de fan Hildensen; de scholden se vor sine gnade bringen, und wath antwort dat se kregen, scholden se wol tho wethende krigen. Und denne geschach also; und de notel ludde van worden tho worden also:

Am Donnerdage nha Inventionis Steffani [7. Aug.] anno etc. 33. hebben olderlude, warckmester aller ampthe und gilde ock des copmans und de 24 van der gemeyne dem rade tho Hannover und den sworen de antwort [fol. 65.] gegeven, dath se hebben in bovel eyn ider der [?] man des sinen unde des ok also eyndrechtig eyns geworden also: Nochdem unse gnedige her ahm dage nha Bartolomei anno 32, do sine furstlike gnade in Hannover gewesen, hebbe bogereth van den borgeren, anderthalf jare eyn stillestant tho holdende und den olden cristliken gebruk und ceremonien der kerken we van older bliven lathen, willen se sin furstlike gnade darinne behagen und holden und dath wort goddes midler tidt lutter und clar moge geprediget werden. Warth ok midler tidt eyn christlik concilium edder ordeninge van der overicheit edder van unsen gnedigen hern und lantzforsten eyn christlik ordeninghe in siner gnaden forstendomme dem worth goddes gelickmetich, willen se sick na aller gebore nha richden und holden, ok seyn forstlike gnade alle tidt gehorsam sin und don mit live unde gude, alse den getreuen underdanen ohren lantzforsten van rechtes wege schulden. Mid underdaner dynstliker bede, sine forstlike gnade sodhane van den borgern werde ahnnemen und se darboven nicht bosweren. Dar nu seyn furstlike gnade dusses in bosweringe droge und nicht annemen wolde, alse se sik nicht willen verhopen, up dath seyn forstlike gnade schulle vormarken ohres egen vornhemendes nicht willen sin, willen se sik up de erbarn stede alse Gosseler, Magdeborch, Brunswick, Hildensem, Gottinge, Emke tho rechte erboden hebben, dar se wes unbillikes vorgenomen, willen se sick van densulvigen

lathen wisen midt underdaner, deynstliker bede, dath eyn raht tho Hannover ahn den radt tho Hildensen orenth wegen tho behof unses gnedigen hern willen langen lathen.

Item: ock willen de borger unsem gnedigen hern des ok alle tidt stendig sin if sine forstlike gnade des tho donde und van keiserliker mayestet edder seynen gnedigen herren und frunde dusses ahngehaven handels, goddes worth belangende, vorgebogeth [!] worde, dat sin forstlike gnade des were heyter offte vorbeyder si gewesen.

Item: so ok ettlige borger up eyn reigister, dath by unsen gnedigen hern entholden, getekenth sin, dat sine forstlike gnade de nicht wille vorweldigen, sunder vor dem erbarn rad tho Hannover mogen boclageth werden, wo sik denne in sine antworde kan redden moge genethen [!].

Düth is dat vorlath twisken dem rade und der gemeyne. Id gesagch korth hirna, dat de van Hildensem düsse nothel hadden vor seyne forstlike gnaden gebracht und he ohne dar müntlike antworde up gegeven hadde und schreven herin ahn den erbarn radt und olderlude, warckmester, sampth den 24 umme geleide, und wen me ohne dath wolde schikken, wolden se komen in Hannover und de mundlike warve ahndragen; und ohne worth eyn geleide vorgunth.

Am Midweken nha Laurentii [1533, 13. Aug.] quemen herinner de fan Hildensen nomlik de borgermester Galle und Wildever und olderlude, warckmester, sampt den 24 worden vorbodeth tho radthuse und dar geschacht eyn lange relation van dem borgermester van Hildensem unde vortelde, wo se by dem dorchluchtigen, hochgebornen forsten etc. unsenth halven weren gewesen und up de notelen so van uns ohne thogestellt were, mit siner gnaden in underredinge weren gewesen: overst sin gnade wolde in keyner wegen underhandelinge liden. Ohm were eyn lofflick thosage geschein van den bovel-

hebbe [?] der stadt, de wolde sin gnade fast unvorbroken geholden hebben und up de lenge hadden se eyn open scedelden mede van siner gnaden und dath worth gelesen, welk ohres inholt was; ludede also: Wo seyne gnade hedde in eckeder gewisser tidinge, dath doch seyn gnade sik des tho den borgern nicht vorseen hedde, wo me hedde tho Hannover de Martisken senge in der kerken gesungen und dath alle were geschein und tho wege gebrocht van 2 uprorsken boven, alse doch eyn wanthscherer und eynes wullenwevers sone mith namen Dirik Campes unde [1]) de beeden scholde me strafen ahn lieve und gut, wolde me sick alse de erven erschugen [!]. Ok seden se wider, dath myn her hedde gesecht van dennen, de sin gnade up eyn reigister hadde, effte he dor welcker overqueme, wolde sin gnade dar so mede handelen, alse uproren werth weren. Nadem de rede geendeth was, hof he noch thom anderen male up und vortelde, wo se alse de vorwanthen de stadt Hannover boleven und der stadt van Hannover velvoldige denste tho leysten weren se williger denn willich. Wen overst dath scholde vor sik gan, so ahngevangen were, so wusten se nicht, wor idt den stadt mochte hen geraden, wolden dennoch ohren truen radt geven, dath dejennen, de dar hedden hus [und] hof bythosetten und dar wes meyde tho [fol. 66.] vorleysende hedden, den andern losen boven de dar nich vel nha fragen und dar nicht mede tho vorleisende hedde, wath mede in seden und ohren ungenanthen koppe alle tid nicht envolgeden. In ohrer stadt weren ok loser boven genoch, overst de dar wath bythosettende hedden, konden den anderen wol mede inth spel seggen etc.

Do nu dusse relatio geschein was, treden olderlude, warckmester wedder aff und deden den van Hil-

---

[1]) Die Worte unde de beeden bis erschugen sind am Rande nachgetragen.

densen dankseggingе, und alse de wedder in ohre harbarge gingen, treden olderlude, warckmester, sampt den 24 wedder vor den radt und seden, se wusten by ohren borgern nicht lenk de sake tho vortende [!]. Ok wolden se de beyden neynerleide wis gestraft hebben, de dar van siner gnade beschuldigeth weren. Dar lethent radt und sworen den dag by geschein. Me hefft overst do noch eyn mal wo vaken vor geschein was dem erbarn raht angesecht, dath se mochten an de erbarn stede schriven, wo id in Hannover umme des evangelions willen thostunde. Se antworden, dem scholde so geschein.

Am Midweken nha Assumtionis Marie [1533, 20. Aug.] sinth alle inwoner tho Hannover wedder thosamende komen, up dath se wolden der sake eyn ende hebben; und dath werde lange, eyer de borger konden thor eyndracht raden, orsake, dar weren ittlike meide, de weren ser yverich, dath nu scholde de sake vor sik gan und thogen ittlike borger tho sick, me scholde thoven beth Wynachten. Up de lenge kam me noch overeyn und gingen alle thosamende up dat hus und dar worth angedragen dorch der gemeinen stadt wortholder: Me hebbe lange noch vorgethogen, so wolden sick nu de borger uppeth nige vorbinden und we nu vordan de vorbindinge nicht eynhelde, de scholde thor stadt uth und dar nummer wedder in. Dess tho eynen wissen theken offte herren edder forsten sik wedder de sake des evangelii wolden leggen und gedachten se wedder van der erkanthen warheit tho schuren, wolden se sik mith eyner handtgeloffte tho eyn dem anderen tho donde vorplichten, des eyner by dem anderen tho leven und starven. Also nun dath itlike borger horden, worden se scheldig und seden, se gedechten Drewes Helmeken nicht tho swerende, ok nen hantastinge [!] tho donde, und gingen darvan und gingen up den karkhof und der was in allen 72. De borger, de noch up dem huse weren, worden ser scheldig

und spreken: Dar seige me de nu fin stande, de ohne dath spel eyn jar gedreven hadden. Se slothen dath hus umme her tho und setten oren hovetman vor der dore und eyn gink nha dem anderen henaff und dede deme tho eyn gewissen theken de hant. Und alse dat geschein was, beschikkeden se de up den kerkhove weren: wath orsake se des mer bosweringe drogen alse andere borger? Se wolden overst neynerleide wis daran; und id worde lange und me lethe se dath eynmal over dath ander bidden, dath se mochten don, alse ander.

Tho lasten do se dar nicht ahn wolden, lepen de borger van huse und boringenden se und wolden hebben dath spel anders mith ohne gespelet. Overst de anderen borger stilden se wedder tho frede und se seden do, se wolden jo gerne dhon, alse ander borger sunder se hedder de sake unrecht vorstan und gingen da sampt ohne na dem huse und deden alse ander borger vor ohne gedan hedden und me nomede se darna gardenbroders, offte de 72 jüngeren. Und me hefft dosulvest bosloten, den andern dag wolde me tho hope hebben raht und sworen und wolden ok der sake nu eyn ende hebben, scholden se ok nacht und dag dar umme dath hus liggen, eyer se wedder van ander wolden; und dath worth raht und sworen also angesecht, dath se scholden den anden dag tho hope sin; und denne gescacht also.

III.

[fol. 73.] Anno domini 1534 den Mandach na Invocavit [23. Febr.] hebben sick de heimgebleven radespersonen, oderleute, warckmeister navolgendeer artikel underredet, sick mit gantzer stadt invonern dorop geluttert unde mit hantgelofften dorop eyner mit dem anderen darby tho blivende gelovet miteynander tho stucken [!] vloten [!] unde sterven van dem hogesten beth thom geringesten angeheven unde eynen ideren dorop gefraget:

Zum ersten: Wiel man up kumpftiger der erbar stede underhandelinge der ergangen hendel unde dade, wo man mit rade und sworen der evangelisken sake ummegangen, grundt, rede unde warhaftigen boscheit anzeigen moche, wes man sick tho gemeiner stadt inwonern versen schulle, ob sie ock by voriger thosamendesettinge by dem lovendigen worde gottes, so angevangen, dorumb man ock in de lenge underdenik worden, bliven willen, unde so disse underhandelinge an ende — dar godt vor sy — von eyn gingen were man sick tho ohren ersamheiden gudes schulle tho vorstrostende wetten.

2. Ob sie ock alle de jegenwardige, so [1]) opentligen in den pharren geprediget, lehre des reynen unde lauteren wort goddes fuer de rechte salich makende evangeliske worheit unde den rechten gebruek der hilgen, hochwerdigen sacrament recht unde war tho syndt holden unde geloven unde dorover ock gedenken tho hoelden.

3. Ob sie ock in biddentliger, denstliger anfurderinge vor rait unde sworen in der saken, goddes wort unde die evangeliske warheit anlangendt, nur alleyne die ehr gottis unde vieler lude selen selicheidt gesocht unde dorunder sick neyner boverie, wo die affgeweken herinher scriven annemetet, die wedder godt unde ordentlige gewalt were.

4. Wer sick ock jennich burger borichten moge edder omhe witlick syn mochte, dat der affgeweken jennich gewalt detligen getoget, dordorch ihre ersamheit in erreddinge irer ehre, lives unde levendes, wo se yn ohren breven sich laten vernemen, der stadt sick uth noeth bogeven. Szo der borger welike vorhanden, dat se tho grundtliger undderricht nu fry openlik an alle fhare dat bokennen, darmede de warheit geredet unde dat wy hernamals mit grunde eynes anderen nicht overgetuget werden.

[1]) so — geprediget iſt über der Zeile nachgetragen.

5. Dat den affgeweken in ohrem utherligen regimente keyn indracht, so vele dat tydtlige anlangedt, geschehen ys.

6. Dat dorch nagewent des rades den Frydach post Assumpte virginis de gantze stadt, de copman, ampte, gilde unde gantze meynheit thosamende vorbodet ys.

[Folgt auf fol. 73—79 ein kurzer Bericht über die Ereigniſſe vom 16. Aug. 1532 bis 20. Aug. 1533, der im allgemeinen als Auszug des Berichtes Was zu Hannober etc. anzuſehen (auch von derſelben Hand, wie dieſer Bericht überhaupt, geſchrieben) iſt; er enthält aber noch folgende Fortſetzung.]

Am Donnedage na Assumptionis Marie virginis [21. Aug.] anno 33 sindt radt unde sworen wedder thosamende gekommen unde men heft sie dinstligen gebeden, dat sie doch mochten mit den borgern enich werden alle bosweringe, dei der aide halven geschheen weren dussen handel bodrepende, wolden se mede helpen dragen unde by oren ersamheithen lyf unde gudt upsetten unde datt vor godde unde der werlt helpen dragen. Dar se ja darenboven by ohrem vornemende gedechten tho blivende unde der stadt von ohren wegen scade unde nadeil worde [fol. 80.] thogefoget, den wolden de gantzen borger socken an ohren live unde gude unde beden nochtmals, dat se de gemeynen borgeren de borden gelikmetigen helpen dragen.

Na vieler underhandelinge hept raidt unde sworen de ersame beide borgermestere Cort Schachte unde Ludelef von Lude affgesceckt unde den borgeren affseggen lathen, ohre hern radt unde sworen wolden jegenwerdigen mit den borgeren dat wort goddes annemen unde den borgeren darinne behagen mit tho dragen, dulden unde liden allent watt darvan entsthan mochte von veiden, kriege unde ordelen, van hern unde fursten, darumme neine uthpluch saken, besonderen bey ohren borgeren stucken [!] unde vloten [!] unde we derover der stadt entweke unde fluchtich worde, schulde nummer thor stadt woninge wedder gestediget

werden unde ys dutt de lateste thosage darvan se neddersellich geworden unde de sulvigen dach int artikelboeck gescreven lathen.

Am Sondage Exaltacionis Crucis [1533, 14. Sept.] is de borgermestere Cort Schacht, Ludelef von Lude mit Johans Phining tho den von Hildesheim an den Deters bom [1]) an medewetten radt unde sworen, alse dat vor den borgern openhligen bokennet, do man dorna gefraget.

Den sulvigen dach na dem sermone sindt sindt [sic!] die burger bowogen worden umb des velen eilendes willen na Hildesheim, unde dat man nicht konde boschieth erlangen, wo man tho ende mit dem landesforsten sthan mochte unde hebben olderlude, werckmester sodans by radt unde sworen tho forderen befollen.

Mit der ordnung gelerden predigern anrichtinge der schulen [!].

Den Mandach [1533, 15. Sept.] geraden, dat man se scholde tho hus esken; tho 2 urhe kumpt Soethman mit eynem breve guder vortrosting, 4 personen werden uthgefordert; den Dinstdach [16. Sept.] sint de anderen in radt unde sworen gefolget unde wo gehandelt, under in schriften begrepen.

IV.

[fol. 110.] Ex libro pergameni albi in quarto, ubi recensentur nomina personarum gubernationis Reipublicae Hannoveranae ab anno 1428 usque 1533 inclusive.

Anno domini drey und drittig, Dingstags post exaltationis sancte crucis [1533, 16. Sept.], sindt de personen im rade und sworn mit den stadtschrivern umb der vormeinten thosage willen unsem landesfursten und der so vel up ein concilium wachten und goddes wordt yn Hannover gestaden tho predigende, nicht ynrumen

[1]) S. S. 193, Anm. 2.

wolden, besonder vor ketterske Lutters lere holden, thom hertogen uth der stadt geweeken, dat regimente vorlaten und darbutten gebleven, wente vincula Petri [1. Aug.] anno 34 und sindt vormöge de furstlichen und der erbarn stede recess derover upgerichtet und mit ohren egen henden undergeschreven vor gemeine borger wedder thor stadt yngenomen und hebben dem ersamen nien rade den nien borgereide up dem radthuse ahm dage vincula Petri ohrer ynkunfte geschworn yn bywesende der geschickeden des rades tho Brunschwick, nompliken Levin van Emden doctor, Henning Probste, Hans van Elbrech, Didericks Prutzen secretarien, als der hendelere.

Quem prius e patria crux exaltata fugavit,
Petre, magistratum profugum tua vincla reducunt!

[fol. 111.] 1533 van exaltationis crucis wente Fridages nha Misericordias Domini [1533, 14. Sept. — 1534, 24. Apr.] yss de stadt Hannover ane radt und vorordent regimente dorch olderlude, werckmeistere olde und nihe yhn der groten ungnade und vorstopfunge der straten yedoch ihn gudem frede geregeret worden. Ydt hebben aber Yuryen Blomen, Harmen Plessen, Auctor Sanders van dem rade und stadt Brunschwick hierher gebruket und dorch olderlude, werkmestere up gebörlike besoldinge vorschreven, tosambt 15 mannen uth olderlude, werkmestere, den oversten gewalde yn sacken tho handlen und van der stadt wegen tho riden und schriven under handen gehatt beth an vorberorten dag und erwelunge des raths van allen gekorn wo volget:

Am Fridage nha Misericordias Domini [24. Apr.] anno 1534 is dorch gantze stadt Hannover beschloten und gewilköret, einen nihen radt an stadt des olden endtweeken radts to kesen; und welk gekorn worde, scholde dat annemen by straffe lives und gudes on yennige uitflucht und iss de tall raidt und schworn tho vorringerende gewilköret und vorlaten, dat nicht mehr den 30 personen ym rade unde schworne sitten

schullen und schullen de lutken 2 ampte: wullenwefer und cramer, ein yedes einen personen ym rade hebben. Des schullen 12 personen ym rade sitten, 2 uth dem kopmanne, 4 uth der meinheit, 4 utt den groten 4 ampten: beckern, knockenhawern, schomakern und schmeden, 2 uit den boven geschrevenen twen kleinen ampten.

Dusse obgevorte personen schullen sick blodes halven nicht vorwandt sin und schall de vader mit dem sohne edder der dochtermanne, twe broder twier bröder kinder, twier suster kindere, twier suster menne, und ihm drudden grade der fruentschop besibbet nicht ihm rade edder schworen thosamende sitten noch gekorn werden; darbenefen, dat se sie goddes wordt und dar hillige evangelion von herten beleven.

[fol. 112.] Dasulvest iss van der gantzen stadt den nien radt to kesen, olderluden, werckmestern, den 20 mannen der meinheidt und 12 personen uit den 3 caspeln, de gantze volnkomene gewaldt gegeven worden und hebben navolgenden eidt geschworn, dat wy olderlude, werkmeistere, 20 man die meinheit mit den fromen luden uit alle dren caspelen uit fulmacht der gantzen gemeinen stadt, 12 fuerherrn na witte und sinn uit dem kopmanne, meinheit und ampten groet und klein, kesen und erwelen willen de forder nha gewonheit, einen nigen radt kesen und de godt den almechtigen und sin hilge wordt beleven, na unsem hogesten vormögende, als uns godt helpe und sin hilige evangelium.

Der gekoren furhern nhamen:

Antonius Berckhusen } kopmanne,
Tonnies Selckenbodt }

Hermen Plessen }
Borcherdt Vornwoldt der junger } meinheidt,
Brandt Smerjohan }
Hinrick Bomhaver }

Hans Barteldes becker,
Bartoldt Dehtmers knockenhauer,

Thomas Sothman schomaker,
Ernst Quedelnborch schmede,
Godtssalck Falckenrick kramer,
Hans Kampes wullenwefer.

In rade und schworen scholen sitten: 5 personen uit dem kopmanne, 11 uit der meinheidt, 8 uit den groten 4 ampten, 6 uit den lutken ampten, als wullenweffern, cramern uit yowelken twe und van den schrodern [1]) und hockern uit einem ideren der twier ampte 1 persone.

Obgerorte 12 fuerhern hebben den Sonnavende [1534, 25. Apr.] na middage thom köre des nien radts in yegenwart olderlude, werckmestere und 20 man de meinheit und der gekorn uit den caspelen, navolgenden eidt gesworen:

Dat wie dut yahr wenthe to gewontlicker tidt, dat man den radt plecht to voranderen, der stadt Hannover und allen borgern to gude in den sworen furhern sin willen der stadt beste weten und argeste helpen wenden na wite und sinne einen nien radt kesen nha der stadt wilckorn und solche personen de goddes wordt van heven beleven und ock sulvest dat hillige wordt goddes als frome Christen helpen fordern und vortsetten; dat uns so godt helpe und unsers erlosers doet. Amen.

Am Sondage Jubilate [26. Apr.] anno 1534 hebben obgerorte 12 gekorne furhern dorch ordentlicke stemmen und suffragia uit dem corper der gantzen stadt und ohrem middel wo der chor getrulich uppeschreven 12 radtmanne wo navolget.

V.

[fol. 89.] Ex annotatione consulis Berckhusii.

Anno 1532 den 15^{den} Augusti, was Luleff van Lude burgermeister tho Hannover. Do begunden de borger tho Hannover tho rumoren, weren uprörers, setteden sick mit grotem grimme und rasender unsinnicheit weder den radt undt regimente, quemen ein gantz yahr

[1]) schrodere, scrodere = Schneider.

alle weken thosamende, ock etlike des nachtes ihn der uprörer huse, radschlageden und makeden artickel, de se dem popel vorgeven, de se ihn ohrem uplope vam rade scholden erdrengen; dar se mit anderthalf yahr umme tho hope lepen, de ampte ihn der kercken, de kopman up dem chore, de gemeine upm radthuse; eine hadde thom andern sine heimlike bodeschep aff und ahn; eine halp hir, de ander dar thom ungeluke; dat lose gesindelen sop sick dull und vull, raseden und bosecken [?], reken und stormeden; eine was weder den andern, nemandt lovede und truwede dem andern; yhn solcken geferlicken lerme und rumor makeden etlike frömeken 38 schädtlicke artickel. Dusse schädtlicke artickel scholde de radt bewilligen, eher se van dem radthuse gingen. Desulven ufrörer sindt kort nha ein ander gestorven; ohr hues und hoff, erve und gut ihn de anderen und drudden handt gekomen. Ik hebbe idt gesehen unde gehort, dat her Omnes[1]) rep, se scholden bewilligen edder dussen dag sterven, dess sick mennich minsche, man und wif, endtsettet und erschrecket und fruchtens halven derfte sick nemandt mit einem werdeken mercken lathen, sonst hedden se dene tho rechen, wie ein hupen grimmiger lawen. Domals hangede Hannover yhm siden fadene; se weren etlike mall yhm lope, dat se henup wolten, den radt tho ermordende; dat idt verblef, hefft men godt dem herne alleine tho danckende. De radt und regimente hadden sick godt dem hern ergeven und bevohlen unde sick ohres levendes getrostet, unde wile dusse artikel wedder ohre loffte und eide unde der stadt vorderf weren, sin se dar etlike mahl den gantzen dag bet ihn de nacht sittende gebleven, ein ytlik sick uth sinem huse ein beteken brodes heimlick hefft halen lathen. Sindt twe mahl in sollicken livesnoethen und gefahr gewesen, ohre loffte und eide den borgern upgesecht und ohres

[1]) Her Omnes, eine Bezeichnung für die grade anwesende Menge: das Volk.

regimentes affgedancket mit dem erbeithende, dat men ohne so lenger ohres levendes wolde fristen, wolden se ohne van allen ampten und gantzer stadt upkomende und uthgevende reine klage unvorwidtlick reckenschop doen und gerne de stede rumen, unde dat se darwedder setteden, wene se wolden.

Dut hoge milde erbedent ist manigem fromen man dorch dat herte gedrungen, dene dusse duvelsche uplop wee gedan, unde hefft sick doch vor dem rasenden popel nicht dorven mercken lathen. Ydt hefft alles goddes wordt ohren bossheidt schandteckel sin mothen. Yck hebbet van etliken bosen boven, dar ytzunder ander lude ihn ohren husen und garden sitten gehoret, dat se repen: Lat uns gan und malck eine exe halen und uns umb den lesten kerle hauen. Der christlicken bröder meinunge was, dat se under dem worde goddes sochten, se wolden nene overicheidt hebben, alles dinges friheidt und alle guden gemein hebben; de ricke scholde mit dem armen derben, nemande betalen, noch schott oder tins geven; wolten ock des rades kemerie brecken und plundern. Summa alle ohr vorhebbende was der buren upror anno 1525 gelick gewesen.

Unde dewile dusses lermen keine beterunge tho vorhopen, des rades hoge milde erbeden verachtet und verlachet, sin radt und schworn mit ohren secretarien heimlick eine nha dem anderen darvan gegangen, ein yar lanck sick mit ohrem grothe schaden tho Hildesheim endtholden, ein deel sick gar uthgetrent. [fol. 90.] Dusse uthtoch brochte Hannover ihn grothen mercklicken schaden; was nicht rumor dor erst, ginck es ahn rumorent; den do dorfte sick nemant vor der overicheit waffe fruchten.

Do gingen etlike christlicke bröder lose boven mit ohren secken tho vermögen luden ihn de huse und seden, se hedden korns genoch, se mösten mit ohne deelen und ohne malck einen schepel roggen geven. Yuncker Nithart leth sick do hören und sehn und

schmeheden, schulden und lesterden up de fromen hern des rades; des was noch mathe noch ende, unde de das meist dede, was de beste christlicke broder. Et weren etlike lude, de hetten ohre hunde affgewecken [!]; wer se thoen meisten konde schenden und verblocken, de was de rechte christlickr broder ver alle vergetogen; der etlicke nach bedelen gingen.

Nam sick Yurgen Blome und Hermen Plesse der regerunge ahn, bet dat olderlude und werckmeister up ohren eidt uth olderlude und werckmeister 12 furherrn kören. De moesten up ohren eidt burgermeistere und radtlude kesen mit dem bedinge: wer gekoren werde, scholde idt by der stadt wohnunge annehmen; dat se van olderluden und werckmeistern van allen personen tho holden beschlöten. Unde sin burgermeistere und radt den Mittweken nha dem Sondage Jubilate [1534, 29. Apr.][1]) der borgerschop up dem stadthuse affgelesen den borgern geschworn, alle ohne truwe und leve tho bewisende mit goddes hulpe by genaden und friheiden recht und gewonheiden tho vorholdende. Des de borgerschop dem rade gehuldiget, geschworen, ohne tho gehorsamen truwe und holt to wesen.

De do ihn solcken lerme thom borgermeister unvormodet gekoren, sick thom hochsten entsettet, erstlick siner yögent, thom andern, dat he den popel were vordechtig, ock ohme dat he den olden herrn verwandt ungunstig weren, des by dem popel kein gunst noch gehör hebben werde.[2]) Thom drudden was dut de groteste orsacke, dat he als ein yunger geselle der stadt friheidt und gerechtigkeit nicht wuste: yn summa, men were mit ohme gantz nicht verwahret. Scholde nhu derhalven by siner tidt der stadt noch groter schade und unfahl widderfahren, wolde he lever, dat hei

---

[1]) Am Rande: 1534 die Mercurii post Jubilate hora 9. antemeridiana. [2]) Am Rande von derselben Hand: excuset se Jürgen Türcke senior oblatos sibi consulatus honores.

nicht were geborcn, wile alle regimente der stadt weren gefallen ihn der kercken, up dem radthuse, yhn der schole, de popel gingen gnurreden und murreden, wolden keine overicheit me hebben. Des both he 500 goldtgulden mit weinenden ojen, erschrockenem gemöthe, mit demödiger doch gott bidde, de van ohme tho nhemende und einen nuttern man dartho tho nhemende.

Alle solliche endschuldigunge, bidde und erbodunge mochte ohne nicht redden, he moste by der stadt wohnunge tho dem ampte loven und schworen uningesehen, dat alle de sine radtshern sin scholden und mosten ock van der stadt gelegenheidt nichts wusten; wen godt der her nicht geraden, unse hulpe unde trost were nichts gewesen, hedden darover mochten vertzagen. Der duvel raterde [?] sick ock nicht, sonder rögede sick mit macht, hedde alles gerne verhindert, erweckede unsen gnedigen fursten und hern Erichen den Eldern, herzogen zu Brunswick und Lüneborg, makede sine gnade uns ungnadig, schreff uns den unsinnigen freveln uprörern dem vormeinden rade tho Hannover; alle sine herr nund frunde, chur und fursten, geistliche und weldtlicke scheven uns denselbigen titell gantzes Romischen rickes frevele uprörer, scholden uns tho ohne und ohren verwandten nichts guts verschen. [fol. 91.] Nicht aleine dat, wiewol es genich gewesen, makede he uns darbuten alle minschen tho weken, de uns alle anhe orsake verachteden, hateden und lesterden verflockede ketter und uprörer, schulden und scholden de olden herrn restituiren, etc. Wy hadden aver unse thoflucht tho godt dem hern, de uns vor allen duveln und ohren deneren gnediglich erholden, brukeden aller middelsochten ock minschlicken radt und trost hen und wedder by den erbaren steden. Do erst worden uns de straten versperrt, aff und ahn tho fahrende vorboden, dat ock by schwerer straffe keiner van unsers herrn underdanen moste ihn de stadt komen. Dat clagede wy herzog Ernsten von Luneborg hochloblicher christ-

milder gedechtnusse, de leth sinen luden befehlen, dat se allerleie kornhöner und hense, eier, bottern, kese, holdt und alle nottorft brochten, so dat by dem hertzog nicht were erholden, were wy mit her Omnes [1]) ihn gefahr lives und levendes gekomen, denn se weren der meinnunge, dat se hiemit den husman wolden beroven und ohre nerunge halen, dat men se kume konde stellen.

De frome christliche furste redt uns, wy scholden uns ihn den bundt der christlichen vereinigunge ergeven, so worden wy van ohne hulpeloess nicht gelathen worden, vor uns recht beden, wellickes uns ock de erbarn stede tho Brunsweig vorlengst geraden, dat wy uth hochster noidt und nicht uth lichtferdigheit doen mochten. Des hefft my de radt mit ohrer credentz und instruction nha Franckfort up den Main gesandt, dar do de gantze bundt by 200 herrn und gesandten van steden vorsamlet gewesen. Darby ick mit dem Hamborger syndico magistro Hermanno Röver anno 1536, den 16. Martii wegen unser stat up unser eidt angenommen, mosten dar vor der grothen veelheidt der chur und fursten greven und herrn und steden gesandten ock by handtgegevenen ehren und truwen und geloven thoseggen, dat wy gottes ehr undt wordt lutter und reine wolden leren lathen mit hogestem ernste und flite forderen und erholden.

2. Thom andern: allen rotten, seckten und argernissen weren.

3. Thom drudden: alle affgodderie und loverie weren und strafen.

4. Thom 4den: ein christlick fredtlick und ordentlick regiment holden, ohne ansehendt der person yederm lathen recht wederfahren lut unse stadtrecht.

5. Thom vofften: vor sentenisse [2]) hendele vorschweigen und denen nicht entegen handlen.

---

[1]) S. Anm. 1 auf S. 205. [2]) = Bündniß, Bund.

So sindt wy gott loff by sinem ewig solichmakenden worde und by gnaden und friheiden allen duvelen tho trotze gebleven. De leve gott will uns und unse nhakomen beth ahn den ende darby erholden. Amen!

Do was nhu noch de strate verstoppet, dat unse meigers nicht mosten bringen wolden de forstlicken rede ahn uns ock riddere werden gereden [?] und vexerden uns dathlickes mit allerleie schmelicken und spottischen schrifften, eine over de anderen; speleden mit uns as de katte mit der mus und weren der untelligen geschwinden, listigen und gifftigen schwencke und rencke kein ende. De vam adell, de huesman mit wiff und kindt hedden gerne geshen, dat Hannover ein fischdeick und uns ummebringen mochten; aberst dut was unse hogeste sorge und not, de popel wolde henuth und wolden wat halen; se konden vam winde nicht leven. Dat hadde moye und arbeidt, ehr men den wilden rocklosen popel konde stillen unde [fol. 92.] thom gehorsamb bringen, mosten ohne lange yahr nhageven und dorch de finger sehen alle mit gedult und lanckheit der tidt winnen [!] unde unse herre godt wurde ohrer fele verderven und storven und erforen, dat se sick tho lest wedder ohren willen mosten bekeren.

Dussen christlicken bundt hefft keyser Carolus V. verstöret und unminschlick geschattet und van allen gelederen des bundes untellig veel geld und geschuttes gesammelt.

Dosulvest hefft unse gnedige furst und herr hertzoge Erich der junger van uns van Hannover volgende artickel gefordert: [1])

1. Erstlick scholde wy als burgermeistere und radt und gantze burgerschaft tho vote fallen ihme, uns vor

---

[1]) Dies geschah 26. Juli 1547, s. fol. 142, 143 der Acta et actit., woselbst ein Verzeichniss der artickel mit den von Hannover, wie folgen in einer gleichzeitigen durch den öffentl. Notar Mengershausen beglaubigten Abschrift eingeheftet.

frevele motwillige rebelles erkennen umb gottes willen vorgetinge und gnade bidden.

2. Thom andern scholde wy öhme huldigen, loven unde schweren, dat wy uns henforder nicht mehr ahne sinen willen mit keinen herrn noch steden ihn buntnisse begeven noch radt hulpe und trost socken.

3. Thom drudden forderde he der stadt schlotel, bussen, lodt und krut.

4. Thom veerden der stadt beede cristlicke und weldtlicke lhene.

5. Thom vofften des gantzen furstenthumbs brandtschaden, so ihn margraff Albrechts vom Nurmberge lermen und kriegslofften gescheen, ohme scholden betalen.

6. Thom sesten scholde wy ohme hir ihn der stadt ein castele nha sinem willen buwen.

7. Thom seveden ohme up alle dusse artickel ihn 5 dagen thon Calenberge antwordt ynbringen und 70000 goldtgulden vorehren.

Des ist ohme eine summa geldes gegeven, dar he mede gestillet und uns by gnaden und frihеiden erlaten und bestediget.

Dut is so warhafftig gescheen; dar bin ick (Antonius von Berckhusen) by, ahn und over gewesen.

IV.

Rechtsdenkmäler der Stadt Münden.

Von Archivar Dr. **R. Doebner.**

Die älteren und neueren Darstellungen der Geschichte Mündens, besonders die beiden tüchtigen Werke von Willigerod (Geschichte von Münden. Göttingen 1808, und Mündensches Stadtrecht. Münden 1817) und die fleißigen Arbeiten Wilhelm Lotzes, verfügen für die Zeit des Mittelalters über sehr spärliche Quellen. Auch lag es sehr nahe, den auffallend geringen Bestand an älteren Urkunden, welchen das städtische Archiv in Münden aufweist, auf die Plünderung der Stadt durch Tilly im Jahre 1626 zurückzuführen. Ein näheres Eingehen auf das den Genannten unbekannte Stadtbuch von Münden im Besitz des historischen Vereins für Niedersachsen führte mich dazu, diese auch von mir an anderem Orte [1]) geäußerte Ansicht zu modificiren. In wesentlich chronologischer Folge enthält diese werthvolle Papierhandschrift in Folioformat außer Bürgerlisten, Zinsverzeichnissen und anderen Notizen verschiedensten Inhalts gleichzeitige Eintragungen von Urkunden über die vor dem Rath verhandelten Geschäfte aus den Jahren 1359 bis 1532 und zwar lassen Formeln wie die am Eingang der Urkunde: we . . . bekennen unde betugin openbar in dissem boke und am Schluß an Stelle der Besiegelungsankündigung: Des to tuchnisse so hebbe we umme orer bede wyllen dit laten ghescreven in unser stat bok oder in ähnlicher Fassung,

[1]) Die Städteprivilegien Herzog Otto des Kindes und die ältesten Statuten der Stadt Hannover. Hannover 1882, S. 9.

vermuthen, daß in Münden vielfach die Eintragung in dieses Stadtbuch zugleich die Ausfertigung von Originalurkunden ersetzte.

Bei der Fülle von urkundlichem Material, welche dieses Rothe Buch von Münden, wie man es nach dem Ledereinband wohl nennen kann, in sich birgt und dem besonderen sprachlichen Interesse in Folge der Lage der Stadt an der Grenze zwischen Sachsen und Franken dürfte diese Handschrift nach verschiedenen Richtungen hin Beachtung verdienen.

Im Folgenden werden daraus nur diejenigen Aufzeichnungen und Urkunden mitgetheilt, welche als Grundlagen der städtischen Verfassung und Aeußerungen des Rechtslebens in Münden Jahrhunderte hindurch in Geltung waren und als Analogien für die städtegeschichtliche Forschung überhaupt in Betracht gezogen werden können. Auf dem Wege der Vereinbarung des Rathes mit dem herzoglichen Schultheißen, an dessen Stelle schon vor 1400 der Amtmann tritt, entstand die lateinische Statutensammlung (I), vorwiegend polizeiliche Bestimmungen enthaltend; ihr zur Seite die gleichzeitige Schoßordnung (II), während einzelne Punkte der Statuten selbst (§§. 4 und 14) in der Brauordnung (III) und Tauf- und Hochzeitsordnung (IV) in erweiterter Gestalt redigirt wurden; zur Ergänzung der letzteren dient n. VI. Die Verordnung über den Arbeitslohn der Feldarbeiter (VII) bietet einen Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Wirthschaft. Dagegen betreffen die beiden folgenden Urkunden (VIII, IX) das Stadtrecht von Münden. Es ergiebt sich aus ihnen, daß Münden Schöffenurtheile von Friedberg in der Wetterau einholte und demnach mittelbar zu dem Kreise derjenigen Städte gehörte, welche in Frankfurt a. M. ihren Oberhof hatten. [1]) Daß Münden mit fränkischem Recht bewidmet war, ist ja auch sonst bekannt. Bei dem Stand der Ueberlieferung ist anzunehmen, daß unsere Kenntnis von den im Mittelalter in Münden gültigen privatrechtlichen Grundsätzen auf diese Rechts-

---

[1]) Vergl. Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen. I, S. 548.

belehnung von Friedberg und das Erkenntnis des Rathes zu Münden beschränkt bleiben wird.

Um den Zuzug von Außen zu erleichtern, verzichtete der Rath im Jahre 1371 für den Zeitraum von sechs Jahren auf die Erhebung der Steuern, welche mit der Erwerbung des Bürgerrechtes und dem Eintritt in die Gilden verknüpft waren (X). Im Anschluß daran mögen zwei Statuten für die Kauf- und Knochenhauergilde (XI, XII) und am Schlusse ein von dem Rathe veranlaßtes Weisthum über die Freiheiten und Gerechtigkeiten der Fischer (XIII) ihren Platz finden.

I. Statutensammlung [c. 1360]. [1])

1. Statutum de ludo. [2])

Schultetus domini nostri in Bruneswik et . . consules in Münden concorditer statuerunt, quod nulli nostrorum concivium vel qui nobiscum habitant debent tesserare intra civitatem Munden vel extra vel nullum ludum ludere vel excercere, in quo vel cum quo pecunia aliqualiter lucrari vel perdi possit. Quicumque contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati unum talentum et manebit quatuor septimanas extra civitatem, et quicumque nostrorum concivium pro illo talento et quatuor septimanis peteret, ille dabit similiter domino nostro et civitati I talentum. Eciam si vero tesseraretur vel luderetur in aliqua domo nostrorum concivium vel taberna, hospes illius domus veniet sequenti die ad consules et [3]) sub juramento et debet prodere illos, qui luserunt. Quod si non faceret, deberet eciam dare domino nostro et civitati I talentum et manebit quatuor septimanis extra civitatem. Si vero haberemus unum civem vel nobiscum morantem, qui esset ita pauper, quod talentum hujusmodi non haberet, illum dominus

[1]) Fol. 17[1] von der Hand des Schreibers, welcher auf fol. 23[1] zwei Urkunden vom Jahre 1359 eingetragen hat. [2]) Die Ueberschriften stehen in der Vorlage von derselben Hand am Rande. [3]) Das Zeichen für et über der Zeile nachgetragen.

noster et consules tamdiu volunt manere extra civitatem et illo carere, donec hujusmodi talentum possit dare, et quatuor septimanas extra civitatem manere.

2. Statutum de ligno.

Consules statuerunt de ligno fagino, quod dicitur spakholt, quod nullus debet secare spakholt. Si quis contrarium fecerit et repertus fuerit in stipite et inpignoratus, dabit civitati V sol. Si vero illa lingna portaverit et duxerit ante valvam, extunc janitor sive custos valve deponet illa lingna ante valvam. Si ille, cujus asini essent, vel servi eorum hoc non permitterent, quod dicitur wereden, ille deberet dare domino nostro et civitati unum talentum.

3. Statutum de exactione annua.

Consules statuerunt, quod unusquisque de consilio debet dare exactionem suam sub juramento et expedire illam tempore sibi deputato, sicut et alii concives.

4. Statutum de braxatura.

Item consules statuerunt, quod, quicumque sedent super integram vigiliam et habent proprias domos, braxabunt tantum sexcies. Item quicumque habent proprias domos et sedent super dimidia vigilia, braxabunt annuatim tantum tribus vicibus. Item quicumque non habuerit propriam domum, braxabit tantum duabus vicibus. Item carnifices, cerdones et sartores non braxabunt nisi tribus vicibus. Item tabernarii et penestici nichil braxabunt. Item nullus braxare debebit ante festum Mychahelis. Item quicumque semel braxaverit, ad minus dabit exactionem de sex marcis. Quicumque bis braxaverit, dabit exactionem de duodecim marcis; si autem plus habuerit, dabit plus et hoc potest declarare suo juramento. Item quicumque vult braxare in Munden, ad minus debet dare exactionem de sex marcis. Item nullus sedens extra civitatem Munden habebit societatem cum residentibus in civitate in braxando et illud iste sedens in

civitate recipiet tempore exactionis in suum juramentum. Item qui non est concivis, non debet braxare.

Item quicumque braxat, debet habere arma sua, videlicet toracem id est platen vel panseyr, jopam, que dicitur troye, et cetera, que ad hec arma requiruntur. Quicumque autem non habuerit hujusmodi arma, debet dare . . domino nostro et civitati unam marcam puri et hoc quilibet recipiet eciam in juramentum suum tempore exactionis. Item precium braxatorum erit unicuique braxatori IIII graves denarii. Item braxatores non portabunt alicui viro, cui braxant, tinas suas ad domum et, quando debraxaverint, tunc cuilibet braxatori dabuntur due gelte potus et super eo nichil plus postulabit, et hoc unusquisque eorum recipere debebit in juramentum suum. Item ubicumque braxatores ad braxandum sartaginem superposuerint, ibi hospes nec familia non dabunt alicui carbones. Quicumque super hoc fecerit, ille debebit inpingnorari pro XIII den.; et hoc jurabunt braxatores, quod, ubicumque hoc viderint, quod velint prodere et dicere consulibus. Item cuicumque braxatores superponunt ad braxandum, cum illo debent braxatores commedere illo die, interim quod braxant, et bona illius custodire.

5. Statutum[1]) de carnificibus.

Item consules concordaverunt cum . . sculteto et officiali domini nostri de carnificibus et statuerunt, quod illi carnifices secare debebunt et dare pecias et frusta numerabiles et racionabiles, ita quod dare debebunt sex pecias seu frusta carnium porcinarum pro uno gravi denario. Item septem frusta ovinarum carnium pro uno gravi denario. Item octo frusta vaccinarum pro uno gravi denario. Ista frusta seu pecias racionabiles, ut premittitur, secabunt nostris concivibus. Si vero

---

[1]) Fol. 20. Auf den später eingehefteten fol. 18 und 19 Bürgerlisten aus den Jahren 1518—1537.

istud non facerent, quicumque eorum hoc contradiceret, quod nollet secare hujusmodi pecias, ille dabit domino nostro et civitati V sol. Item si haberemus aliquem concivem, qui nollet, quod sibi secarentur hujusmodi pecie sive frusta, sicut schultetus domini nostri et consules statuerunt, ille deberet eciam dare domino nostro et civitati V sol. Eciam predicta frusta debent secare, in quacumque parte hoc aliquis exigerit, preter assaturas.

Item consules et schultetus eciam concordaverunt, quod carnifices non debent inter se habere societates plures quam duo, sicut istud steterat ab antiquo, et quodcumque jumentum illi duo de jumentis et porcis emerint ultra unum fertonem, hoc possunt ambo vendere, et quodcumque est infra unum fertonem, hoc unus eorum vendere debet. Si autem illi duo oves simul emerent, illas non debent partiri seu secare inter se miscendo. Item cepum non debent vendere extra civitatem. Si vero aliquis esset carnificum, qui predicta statuta frangeret et violaret, ille emendabit hoc domino nostro et civitati.

6. Statutum de fossatis.

Item de fossatis id est lantwere. Quicumque hujusmodi fossata transierit et illa attraxerit et [1]) ligna ibi supersecaverit et cum jumentis ibi transierit et qui seras, de slagen, fregerit, ille debebit ea statim facere reparari, quod dicitur upsůveren; quod si non faceret et si ex eo aliqua dampna surgerent et evenirent ab inimicis, hoc ille qui attraxerit debebit emendare domino nostro et civitati. Si [2]) emendari non poterit, debet corrigi in corpore.

7.

Schultetus domini nostri [3]) et . . consules in Munden concorditer statuerunt, ubicumque nostri concives [4]) sede-

[1]) et bis slagen fregerit Zuſatz von einer Hand saec. XV am Rande. [2]) Si bis corpore zum Text nachgetragen. [3]) domini nostri über der Zeile. [4]) Hierzu nachgetragen: sive viri sive mulieres.

rent in tabernis seu extra tabernas et loquerentur verba tangencia honorem proborum virorum mulierum seu virginum, si hoc potest probari duobus probis viris, quod unus talia verba loqueretur, ille qui locutus est debet dare domino nostro et civitati unam marcam primo et adhuc super eo dabit unam [1]) marcam . . . [2]) illi, super quo locutus est talia verba indecentia, sive vir mulier seu virgo. Cum hoc [3]) erit absolutus integraliter de illa causa . . . . . [4]) Item si idem non posset dare hujusmodi marcas, tunc deberet corrigi in corpore.

8.

Item schultetus domini nostri et consules concorditer statuerunt de promissionibus secretis, que dicuntur winkeltruwe, quod nemo debet illas facere. Quicumque fecerit, super eo dabit domino nostro et civitati V talenta. Si autem non habuerit illa V talenta, manebit tam diu extra civitatem, donec dare possit, et quicumque actu fecerunt, eciam emendabunt.

9.

Item quicumque nostrorum concivium habet propriam domum, habere debet duas schalas, unam longam et aliam brevem.

10.

Preterea [5]) scultetus domini nostri et consules concordaverunt de joculatoribus et fistulatoribus, quod nullus eorum debebit hic intra civitatem, dum advenerit, diutius morari seu moram trahere quam per unum diem et unam noctem preter eos, qui sunt domini nostri et nostre civitatis servi. Preterea concordaverunt, quod nulli joculatori, qui huc mittitur et qui est extraneus, debebit plus dari quam unum solidum levium dena-

---

[1]) unam marcam am Rande nachgetragen ſtatt des folgenden Getilgten. [2]) Raſur. [3]) hoc bis corpore Korrektur auf Raſur. [4]) Raſur. [5]) Fol. 20[1]; vorher ſteht ein Zinsregiſter.

riorum, si est eques, si autem pedes venerit, VI leves denarios et prandium. Item non debent hic esse plures quam una mulier vel persona, que nebulas faciat, quod dicitur unrat.

11.

Item concordaverunt de doleatoribus, quod nulla vasa seu ligna ad ea apta, que dicuntur bodekholt, extra civitatem Munden duci debent nec vendi, sicut [1]) consuetudo fuerat ab antiquo, nisi consensus officialis domini nostri et consulum in Munden specialis ad hoc accesserit et habeatur. Item concordaverunt de lagenis, quod lagena de dimidio plaustro non debet carius seu preciosius vendi vel emi quam pro tribus solidis [2]) gravium denariorum. Item [3]) unum plaustrum sive copam pro VI sol. gravibus et [4]) quamlibet lagenam secundum suam mensuram. Quicumque autem contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati unum talentum. Item de copulis sive ligaminibus, que dicuntur bende, concordaverunt, cuicumque viro doleator ligat, ille non dabit plus quam pro tribus copulis de dimidio plaustro I gravem denarium. Item pro duobus ad unum plaustrum, quod dicitur kope, I gravem denarium.

12.

Item concordaverunt, quod non debent fieri hic in civitate de quibuscumque personis viris [5]) vel mulieribus alique preces petendo et circumeundo civitatem hostiatim nisi de domini [6]) nostri officialis et consulum licencia speciali.

---

[1]) sicut bis antiquo gleichzeitig über der Zeile nachgetragen. [2]) Vorlage solibus. [3]) Item bis mensuram am Rande nachgetragen. [4]) Vor et durchstrichen secundum. [5]) viris vel mulieribus über der Zeile. [6]) domini n. o. e. durchstrichen.

13.

Item [1]) concordaverunt de istis religiosis personis et terminariis, quod non debent huc venire jacendo continue nisi dominico ante Letare et usque ad dominicam Quasimodogeniti. Item octo dies ante festum penthecostes usque ad octavam penthecostes. Item octo dies ante festum nativitatis Christi et octo dies post festum nativitatis Christi. Item tres dies ante festum assumpcionis Marie [2]) et tres dies post.

14.

Item consules statuerunt cum consensu officialis domini nostri, quod, quandocumque hic puer debebit baptizari, ibi non sequentur ad ecclesiam tunc temporis nisi duodecim mulieres et non plures preter obstetricem et illam, que portabit candelam. Item in domo, quando reportabitur de baptismo, non erunt ibi plures pincerne quam quatuor et pater illius parvi seu parentes non habebunt illo die aliquas expensas, et quicumque contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati I marcam.

15.

Ok [3]) weret, dat geste spelden in eyns unses medeburgers adir medewoners huse, alze mannich alze der personen weren, so mannich punt solde dy wert geven, in dez hus dat gescheige, unde solde dar von stunt vor panden, wan dat to wetende worde unsem junchern amptman adir dem rade. Unde wy da gelt liget to dopelspele, dat hey dez overdraghen weret, dey sal dy broke twefaldich geven unsem junchern unde der stad.

II. Schoßordnung [c. 1360]. [4])

Wat de rat nige unde olt synt overkomen, dat me schal gheven tho vorschote vif sol. g[raves] unde

[1]) Fol. 21. Ueberſchrift saec. XV: De terminariis. [2]) Marie über der Zeile. [3]) Nachtrag von einer Hand der erſten Hälfte saec. XV am oberen Rande von fol. 20. [4]) Fol. 31 von derſelben Hand geſchrieben wie I.

veer swar pennige van der marg, wor eyn dat ane hebbe.

Ok ist de rat overkomen, we dar sittet uppe gantsir wachte unde eyn eighen hus heft, de mach to fer malen bruwen unde nicht mer.

Gad mer wachte ute deme hus, he schal nicht me brüwen.

We eyn eighen hus heft unde sittet uppe eyner halven wachte, de[1]) mach twige bruwen.

We neyn eighen hus heft, de schal nicht me bruwen den eyns.

Taverner unde hoker de enschullen nicht bruwen.

We eynes gebruwen heft, de schal vorschoten sees marg.

We twige gebruwen heft, de schal vorschoten twolf marg.

We drige gebruwen heft, schal vorschoten achteyn marg.

We ferwerve gebruwen heft, de schal vorschoten fer unde twintig marg.

Unde wot he mer heft, dat schal he ok vorschoten na marketal uppe sine eide.

Ok enschal neymant bruwen, de neyn borger ist.

Ok de buten der stat sint, de schullen neyne kumpenige hebben myt bruwende in der stat. Dat schullen se uppe ore eide nemen, wan se schoten.

We dusze gesette breke unde nicht enhelde, also dicke alse eyn de vorbreke, so dicke scholde de unsem heren unde der stat eyne mark gheven.

Ok so schal malk syne wapene hebben, we dar bruwet, eyn pansir, dat eyner halven lodigen marg wert sii, wapenhanschen, armleder, ysernhud unde wot darto behoret edir eyn armborst van anderhalven ferdinge myt deme gerede, dat dartho behoret.

---

[1]) Vorlage de de, dazwiſchen durchſtrichene und unleſbare Stelle.

Ok [1]) welk man eyne platen hebbet, schoven unde lyf ysern unde dat darto behoret, dar mag he syne wapene vorstan.

Ok welk man vorschoted XX marg edir me unde nicht enbruwet, de schal dusze vorscreven wapen hebben like also he bruwede.

Ok so schullen andir lude hebben troien yserhoid unde hanschen, grellen unde barden, dat he mede kome werhaftig vor dat dor.

Ok enschal nemant bruwen, he enhebbe dusze vorscreven wapene. We ir nicht enhedde, de schal se krigen twischen hir unde sinte Mertins daghe. We des nicht endede edir enhedde, de scholde unsem heren unde der stat eyn punt gheven, also dicke eyn dat vorbreke unde nicht enhelde.

Ok ist de rad overkomen, also dicke eyn gebruwen heft myt der stat pannen, also mannig ferdel havern schal he der stat gheven.

Ok also mannig bermolt eyn vorkoift heft, also mannig verdel havern schal he der stat gheven.

Ok schal islich in synen eid nemen, wan he schotet, dat he neyn tymberholt gehowen hebbe to vorbuwende, dat he to bernholte vorhowen hebbe.

Ok we syn schoit nicht berichted bynnen verteynachten, den wel de rad panden laten vor twey vorschot.

Ok is de rad overkomen, wan me fur schriget, we dar to lopet myt synem embern und de vorlust edir tobroken worde, de wel de rad gelden. We ok embere heym drecht, de syn nicht enweren, edir andirs gerede, dar me mede geten ider fullen moghe, de scholdet deme rade wedir antworden. We des nicht endeden, de also mannige nacht eyn de behelde, also mannighe XIII pennige schal he geven to anderen embere.

---

[1]) ok bis vor dat dor als hierhergehörig am Rande gleichzeitig nachgetragen.

Ok we den andirn herberget heft over jar, de schal antwerten vor syn schot.

III. Brauordnung [c. 1360—1380].[1])

Ok welker unser borgere bruwen wyllen, de schullen ore wapene hebben alse jacken borst ysernhoit schort hanczen unde kraghen, eer[3]) dan se bruwen, unde we des nicht enhedde, de mach dorvor holden eyn pantszer, eynen[4]) ysernhot unde eyn armborst med syme gereide unde schal dat med syme eyde beholden, dat de wapene syn eygen sy unde nicht gebeden enhebbe, unde we disser wapenne nicht enhedde, deme en-schullen de bruwere nicht over setten.

Ok welker unser borgere nicht enbruwede unde XXX[5]) marg vorschotede, de schullen dusse sulven wapenne hebben, alse vorgescreven, unde dat schullen se hebben, wan se ore schot gheven.

Ok welker unser borgere nicht enbruwede unde disses schotes nicht vermochten, de schullen hebben jacken yserenhoid hantzen speyt unde borden, dar se mede komen werhafftig vor dat dôr, wamme vygende schriget, unde schullen dat wapen up dat rathus bryngen unde dat beseyn laten, wan se schoten.

Ok we de rode eder wytte eder bunte schoe dragen wyl,[6]) de schal unsern juncheren unde der stat eyn armborst holden van dren ferdingen eder[7]) schal ver-ticht marg vorschoten. We se dar enboven droge unde darmede beseyn worde to wegen eder to steghen, so[8]) dicke als dat gescheyge, dar scholdeme in de were panden unde eyn punt, unde we darvor beyde, de scholde de bote twevolt gheven.

Ok so ist dey rad overkomen, dat neymant neyne eszele mer hebben schullen weyne eynen eszel, den

---

[1]) Fol. 4. [2]) wyllen über der Zeile. [3]) eer dan se bruwen desgl. [4]) eynen ysernhot desgl. [5]) Die erste X später getilgt. [6]) Ursprünglich stand druge. [7]) eder bis vorschoten Nachtrag über der Zeile. [8]) so bis gescheyge desgl.

mach hey hebben unde nicht mer, dey in unser stad gevielte gon.

Ok wey eyns gebruwen hefft, dey enschal vor wynachten nicht mer bruwen.

IV. Tauf- und Hochzeitsordnung [1390]. [1])

De amptman unses heren to Brunswik unde de rad to Munden sint eyndrechtliken overkomen: Wlek unse medeborger medewonere ader ore ghesinde, et sin man knechte frowen ader jungfrowen, werden ghebeden to vadderen, de vadderen enschullen den paden nicht mer gheven wenne eyn lot unde andirs neymend nicht. We des nicht vermach, dey moste wol myn gheven. We dusse ghesette verbreyken unde nicht enhelde, alze dicke alze sey dey verbreyken, so dicke solden sey unsen heren unde der stat eyn pund gheven.

Item officialis domini nostri Ot[tonis] cum consulibus concorditer statuerunt, quod, quandocumque hic puer debet baptizari, ibi non sequuntur ad ecclesiam tunc temporis [2]) nisi duodecim mulieres et non plures preter obstetricem et illam, que portabit candelam. Item in domo, quando reportabitur de baptismo, non erunt ibi plures pyncerne quam quatuor et pater illius parvi seu parentes non habebunt illo die aliquas expensas et quicumque contrarium fecerit, dabit domino nostro et civitati unum talentum.

Ok is de amptman etc. umme dat ghesette, dat von aldir ghewest hatte, wôr lůde to der ey grepen unde de brutlacht ader wertscap hetten, dat de nicht mer enmosten hebben wenne to twolff schottelen, dat sey dat ghesette hebben affghedan unde dat nů vortmer, wor lude to der ey gripen unde brutlacht ader wertscap hebben, dat sey mogen to orer wertscap in dem

---

[1]) Fol. 32[1] zwiſchen Urkunden von 1390 und mit dieſen von ebenderſelben Hand geſchrieben. [2]) Ueber der Zeile von ſpäterer Hand nachgetragen extra vel domum.

brůtdage unde vor unde na orer vrund bidden unde hebben wô vele sey des ghelustit ane var. Ok ensal de brodegam neyne schô mer vergheven wenne drey par, der brůt eyn par schô unde twe par schô der brůt twen neysten vrunden.

Ok ensal de brůt nicht mer lynener cledere vergheven wenne drey par, dem brodegamme eyn par lynener cledere unde twey par lynener cledere des brodegammes twen neysten frunden. Ok ensal de brůt nicht mer dôyke vergheven wenne drey doŷke des brodegammes dren neysten vrunden. We disse ghesette verbreyken unde nicht enhelden, alze dicke alse sey de verbreyken, alze dicke solden sey unsem heren [1]) unde der stat ein punt gheven.

Ok is de ampman unses heren [2]): dat nů vortmer nach disser tiid eyn ytlik mach gheven deme brodegamme unde der brůt in dem brůtdage unde vor unde na wô vele ader wô luttik ome ghelustit ane var. Ok enschal sek neymmand setten to der brutlacht unde to der werdscap, sey ensyn gheladen von des brodegammes unde von brůd wegen. We disse gesette verbreyken unde nicht enhelden, alze dicke alze sey de verbreyken, solden sey unsem heren unde der stat eyn punt gheven.

Ok ys unses heren amptman etc., dat eyn ytlik, de sek setten to der brutlacht, et sy man adir frowe knåcht adir jungfrowe, schal gheven eynen groschen dem brodegamme unde der brůt. Wel [3]) hey mer gheven, dat mach hey wol dôn. Ok mach de brodegam umme gan med twen sinen vrunden adir twene syner frunde von siner wegen, sey sin man adir frowen, med eynem becken unde nemen dat up.

---

[1]) Darüber nachgetragen junchern amptman. [2]) Zu ergänzen iſt wie oben etc. [3]) Vor wel ſtand urſprünglich, dann durchſtrichen: unde de brodegam schal umme ghan med eynem becken unde schal dat upnemen.

V. Feld- und andere polizeiliche Bestimmungen [1390].

De amptman unsis [1]) heren to Brunswik unde de rad to Munden sint eyndrechtliken overkomen: Welk man den anderen bi daghe vindet in synem wyngarten adir wynberge, hei si man wyff knecht adir kynt, de dar ghefunden werd, de schal unsem heren [2]) unde der stat eyn punt gheven unde dem sakwolden eyn punt. Ok we den anderen des nachtes funde in syme wyngarten adir wynberge, de dar ghefunden werd, deme sal men volgen, alz des landis recht is. Vortmer we dar quek ynne funde, welkerleye dat were, dar mach eyn V sol. anne panden, unde dit silve ghesette sal men ok alzus holden in den crutgarten unde in den bomgarten.

Ok welk man wyff knecht adir maget dem anderen synen tůn tobrickt, de sal unsem heren unde der stat vyff solid. gheven unde sal noch dem sakwolden V [3]) sol. gheven, unde wanne dat vor den rad kummet, so schal men dar von stunt vor panden unsem heren [4]) unde der stat und dem sakwolden. [5])

Ok [6]) we do beseyn wôrde, dat hei howet in der stat slege adir reghele adir slot affbreyke von slegen adir [7]) graven adir lantwere intoghe ane fulbord des, des de grave were adir de lantwere, alze dicke alze hei dar over beseyn adir ghemeldet worde, alze dicke solde hei unsem heren unde der stat V sol. gheven.

Ok is unses heren [8]) amptman overkomen medme rade, dat dey hokere adir de verhôkere nicht sullen kopen yennigerleye ding, et si grot adir cleyne, uppe der brůggen, in der straten, uppe dem markede adir uppe dem kerchove, et enhebbe eynen dach ersten to dem markede ghestan. We dit ghesette verbreyke unde nicht enhelde,

---

[1]) Später über der Zeile [uns]er vrowen von. [2]) Ueber der Zeile vrowen. [3]) Vorher das ursprüngliche synen schaden weder dôn getilgt. [4]) Darunter unser vrowen. [5]) Hinter sakwolden nachgetragen in de were. [6]) Fol. 33. [7]) Vor adir durchstrichen: adir in dat holte uppe der brůggen. [8]) Darüber vrowen.

alze dicke alze hey dat verbreyke, alze dicke solde hei unsem heren unde der stat V sol. gheven.

VI. Statut über die Geschenke an Wöchnerinnen. 1411.

Anno domini M° CCCC undecimo.

Ok is de rat overkomen, dat neyn man edir vrowe edir juncfrowe, dey eyn kint ut der dope hevet, mer gheven schal deme kynde denne I lot, unde schullin des dagis uppe dat kindelbedde nicht schenken, sunder wey bynnen den ses wekin in dat kindelbedde schenkin wolde honere schapinkeise unde schonebrot, de moghin dat don ane vare, unde dit schullin der vrowin mennere in ore eide nemen, wan sey schotin, dat sey unde ore vrowin unde kindere gehaldin hebbin. Ok so schullin unse borgere adir de mit uns wonhafftig syn nicht mer bidden danne eynen paden.

VII. Verordnung über den Feldarbeitslohn und Verwandtes. [c. 1411.][1]

Dey amptman unser vrowen[2] von Brunswyg unde dey rad to Munden nyge unde olt synt eyndrechtliken overkomen dysser gesette, dey hyrna gescreven stan. Dat men schal geven von eynen morghen vruchte to snydende unde to byndende eyn half loyt unde den dach dat morgenbroyt. Wey by den morghen nycht enarveydede to snydende, to byndende, to draschende ader wat to den vruchten horde, unde arveydede by der kost, dem schal men geven den dach eynen Behemeschen twyschen hyr unde unser[3] vrowen daghe wortwyginge by namen mannen unde knechten. Den vrowen unde megheden, dey by dagelone arveydet, den dach veyr Brunswiker unde ore koste, an snydende, an vruchten, an vlasche ader wor men ore to behovet, twyschen hyr unde unser[3] vrowen dage wortewyginge.

[1]) Fol. 33′ von derselben Hand wie das vorhergehende Statut. [2]) Später hier und, so oft es in diesem Abschnitt vorkommt, verbessert in: unses junghern. [3]) Hier und unten später geändert in senthe Michahelis.

Wey aver des nycht vordeynen kunde, den moste men wol myn geven. Unde [1]) wanne unsir vrowen dach wortwiginge vor is, darna so schal me gheven den mannen unde knechtin to lone veir Brunswikesche penninge, woranne dat se arveiden, den vrowin unde den megedin veir Gotingesche penninge, de dat vordeinen kunden unde by der koste arveiden. Ok welk man knecht vrowe eder maghet dyt lon vorspreke, also dicke, alse dat gescheyge, scholden sey unser vrowen unde der stad vyff schillinge geven, wor uns dat to wetende worde. Ok so schullen unse borgere unde borgerschen unde dey dyt lon uppnemen in oren eyd nemen, wanne sey schoten, dat sey dyt gesette geholden hebben. Ok so enschal uns neyman entgan, dey med uns wonhafftich ys, ed sy man vrowe knecht ader maghet, dey wylle hyre wad to donde ys vor der stad; wey dar enboven enwegh toge ane wyllen unser vrowe, amptman unde des rades, dey scholde unser vrowen unde der stad eyn půnt geven, ere hey weder yn keme. Ok enschal neymet, ed sy man knecht vrowe maget ader kynt, lesen uppe deme lande, dey wyle dey lude ore gut nycht affgebracht hebben, ader harken in dem haverstoppel ader wyckenstoppel, dey wyle der lude gut nicht affgebracht is. We men hyr over betreyde, hey sy jung eder olt, den sal me panden in dey were vor vyff sol., wor et to wetende wert. Ok ensal neymet, ed sy man knecht vrowe ader maghet, grasen in dem stoppelle ader stoppel affsnyden, ed en sy denne syn eyghen. Ok ensal neyment neyne seyl hyr in draghen, dey von deme vlasse syn, wor men uppe der lude lant stuket. Wey dyt vor dat dor brynget, dey sal et vor dem dore laten unde men schal in dey were panden vor V sol. Ok enschullen

[1]) Unde — koste arveyden von ebenderſelben Hand auf der ſonſt leeren Seite fol. 34. Darunter der ſpätere Nachtrag: Weret ok, dat welker unser borgere geschonet wolde hebben, dat scholden se don ane wedersprake.

dey reperschen ader dey hoppenplockerschen neymede panden. Wore dey uppe dey straten leypen unde dey lude pandeden, dar sal men yn dey were panden vor V sol., wor ed beseyn wert. Ok wey den andern heft gehuset ader geherberget over jar, let hey den enwech teyn, dey sal vor on schoten unde dar sal men in dey were panden vor dat schot, ed sy man eder vrowe. Ok welker unser borger vorwark ader lant dar utehebben uppe den dorpen, dar moten dey unse wol hen gan unde arveyden vor dyt lon.

Ok [1]) wei de den andern betreide in synen früchtin, et [2]) sy in korne, in arweten etc., et sy man vrowe adir kint, we darinne gevunden worde adir [3]) beseyn, dey scholde unsem junghern unde dem rade V s. geven, so dicke alse dat vor den rat keyme. [4])

Ok ensal neymant hir in dey stat in sekken dragen, et sy gras löff ader jennigerlege früchte, wy me dat genennen mach, twischin hir unde unsir vrowen dach der letern. Wanne me de sekke brochte vor dat dor, de scholde me dar vore latin unde scholde panden in de were vor viff schillinge so dicke, alse dat gescheige.

Ok ensal neyn herde schape ader sweyn uppe dat lant dryven, de wile dar fruchte uppe lyt.

VIII. Rechtsbelehrung des Rathes und der Schöffen zu Friedberg an den Rath zu Münden in der Klage Hermann Luckewolfs [1362, vor October 22]. [5])

Copia juris et consuetudinis opidi Fridebergensis.

Unsern willigen unde fruntlichen grutz tzo voren. Uch erbern heren vürnunftigen unde wisen luden burgemeysteren unde deme rade zu Munden. Umb sotane anesprache unde antworte, als van Hermannes

---

[1]) Das Folgende von wenig späterer Hand. [2]) et — etc. über der Zeile. [3]) adir beseyn über der Zeile. [4]) Hierzu am Rande nachgetragen: und deme sakewolden V s. [5]) Fol. 10 cf. IX.

Luckewolfes unde Greten siner můtir wegen, dey ir uns beschreben hat ghesant unde biddet uns burgermeyster scheffin unde rad zu Frideberg, daz wir uch nach des silven Hermannus ansprache unde siner můtir antworte unser stede recht unde ghewonheit darobir beschreben senden, des han wir dorch uwere bete willen ansprache unde antworte genzliche vorhort unde uns darnach vlisliche unde mit gantzeme ernste entsunnen unde sprechen darobir nach unser stede recht unde older ghewonheit unde begrifen daz mit eyner kortlichen summen, doch also daz men allen artiklen anesprache unde antworde ghenůg ghetan hat. Zu dem ersten umb hus hofh lant unde alle gůt, eygen unde erbe, dey man lighende unde unbewegelich gůt heytzit unde nennyd, dey Herman Luckewolf unde Grete sin eyliche husvrauwe sammeliche mit eynander ghehabit und ghekauft hant, an den nemelichen guten sal Grete er lybgedinghe unde libtzucht han ane nůtze an dynste ane hindersal erer kinde, iz enwere dan, daz sey den libtzucht virschribin, virgiftiget unde virredit hette, daz sy bilche unde van rechte van deme lybtzuchte ginghe. Wer sey ok darumb anespreyche, der sulde daz brenghen unde bewisen betzuchliche nach uwere stede recht tzo Munden unde in magh ouch sy dey gut nicht vorkoyfen eder vorutzeren ane ere kinde hant wizzen unde willen voird [?] sey uf yre kind van eyner siten ir storbin sint. Auch spreche wir umb dey varendenhabe, it sy frucht gelt eder husrat, dey Herman unde Grete itteswanne eyliche lude mit eynandir han ghehabit eder ghewunnen, dey varendenhabe, iz sy wenig eder vele, ist unde sin sal Greten nach Hermannes dode unde mag sy mit der varendenhabe důn unde lazin allen eren willen ane hindersal yre kinde, iz enwere dan nach deme alse vorgheschreben ist, daz sy dey varendenhabe hette virschribin, virgiftiget eder virredit. Wer sy auch dorumb anspreche, der sulde daz bewysen unde betzugen nach uwere stede

recht zu Munden. Auch umme dey lehen, als Herman Greten siner mütir zusprichit unde sey antwordet, daz sey sitze in gewerde der lehen unde habe ir jehenden herren unde ligende orkunde, sprechin wir darobir, wer da sitzit in lehendiz ghewerde, daz neyman in uz den lehen brenghen noch werfin ensal, he endo is dan vor deme herren, von deme dey lehen rurint, unde weyre von unsin burgeren vor uns sotane ansprache unde antworte von lehen, wir wyseten sey vor den heren, von deme sey rürten, unde solden nach ansprache unde antworte, als vorbenant ist, daz uzdragen, als vor deme heren recht weyre. Dit unsir stede recht unde ghewonheit gebin wir uch beschriben under unser stede kleyn ingesegel, des wir ghebruchin tzu den sachen.

. . Proconsules schabini et consules opidi Frideberg.

IX. Rechtsſpruch des Rathes zu Münden auf Grund des Stadtrechtes in der Klage Hermann Luckewolfs gegen ſeine Mutter. 1362, October 22. [1])

Copia juris et consuetudinis opidi Munden.

Wey dey rad to Munden bekennet in dusseme breve, also alse Hermannus Hermannes son Luckewolves unde Grete sin moder, unse borgere, eres rechten by deme rade bleven sin unde des to uns ghegan hebbet, na stucken alse Hermannus siner moder thosprekt unde na antworden Greten siner moder, dey sey uns beschreven hebbet ghegeven upp beyden syden, spreke wey vor eyn recht na unser stad rechte to Munden unde olden wontheit, alse we des eyndrechtliken overkomen sint unde uns des ernstliken entsunnen hebbet. To dem ersten male also alse dey silve Hermannus siner moder tosprekt umme deylinghe synes

[1]) Fol. 8—9.

vederliken erves an huse, an hove, an lande vor der stad to Munden unde umme dey vruchte, dey upp deme lande stat, also alse dat lant unvormeyert were, sint dem male, dat sin moder sek vorandert hebbe etc., spreke we vor eyn recht: Sint dem male, dat sek Grete Hermannes moder gheandert hebbe unde Herman er son er deylinge to eschet, dat Grete sin moder bilke mit eme deylet hus unde hof unde al erve, wor sey dat heft, na unser stad rechte to Munden unde olden wontheit, also dat sey er kindesdel beholde unde jowelk kynd na sime rechte. Ok so spreke wey vor eyn recht: Heft dey silve Herman Luckewolves ghemodet deylinge synes erves, hebbet upp deme erve vruchte ghestan to der tyd, dey vruchte schal Greyte sin moder mit eme deylen sin del ane pluges del. Ok alse dey silve Hermannus Greten siner moder tosprekt in der silven schulde umme want lenwant, umme korn unde beyr, umme gelt unde schult, dey me sinen vadere schuldich weyre, umme coye unde swin unde umme al ingedome, dat eme boren mach to sime dele van sines vader wegen, sint dem male, dat sin moder sek vorandert heft etc., spreke we vor eyn recht na der stad rechte to Munden unde olden wontheit: dat alle varende have reydegelt coye swin ingedome unde wo dat gheheten is, schal beholden Grete Hermannes moder ane wedersprake Hermannes eres sones, ane wapene, dey des vader sint ghewest, dey behelt dey son.

Vortmer alse Hermannus siner moder tosprekt umme sin del van twintich marken, dey sey eme unde sinen susteren unde broderen schole gheredet hebben to gevende ut der varendenhave, do sey sek voranderde etc., spreke we vor eyn recht: Mach dat Herman Luckewolf vorschreven erwisen, als der stad recht is to Munden, dat gyft dey moder bilker wen sey moge dar nen vorspreken na der stad rechte to Munden unde olden wontheit. Vortmer alse dey silve

Hermannus siner moder tosprekt umme erve hus unde lant unde reydegelt unde allerleye gůt unde ingedome, dat eme unde sinen susteren unde broderen hebbe gheervet er eldermoder dey Luckewolvesche, dat dey silve er moder upneyme van der kynder wegen na eres vader dode unde spreyke, dit gut enis min nicht, it is miner kyndere, weyre jenich der kinder vrunt etc., spreke we vor recht: Is Herman Luckewolves Hermans vader, dey vorbeschreven is, beervet van siner moder wegen der olden Luckewolveschen mit erve unde mit gůde unde mit aller varendenhave, dar mach Herman Luckewolf Greten sin wyf mede beerven mit der varendenhave unde mit reydeme gelde. Unde dat erve volget deme anderen erve, alse dar vorschreven steit, it ensy denne, dat Herman Luckewolf dey junge moge irwisen, als der stad recht is to Munden, dat Grete sin moder hebbe vorsproken, it ensy er nicht, it sy erer kindere. Ok spreke we vor eyn recht: alse Herman Luckewolf vorschreven sine moder schuldiget, sey hebbe eme gheredet, sey enwille neynen man nemen unde dor der word willen hebbe hey er ghestadet to lengude, dar sey mede beliftuchtet sy, dar hey recht to hebbe, dar wise we sey to beyden syden mede vor dey heren, van deme dat gut geit. Mach aver Herman Luckewolves sine moder des over gan, alse der stad recht is, dat sey eme gheredet hebbe, dat sey nennen man enwolde nemen, dar is sey eme wes plichtich umme. Dusse recht, dey we ghesproken hebbet na unser stad rechte to Munden unde olden wontheit, gheve we en besegelt under unser stad kleyne ingesegle to ruckehalf angedrucht dor bede willen uppe beyde syden anno domini MCCCLX secundo, in die beati Severi episcopi.

X. Verordnung über die Aufhebung des Bürger- und Gildenrechts für die Zeit von sechs Jahren. 1371, September 29.

We de rad sin overkomen mid unseme heren hertogen Otten to Brunswig, dat we willen nederlegen borgerscap unde gilde der beteringhe willen unser stad unde unses gemeynen nůttes to ses jaren, also dat jowelk unsir borgere mach angripen unde gebruken aller gilde, welker hey wel, to den ses jaren, alse hir vorgescreven is.

Ok welk fromede man eder vrowe to uns toghen unde mid uns wonhaftich worden, dey mochten gebruken aller gilde, sey weren welkerleyge sey weyren, to duszen ses jaren, alse vorgescreven is.

Ok welk man eder frowe mid uns nicht enwonede, dey enscolde der gilde nicht angripen eder gebruken, hey endeyde dat uppe sine broke.

Ok welk fromede man edir frowe to uns vore, dey scolde sweren borgerscap unseme heren hertogen Otten to Brunswig unde unser stad. Wanne hey dey borgerscap gesworen heft, so mach hey angripen borgerscap unde gilde unde bruken der to alle siner nod to den ses jaren, alse vorgescreven is, mid also deme underscheyde, dat sey scolen uns to hulpe komen mid schote unde mid wachte, also eyn jowelk borgere boven eyme unde benedem eyme doyt.

Ok is unse here von Brunswig unde dey rad overkomen umme alle gildemestere, dey scolen bewaren, dat dar neyn wandelbar gud gemaket werde in den gilden, unde wen dey rad darto settet, dey scal dat bewaren, ef icht wandelbares gevelle in den gilden, alse dat geholden is wente an dusze tyd.

Dusze vorgescrevenen stucke unde gesette scullen angan in duszeme jare, alse me telet na godes gebort drytteynhundert jar in deme eyn unde sevedigesteme jare to sinte Michelis daghe.

---

[1]) Fol. 42.

XI. Ordnung für die Kaufgilde. 1384. [1])

Anno domini MCCCLXXXIIII.

De rad is overkomen mit unses heren amptmanne Lotzen Vryling von unses heren des hertogen weghen mit vulbôrde der ghildemestere der kôplûde unde ok der ghildebrôdere, dat neyn kôpman schal mer ghelt dôn den linenweveren uppe lenwand edir neynen vorkôp dôn. Also dicke also he eynen vôrkôp makede upp eyn hündert lenwandes, also dicke scholde he eyn pünt wasses gheven to unser kôplûde lechte. Ok welk wever dissen vôrkôp dede, de schôlde, also mannich hündert alse he so verkôfte, so mannich punt wasses ok gheven to unser kôplûde lechte. Ok so schôlen de wevere dat lenwand dat se maken des sünnavendes na vrômisse draghen up dat kophüs unde verkôpen dat unsen koplûden. Ok verkôfften se lenwand eynem anderen manne de neyn kôpman enwere, also mannich hündert alse se deme verkôfften, so mannich punt penninge schôlden se unseme heren unde der stat gheven. Ok so enschôlen de wevere neyn lenwant bûten de stat draghen. Also mannich hündert also se so enwech brôchten, also mannich punt penninge schôlden se unsem heren unde der stat gheven. Ok mach eyn jowelk kôpman, wat me ome bringet enbûten her vonme dôrpe edir von anderen steden, dat mach he kôpen ane brôke. We eyn kôpman ys, de môt dat lenwant wol kôpen, wor he et ankummit in der stat. We neyn kôpman is unde lenwant vôren wel, dat schal he eyme kôpmanne affkôpen. Ok wat he enbuten loyde, de neyn kôpman enwere, dat moste he wol vôren. Ok schal neyn kôpman yenich lenwant kôpen mit eynes andern penningen. Wor me des over enkeme, also mannich hündert alse he so kôffte, so mannich punt wasses schôlde he gheven to unser kôplude lechte. We neyn kôpman enwere unde breke disse ghesette,

[1]) Fol. 21'.

de schal gheven unsem heren unde der stat eyn punt penninge. Beneden eynem repe, dat eyn man in sime hus bederven wel, dat mach eyn ytlik wol kôpen. Bi dissem ghesette heft ghewest de amptman Lotze Vryling unde de schültheyte Tydrik von Bůren unses heren des hertoghen.

XII. Gildebrief und Statut für die Knochenhauer. 1386, April 27.[1])

Anno domini MCCCLXXXVI, feria sexta proxima post festum pasche.

Unse leve ghenedige here hertoge Otte to Brunswik unde syn amptman Lotze Vryling sint overkomen mit deme rade to Můnden, dat se beghenadiget hebben de knokenhowere to Můnden mit eyner ghilde nach wontheit der beckergilde to Můnden, dat se dit scholen hôlden likerwis in aller wontheit ore ammet, alse de becker nach orer wontheit. We in ore ammet kummet unde ore ghilde, schal kosten alse de beckergilde. Ok hefft de rad to Můnden sůnderken de gnade behôlden mit unsem gnedighen heren unde sime amptmanne vorschreven, to welker tiid deme rade důchte, dat unses heren bôrgheren nütte were, in dem jare so schôlen se mit witscap des amptmannes dat fleys setten, also dat der stat unde den borgheren nůtte unde bequeme ys ane wedirsprake. Ok so enschôlen se neyn vynnich fleys sůfleys ossenvleys sellen uppe den scharnen edir neyn wandilbar fleys. Beyrenfleis bocfleis unde kostenfleis scholen se holden unde sellen alse von aldir wontheit is. Ok weret, dat yenich man adir knecht were, de der gilde nicht enhedde, de eyme bedirven manne in der stat in simme hůs slachtede, wes ome nôd were, dar enschôlden de gilden nicht ynspreken, hei were we hei were.

---

[1]) Fol. 6.

XIII. Weisthum über die Fischereigerechtigkeit. 1449, Mai 4. [1]

Notandum, quod in anno domini millesimo CCCCXL nono up den sondach Jubilate hebbin we de rad to Munden olt unde nyge eyndrechtiken up unseme radhůs geseten unde vor uns vorbodet alle unse borgere, de dar vischere sin vor unde in unser stad, unde de gefraget semptliken unde eynen jowelken besundern, dat se uns berichten wolden, wat frygheit unde wonheit se von alder in dat water to vischende gehat heddin, alse dat von oren voreldern unde eldern an se her gekomen were, unde wů se dat geholden heddin. Des uns to der tiid behoiff was to wetende umbe welker insage willen unser gnedigen herschap. Darup hebben se uns alle unde besundern geantwordet: To deme ersten alsus, dat se anders nicht enweten noch von oren eldern gelart edir irfarn hebbin denne dat se in unsir gnedigen herschap lande unde ok an welken andern steden hir enboven unde beneden hoy unde siide, dach unde nacht gefischet hebbin, wu wanne wor unde wormede se konden, dat were mit schragen hamen strigkgarnen edir anderen garnen, mit korffen unde růsen lecht edir dicke, wu ůn des tuges unde gereydes darto behoiff was, dar se vische mede vangen konden, dat se dat so gedan hebbin, doch des ungeverlich, dat neymant vor der heren upgange edir korffen noch or eyn vor des andern korffen effte slopen tomaken unde dat weren edir vorstellen scholde, dat dar nicht von vischen inghan konde, unde enwůsten diit water so anders nicht an neyner stede fryger edir unfryger denne an der andern.

Item hebbin se uns forder berichtet, wat se mit knokengarnen, mit hamende unde mit diikende vische vangen, dat de heren dar oren dredden deyl anne hebben an den steden, dar on dat gebůrt.

---

[1]) Fol. 244.

Item so hebben se vor eyne olde wonheit den heren to kope to beydende lesse hekede unde lampreyden, eff se der welk vangen, unde anders neyne vische. Doch heddin der vorgenant drygerleyge vische mer denne eynen unde bôden unsir gnedigen herschap eder oren amptlûden eynen der vische unde wolden se des nicht kopen, wat se denne der sulven vische mer hedden, dar mochten se or beste mede don, unde hebbin nicht vor eyne olde wonheyt namhafftich to makende, wu vele se jowelker vische gefangen hebbin.

Item so hebbin se vor eyne olde wonheit den heren dryge ôren helgen abend to gevende, nemeliken up paschen pinxten unde up wynachten.

Unde eff des behoiff unde noit worde, so wolden se dat alle unde orer jowelk besundern mit orem rechten beholden, dat diit, alse vorgescreven is, ôr olde wonheit unde frygeyt is, so se von oren eldern gelart hebbin unde anders nicht enweten. Unde diit nagescreven weren to der tiid vischere to Munden bii namen:

Hans Bruns senior.
Hans filius ejus.
Cord Pawen.
Henrik filius.
Lotze Bruns.
Heyneman, Cord } filii.
Engilhert senior.
Hans, Cord } filii ejus.
Ludeman Engilherdes.
Matheus, Engilhard } filii.
Hans Lotzen senior.
Hans Lotzen junior.
Hans Mûtz.
Henrik Ammstade.
Tile Spangenberg.

Heyneman, Hans, Cord } Heydeler fratres.
Hans, Herman, Hans } Burmester fratres.
Henrik, Cord } Willeffes fratres.
Herman Vischer.
Henrik Engilherdes.
Hans Lentzen.
Hans Apelen.
Herman Ghernandes.
Cord, Tile } Hamman fratres.
Cord Odingk.
Hans, Hans } Ludeman fratres.

Heyneman Bruns senior.

Wortregister.

ankummen, antreffen, S. 235.
arwete, Erbse, 229.
assatura, Braten, 217.
barde, breites Beil, 222.
bermolt, Gebräu von Bier, 222.
beyrenfleis, Eberfleisch, 236.
borde, Gürtel, 223.
borst, Brustharnisch, 223.
bote, Buße, 223.
brutlacht, Hochzeit, 217.
cepum, Unschlitt, 217.
doleator, Böttticher, 219.
dopelspel, Würfelspiel, 220.
ember, Eimer, 222.
fistulator, Pfeifer, 218.
frustum, Stück, 216.
gelta, Flüssigkeitsmaß, 216.
grelle, Stange, Speer, 222.
hame, Netz, 237.
hekede, Hechte, 238.
hoppenplockersche, Hopfenpflücker ?, 229.
hoy, hoch, 237.
joculator, Gaukler, 218.
knokengarn, gedrehtes Garn von Flachs, 237.
kope, großes Faß, Kufe, 219.
korf, geflochtener Korb, 237.
kostenfleis, Fleisch bei Schmäusen ?, 236.
lesse, Lachse, 238.
loyden, stempeln, 235.
marketal, Verhältnis, Proportion, 221.
nebula, feines Gebäck, eine Art Waffeln, 219.
pecia, Stück, 216.
plate, Harnisch, 216. 222.
quek, Vieh, 226.
rep, Längenmaß für Tuch, = 10 Ellen, 236.
repersche ?, 229.
sartago, Braupfanne, 216.
schala, Leiter, 218.
schonebrot, eine Art Weißbrod, 227.
schorf, Schürze, Panzerschurz, 223.
schove, Schuppe, 222.
schrage, Gestell, Sägebock, 237.
siide, niedrig, 237.
slage, Schlagbaum, 217.
slope, Schleife, Schlinge, 237.
spakholt, dürres Holz, 215.
stipes, Baum, 215.
stucken, zusammensetzen, 228.
tina, Faß, 216.
troye, Jacke, Wamms, 216. 222.
unrat, feines Gebäck, eine Art Waffeln, 219.
wertscap, Gasterei, Hochzeit.
winkeltruwe, heimliches Versprechen, 218.
ysernhud, Helm, Eisenhut, 221. 222.

V.

Der Kampf am Angrivarischen Grenzwall im Jahre 16 n. Chr., bisher irrthümlich auch Schlacht am Steinhuder Meer genannt.

Von **v. Stoltzenberg-Luttmersen.***)

Es giebt kaum ein anderes Feld der Literatur, auf dem der bis zur Erbitterung gesteigerte Kampf so offen zu Tage tritt, als bei den sich entgegenstehenden Meinungen über die Feldzüge der Römer gegen die Germanen. Mit Ausnahme weniger hervorragender Arbeiten beschränkt sich der Inhalt derselben darauf, die römischen Schriftsteller in ihrem Urtext zu commentieren, um dann in Verbindung mit ungenügenden, selten passenden Terrainstudien zu Schlußfolgerungen zu gelangen, die in ihrer Mehrheit kaum über die Grenze von irrthümlichen Muthmaßungen hervortreten. Dazu kommt, daß die Ziele dieser Forschungen vielfach darauf gerichtet sind, die Ansichten Anderer zu kritisieren und zu widerlegen, — daß man niederreißt, ohne aufzubauen. Auf eine systematische Klarlegung der Situation haben nur wenige der zahlreichen Schriftsteller, welche uns auf diesem Gebiete begegnen, hingearbeitet; wir dürfen daher auch die Behauptung aufstellen, daß trotz der literarischen Massenproduction die Forschungen auf diesem Gebiet überall als noch nicht beendet anzusehen sind.

Wollen wir auf diesem Felde der Geschichte wirklich fortschreiten, so müssen wir den Grundfehler, an dem dies Studium leidet, beseitigen, wir müssen die übertriebene Conjecturalkritik

---

*) Auf mehrseitigen Wunsch bringen wir diesen Aufsatz gern zum Abdruck, ohne mit dessen Inhalte immer einverstanden zu sein.
Die Redactions-Commission.

an den Worten der römischen Schriftsteller, das viele Deuten und Polemisieren vergessen lernen und uns mehr und mehr auf ein gründliches und zusammenhängendes Studium der ungeschriebenen Blätter unserer Geschichte werfen; wir müssen die Merkzeichen der Römerkriege, wie auch der späteren geschichtlichen Ereignisse überall da, wo sich auch nur die geringsten Anhaltepunkte auf der Oberfläche unseres Bodens, in Wällen, Gräben, Brücken und Mauerresten, oder Spuren alter Heerlager finden, mit Maßstab und Zeichenstift bearbeiten. Eine vollständige Uebersicht und Vergleichung des sämmtlichen Materials wird uns erst, in Verbindung mit den Quellenschriften, die wir besitzen, tiefere Einblicke in die Geschichte unserer Vorzeit gewähren. Bisher ist dies Studium so wenig ausgeprägt, daß man einer ganzen Reihe von sog. Schriftstellern begegnet, welche offenbar kein völliges Verständnis für die Unterschiede zwischen römischen, altgermanischen, sächsisch-fränkischen und mittelalterlichen Befestigungen besitzen. Eben dies Verhältnis hat zu vielfachen Confusionen geführt, welche uns eine Masse historischen Ballastes gebracht haben, der erst über Bord geworfen werden muß, um in das Fahrwasser der nutzbringenden Forschung gelangen zu können.

Der erste begabte und einsichtsvolle Forscher der Neuzeit, den man gleichsam als Wegweiser für dies Studium betrachten kann, war der bei Wörth leider zu früh gefallene Hauptmann L. Hölzermann, ein aus lippischen Diensten in die preußische Armee übergetretener Offizier. Hölzermann hat es verstanden, durch eine correcte Kartierung, wie durch sonstige anschauliche Darstellungen von Erd- und Steinarten aller Art, von der Römerzeit bis zum Mittelalter herunter, vergleichende Uebersichten zu bieten, durch welche wir in Stand gesetzt sind, die vorhandenen Reste als solche zu erkennen, um sie den Perioden, denen sie angehören, anschließen zu können. Das Gebiet der Hölzermannschen Arbeiten liegt im mittleren Westfalen und beschränkt sich vorherrschend auf das Lippethal. Hier sind durch Hölzermann die Straßen und Befestigungen der Römer, welche sich zu beiden Seiten der Lippe entlang zogen, einschließlich des Kastells Aliso, das gleichsam die Spitze dieser

befestigten Linie bildete, uns in systematischem Zusammenhange vorgeführt. Die von Hölzermann bereits weitergeführten interessanten Studien sind leider bei dem Tode desselben unvollendet gewesen; erst sieben Jahre nach seinem Tode sind die Arbeiten von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens herausgegeben.

Die Arbeit kann in gewisser Weise eine bahnbrechende genannt werden, da durch die Vollendung dieses Werkes in Westdeutschland eine ganze Reihe von geschichtlichen Momenten würde zu Tage gefördert werden, mit denen wir die römisch-germanische, sowie die mittelalterliche Geschichte bei entsprechender Benutzung in kaum geahnter Weise bereichern würden. Der Ausfüllung der vorhandenen Lücke auf dem Gebiete dieser historischen Forschung kommen die Untersuchungen des Ober-Kammerherrn von Alten über die Bohl- und Römerwege im unteren Ems- und Hümmegebiete wiederum als feste Stützpunkte entgegen; auch aus ihnen sind wir im Stande, eine Reihe von neuen geschichtlichen Momenten gewinnen zu können, welche bei der Erforschung des großen Mittelgebietes, das zwischen den beiden Landstrichen eingeschlossen ist, nutzbringend sein können. Dieses Mittelgebiet beginnt am Niederrhein, geht zur Vechte und über dieselbe hinaus bis zum Fort Plevum in Friesland, über dessen Lage wir uns spätere Untersuchungen vorbehalten, geht von dort zur Ober-Ems und Hase, bis zur Mittelweser und darüber hinaus. Die Spuren der Anwesenheit der Römer auf diesem Gebiete sind zahlreicher und bedeutender, als man bisher geahnt hat; es bleibt eine Aufgabe unserer historischen Forschungen, dieselben zu sammeln.

Wenn wir uns hier an dieser Aufgabe betheiligen und zunächst in dieser Arbeit die Spuren der Römer östlich der Weser auf der Grenze des alten Cherusker-Gebietes zeigen, so geschieht dies, weil dieser Punkt als römisch-germanisches Schlachtfeld ein ganz besonderes Interesse bietet und als vollständig isolierter Punkt mit den sonstigen Fundobjecten in keiner directen Beziehung steht.

Ein wesentlicher Umstand, der bei der Auffindung des zweiten Schlachtfeldes aus dem Jahre 16 n. Chr. von Bedeutung

war, beruht in der Erzählung des Tacitus, daß auf der Nordwestseite des Cherusker-Landes, da, wo diese mit den Angrivariern zusammenstießen, von diesem letzteren Volke ein Grenzwall zur Vertheidigung gegen die Cherusker errichtet worden sei, und daß in dieser Schlacht eben dieser Grenzwall als Bollwerk gegen die Römer benutzt wurde, welche denselben nach hartnäckiger Vertheidigung den Germanen mit stürmender Hand entrissen.

Um die Wiederauffindung der Spuren des Grenzwalles zu ermöglichen, war die erste Aufgabe, welche wir zu lösen versuchen mußten, einen Anhaltepunkt für die Grenze zwischen dem Gebiet der Angrivarier und der Cherusker zu finden. Im allgemeinen wußte man, daß das römische Heer nach der idisiavisischen Schlacht die Richtung auf das Steinhuder Meer genommen habe. Darüber waren auch bisher alle Geschichtsforscher einig; daß also in dortiger Gegend die Grenze gewesen sein müsse, stand fest. Nun aber kam zu diesem allgemeinen Fingerzeig ein zweiter Umstand, nämlich, daß die Gegend südlich und nördlich des Meeres von uralten Gaugrenzen durchschnitten wurde, der Bukkigau im Süden und Grindirigau im Norden des Meeres, auf der anderen Seite dem gegenüber der Laingau und der Merstemgau. Die beiden ersteren Gaue gehörten aber selbst zur Karolingischen Zeit noch zum Angrivarischen Gebiet. Da nun aber die Cherusker die Nachbarn der Angrivarier im Osten waren, so unterliegt es wol keinem Zweifel, daß diese alten Gaugrenzen hier die Grenze zwischen diesen beiden altgermanischen Völkern gewesen sein werden. Dazu wird diese Annahme durch den Bericht des Tacitus in der Weise vollständig gedeckt, daß auf dieser Grenzlinie eine Reihe von Erdwerken altgermanischen Ursprunges gefunden wurde.

Wir erkennen darin, wie wir es weiter unten nachweisen werden, unter diesen Umständen den agger Angrivariorum.

Die Sumpf- und Bruchniederungen nördlich des Steinhuder Meeres und die großen Niederungen zwischen Aller, Leine und Weser mit dem Weißen Moore und dem Rodewalder Bruche, waren nur durch einen Geestrücken, den Höhenzug

zwischen Hagen und Dudensen, der hier auch die Wasserscheide zwischen beiden Gebieten bildet, getrennt. Ueber diesen Rücken führte in schnurgerader Richtung vom Hagener Bruche bis zum Dudenser Moor eine etwa 3 Kilometer lange, bis vor wenigen Jahrzehnten noch wohlerhaltene Landwehr, welche ohne den zugefallenen Frontalgraben eine Höhe von 10 bis 12 Fuß und eine Stärke von 15 bis 20 Fuß besaß; südlich vom Steinhuder Meer finden wir Reste einer gleichartigen Verwallung in der sog. Duendorfer Landwehr, welche hier das Defilé zwischen der Süd- und Westaue zu decken scheint. Diese Wallreste setzen sich fort an der Südseite des Schaumburger Knickes, bis zur Höhe des Deistergebirges, wo wir eine Reihe von mächtigen Schanzen aufzuweisen haben. Daß diese Reste von Verschanzungen vom strategischen Standpunkte aus in irgend einem Zusammenhange gestanden haben, läßt sich wol kaum bezweifeln. Die Situation wird klarer, wenn wir die jetzt gering vorhandenen Waldüberbleibsel bei Klein- und Groß-Heidorn zu einem größeren, zusammenhängenden Waldkomplex rekonstruieren, wie er urkundlich zweifellos vorhanden gewesen ist, wodurch auch nach Norden hin bis zum Steinhuder Meer eine Deckung des Wunstorfer Defilés beschafft wird; es wird damit eine vertheidigungsfähige Linie von der Allermündung bis zur Kuppe des Deisters geschaffen. Das war die Westgrenze von Cheruskia. War sie nur vertheidigungsfähig, so konnten die Römer dies Land nie bezwingen, weil es im Süden und Südwesten durch die Weser- und Harzgebirge, im Norden aber durch die Sümpfe und Wälder, welche sich der Allerniederung entlang ziehen, die hier die Grenze gegen das Gebiet der Langobarden bildete, gegen einen Einfall der Römer gedeckt war.

Nach dieser Zusammenstellung und den darin gefundenen Haltpunkten wird es klar, daß die Erzählung der Römer, nach welcher die Angrivarier den agger zum Schutze gegen die Cherusker errichtet haben sollten, zu den Irrthümern und Fabeln gehört, mit denen die römischen Schriftsteller bezüglich germanischer Verhältnisse nicht selten erfüllt sind. Es erscheint in erster Linie überall undenkbar, daß zwei verhältnismäßig

kleine Völkerschaften, wie die Cherusker und Angrivarier, analog den Chinesen sich mit einer derartigen Vertheidigungslinie umgeben konnten, deren dauernde Besetzung und Vertheidigung doch rein unmöglich gewesen. Daß das von Tacitus angenommene Verhältnis aber factisch nicht existiert hat, geht ferner aus dem Umstande deutlich hervor, daß die Erdwerke überall durch Sümpfe, Wälder und Moore unterbrochen, nur auf den passierbaren Defiléen zum Vorschein kommen; für die Germanen boten aber die Wälder zur Sommerzeit und die Sümpfe und Moore zur Winterzeit nicht das geringste Marschhindernis. Der agger konnte daher als Vertheidigungslinie nur gegen einen Feind wie die Römer berechnet sein. Dazu kommt, daß der Frontalgraben der Wallung nicht gegen das Land der Cherusker, sondern gegen das Land der Angrivarier gerichtet ist, von woher man den Angriff der Römer erwarten konnte. Wenn man nun dem gegenüber die politischen und militairischen Constellationen ins Auge faßt, welche das Kriegsjahr 16 für Armin und seine deutschen Mitkämpfer bringen mußte, so wird die Anlage des agger unschwer erklärt. Germanicus, Sohn des Drusus, hatte in diesem letzten Feldzuge, zu dem Tiberius seine Einwilligung gegeben, die gesammte Kraft des römischen Reichs angespannt, um die Völker zwischen Rhein und Elbe, vor Allem die verhaßten Cherusker entweder zu unterjochen oder zu vernichten. Wenn man ferner erwägt, daß Germanicus schon in den Jahren 14 und 15 die Katten und die Bructerer niedergeworfen, das Land verheert und das Volk, das nicht zeitig genug geflohen, gemordet hatte, daß beide Feldzüge aber ihr schleuniges Ende erreicht hatten, als Hermann an der Südwestseite des Cheruskerlandes, in den Wald- und Bergschluchten des Wesergebirges die römischen Heere angegriffen und sie zur eiligen Umkehr gezwungen hatte, so machen diese Mißerfolge es erklärlich, daß Germanicus im dritten Kriegsjahre seine Operationsbasis änderte, um das Gebiet der Cherusker von Nordwesten her anzugreifen, wo den Römern weniger Terrainschwierigkeiten im Wege standen. Dazu kommt, daß die bewährte Bundesgenossenschaft der Chauken den Römern zu diesem Feldzuge

die sicherste Unterlage bot. Durch ihr Gebiet konnten sie unversehens durch das Land der Engern in das Land der Cherusker einfallen, das von dieser Seite viel weniger geschützt, fast offen dalag. Aber auch der Scharfblick und das Feldherrngenie des Arminius hatte die Schwäche der hier zu vertheidigenden Positionen lange erkannt, ihm konnten die Absichten des Germanicus, und die Gefahr, die dem Cheruskerlande von Nordwesten drohte, nicht verborgen bleiben, und die Anlage von Vertheidigungswerken in den Defiléen war einem Manne wie ihm daher wol zuzutrauen. Er, der zum römischen Ritter emporgestiegene Cheruskerfürst, hatte ja im römischen Heere die Eigenart der römischen Kampfweise und der römischen Strategie mit der ganzen Schärfe seines Geistes erkannt, er war es, der den Germanen hier zeigte, wie man das vom Feinde Erlernte auch gegen ihn anwenden und verwerthen könne. Die Vertheidigungswerke, die er daher hier anlegte, waren wol germanisches Machwerk, aber römischer Kriegskunst waren sie entlehnt. Trotz der entgegenstehenden Erzählung des Tacitus müssen wir daher zu der Annahme gelangen, daß kein Anderer als Hermann den Angrivarischen Grenzwall anlegte, um damit die Nordwestgrenze des Cheruskerlandes gegen den dort zu erwartenden Angriff der Römer vertheidigungsfähig zu machen. Römisches Schanzzeug war in den Händen der Germanen, um den Grenzwall anzulegen; römische Waffen waren in ihrem Besitz, um ihn zu vertheidigen.

Gehen wir weiter dazu über, die muthmaßliche Lage des Schlachtfeldes festzustellen, so müssen wir damit beginnen, daß die kurz vorher auf dem Felde Idisiaviso geschlagene Schlacht, in der Hermann und sein Heer unglücklich gekämpft hatte, am rechten Weserufer nördlich der Porta westphalica im Lande der Angrivarier geschlagen war. Ob dies Schlachtfeld in der Nähe von Minden, oder, wie wahrscheinlicher, zwischen Schlüsselburg und Loccum gelegen hat, darüber bleibt die Entscheidung späteren Forschungen vorbehalten; für den Vormarsch des Germanicus auf das Cheruskerland, der nach dieser siegreichen Schlacht erfolgte, bleibt das gleichgültig. Von jener Wesergegend gab es für die Römer nur zwei Wege, die zum

Cheruskerlande führten, der eine lag nördlich, der andere südlich des Steinhuder Meeres, da das übrige Terrain durch Sümpfe und Waldgebirge verlegt war.

Dies Bewußtsein, daß die Römer, von der Wesergegend kommend, in der Richtung auf das Steinhuder Meer marschiert seien, ist die Veranlassung geworden, daß manche Geschichtsforscher diesen zweiten Kampf im Jahre 16 als Schlacht am Steinhuder Meer bezeichnen, einige sogar soweit gegangen sind, das Schlachtfeld in die Nähe von Hagenburg am Steinhuder Meer zu verlegen. Für den Fluß, von dem Tacitus spricht, schob man den See ein, mit dem Hinweis, daß die Römer diesen für den Fluß gehalten haben könnten; den agger wollte man sogar am Ufer des Sees gefunden haben. Studienrath Müller recognoscierte den sog. agger als einen Postdamm, der zu Anfang dieses Jahrhunderts noch als Landstraße benutzt worden war. Somit stellt sich heraus, daß man bisher überall keine Kenntnis von der Lage des agger besaß, und aus demselben Grunde war man natürlich nicht im Stande, die Lage des Schlachtfeldes bestimmen zu können; nur darüber hatte sich die Mehrzahl der Geschichtsforscher geeinigt, daß der Kampf südlich des Steinhuder Meeres stattgefunden haben müsse. So war der Stand der Forschung bis vor einigen Jahren, wo eine Reihe von Fundstücken plötzlich Licht über diese Frage verbreiten sollte. Es wurde bekannt, daß schon vor vierzig Jahren bei Abtragung eines Theils der Duendorfer Landwehr der verstorbene Hofrath Dunesnil im Beisein seines noch lebenden Sohnes sieben mit calcinierten Knochen gefüllte Urnen aus der Landwehr ausgegraben habe, Beweis genug, daß die Landwehr kein mittelalterliches Vertheidigungswerk ist. Etwa zwanzig Jahre später, Ende der funfziger Jahre, wurde die Duendorfer Barne, eine etwa 1500 Schritt in Südost von der Landwehr liegende Angerhaide, zu Ackerboden kultiviert; bei dem Umbrechen und Planieren des Bodens kamen Feuerstellen zum Vorschein, bei und in denen man eine ganze Reihe von Eisensachen fand, die aber gänzlich in Eisenthonoxyd übergegangen waren. Es waren meistens außerordentlich breite eigenartige Hufeisen, einzelne Stücke von Schwertklingen,

Hauinstrumente und Beile. Diese Kohlenstellen erstreckten sich in regelmäßigen Abständen und Reihen über einen Flächenraum von mehr als sechzig Morgen. Dem regen Interesse des Major von Mandelsloh, Besitzers von Duendorf, sowie auch dem damals dort lebenden General Graf Münster haben wir es zu verdanken, daß ein Theil der Eisensachen angesammelt worden ist. Daß wir es hier mit einem sehr großen und alten Heerlager zu thun haben, ist wol außer Frage gestellt. Bei dem Abtragen der östlichen Ecke der Landwehr wurden durch den Major von Mandelsloh verrostete Waffenreste, die sich als Dolch- oder Speerspitzen kennzeichneten, gefunden. In derselben Höhe wurde am gegenüberliegenden Aueufer in einer Tiefe von 4 Fuß eine mit einer Schafttülle versehene lanzenartige Spitze ausgegraben. Die Waffe muß als Wurfgeschoß gedient haben, da die lange Spitze viel zu schwach von Eisen gearbeitet war, um sie als Lanze benutzen zu können. Auf dem großen Loh und der Idenser Haide sind beim Lehmgraben verschiedene Eisenreste, namentlich Hufeisen von der genannten Construction gefunden. Südlich vom Eisenbahndamm am linken Aueufer sind am Rande des Schaumburger Knickes beim Abtragen einer Bodenfläche viele Eisensachen, Hufeisen, eine Schwertspitze und Stücke von eisernen Ringen, die Studienrath Müller für sog. Kattenringe erklärt, noch aufs neue im vorigen Jahre gefunden worden. Nachgrabungen in dem Frontalgraben der Landwehr ergaben, außer Enden von abgesägten starken eichenen Rundhölzern, verschiedene Eisenreste. Ob und wie weit die bei dieser Gelegenheit ausgegrabenen Eisensachen antik sind oder einer späteren Periode angehören, möchten wir hier nicht erörtern, da es denkbar ist, daß auch in späteren Zeiten dort Eisensachen verloren sein können. Endlich fand sich noch etwa 4000 Schrit südlich von dem auf der Duendorfer Barne entdeckten Nachtlager noch vor wenigen Jahren eine regelrecht aufgeworfene viereckige Doppelschanze; der Graben war verwischt (!), worin ein Zeichen hohen Alters liegt, die Wallung gut erhalten; das größere Quadrat zeigte genau die Maße einer römischen Legionsschanze. Eine halb so große, sich daran lehnende Verschanzung hatte dieselbe

Breite, aber nur die halbe Tiefe und war da angebaut, wo die porta praetoria liegt. Leider ist heute von der ganzen Schanze nur noch eine Wallseite vorhanden, die Größe und Form derselben wird jedoch im Acker noch genau abgezeichnet.

Die ganze Arbeit und Anlage der Schanze hat jedoch einen so unzweifelhaft römischen Charakter, daß wir vielleicht zwischen Rhein und Elbe keine andere römische Schanze finden, die so regelrecht erbaut war, wie die sog. Isenburg (Idisburg). Schon im 12. Jahrhundert wird die Isenburg als ein alter Wall in den Urkunden der Stifter Wunstorf und Loccum erwähnt. Die ganze Schanze umfaßt einen Flächenraum von etwa sieben hannoverschen Morgen.

Das wären die Fundstücke, welche wir bezüglich des Schlachtfeldes und seiner Umgebung aufzuweisen hätten, und sind wir der festen Ueberzeugung, daß dieselben bei etwaigem Weitergreifen der Cultur sich auch fort und fort mehren werden, weil man ja erst in neuerer Zeit aufmerksam auf sie geworden ist.

Gehen wir jetzt dazu über, den Bericht des Tacitus über die Schlacht am Angrivarischen Grenzwall einzuschalten, um das Schlachtfeld, das wir gefunden, mit demselben zu vergleichen. Tacitus erzählt in seinen Annalen (II):

„Das war ein großer und für uns nicht blutiger Sieg. Die Feinde, auf die von der fünften Stunde bis in die Nacht rastlos eingehauen ward, füllten mit ihren Leichen und Waffen einen Raum von 10,000 Schritt (2 Meilen). Unter der Beute fand man Ketten, die sie für die Römer mitgebracht hatten, als wäre der Erfolg unzweifelhaft. — Die Soldaten begrüßten auf der Wahlstatt Tiberius den Imperator, warfen einen Erdhügel auf und ordneten auf ihm die erbeuteten Waffen nach Art einer Trophäe; die Unterschrift nannte die Namen der besiegten Stämme. Keine Wunden, nicht der Gram um die Gefallenen, nicht das Gefühl der Vernichtung erfüllte die Germanen so mit Schmerz und Zorn, wie dieser Anblick. Sie, die eben darauf sannen, aus ihren Wohnsitzen aufzubrechen und über die Elbe zurückzuweichen, verlangen nun nichts mehr,

als eine Schlacht und greifen eilends zu den Waffen. Das Volk, die Vornehmen, die Jungen, die Alten: alle stürmen plötzlich auf den Zug der Römer los und bringen ihn in Unordnung. Zuletzt ersehen sie einen Platz zum Kampfe, von Fluß und Wäldern umschlossen, dazwischen eine enge, feuchte Ebene; auch um die Wälder zog sich ein feuchter Sumpf herum; nur hatten die Angrivarier die eine Seite vermittelst eines breiten Dammes aufgehöht, als Grenzwehr gegen die Cherusker. Dort stellte das Fußvolk sich auf; die Reiterei verbargen sie in den nahen Hainen, damit sie den Legionen, wenn sie in den Wald eingerückt wären, im Rücken stände. Nichts von alledem blieb dem Caesar unbekannt: Plan, Terrain, was offen dalag, was verborgen war, um Alles wußte er, und der Feinde List schlug ihnen selbst zum Verderben aus. Dem Sejus Tubero überläßt er die Reiterei und die Ebene, das Fußvolk stellte er dergestalt in Kampfordnung, daß der eine Theil auf dem ebenen Wege in den Wald einzurücken, der andere den vorliegenden Damm zu ersteigen hatte; was schwierig war behielt er sich selbst vor, das Uebrige übertrug er den Legaten. — Die, welchen der Weg durch die Ebene zugefallen war, drangen mit Leichtigkeit in den Wald ein, die hingegen, welche den Wall erstürmen mußten, hatten, als ob sie gegen eine Mauer angingen, mit schweren Hieben aus der Höhe zu kämpfen. Wohl bemerkte der Feldherr, daß sie beim Kampfe aus der Nähe im Nachtheil waren; daher ließ er die Legionen etwas zurücktreten und befahl den Schleuderern und denen, die bei den Wurfmaschinen angestellt waren, ihre Geschosse spielen zu lassen und den Feind zurückzudrängen. Speer um Speer entfliegt den Maschinen; und je mehr einzelne der Vertheidiger sich hervorthun, mit desto mehr Wunden werden sie hinabgestürzt. Der Caesar beginnt mit den prätorischen Cohorten den Sturm, er erobert den Wall und eröffnet den Angriff auf die Wälder. Dort wird Fuß an Fuß gefochten: die Feinde umschloß hinten der Sumpf, die Römer der Fluß oder Berge. Beiden konnte die Oertlichkeit keinen Ausweg, Hoffnung nur die Tapferkeit, Rettung nur der Sieg gewähren. Nicht geringerer Muth be-

seelte die Germanen; der Art des Kampfes und ihrer Waffen erlagen sie. Denn die ungeheure Menschenmenge konnte in dem engen Raume ihre außerordentlich langen Speere nicht vorstrecken, nicht zurückziehen und, gezwungen in fester Stellung zu kämpfen, auch ihre Kunst, schnell und unerwartet anzugreifen, und ihre körperliche Gewandtheit nicht geltend machen. Der Soldat hingegen, den Schild an die Brust gedrückt, die Hand fest im Griff, hieb auf der Barbaren breite Glieder, auf ihre durch nichts gedeckten Gesichter ein und bahnte sich über gefallene Feinde eine Gasse. Arminius' Thatkraft war schon erschlafft, sei es in Folge der steten Gefahren, sei es, daß ihn die eben empfangene Wunde gelähmt hatte. Auch den Inguiomerus selbst, der hin und her durch die Schlachtreihen flog, ließ — freilich mehr sein Glück als seine Tapferkeit im Stich. Germanicus hatte, um besser erkannt zu werden, den Helm abgenommen und bat, sie möchten nur immer fort und fort morden, zu nichts seien Gefangene nütze; nur die völlige Vernichtung des Stammes werde dem Kriege ein Ende machen. Schon war es spät am Tage geworden, als er eine Legion aus der Schlacht zieht, um das Lager aufzuschlagen; die anderen tranken bis in die Nacht hinein sich satt in Feindesblut. Die Reiterei kämpfte mit zweideutigem Erfolge."

Wenn wir die vorstehende Beschreibung des Tacitus auf die Umgebung der Duendorfer Landwehr anwenden, so finden wir in dem großen Loh, auch Idenser Haide genannt, die enge, feuchte, von Wäldern umgebene Ebene wieder, auf der das römische Heer von den Germanen angegriffen wurde. Wir haben den Wald „Fohlenstall" im Norden und den Schaumburger Knick mit den angrenzenden Waldungen im Süden; im Osten, wo die Römer vordringen wollten, sperrt zunächst die Südaue den Weg; an sie schließt sich die Landwehr, die sich in nordwestlicher Richtung zu einem breiten Wiesengrunde zieht, der anfänglich den Namen „düstere Riehe" führt; derselbe geht in fast nördlicher Richtung zum Wiesenthal der Westaue. Dieser Wiesengrund, an den sich die Landwehr im Norden lehnt, erstreckt sich noch vor den Wald Fohlenstall, der früher sich ganz an demselben entlang gezogen hat. Wir

finden in diesem heute noch sumpfigen Wiesenlande den Sumpf wieder, den die Römer passieren mußten, um in den Wald einzudringen. Der Wald im Rücken des agger, von dem die Römer sprechen, ist erst im 16. Jahrhundert, wie urkundlich bewiesen, gerodet. Die Südaue, wie sie jetzt fließt, kann als verhältnismäßig unbedeutendes Gewässer einem anrückenden Heere keine Schwierigkeiten machen; anders gestaltet sich jedoch die Sache, wenn die Südaue durch einen Damm bis zur Inundation der umliegenden Wiesen aufgestaut und diese Aufstauung bis zur Höhe des Schaumburger Knickes ausgedehnt wird, wozu eine Stauung von etwa 10 Fuß über den niedrigsten Wasserspiegel erforderlich ist. Das Wasser der Südaue wird durch den Frontalgraben der Landwehr nach der düsteren Riehe hingetrieben, durch welche es zur Westaue gelangen kann, welche letztere übrigens 6 Fuß höher als die Südaue liegt, wodurch die Inundation sehr begünstigt wird. Hierdurch wird dann die ganze Stellung eine außerordentlich feste. Daß diese Aufstauung aber wirklich stattgefunden hat, geht einfach aus dem Umstande hervor, daß die Landwehr als solche als ein gänzlich nutzloses Vertheidigungswerk erscheint, wenn die Inundation der Südaue nicht stattgefunden hat. Die Römer oder irgend ein anderes Heer würden die Landwehr durch das Passieren des nur mittelmäßig wasserreichen Baches einfach flankiert haben, ohne sich mit deren Erstürmung aufzuhalten. Eine Bewegung des römischen Heeres stromaufwärts nach Süden zu, um dies inundierte Flußgebiet zu umgehen, war aber nicht möglich, da hier der Schaumburger Knick an die Auenniederung stößt, der Wald aber von den germanischen Reitern besetzt war. Das Aufstauen von Bächen oder kleineren Flüssen, um den römischen Heeren Schwierigkeiten zu machen, war übrigens nichts Neues, denn Tacitus erzählt uns, daß als Cäcina im Kriegsjahre zuvor (15) die langen Brücken passieren wollte, und er durch die Germanen unter Ingomar und Hermann in seinem Lager angegriffen wurde, diese nach Aussage der Römer die dort fließenden Bäche auf das Lager der Römer leiteten. Diese sog. Zuleitung konnte aber doch factisch nichts anderes sein, als eine Aufstauung der dort

fließenden Gewässer, um dadurch eine Inundation des Lagerplatzes herbeizuführen. [1])

Wir erkennen also in der Südaue mit ihrer künstlichen Inundation den Fluß, von dem der Berichterstatter des Tacitus spricht, der hier den Vormarsch der Römer hemmte und sie zwang, mit stürmender Hand den agger zu nehmen, oder den Rückmarsch anzutreten, der ihnen gerade an dieser Stelle sehr verderbenbringend hätte werden können, wie sie das selbst eingestehen. Der Fluß, den wir hier gefunden haben und den einige Geschichtsforscher in der Weser und Andere wieder im Steinhuder Meer zu erkennen glaubten, hat zweifellos die meisten Täuschungen über die Lage des Schlachtfeldes am agger hervorgerufen. Erst durch die Entdeckung, daß eine Wasserstauung zur Flankendeckung der Landwehr gedient habe und das damit verbundene Hervortreten des Flusses hat sich die Situation so geklärt, daß wir dadurch ein umfassendes klares Bild über das sehr zutreffend von Tacitus geschilderte Schlachtfeld hier wieder finden. Auch die nahen Berge, von denen die Römer erzählen, finden wir in den etwa eine Meile entfernt liegenden Deisterbergen.

Werfen wir nun noch einen Rückblick auf die Fundstücke und die Lage, in der sie gefunden, so kommen wir zunächst auf die Hufeisen und Eisengeräthe, die sich am linken Aueufer, südlich des Eisenbahndammes, unfern des Schaumburger Knickes gefunden haben. Wir fanden dieselben gerade an der Seite und in der Richtung, wo nach Aussage des Tacitus der unentschiedene Kampf mit der römischen Reiterei, welche von den aus dem Walde hervorbrechenden Germanen angegriffen wurde, stattfand. Man würde ohne diese Erklärung des Tacitus vom strategischen Standpunkte aus überall nicht im Stande sein zu begreifen, wie dort rückwärts des Haupttreffens am Rande der Aueniederung hätte ein Gefecht statt-

[1]) Die pontes longi, über die Cäcina damals ziehen mußte, führten über die sumpfigen Niederungen bei Coesfeld und Dülmen; dieselben bestanden aber eigentlich weniger aus eigentlichen Moorbrücken, als aus aufgeworfenen Dämmen.

finden können, wenn gleichzeitig vor der Landwehr gekämpft wurde. Das zweite auffallende Fundstück ist das Wurfgeschoß, welches wir seitwärts der Landwehr am rechten Aueufer, gegenüber der Stelle, wo Germanicus die Wurfmaschinen zur Beschießung des agger hatte aufstellen lassen, gefunden ist. Das Geschoß ist damals mit solcher Wucht aufgeschlagen, daß die Spitze davon eine Biegung erlitten hat. An dritter Stelle haben wir 2 auffallende Fundstücke auf dem Nachtlager zu berücksichtigen.

Das erste ist ein Beil von einer solchen Leichtigkeit und von so praktischer und geschmackvoller Form, daß eine ganze Reihe von Alterthumsforschern nicht angestanden haben zu erklären, daß dasselbe römisches Fabrikat sein müsse, da die altdeutsche Schmiedekunst zur Anfertigung desselben nicht würde ausgereicht haben; auch Hostmann hat früher diese Ansicht vertreten.

Das zweite ist ein Hufeisen von einem Maulthier, was ebenfalls auffallen muß, da die Maulthiere in den ältesten Zeiten fast ausschließlich aus Spanien oder Italien stammten.

Endlich haben wir als Haupt- und Schlußbeweisstück, durch welches wir die Anwesenheit der Römer auf dem Schlachtfelde der Duendorfer Landwehr nachweisen, die Isenburg-Schanze. Die Schanze hat einen vollständig römischen Charakter, sie zeigt genau den Raum für die eine Legion und die römischen Cohorten. Die Entfernung von dem Nachtlager von 4000 Schritt ist zwar eine verhältnismäßig bedeutende, man muß aber dabei ins Auge fassen, daß sie in Richtung des später angetretenen Rückzuges lag, und daß in dieser Richtung bis an den Punkt, wo wir die Schanze finden, überall kein Terrain vorhanden ist, wo man ein Lager aufschlagen konnte, dort aber befindet sich eine ausgezeichnete Defensivstellung. Die als römische Schanze erkennbare Isenburg giebt mit der Duendorfer Landwehr zusammen, die sich als altgermanisches Werk constatiert, zwei Beweisstücke, wie sie den Verhältnissen nach wol kaum durchschlagender gedacht werden können. Summieren wir mit ihnen die übrigen einschlagenden Fundstücke und Verhältnisse, so muß der unparteiische

und klarsehende Forscher zu der Ansicht gelangen, daß die Wiederauffindung des Schlachtfeldes am Angrivarischen Grenzwalle einfach als geschichtliche Thatsache registriert werden könne.

Wir brauchen hier nicht darauf hinzuweisen, daß die Entdeckung gerade dieses Schlachtfeldes, das letzte, auf dem ein römisches Heer mit der ausgesprochenen Absicht kämpfte, den deutschen Norden zu unterjochen, ganz besonders dazu geeignet erscheint, ein Schlaglicht auf die Strategie des Arminius, wie auf die Kampfweise des Hermann, den Römern gegenüber, fallen zu lassen. Gerade in diesen Momenten liegt die historische Bedeutung, welche der Fall besitzt.

VI.

Die Anstellung Pütters als Professor in Göttingen.

Von Professor Dr. **F. Frensdorff** in Göttingen.

Ueber den Eintritt Johann Stephan Pütters, des berühmten Staats- und Rechtsgelehrten, des Hauptes der in Wissenschaft und Leben gleich einflußreichen Göttinger Publicistenschule des vorigen Jahrhunderts, in den Verband der Georgia Augusta gewährt das Archiv des Königlichen Universitätscuratoriums, dessen Benutzung Herr Geh. Regierungsrath Dr. von Warnstedt mit gewohnter Liberalität gestattete, eine Reihe von Actenstücken, welche den von Pütter in seiner Selbstbiographie 1 S. 112 ff. gegebenen Bericht zu belegen und zu ergänzen im Stande sind. Sie sind im Folgenden theils wörtlich abgedruckt, theils im Auszuge wiedergegeben. Die Schreiben Pütters sind von seiner eigenen Hand herrührende Eingaben; die der Behörde liegen im Concept oder in Abschriften, zuweilen in beiderlei Gestalt, vor.

Zu Beginn des Jahres 1746 hatte G. A. von Münchhausen mit dem außerordentlichen Professor der Rechte und Geschichte zu Gießen, Christoph Ludwig Koch, Verhandlungen angeknüpft, um ihn für Göttingen zu gewinnen. Dieselben waren zum Abschluß gediehen und die Geheimen Räthe durch ein Rescript König Georg II. vom $\frac{\text{21. Febr.}}{\text{4. März}}$ autorisiert, ihn als Professor philosophiae ordinarius und juris extraordinarius mit einem Gehalt von 260 Thalern nach Göttingen zu vocieren. Koch hatte diese Berufung anfänglich „mit schuldiger Verehrung angenommen“, wurde dann aber

„durch den Hoff zu Darmstadt derselben zu folgen gehindert und durch allerley Vorstell- und Versprechungen zu Gießen zu bleiben vermocht." Die Geheimen Räthe erachteten die Sache nicht als wichtig genug, um mit dem gedachten Hofe selbst in Communication zu treten, sondern sahen „sich sofort nach ein anderes Subjectum um, durch welches die bey dem Dr. Koch geführte Absicht ebenso gut erreicht und ein demnechst vacant werdendes Lehramt im jure publico und der Historie tüchtig besetzt werden könnte." [1])

Dies andere Subjectum war Johann Stephan Pütter, damals ein Mann von 21 Jahren, seit Ostern 1744 Licentiat der Rechte zu Marburg. Münchhausen war auf ihn durch seinen Neffen, den Assessor beim Reichskammergericht von Schwarzenfels, aufmerksam geworden, der den jungen häufig in Wetzlar verkehrenden Gelehrten kennen gelernt und dem Oheim für eine Professur des Reichsprozesses, die der Universität Göttingen sehr zweckdienlich sein würde, in Vorschlag gebracht hatte. Auf Veranlassung des Herrn von Schwarzenfels reiste Pütter zu Pfingsten 1746 nach Hannover, um sich dem Minister vorzustellen und sich mit ihm über die Bedingungen seiner Anstellung zu verständigen. Welcher Art diese waren, läßt der Hauptsache nach der nachstehende von Pütters schöner klarer Hand geschriebene Revers erkennen, dessen Siegel die putte, den Ziehbrunnen, zeigt.

„Demnach Königlich Grosbritannische Churfürstlich Braunschweig Lüneburgische Geheime Raths Stube zu Hannover mir Endesbemeldtem die Gnade gethan, bey Seiner Königlichen Majestät Universität zu Göttingen als Professorem juris extraordinarium mich zu engagiren, und einen jährlichen Gehalt von 250 rthlrn, wovon 210 rthlr aus der Universitäts Casse, und 40 rthlr aus der Licent Casse als aequivalent Geld erfolgen und auf Ostern 1747 anheben soll, mir zu constituiren, darneben auf mein Ansuchen, damit ich desto

---

[1]) Bericht der Geh. Räthe an den König Georg II. vom $\frac{16.}{27.}$ September 1746.

mehr in denen zum Hauptzweck mir vorgeschriebenen Studiis der Reichshistorie und eines brauchbaren Teutschen Staatsrechts mich habilitiren, und der Göttingischen Universität künfftig desto nützlicher seyn möge, zu einer vorhabenden Reyse nach Wetzlar, Regenspurg und Wien die Summe von 500 rthlrn dergestalt zu bewilligen, daß davon an jedem gedachten Orte der dritte Theil ausgezahlet werden solle, nicht minder auch künfftig, jedoch nach Maasse meines Fleißes, Betragens und Verdiensts um die Universität Göttingen für meine weitere Beförderung unfehlbar zu sorgen mich in Gnaden versichert; So erkenne ich nicht nur solche hohe und außerordentliche Gnadenbezeugungen mit tiefer danckbarlichster Verehrung, sondern bekenne mich auch unter sothanen Bedingungen dergestalt verpflichtet, daß ich meine gantze Lebenszeit hinführo dem Dienst Sr. Königl. Majt. widmen, und weder auf meiner vorhabenden Reyse, noch sonst nachhero in auswärtige Dienste mich durch keine nur zu erdenckende Versprechungen einlaßen, oder unter was für einem Vorwand es auch sey, solche annehmen will, sondern daß ich nach vollendeter offtgedachter Reyse, welche noch in nächstkünfftigem Monath September anzutreten, und, nachdem ich an jedem vorerwehnten Orte mich einige Zeit von ungefähr 2 Monathen aufgehalten, und sothane Zeit solchergestalt, wie ich es für Gott und Kgl. Geh. Raths Stube zu verantworten gedencke, und wie es der Absicht gemäs ist, wohl angeleget, und um alles, was das Reichstagsgeschäffte, den Reichshofrath und das Cammergericht anbetrifft, auf das sorgfältigste mich bekümmert, und darin dermaßen fest gesetzet, daß ich sowohl der Universität zu Göttingen die gehoffte nutzbare Dienste leisten als auch sonst in dergleichen Geschäfften gebraucht werden könne, wo möglich noch vor Ostern 1747 auf der Universität Göttingen mich wieder einfinden und sodann mit allem erdencklichen Fleiße dem Amte, wozu ich berufen zu werden die Gnade erhalten habe, mich widmen, den Zweck, welchen Kgl. Geh. Raths Stube bey meiner Annehmung sich vorgesetzet und die Hoffnung, die man sich macht, vornemlich, was meine Adplication auf Historie und jus publicum anbetrifft, nach äußerstem Vermögen erfüllen

und überhaupt das Beste der Universität und der studierenden Jugend, um fernerer Königlichen Gnade mich würdig zu machen, so viel an mir ist, befördern und solches zu thun, vermöge gegenwärtigen Reverses schuldig und gehalten seyn will; gestalten ich dann obstehendes alles zu mehrerer Verbindlichkeit mit einem cörperlichen Eyde hiermit bekräfftige und bestätige; So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.

So geschehen Hannover den 2. Juni 1746.

(L. S.) Johann Stephan Pütter."

Vervollständigt werden die Vorgänge bei der Verhandlung theils durch zwei von Pütter während seiner Anwesenheit zu Hannover aufgesetzte Promemorias vom 1. und 2. Juni, theils durch die dem Revers entsprechende Gegenurkunde der Königlichen Geheimen Kanzlei, die in undatiertem Concept und Abschrift bei den Akten befindlich ist.[1]) Aus Pütters Aufsätzen ergiebt sich, daß ihm anfangs eine ordentliche Professur in der philosophischen Facultät mit der Verpflichtung die Reichshistorie und das deutsche Staatsrecht beständig zu treiben zugedacht war. Er wünschte allerdings damit wenn auch nur den Namen einer professionis juris extraordinariae verbunden zu sehen, damit Auswärtige nicht glaubten, er triebe nur Historie oder gar Philosophie, damit „der Name eines Juristen noch immer beybehalten würde, welches zum Staatsrecht auch nur um des Wahns der Leute willen fast nothwendig." Die in Vorschlag gebrachte Reise nach Wien, Wetzlar und Regensburg motiviert er mit dem Bestreben, das recht Brauchbare vom Staatsrecht abzusehen, von vielen Sachen, die sonst dunkel bleiben, lebhafte Begriffe zu erlangen, überhaupt dadnrch in den Stand gesetzt zu werden, nicht blos Staatsrecht und die rechten Gründe des Reichsgerichtsprozesses vorzutragen, sondern auch der allergnädigsten Herrschaft durch Deductionen, Verschickungen u. dgl. einmal desto bessere Dienste leisten zu können. Von dem Plane Pütter in die philosophische Facultät zu setzen kam man zurück, machte ihn zum außerordentlichen Professor in der juristischen Facultät und versprach, „daß man ihm dereinsten, wenn er die dazu erforderliche Capacité erworben

[1]) Nach Pütter 1, S. 117 war die Ausfertigung vom 10. Juni 1746.

und mit Zuverläßigkeit und zum Besten der Universität Sr Königl. Majestät vorgeschlagen werden kann, zu einer von denenjenigen Stellen, welche dermahlen der Herr HofRath Schmauß und Herr Professor Köhler bekleiden, nebst deren Besoldung verhelfen wolle; auf den Fall aber, wenn nur gedachte beyde Männer, wie man hofft, noch lange Jahre am Leben bleiben sollten, wird Kgl. und Churfürstl. Geh. Rath Stube noch vorher obgedachten Licent. Pütters Besoldung und Character nach Beschaffenheit des von dem H. Licent. Püttern zeigenden Fleißes und Geschicklichkeit, soviel thunlich ist, zu vermehren nicht entstehen." Es war aber auch die entgegengesetzte Möglichkeit nicht außer Acht gelassen: „Dahingegen wenn die von ihm gemachte Hofnung dereinst fehlschlagen und dieses oder auch sonst andere Umstände Königl. Geheimde Raths-Stube von deßen fernere Beförderung abhalten solte, auf solchen unverhoften Fall soll derselbe von seiner eidlichen Versicherung Lebenszeit in Göttingen zu bleiben, entbunden und losgezelet seyn."

Den Abschluß erhielten die Verhandlungen durch das nachstehende königliche Rescript:

„Postscriptum.

Auch, Rähte und liebe Getreue, genehmigen Wir hiemit gnädigst, daß, da der zu Gießen stehende Dr. Koch durch den Hoff zu Darmstadt gehindert worden, der Vocation, wozu Wir euch unterm $\frac{21.\ \text{Febr.}}{4.\ \text{Mart.}}$ c. a. authorisiret haben, zu folgen, ihr an deßen statt den Licentiatum Pütter zu Marpurg als Professorem Juris Extraordinarium nebst einem aus der Universitäts-Casse erfolgenden Gehalt von 210 Rthlr, mit welchem quanto, folglich mit 50 Rthlrn weniger als dem Dri Koch zugedacht gewesen, er vorerst zufrieden zu seyn, sich schriftlich reversiret hat, nach Göttingen berufen möget.

Ut in Rescripto, Kensington den $\frac{26^{\text{ten}}\ \text{Sept.}}{7^{\text{ten}}\ \text{Oct.}}$ 1746.

George R."

An
die Geheimen Rähte
zu Hannover.

Nachdem Pütter seine Marburger Vorlesungen zu Ende geführt, trat er im September seine gelehrte Reise an und begab sich zunächst nach Wetzlar. Aber statt der beabsichtigten zwei Monate verblieb er hier bis zum Mai des folgenden Jahres. Durch Vermittlung des Freiherrn von Ketschau, für den Pütter die Ausarbeitung einer Prozeßschrift übernommen hatte, war die Verlängerung des Wetzlarer Aufenthalts bei dem Minister von Münchhausen erwirkt worden.[1]) Im Mai 1747 setzte er dann die Reise nach Regensburg fort. Neben der Beschreibung, die uns Pütter in seiner Selbstbiographie von dieser Fahrt hinterlassen hat,[2]) nimmt sich der folgende nach Hannover erstattete Bericht recht steif und eckig aus, liefert aber doch zur Charakteristik des Mannes und der Zeit einen vervollständigenden Beitrag.

„Hochgebohrener Freyherr,
Gnädiger Herr.

Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz habe die Gnade hierdurch unterthänig zu berichten, daß ich mit meinen Reisegefährten, Herrn Struben,[3]) Herrn Falcke,[4]) und einem in Heilbronn dazugekommenen Herrn Licentiat Wacks[5]) am 2ten dieses Monaths allhier glücklich angekommen bin.

In Franckfurt, Worms, Mannheim und Heidelberg haben wir alles sehenswürdige, soviel sich so zu sagen im durchreysen thun laßen, in Augenschein genommen.

---

[1]) S. 136. [2]) S. 138 ff. [3]) Julius Melchior Strube, Sohn des berühmten hannoverschen Vicekanzlers David Georg Strube, des Verfassers der „Nebenstunden", 1725 zu Hildesheim geboren, hatte in Göttingen studiert, zeichnete sich nachher als gelehrter Archivar und geheimer Secretair zu Hannover aus, gest. 1777, zwei Jahre nach seinem Vater (Pütter, Litt. des teutschen Staatsr. 2, S. 41). [4]) Joh. Phil. Konr. Falcke, 1724 zu Elze geboren, hatte nach seiner Göttinger Studienzeit sich gleichzeitig mit Pütter in Wetzlar aufgehalten und war hier mit ihm aufs innigste befreundet worden. Er ward später zu den angesehensten Richterstellen seiner Heimat berufen und starb 1805 als Justizcanzleidirector zu Hannover. Sein Sohn war der Bürgermeister der Altstadt Hannover 1784—1809, sein Enkel der Minister König Ernst Augusts † 1850 (s. meinen Artikel Falcke in der Allg. deutschen Biogr. 6, S. 543). [5]) Später Bürgermeister seiner Vaterstadt Heilbronn.

Eben dieſes haben wir auch in Ludwigsburg und Stuttgard gethan, und am letzteren Orte zugleich dem Herrn Geheimen Rathe von Bilfinger aufgewartet, auch bald darauf zu Tübingen die vornehmſte Herren Profeſſoren, beſonders den Herrn Cantzler Pfaffen, Herrn Prof. Cantz, Herrn Prof. Cotta, Herrn Prof. Helferich, Herrn Prof. Schoepf, Herrn Prof. Moegling, Herrn Prof. Harpprecht beſucht, bey welcher Gelegenheit unter andern der Herr Cantzler Pfaff uns angerühmet, daß Eure Hochfreyherrliche Excellentz ihn ohnlängſt mit einem Schreiben wegen Einrichtung des Cancellariatus academici begnadiget hätten.

Zu Ulm ſind wir am 27. May angekommen, und den 31. May wieder abgegangen, in welcher Zeit wir viele angenehme und nützliche Bekanntſchafften bey den Herren Kreysgeſandten gemacht, und beſonders von dem Kayſerlichen Geſandten Herrn Grafen von Cobentzel, ingleichen von der Würtembergiſchen Geſandſchafft, Herrn Geh. Rath von Zech und Herrn Reg. Rath Rentzen wie auch von dem Baden Durlachiſchen Geſandten, Herrn von Ürkill viele Gnade, Ehre und unſerer Abſicht gemäßen Nutzen genoſſen.

Ich habe alles, was von Verfaſſung des Schwäbiſchen Kreyſes und Kreystags in den wenigen Tagen in Erfahrung bringen können, fleißig angemerckt, und in der That von vielen Stücken, welche die Teutſche Kreysverfaſſung betreffen, weit lebhafftere und zuverläßigere Begriffe erlanget, als ſonſt jemahls aus gedruckten Nachrichten zu hoffen gehabt haben dürffte, zu geſchweigen, daß ohnedem insbeſondere das bekannte Aſſociations-Geſchäfft, ſo eben dermahlen in größter Bewegung war und von deſſen Beſchaffenheit nach den Hochfürſtl. Würtenbergiſchen Principiis der Herr Geheime Rath von Bilfinger uns ſchon einen Vorgeſchmack gegeben hatte, ſchon einige genauere Erwegung verdienet.

Von Ulm haben wir hernach die Reyſe zu Waßer bis hieher fortgeſetzt, die letzte Nacht aber noch zu Ingolſtadt zugebracht, und daſelbſt dem Herrn von Ickſtadt aufgewartet. Gleich nach unſerer hieſigen Ankunfft habe Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz gnädiges Vorſchreiben an des Herrn

Gesandten von Hugo Excellentz [1]) zu überreichen die Gnade gehabt, und die gnädige Versicherung aller Protection und Anweisung erhalten.

Ich habe auch schon verschiedenen andern Herren Gesandten, besonders des Herrn von Haren Exc., dessen Herr Sohn nächstens auf Göttingen gehen wird, aufzuwarten und mit vielen geschickten Herren Legations Secretariis so angenehme als nützliche Bekanntschafften zu machen Gelegenheit gefunden, so daß ich hoffe, die Zeit meines hiesigen Aufenthalts nicht ohne Nutzen zubringen zu dürfen, ob ich gleich nicht glaube, daß dasjenige, was hier zu lernen und noch nicht aus gedruckten Schrifften zu ersehen, so viele Schwierigkeit, wie wohl die genauere Kenntnis der Reichsgerichte, haben werde.

Gleichwie also bey meinem hiesigen Aufenthalte die Absicht vornehmlich dahin gehen wird, daß ich theils die hohe Gesandschafften und die dazu gehörige Personen kennen lerne, theils das äußerliche beym Reichstage sehe, theils insbesondere ein und anderes Archiv und dessen Einrichtung einzusehen mich bemühe, theils auch von denen am meisten in Bewegung gekommenen neuen Sachen einige Nachricht einziehe; So hoffe alles dieses dergestalt einrichten zu können, daß ich noch zu Ende dieses Monaths hier abzureysen und beym Anfange des Julius in Wien zu seyn mich im Stande befinden möge.

Morgen werde ich den Anfang machen, in dem Königlichen Gesandschaffts Archive bey des Herrn von Hugo Excellentz mich umzusehen und hoffe auch dergleichen Gelegenheit in dem sehr im Ruhme stehenden Würtembergischen Archive zu erlangen; wie ich dann von Zeit zu Zeit nicht ermangeln werde, von dem Fortgange meiner hiesigen Beschäfftigung pflichtmäßig unterthänigen Bericht abzustatten.

Schlieslich geruhen Eure Hochfreyherrliche Excellentz aus anliegendem P. M. gnädig zu ersehen, daß die von Hannover mir bisher zugekommenen Gelder nunmehro beynahe ausgegeben sind, und daß bis zur Vollendung meiner Reyse bis

---

[1]) Hannoverscher Comitialgesandter.

zu Ende Septembers dieses Jahres, soviel ich noch zur Zeit den Ueberschlag machen kann, wenigstens ungefähr 300 ℔ nöthig seyn werden.

Wie ich also zu Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz weitern gnädigen Vorsorge meine einzige unterthänige Zuflucht zu nehmen gemüßiget bin; So stelle zu Hochdero gnädigem Ermessen und Gutfinden anheim, wie etwa das nöthige mir ferner übermacht werden möge?

Ich versichere, daß ich alle Ausgaben so einrichten werde, wie es der mir vorgesetzten Absicht gemäß ist und allen Umständen nach so viel thunlich am sparsamsten geschehen mag.

Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz hoher Gnade, welche niemahlen gnug zu demeriren im Stande bin, überlasse mich gäntzlich und ersterbe in tiefestem Respect

Regenspurg den 5. Juni 1747.

Eurer Hochfreyherrlichen Excellentz
unterthäniger Knecht
Johann Stephan Pütter.

P. M.

In Wetzlar habe ich jeden Monath, einen in den andern gerechnet, 50 ℔ ausgegeben, welches vom 16. Sept. 1746 bis den 16. May 1747 in 8 Monathen beträgt 400 rthlr.

Die Reysekosten von Wetzlar über Franckfurt, Worms, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgard, Tübingen und Ulm nach Regenspurg vom 16. May bis den 2. Juni 1747 betragen ..... 80 „

Bis hieher habe also bis den 2. Juni a. c. inclusive ausgegeben ..... 480 „

Nun habe ich von Hannover empfangen ... 500 „

Also habe noch übrig..... 20 „

Bis zu Ende Sept. rechne wiederum jeden Monath einen in den andern zu 50 rthlrn, ob ich gleich nicht gewiß weiß, ob ich in hiesigen Gegenden damit auskommen werde, mithin von 4 Monathen..... 200 „

Darneben werden die Reysekosten von hier nach Wien und von da nach Göttingen aufs allerwenigste betragen ..... 100 rthlr.

Also dürffte zum wenigsten noch ungefähr nöthig haben..... 300 „

wiewohl ich der unterthänig zuversichtlichen Hoffnung lebe, daß, falls die nicht voraus zu sehende Umstände nicht zugeben sollten, damit auszukommen, noch immer gnädiges Einsehen geschehen werde.

Wobey noch anzumerken nicht umhin kann, daß alle hier in solle angeführte Ausgaben, sowohl von Wetzlar als von der Reyse, allenfalls auf gnädigen Befehl mit specifiquen Rechnungen von Tag zu Tag belegen kann;

und daß unter diesen auf Königliche Kosten berechneten Ausgaben nicht begriffen ist, was für Kleidung, Bücher u. d. g. noch darneben von dem meinigen ausgegeben habe.

Regenspurg den 5. Juni 1747.

Johann Stephan Pütter.

den 9. Juni 1747

an P. M.

den Hr. Prof. Pütter.

Dem Hrn. Professori habe auf hohen Befehl nicht verhalten sollen, daß bey deren in solle verzeichneten Kosten insonderheit die zu 80 ℔ angeschlagenen Reisekosten von Wetzlar nach Regenspurg etwas ausnehmend geschienen, da dieselbe in Gesellschaft von 3 Andern gereiset haben, mithin die gesammte Kosten dieser Reise sich auf 320 ℔ belauffen müsten.

Dieses aber bey Seite gesetzt muß ich ferner befohlner Maßen vorstellig machen, wie der Hr. Professor sich beliebig erinnern würden, daß zu der von ihnen desiderirten Reise überhaupt die Summe von 500 ℔ in drey Terminen, ein mehrers aber nicht bewilliget worden, dieselbe auch damit friedlich gewesen; und daß zwar aus besondern Bewegungs-Ursachen annoch der 4te Termin von 250 Gulden, welche nechstens werden ausgezahlt werden, hinzugefüget sey; der Hr. Professor aber selbst nach beywohnender Einsicht und Billigkeit erkennen

würden, daß ein mehrers um so weniger geschehen noch auf einige Berechnung man sich einlassen könne, als die Ihnen erzeigte Gnade gantz außerordentlich und ohne Exempel sei; die Casse auch eine weitere Ausgabe nicht ertragen könne; und daher kein anderes Mittel übrig, als, wenn die letztere Geld-Remise nicht weiter auslangen sollte und sie ex propriis zuzuschießen nicht gesonnen wäre, die Rückreise wiederum anzutreten, wie denn der Hr. Professor ohnedem medio Septembr. zu Antretung ihrer Profession in Göttingen zuverläßig erwartet werde.

Hannover d. 11. Juny 1747.

v. M."

Ein so ausführlicher Reisebericht wie der aus Regensburg abgesandte wiederholt sich in den Akten nicht. Es wird zwar eines unterm 5. Juli von Wien aus erstatteten Berichts gedacht, unter den Papieren des Curatoriums wird er aber nicht aufbewahrt. Pütters Schreiben aus Wien ergeben nur so viel, daß er von allen zu seinem Endzweck dienlichen Gelegenheiten profitiert, sich mit den ihm von Baron von Behr communicierten Akten beschäftigt, aber zu der Einsicht gelangt, daß er bei der kurzen Zeit, die ihm verbleibt, alles Fleißes ungeachtet nicht so ausführlich wie von dem Cammergerichte zu schreiben im Stande wäre, „da zumahl, weil hier fast gar keine Vorschrifften vorhanden, beym ReichshofrathsProcesse dessen verschiedene Arten nicht anders als aus einer Menge Acten und deren Zusammenhaltung ratione diversi modi procedendi erlernet werden kann." Er bittet dann um die Erlaubnis zwischen 8. — 11. Septbr. von Wien abzureisen und fragt an, ob er seine Rückreise über Hannover nehmen soll, theils um mündlich zu berichten, theils um Verhaltungsbefehle für die Göttinger Thätigkeit zu erbitten.[1]) Wenige Tage später stellt Pütter in der Besorgnis, daß der aus seinen eigenen Mitteln verlangte Zuschub nicht rechtzeitig ankommen und sein übriger Vorrath nicht reichen werde, die Bitte um Nachbewilligung von 100 Thalern oder allenfalls soviel Gulden.

[1]) Schreiben vom 5. Aug. 1747.

Er motiviert das Gesuch damit, daß der gnädigst beliebte Auswurf von 500 ℔ nur auf ein halbes Jahr gegangen sei, er schon ein Ansehnliches aus seinem Vermögen zugesetzt habe und es in Wien „besonders wegen des fast nicht zu entbehren möglichen Lehnwagens [1]) ungemein und über Vermuthen kostbar sei“ und endlich doch alles zum Besten der Universität abziele. [2])

Die Antwort lautet:

„Aus des Herrn Professoris Schreiben vom 9. huj. ist eines Auswurffs, bloes (!) von 500 ℔ die Erwehnung geschehen, da doch dieselbe sich beliebig erinnern werden, daß Ihnen in 4 Terminen tausend Gulden übermacht sind.

Ob nun woll dieses Quantum noch ferner zu überschreiten der Casse fast unmöglich und wie dem ersten Engagement zu wider, die gantze Sache aber als ein ansehnliches und gantz ungewöhnliches beneficium woll angesehen werden kann: So hat man doch für das mahl noch einen Wechsell von 100 Gulden übersenden wollen, in der guten Zuversicht, daß Dieselbe bey ihrem künfftigen sejour zu Göttingen sich bestreben werden, daß alle diese starke Ausgaben der Universität den gehofften Nutzen zu wege bringen mögen.

Hannover, den 16. Aug. 1747.

v. M.“

Unterm 17. August wurden dann die Universität wie die juristische Facultät von der geschehenen Ernennung in Kenntnis gesetzet und zur Einführung und Aufnahme des neuen Professors angewiesen. Man muß in Pütters Selbstbiographie die interessante Schilderung seiner Rückreise lesen, die ihn zu Ende September 1747 nach seinem Bestimmungsorte brachte, nachdem er zuvor in Hannover dem Minister von Münchhausen seine Aufwartung gemacht hatte.

---

[1]) Vergl. Pütter's Selbstbiographie 1, S. 156, wo er zugleich hervorhebt, daß wenn man nur nicht etwa zu Fuß herumläuft, sondern mit Anstand gefahren kommt, bei den Besuchen, die man ablegen will, es leicht erhalten kann, daß man bei den Herrschaften von ihren Domestiken angemeldet wird. [2]) Schreiben vom 9. Aug. 1747.

Die beiden Männer, zu deren Ersatz man Pütter in Aussicht genommen hatte, lebten noch mehrere Jahre, Johann David Koeler bis 1755, Schmauß bis 1757, der erstere Professor in der philosophischen Facultät und bis zu seinem Ende auf dem Felde der deutschen Reichsgeschichte thätig,[1]) der letztere als Inhaber der professio juris publici mit den Vorlesungen über Reichsgeschichte und Staatsrecht betraut.[2]) Da er seit 1752 die beiden gedachten Lehrstunden nicht mehr mit dem Eifer wie bisher zu halten schien, wie Pütter schonend sagt,[3]) so übernahm er diese Collegia und kam damit in die eigentlich für ihn bestimmte Laufbahn. Damit wird es denn auch zusammenhängen, daß er December 1753 zum Ordinarius in der juristischen Facultät ernannt wurde, ohne allerdings eine der vier ordentlichen Stellen der Facultät zu erlangen. Diese erhielt er erst mit dem Tode von Schmauß.[4])

Seine Besoldung betrug von nun ab 800 ℛ. In der Zwischenzeit war sie, im Jahre 1750, von den anfänglichen 250 ℛ auf 340 ℛ gesteigert worden,[5]) vielleicht mit Rücksicht auf ein Vorkommnis des vorangehenden Jahres. Damals war ihm der Antrag gemacht, als ordentlicher Professor der Rechte mit dem Titel eines Hofraths und einer Besoldung von 400 ℛ nach Halle berufen zu werden.[6]) In Erinnerung an seinen Revers und die ihm gemachten Zusagen lehnte er ab. Das charakteristische Schreiben, welches ihm die vorgesetzte Behörde auf seine Anzeige davon zukommen ließ, lautet folgendermaßen:

„Den 7. Mart. 1749 P. M.

an

Hrn. Professor Pütter

Aus des Herrn Professoris Schreiben ist zwar ersehen, daß dieselbe den Ihnen geschehenen Berlinischen Antrag, welcher hiebey zurück gehet, von der Hand gewiesen haben. Und

---

[1]) Allgem. deutsche Biogr., 16, S. 442 (Wegele). [2]) Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen 1883, Nr. 2, S. 18. [3]) Selbstbiogr. 1, S. 263 [4]) Das. S. 277, 338. [5]) Das. S. 236. [6]) S. 200.

ſetzet man in Dieſelbe ferner das Vertrauen, daß Sie in Erinnerung ihres aydlichen Reverſes künfftige dergleichen Anträge, welche ohnedem vielleicht nur zum Verſuch geſchehen und in fine zu ihrer wahren avantage nicht ausſchlagen dürfften, ebenfalls zurück weiſen und darauf im mindeſten keine Reflexion machen noch (auch?) eine Ombrage dahin veranlaßen werden, daß man mit der bisherigen vertraulichen Communication fortzufahren Bedencken finden möge. Dagegen aber der Herr Profeſſor verſichert ſein können, daß man, ſobald die Gelegenheit und Umſtände ſich finden, welche dermahlen, wie Ihnen ſelbſt bekandt, nicht vorhanden ſind, unfehlbar weiter für Dieſelbe ſorgen werde.

Hannover ꝛc. v. M.“

Nach dem Tode Koelers hatte man ſich anfangs der früher gemachten Zuſagen in Hannover nicht erinnert, bei nochmaliger Durchſicht der Akten dann aber das Pütter gegebene Verſprechen gefunden. [1]) So entſchloß man ſich denn ihm einen Theil des erledigten Gehalts zuzuwenden, ſo daß er von nun ab 700 ℛ exclusive der Licent-Aequivalentgelder bezog; dagegen ließ man die professio historiarum vorerſt unbeſetzt, weil, wie man mit Recht motivierte,[2]) der Tod Koelers eine Lücke gelaſſen habe, „deren Ergäntzung nothwendig und nicht anders dann mit einem Manne, welcher die historiam medii aevi und Diplomatik von je zu ſeiner Haupt-Beſchäftigung gemachet, zu erhalten ſtehet.“ Und da bisher Pütters „Bemühungen nicht eigentlich auf dieſes Stück der Wiſſenſchaften abgezielet, beſondern ſich mit anderen, noch weit gemeinnützigeren Sachen zu Tage geleget, von deren fernerem Betriebe man höchſt ungern ſelbigen zurückzuziehen ſich entſchließen möchte,“ ſo ſieht man mit Vergnügen, daß er vor dasmal mit der ihm bewilligten Zulage wol zufrieden ſei und verſichert ihn, wie man nicht nur das Verſprochene ohnausnähnlich erfüllen, „ſondern auch bei allen anderen Vorfallenheiten die beſondre Achtung, womit deſſen Bemühungen erkannt werden, werkthätig zu zeigen ohnermangeln wolle.“

[1]) Daſ. S. 313. [2]) Schreiben der Geh. Räthe, 1755, April 26.

VII.

Zur Stammtafel der Grafen von Woldenberg.

Vom Schulinspektor **Günther** zu Clausthal.

1. Graf Ludeger von Werder.

Nach dem Tode des Grafen Dietrich II. von Werder und Emne fielen die Besitzungen dieses Geschlechts an die ihm durch die Gemahlin Dietrichs I, Mathilde, die Tochter Ludolfs I. von Wöltingerode, verwandten Grafen von Woldenberg, und zwar zunächst an Ludeger, den ältesten Vetter Dietrichs II, welcher sich deshalb, anscheinend zuerst 1217, Graf von Werder (de Insula) nannte.

Es fragt sich nun, ob unter diesem Ludeger von Werder Ludeger II, der älteste Sohn Ludolfs II, [1]) oder Ludeger III, der älteste Sohn Hoyers I, zu verstehen ist. Buchholz läßt in der seiner Geschichte von Bockenem angehängten Stammtafel der Woldenberger diese Frage unbeantwortet. Mir scheint alles dafür zu sprechen, daß Ludeger III. der Graf von Werder dieses Namens ist.

---

[1]) Ich folge in der Bezeichnung der Grafen Ludolf den Ausführungen von Ahrens in der Zeitschr. für Niedersachsen 1876, S. 131 ff., doch nur in der Voraussetzung, daß im 12. Jahrhundert consobrinus ausnahmsweise auch den Schwestersohn bezeichnet. Ist dies nicht der Fall, so ist Ludolf II. wieder in die beiden Personen Ludolf II. und Ludolf III. auseinander zu legen.

Eine Urkunde des Bischofs Rudolf von Halberstadt vom 18. Oktober 1147 über Gütererwerbungen des Klosters Schöningen (Zeitschr. des Harzv. 1868, S. 266) führt nämlich als Zeugen auf: Liudolfus comes de Waltiggerothe. Teodericus gener ejus. Vernerus consobrinus ejus.

Ludeger II. war am 28. Mai 1158 schon bürgschaftsfähig (Zeitschr. für Niedersachsen 1868, S. 105). Wäre er der Graf von Werder, der erst 1226 oder 1227 mit Hinterlassung einer Wittwe verstarb (Sudendorf, UB. I, S. 249), so müßte er ein Alter von etwa 90 Jahren erreicht haben. Diese Möglichkeit zugegeben, so ist es doch unwahrscheinlich, daß ein so hochbetagter Greis sich noch im Juli 1225 an das Hoflager des Königs Heinrich zu Nordhausen begeben haben sollte (Urk. d. Kl. Walkenried I, 809).

Sein Vetter Ludeger III. ist erst 1158 oder 1159 geboren. In einer Urkunde vom 28. Mai 1158 wird nämlich bestimmt, daß für Graf Hoyer, weil derselbe keinen Sohn habe, sein Bruder Ludolf und nach dessen Tode Detlef von Werre in die Bürgschaft für Friedrich von Olem eintreten solle. Schon am 25. Oktober 1188 bezeugte Ludigerus filius comitis Hoyeri zu Gernrode eine Urkunde Friedrichs I. für Merseburg (Delius, Harzburg S. 134). Ludeger III. war also 1226 erst etwa 68 Jahre alt.

Macht schon das Alter der beiden gleichnamigen Vettern die Annahme wahrscheinlich, daß Ludeger der dritte der Erbe der Grafen von Werder-Enme war, so spricht der Umstand, daß Ludeger von Werder mit seinen Vettern Hermann I. und Heinrich I. von Harzburg (und Dietrich II. von Werder) auf Seiten der Hohenstaufen stand, während Ludeger II. und sein Bruder Ludolf III. den Welfen anhingen, entschieden für die Richtigkeit derselben.

Allerdings unterwarfen sich diese Söhne Ludolfs II. im Jahre 1180, wie ihre sämmtlichen Verwandten, nothgedrungen dem Kaiser Friedrich, denn Ludolf III. bezeugte demselben in diesem Jahre eine — nicht näher bezeichnete — Urkunde (Harenberg, Hist. eccl. Gandersh. S. 1686) und am 1. Dezember 1181 zu Erfurt (Ludolfus minor de Waltingeroth) die Urkunde, in welcher er die Homburg dem Bischof von Hildesheim zusprach (Orig. Guelf. III, S. 547). Aber die Waffen ergriffen sie für die Hohenstaufen anscheinend nicht, und ein Jahrzehnt später finden wir sie wieder im Lager der Welfen. Wahrscheinlich grollten sie darüber, daß der Kaiser

sie, die Söhne des ältesten der drei Brüder, bei der Verleihung der Harzburg ausschloß. Am 6. Juni 1191 bezeugte Liudolf von Waltingerothe eine Urkunde, in welcher Herzog Heinrich und dessen Sohn Heinrich dem Kloster Walkenried Güter in Kinderothe übereigneten (Urk. d. Kl. Walkenr. I, S. 35). Am 17. Mai 1197 bezeugte comes Liudegerus de Woldenberge zu Braunschweig eine Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich, in welcher dieser dem Kloster Marienthal das Dorf Constorp übertrug (Orig. Guelf. III, S. 615), in demselben Jahre eine Urkunde des Pfalzgrafen, in welcher dieser, zugleich im Namen seiner Brüder Otto und Wilhelm, genehmigt, daß sein Dienstmann Thietmar von Vlugelingen Grundbesitz in Woldestorpe dem Propst in Bremen verkauft (Orig. Guelf. III, S. 738). Im Jahre 1199 bezeugte Ludigerus de Waldenbruck zu Braunschweig eine Urkunde des Königs Otto IV, in welcher dieser den Bürgern der Stadt Braunschweig Freiheiten im ganzen Reiche verlieh (Orig. Guelf. III, S. 760. Harenberg S. 1297), und 1203 als Ludegerus comes de Waldenbroken eine Urkunde desselben, worin dieser dem Kloster Riddagshausen acht Hufen Landes in Dalem schenkte (Orig. Guelf. III, S. 769). Sonst wird er noch 1201 als Graf Ludeger von Waldenbroke in einer Urkunde des Bischofs Konrad von Halberstadt für das Kloster Drübeck unter den Zeugen genannt (Urk. des Kl. Drübeck 18) und soll auch noch 1206 unter diesem Namen vorkommen (Buchholz, Stammtafel). In allen diesen Urkunden heißt Ludeger nur Graf von Wöltingerode, Woldenberg oder Woldenbruck, niemals Graf von Werder oder von Harzburg. [1])

Ludeger III, welcher in der erwähnten Urkunde des Kaisers Friedrich von 1188 als Graf von Harzburg erscheint (Burchardus de Hartesburc, Ludigerus filius comitis Hoyeri), tritt allerdings in dem Kampfe der Hohenstaufen und

[1]) Auch in den hier sonst nicht in Betracht kommenden Urkunden von 1178 (seine Ansprüche an den Zehnten in Astfeld werden mit Geld abgefunden, Harenb. S. 196), 1182 und 1189 (bezeugt die Stiftungsurkunde des Bischofs Adelog für das Kloster Dorstadt: Zeitschr. f. Niedersachs. 1862, S. 248) heißt er Graf von Woldenberg.

Welfen gegen seine Vettern Hermann I. und Heinrich I. bedeutend in den Hintergrund, doch finden wir ihn gegen das Ende seines Lebens mehrfach mit ihnen zusammen genannt. Zum ersten Male treffen wir ihn (Ludegerus comes de Insula) als Zeugen in einer Urkunde des Kaisers Otto IV, dem damals sämmtliche Woldenberger anhingen, vom 21. Juni 1217, in welcher derselbe bekundet, daß Hermann von Ardbeck die Burg Ardbeck von ihm zu Erblehn genommen habe (Orig. Guelf. III, S. 834). Dann wird er, Ludegerus comes de Werdere, 1223 als Bürge genannt, als die Gräfin Kunigunde von Wölpe dem Bischof Konrad von Hildesheim die Burg Rosenthal verkaufte (Sudendorf I, S. 296). Im Jahre 1220 bestätigte Kaiser Friedrich II. dem Bischof von Hildesheim die Vogteien, welche dieser von den Grafen Hermann I. und Heinrich I. von Woldenberg und Ludeger von Werder gekauft hatte (Harenb. S. 428). 1223 beschwor er mit seinen genannten Vettern den Vertrag des Kaisers Friedrich II. mit dem Grafen von Schwerin für letzteren (Delius, Harzburg S. 129), und im Juli 1225 war er mit ihnen am Hoflager des Königs Heinrich zu Nordhausen und bezeugte diesem eine Urkunde über Gütererwerb des Klosters Walkenried in Münchehof (Orig. Guelf. III, S. 701; Urk. des Kl. Walkenr. I, S. 109). Die einzige bekannte von ihm selbst ausgestellte Urkunde ist von 1225. In derselben spricht er die Güter des Klosters Lamspringe in Wohlenhausen, Brunshausen, Bönnien, Hary, Modeshausen, Ammenhausen ꝛc. von der Grafengewalt frei.

Die Annahme, daß Ludeger III. der unmittelbare Erbe Dietrichs II. war, hat allerdings zur Voraussetzung, daß dieser seinen Vetter Ludeger II. überlebte. Genannt wird Dietrich nach dem 31. Januar 1199 (Urk. des Kl. Walkenr. I, S. 35) nicht mehr, doch folgt daraus keineswegs, daß er vor 1203 (oder 1206) gestorben sein müsse. Hoffentlich geben bislang nicht veröffentliche Urkunden noch weiteren und bestimmteren Aufschluß über diesen Punkt.

2. Graf Heinrich VI.

Buchholz läßt es in seiner Stammtafel unentschieden, ob Henricus junior, welcher 1290 seinen Stammesvettern das halbe Dorf Bockenem verkaufte (Buchholz, Gesch. v. Bockenem, S. 128), ein Sohn Burchards IV. oder Hermanns IV. war. Darüber geben folgende Urkunden Auskunft:

Am 6. Mai 1290 verkaufte Henricus comes, filius domini Burchardi comitis de Woldenberg, die ihm zustehende große Vogtei in der Stadt Goslar mit der dazu gehörigen Umgebung dem Rathe und der Bürgerschaft in der Weise, daß er damit sechs namhaft gemachte Bürger zu des Raths Handen belehnte (Zeitschr. des Harzv. 1872, S. 474). — Im Jahre 1293 wies Graf Heinrich, quondam filius domini Burchardi comitis de Woldenberg, an seinen patruus Graf Heinrich V, Sohn des verstorbenen Grafen Heinrich II, zur Empfangnahme der Lehne und zur Huldigung seine Vasallen, die er mit demselben und dessen Bruder Hermann V, seinen patruis, und die er in Gemeinschaft mit anderen Grafen von Woldenberg belehnt hatte (Sudendorf I, S. 250).

Heinrich VI. war demnach ein Sohn Burchards IV, des Sohnes Burchards III.

3. Graf Heinrich VII.

Am 3. Mai 1289 entsagten auf der Homburg H. Dei gratia comes de Woldenberg, H. H. et Johannes ejusdem filii ceterique omnes sui filii et heredes allen ferneren Angriffen und Klagen gegen das Kloster Loccum (Orig. Guelf. IV, S. 497). Nach der dieser Urkunde vorgesetzten Inhaltsangabe sind die Aussteller Henricus comes de Waldenberg ejusque filii Hermannus, Henricus et Johannes. Dieser Auffassung schließt sich auch Dürre in seinem Aufsatze „Die Homburg" (Zeitschr. f. Niedersachs. 1876, S. 171) und in seinen Homburger Regesten (a. a. O. 1880, S. 54) an. Daß die Aussteller der älteren, mit den Edelherren von Homburg mehrfach verschwägerten Linie der Woldenberger angehören, ist zweifellos; in der jüngeren gab es im Jahre 1289 nur einen

kinderlosen Grafen Heinrich (IX), den zweiten Sohn Ludolfs VI. von Werder. Aber auch in der älteren Linie treffen wir keinen Grafen Heinrich mit den genannten Söhnen an. Man möchte zunächst auf Heinrich II. greifen, dessen Schwester Mathilde mit Heinrich dem Aelteren, dessen Tochter Sophie mit Heinrich dem Jüngeren von Homburg und dessen Sohn Hermann V. mit Kunigunde von Homburg verheirathet war; es wäre dann, da nur Hermann V, Heinrich V. und Otto I. als seine Söhne bekannt sind, der in jener Urkunde genannte Sohn Johannes in der Stammtafel nachzutragen. Aber jener Heinrich II, ein Sohn Hermanns I, war 1289 nicht mehr am Leben. Im Jahre 1285 resignierten Graf Hermann IV. und sein Bruder Heinrich IV, Domherr zu Hildesheim (der spätere Bischof), der Aebtissin Margarethe von Gandersheim 26 Hufen Landes ꝛc. zu Hieshausen zu Gunsten des Klosters Lamspringe. Zeuge: Graf Hermann V, filius quondam comitis Henrici (II.) (Harenb. S. 786). Und am 5. März 1286 entsagten auf Bitten des Klosters Walkenried die Grafen Hermann V, Heinrich V. und Otto I. quondam filii comitis Henrici (II.) allem Anspruch auf das Haus bei der Cäcilienkapelle in Goslar (Urk. d. Kl. Walkenr. I, 316). Heinrich II. wird zuletzt 1272 urkundlich erwähnt, er ist vielleicht der Graf Heinrich de Insula, der bei Grasdorf erschlagen wurde.

Ueberdies hatte Heinrich II. das Kloster Loccum wegen des Zehntens in Oedelum, den er mit seinem Bruder Burchard III. und seinen Vettern Hermann III. und Hoyer II. dem Domkapitel und dem Bischof 1262, 1265 und 1266 zu Gunsten des Klosters resignierte, nicht angegriffen. Dies geschah (erst nach seinem Tode) von seinen Söhnen Hermann V. und Heinrich V. im Jahre 1274 (Lüntzel, Schloß Steinbrück und Jürgen Wullenweber S. 54). Er konnte also nicht geloben, das Kloster ferner nicht zu belästigen. Der Eingang der erwähnten Urkunde vom 3. Mai ist demnach zu lesen: Hermann V. und seine Söhne Hermann VI, Heinrich VII. und Johannes II. Von diesen ist Heinrich VII. auf Grund dieser Urkunde in der Stammtafel der Woldenberger nachzutragen. Auf ihn weist noch eine andere Urkunde (Beitr. zur Gesch. des Geschlechts

von Cramm v. J. 1824) aus dem J. 1299: Otto celerarius eccl. Hild. dictus de Woldenberg, Hermannus et Henricus eorumque filii Henricus et Otto etc. Die Aussteller sind Otto I. (der spätere Bischof) und dessen Brüder Hermann V. und Heinrich V. mit ihren Söhnen Heinrich VII. (dem Sohne Hermanns V.) und Otto II. (dem Sohne Heinrichs V. und späteren Domprobste). Wenigstens glaube ich nicht, daß der Wortlaut gestattet, Heinrich und Otto beide als Söhne Heinrichs V. anzusehen, in welchem Falle sonst unter dem Erstgenannten Heinrich VIII, frater de domo Teutonica, zu verstehen wäre.

Heinrich VII. muß 1285 noch nicht volljährig gewesen (1285 verzichten auf Güter zu Nanekessen und Stroth zu Gunsten des Klosters Amelungsborn nur Hermann VI. und Johann II. als Söhne Hermanns V, Harenb. S. 1718) und schon im Jahre 1299 verstorben sein (1299 Hermann V. verkauft mit Zustimmung seiner namhaft aufgeführten Erben Güter in Nanekessen an das Kloster Amelungsborn).

4. Hoyer IV.

In der Stammtafel der Woldenberger stehen nur drei Grafen Hoyer:

Hoyer I, welcher nach Buchholz von 1152—88, nach Zeitschr. f. N. 1851, S. 67 von 1153—88 urkundlich vorkommt, doch auch noch 1189 nachzuweisen ist (Bestätigungsbrief des Bischofs Adelog für das Kloster Dorstadt, Zeitschr. f. N. 1862, S. 248);

Hoyer II, welcher nach Buchholz und Ztschr. f. N. 1851, S. 61 von 1255—72 erwähnt wird, doch schon 1246 als Zeuge vorkommt (Heinrich I, Burchard III. und Heinrich II. beurkunden, daß Lippold von Westen und dessen Brüder Giselbert und Georg den Zehnten von Holdesse ihnen zu Gunsten des Klosters Amelungsborn resigniert und dafür $4^1/_2$ Hufen in Stenebere und Seuenessen zu Lehn erhalten haben, Harenb. S. 1718);

und Hoyer III. von 1314—50, Domherr zu Hildesheim.

Im Jahre 1383 verkaufen Gerburg, Tochter Ottos III, und Hilleburg und Lücke, Töchter Hoyers von Woldenberg, vor dem Richter Deneke von Holle zu Bockenem drei Hufen Landes an die Vicarien des Doms zu Hildesheim (Buchholz, Gesch. v. Bockenem S. 162). Diese Gräfinnen können Töchter des Grafen Hoyer II. nicht sein, sie müßten sonst ein unglaublich hohes Alter erreicht haben. Ueberdies erwähnt Bischof Otto II. in einer das Magdalenenstift zu Hildesheim betreffenden Urkunde vom 25. April 1331 Adelheid, Sophie und Mechtild als die Töchter Hoyers II. (Beitr. zur hildesh. Gesch. II, S. 168.) Jene müssen demnach als die Töchter eines Grafen Hoyer IV. angesehen werden. Diesen finde ich zweimal urkundlich erwähnt: Am 2. Juli 1320 verkaufte nämlich „Hoyer gheheten van Woldenberch dhe knecht" den ihm von dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg zu Lehn ertheilten Hof zu Borchstale (Burgstall in der Altmark) mit Dörfern, Gerichten, Kirchen und sonstigem Zubehör dem Herzoge Otto von Braunschweig für 300 M. l. S., für welche Summe dieser ihn, seine Ehefrau Sophie und seine Kinder und, falls diese versterben sollten, bevor die Pfandschaft ihr Ende erreicht, den Marschall Konrad und den Ritter Beseke von Rössing und deren Erben mit dem früher den von Gustedt versetzt gewesenen Amte zu Syerdesse unter Vorbehalt des Wiederkaufs belehnt. Bezeugt ist die Urkunde von den Rittern Heinrich von Wenden, Ecbrecht van der Asseburg, Ludolf von Hollege und Gebhard von Weverlingen (Sudendorf I, S. 192). — In der anderen Urkunde verkauft Graf Johannes I. von Woldenberg am 1. Mai 1323 dem Ritter Basilius Bock das Dorf Hachum (Buchholz a. a. O. S. 133). Als Zeugen führt dieselbe auf: Hoygerus (III), canonicus eccl. Hildens., filius noster, Willebrandus de Garboldessen miles et Asguinus, filius suus, Gertze de Barem, Hoygerus de Woldenberghe etc.

Ist schon die Bezeichnung: „Eck Hoyer gheheten van Woldenberch dhe knecht" für einen Grafen von Woldenberg ungewöhnlich, so ist es geradezu auffällig, daß dieser Hoyer in einer von einem Grafen von Woldenberg ausgestellten

Urkunde die letzte Stelle unter den Zeugen einnimmt. Man könnte ihn deshalb für einen Dienstmann „von Woldenberg“ halten. Aber die Burg Woldenberg war schon 1275 verkauft, und zur Zeit, als sie noch dem Grafengeschlechte gehörte, schrieb sich keine Burgmannenfamilie nach ihr. Die Hintansetzung muß einen anderen Grund haben.

Koch theilt in seiner pragmatischen Geschichte S. 89 folgende zu Nürnberg am 27. Nov. 1323 ausgestellte Urkunde des Kaisers Ludwig d. B. mit: Nota, quod rex nobilem virum Heinricum comitem de Woldenberch, qui de matre sua Hildeburgi, filia marschalci Johannis servilis eruditionis, servus fuit Henrici ducis brunsvicensis, manumissum per dictum ducem, liberavit, et jura libertatis sibi tribuit per totum sicut progenitores sui habuerunt. Dieser Heinrich kann nur Graf Heinrich X. (1300 bis 49), der ältere Sohn Konrads I, sein, zumal seine älteste, 1317 erwähnte, Tochter den Namen der Großmutter fortführte, und Hoyer IV, dessen älteste Tochter gleichfalls Hildburg hieß, ist entweder sein jüngerer Bruder oder sein ältester Sohn.

Der Marschall Konrad, den Hoyer nebst dem Ritter Basilius von Rössing, dem Gemahl einer Gräfin Irmgard von Woldenberg aus der älteren Linie, zu seinem Erben einsetzt, war hiernach sein Verwandter. Daß er seine gräflichen Vettern übergeht, ist — von anderem abgesehen — wohl daraus zu erklären, daß diese die Nachkommen der unfreien Hildburg nicht als ebenbürtig anerkannten. Noch am 15. Juni 1337 einigten sich die Grafen Johann III. und Burchard VI. mit ihrem Vetter Ludolf VIII. dahin, daß der Woldenstein weder einem Fürsten, noch ihrem Vetter Heinrich verpfändet werden dürfe (Sudendorf I, S. 315).

Die Frage, ob Hoyer IV. ein Sohn oder ein Bruder Heinrichs X. war, läßt sich auf Grund dieser Urkunden nicht sicher entscheiden. Gegen die letztere Annahme scheint der Umstand zu sprechen, daß er nicht mit Heinrich X. zusammen legitimiert wurde, und daß er niemals mit Heinrich X. und dessen Bruder Konrad II, der als Domherr der Legitimierung

nicht bedurfte, bei Güterübertragungen zusammen genannt wird (z. B. 1317, Urk. des Kl. Stötterlingenburg S. 66; 1330, Harenb. S. 426; 1333, Urk. d. Kl. Stötterl. S. 84). Er könnte zwischen dem 1. Mai und 27. Nov. 1323 verstorben sein, aber die ersterwähnte Urkunde ist aus früherer Zeit, und auch in den Jahren 1320 bis 1323 tritt er, soweit mir bekannt, niemals mit Heinrich X. auf (z. B. 21. März 1320 UB. d. St. Hildesheim S. 390). Ich möchte mich dafür entscheiden, ihn für den ältesten Sohn Heinrichs X. zu halten. Nicht nur hatten seine Töchter 1383 mit Gerburg, Ottos III. Tochter, gemeinsames Besitzthum, sondern diese wird auch in der erwähnten Verkaufsurkunde ihnen vorangestellt, so daß sie ihre Nichte nicht wohl sein kann. Da in einer Urkunde vom 29. Juni 1331, in welcher die Grafen von Woldenberg dem Domkapitel zu Hildesheim 13 Hufen Landes in Hederkessen (Heersum) überließen, nur unmündige Söhne Heinrichs X. erwähnt werden (Sudend. I, S. 265), so muß Hoyer, der als einziger Sohn erster Ehe anzusehen sein würde, damals schon verstorben gewesen sein.

5. Anfragen.

1) Zeitschr. f. Niedersf. 1851, S. 63 werden die Grafen Gebhard I. von Wöltingerode 1204 und Gebhard II. 1238—66 genannt. Wo werden dieselben urkundlich erwähnt? Sind es nicht vielleicht Grafen von Wernigerode?

2) Nach Lüntzel II, S. 175 war ein Graf Konrad von Woldenberg vor 1171 Propst des Moritzstiftes vor Hildesheim. In einer Urkunde von 1263, eine Hufe zu Himmelsthür betreffend (Doebner, UB. d. St. Hildesh. S. 140) erwähnt das Moritzkapitel seinen früheren Propst Konrad und dessen Brüder, die Grafen Ludeger und Dietrich. Wo sind dieselben einzureihen? Söhne Hoyers I. können sie nicht sein, da dieser 1158 noch ohne Söhne war; auch nicht Söhne des erst 1152 oder 1154 erwähnten Burchard I, dessen ältester Sohn Ludolf IV. (1179—1219) Domherr in Hildesheim war. Eher schon Söhne Ludolfs II, in welchem Falle Konrad und Dietrich zwischen Ludeger II. (1158—1203 event. 1206) und Burchard II.

(1182 — 1235) einzuschalten sein möchten. Oder gehören sie etwa den Grafen von Werder-Emne an?

3) Gleichfalls nach Lüntzel II, S. 49 soll ein Graf Ludeger von Wöltingerode c. 1193 Domherr in Hildesheim gewesen sein. In einer Urkunde des Bischofs Konrad I. vom 5. Dec. 1195 wird er als Graf Ludeger erwähnt (UB. d. St. Hildesh. S. 19). Wo ist dieser in die Stammtafel einzutragen? Ist er vielleicht ein Bruder des Domherrn Ludolf IV, also ein Sohn Burchards I? Für einen Sohn Ludolfs II. oder Hoyers I. möchte ich ihn nicht halten, da es bei den Woldenbergern nicht üblich gewesen zu sein scheint, mehrere Brüder mit demselben Namen zu benennen.

VIII.

Die Wüstungen Odenhusen und Oydeshusen im Ambergau.

Vom Schulinspektor **Günther** in Clausthal.

Nach den Bestätigungs-Urkunden des Klosters Lamspringe von 872 und 873 schenkte Graf Ricdag demselben u. a. Odenhusen villa (Lüntzel, Gesch. der Diöc. u. St. Hildesh. I, S. 27. 90). In den Schutzbriefen des Bischofs Bernhard vom 10. Oct. 1149 und des Bischofs Adelog vom 28. Nov. 1178 (Koken, Die Winzenburg, S. 173. 176) wird diese Besitzung nicht mehr erwähnt; es wird also die Angabe Lüntzels, daß die Kathedrale sie vom Kloster Lamspringe gegen einige in dessen Nähe belegene Zehnten eingetauscht habe, richtig sein.

Während nun eine in den Jahren 1688 bis 1692 zusammengestellte „Geschichte des Klosters Lamspringe" Odenhusen unter den unbekannten Orten aufführt (Meinberg, Gesch. des Kl. u. Fleckens Lamspringe, S. 53), erklärt Lüntzel dasselbe für „das jetzige Gut Ödeshausen."

Zu der Nachricht des alten gandersheimschen Lehnsregisters: Comes de Seburch habet Nuenstede, Bidela,

Odenhusen etc. (Harenberg S. 702) bemerkt Ahrens (Zeitschr. für Niedersachsen 1876, S. 86): „Oldenhusen im Banne Seesen ....., anscheinend identisch mit Oydeshusen (Harenb. S. 1579), jetzt Schäferhof Oedeshausen bei Kl. Rhüden, AG. Seesen."

Auch in Sudendorfs Urkundenb. II, S. 184 steht im Regest zu der Urkunde vom 29. Nov. 1349, nach welcher Graf Burchard VI. von Woldenberg Burg und Grafschaft Woldenstein mit allem Zubehör „to Nyenstede, to Bilderla, to Odenhusen" den Edelherren von Homburg verkauft, ebenso in der einleitenden Abhandlung zu dem genannten Bande S. XLIV „Ödishausen." Hiernach erklärt auch Dürre (Z. f. N. 1880, S. 102) „Odenhusen jetzt Ödishausen S. O. von Kl. Rhüden." Dagegen führt Reichsfreiherr Grote in seinem „Verzeichnis jetzt wüster Ortschaften" S. 21 „Odenhausen bei Mechtshausen, Harenb. 123" und „Oedeshausen bei Bornhausen und Kl. Rhüden" auf. Letztere Angabe ist die richtige; es giebt in der That in der südlichen Go des Ambergaues, im früheren Banne Seesen, die Wüstung Odenhausen, niedersächsisch jetzt Ahnhausen, und die Wüstung Oydeshausen, auf der das kleine Gut Ödeshausen, niedersächsisch Dichtshausen (Euchtshausen) liegt.

Odenhusen ist mit dem Oldenhusen des Archidiakonat-Verzeichnisses (Lüntzel, Die ältere Diöcese S. 433) identisch. Diese Namensform ist nichts als ein Schreibfehler, der sich noch in diesem Jahrhundert in einem Reskripte des Consistoriums A. C. zu Hildesheim findet. Die Wüstung liegt etwa in der Mitte zwischen Bilderlahe und Mechtshausen, unmittelbar unter dem Heber, unfern der Ruine Woldenstein.

Während sich in Oydeshausen nur eine Kapelle S. Antonii befand, für welche die Aebtissin 1415 einen neuen Kapellan ernannte (Harenb. S. 1641), besaß Odenhausen eine Pfarrkirche, deren Patronat den von Spaden, den Erbdrosten des Stifts Gandersheim, zur Zeit der Aufstellung des erwähnten Archidiakonat-Verzeichnisses, und vorher jedenfalls, da der Spadensche Lehnsbesitz in Odenhausen ein Zubehör des Drostenamts war (Harenb. S. 1170), den von Stasvord zustand. Wahrscheinlich war Mechtshausen, welches im Arch.-Verz. fehlt

und nach der Volkssage vor der Zerstörung der benachbarten Dörfer Hebenhausen (zwischen Rolfshagen und Mechtshausen) und Odenhausen in der Stiftsfehde nur aus drei Höfen bestand, in Odenhausen eingepfarrt. 1303 hieß der Pleban daselbst Engelhard, 1309 Engelbert.

Nach der Reformation diente die Oldenhäuser Kirche den Evangelischen in Bilderlahe als Gotteshaus.[1]) Bis Ende des Winters 1808 hielt der Pfarrer von Mechtshausen an jedem dritten Sonntage und an den zweiten Tagen der drei hohen Feste in derselben einen Gottesdienst. Im Jahre 1812 mußte sie wegen ihrer Baufälligkeit abgebrochen werden, und im August 1815 stürzte auch der Thurm ein. Der „Ahnhäuser" Kirchhof dient noch jetzt als Begräbnisstätte der Lutherischen in Bilderlahe.

Oydeshausen, welches nicht zur „Grafschaft Woldenstein" gehört haben kann, da es von den Dörfern derselben durch die Feldmarken von Kl. Rhüden und Bornumhausen, sowie die der Wüstungen Meweshausen und Scheningen getrennt liegt, heißt in den gandersheimschen Lehnsnachrichten meistens Oydeshusen bei Tzaninge, bei Zeningen, bei Scheningen.[2]) Dieses Dorf, welches in einer Urkunde der Aebtissin von Gandersheim von 1277 auch Thseninge (U.-B. der St. Hildesh. 177), in einer Urkunde der Grafen von Woldenberg von 1278 (Harenb. SS. 190. 425. 785) auch Tscheninge geschrieben ist, lag etwa $1^1/_2$ Kilometer östlich von Klein Rhüden unterhalb des Waldes. Die Dorfstätte, auf welcher nach den von mir in Rhüden mündlich eingezogenen Erkundigungen noch vor etwa 20 Jahren bei der Gemeinheits-

---

[1]) Die folgenden Angaben sind den mir durch die Güte des Herrn Superintendenten Rotermund in Bockenem mitgetheilten Akten der Ephoral-Registratur entnommen. Leider fehlt in denselben die Abschrift eines vom Superintendenten Hoffmann in Nette unter dem 3. Mai 1808 an das Consistorium zu Hildesheim gesandten Berichts des Pastors Eneccerus zu Mechtshausen über die Pfarrverhältnisse der Oldenhäuser Kirche. [2]) Bege sagt in seiner Geschichte der Städte Seesen und Schöppenstedt S. 17 irrthümlich: „Auch Tzeningen und Scheningen jetzt wüst." Es sind Namen ein und desselben Dorfes.

theilung breite, ausgetretene Steine gefunden worden sind, heißt im Volksmunde Zaine.

Trotz jenes unterscheidenden Zusatzes ist es nicht immer möglich, in den Mittheilungen Harenbergs aus den gandersheimschen Lehnsakten Oydeshausen bestimmt von Odenhausen zu unterscheiden. Nicht nur macht er, da ihm die Lage der zu seiner Zeit schon wüsten Dörfer Oydeshausen und Scheningen völlig unbekannt war, anscheinend von dem Zusatze „bei Scheningen" zuweilen willkürlichen Gebrauch, wobei er auch noch zwischen Oeydeshausen und Odeshausen schwankt, sondern auch das Stift Gandersheim kannte den Ort trotz seiner Lehnshoheit über denselben schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts nicht mehr. Als man 1628 in dem Streite über die Belehnung der Herzöge Friedrich Ulrich und Christian von Braunschweig mehrere Jahre nach der Villikation Diershausen suchte, welche die herzoglichen Gesandten der Aebtissin außer den Klöstern Brunshausen und Clus zugestehen wollten, ward schließlich 1632 u. a. festgestellt, Odeshusen sei mit Yshusen oder Hieshusen,[1]) einer bewaldeten Wüstung bei (Groß) Rhüden identisch.

Wie Odenhausen an das Stift Gandersheim gekommen ist, scheint nicht erwiesen zu sein. Unter den Ortschaften der Mark Rhüden, in denen Herzog Ludolf und seine Gemahlin Oda dem Kloster bei seiner Stiftung Grundbesitz schenkten, wird es nicht genannt (Böttger, Brunonen 101. 103. 105. 109. 112. 150). Außer den bereits angeführten werden folgende Nachrichten auf dieses Dorf zu beziehen sein: 1153 (Lüntzel I, 456) gab Bischof Bruning von Hildesheim dem Kloster Clus den Zehnten von Ricleveshusen, welchen die Brüder Haold und Arnold [ohne Zweifel Edelherren von

---

[1]) Im 9. Jahrhundert Hikieshus (Lüntzel I, 86. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II, 163), 1178 Iseshusen (Koken, Die Winzenburg 176), 1280 und 1285 Hyseshusen (Harenb. 425 f. 787. 1525. Lüntzel II, 542), 1286 Iseshusen (Harenb. 786) und Ishusen (Lüntzel, Ält. Diöcese 152), 1560 Hyeshusen (Lüntzel, a. a. O. 153), jetzt Ihßen. Diese Wüstung liegt westlich von Groß Rhüden im Lamspringer Klosterholze.

Bornum und Einsen [1])] ihm resigniert hatten, und erhielt dafür eine Hufe in Odenhusen und eine Hufe in Edingehusen, womit er die Genannten wieder belehnte (Harenb. 713. 764). 1261 bezeugte Heinrich von Odenhusen eine Urkunde der Aebtissin Margarethe, Güter in Wrescherode betreffend (Harenb. 761). 1382 trugen Tile Bode und der Drost Berthold Spaden je eine Hufe in Odenhusen von Gandersheim zu Lehn (Harenb. 850). 1415 erhielt Friedrich von Knieſtedt von der Aebtissin Agnes zu Lehen 3 Hufen Landes und einen Obstgarten in Odeshausen, sowie den Zehnten von $7\frac{1}{2}$ Hufen daselbst (Harenb. 1567). 1469 belehnte die Aebtissin Sophie Moritz von Langeleve, Friedrichs Sohn, und seine Vettern Heinrich und Karsten, Eberhards Söhne, für ihre Dienste mit den Gütern, welche damals noch Ludolf und Kurt von Spaden zu Lehen hatten, u. a. mit einer Hufe zu Odenhausen (Harenb. 929). 1518 resignierte Kurt von Spaden seine gandersheimschen Lehen. Das Stift übertrug dieselben dem Grafen von Regenstein, welcher damit Johann von Steinberg beafterlehnte (Harenb. 954). 1599 erhielt Herzog Heinrich Julius diese Güter, darunter eine Hufe in Odeshausen (Harenb. 1022).

Auf Oydeshausen (Ödeshausen) beziehen sich ohne Zweifel folgende Nachrichten: 1382 trug Hermann von Medem der Aeltere vom Stifte Gandersheim zu Lehen Oydeshusen juxta Tzaninge cum singulis adjectis, die Vogtei ausgenommen und eine Hufe Landes, welche den von Crann gehörte (Harenb. 852). 1415 hatten Hermann von Medem Oydeshusen mit Ausnahme einer Hufe, die von Crann eine Hufe daselbst von Gandersheim zu Lehn (Harenb. 1512. 1554). 1520 ward Eberhard von Langelen mit den Gütern belehnt, welche Hans von Medem und Moritz von Langeleben gehabt

[1]) 1146 bezeugten Haold und Arnold von Burnem die Bestätigungsurkunde des Godehardiklosters zu Hildesheim. Z. f. Niederf. 1868, 48. Haold allein kommt von 1132—1166 häufig vor. Z. f. N. 1868, 99; Orig. Guelf. III, 485; Koken, Die Winzenburg 157; Z. f. N. 1857, 186; 1868, 48; Harenb. 764; Z. f. N. 1868, 103; Harenb. 710; Orig. Guelf. III, 442. 445. 29. 451; Urk. d. Kl. Walkenried I, 18.

hatten, u. a. mit dem Dorfe Oedeshausen bei Zeningen mit Zehnten, Vogtei und Gericht, ausgenommen eine Hufe, welche die von Cramm hatten (Harenb. 954). 1732 wurden die von Wallmoden mit den gandersheimschen Lehen, welche vormals Hans von Medem u. a. gehabt hatten, belehnt, darunter Oydeshusen mit Zehnten, Gericht und Vogtei (Harenb. 1515).

Die Einwohner von Oydeshausen zogen nach Bornumhausen und Rhüden (Hassel und Bege, Topographie II, 184. 206). In der Nähe des wüsten Dorfes, dessen Länderei aus 7 Hufen Acker, 4 Hufen Wiesen und 330 Waldmorgen Holzung bestand, ward ein Schäfereihaus angelegt (H. u. Bege II, 207), welches sich bald zu einem Vorwerke des Gutes in Jerze erweiterte. Seit einigen Jahrzehnten ist dasselbe eine selbständige Besitzung.

Die Einwohner von Odenhausen, dessen Namen Harenberg auf Oda, die Gemahlin Arnulfs (?), zurückführt, weshalb er es auch mit Arnulveshusi, welches jedoch 1007 in Alrungamarkus lag [1]) (Lüntzel I, 78), identificiert, zogen nach Mechtshausen (Harenb. 123).

---

[1]) Grote sagt deshalb irrthümlich (S. 2): Arnulfeshusen bei Bilderlah.

IX.

Bericht über einen Carneval im Rathhause zu Hannover, wie über das Hoftheater und Hofleben daselbst im Jahre 1688.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

In der Königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover fand ich in einem Convolut verschiedenartiger Handschriften auch das nachfolgende Schreiben, welches durch Feuchtigkeit zum Theil schon vermodert ist, wie auch die Angabe des Adressaten und der Schluß mit dem Namen des Schreibers fehlt. Es ist ein Bericht eines (kurhessischen?) Cavaliers an einen Fürsten (den Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels?) über den von ihm besuchten Carneval im alten Rathhause zu Hannover, über das dortige Hoftheater und über das Leben am Hofe des Herzogs (späteren Kurfürsten) Ernst August im Jahre 1688. Da dieses bisher unbekannte Schriftstück manche für die Geschichte der Stadt Hannover und des dortigen Hofes in jener Zeit höchst interessante und neue Einzelheiten enthält, theile ich es hier mit. Die punktierten und in Klammern eingeschlossenen Stellen sind im Original zerstört.

Abteroda[1]) den $\frac{2}{12}$. Marcii 1688.

Duchleuchtigster Fürst
Guedigster Fürst und Herr.

Alß ich die Gewißheit erhalten, daß des Herrn Hertzogs zu Hannover Hochfürstl. Durchl. mit denen Herren Hertzogen der übrigen Braunschweig-Lüneburgischen Häuser, von Braun-

[1]) Abterode bei Eschwege in Kurhessen; woselbst der bekannte Fabeldichter Burkard Waldis 1544—49 Pfarrer war.

schweig und Wolfenbüttel darselbst wiederumb angelangt, umb das alda angefangene Carneval zu continuiren, So habe Sr. Hochfürstl. Durchl. gnädigstem Befehl zu gehorsambster Folge ich mich so stracks, und zwar den $\frac{17}{27}$. nechst abgelauffenen monaths uff die raise nacher Hannover abermahlß begeben und dergestaldt geeylet, daß den $\frac{19}{29}$. ejusdem zu 7 Uhren des Abends, bey schon geschloßenen Thoren, daselbst angekommen und das Glück gehabt, mit dem auß Morea über Caßel mit PostPferdten selbst dritte zugleich angelangten Princen selbigen Hochfürstlichen Hauses, Maximiliano, (der binnen drey wochen . . . . . wieder zurückgehen und seine von d[en Venet]ianern conferirte General Major charge ant[reten] wird) eingelaßen zu werden, sonstet i[ch in] dem vor selbigem Thore befindlichen Wirthshause übernachten müßen. Da ich dann uff erhaltene nachricht, daß eben alle Masquen auffm Rathhause sich befinden thäten, eylichst eine masque erkauffet, auch eine Zammerlücke mit der gehörigen mütze umb geldt erborget, und zu acht Uhren selbigen Abends mich noch hinauff durch die Straße vom Schloße, vor welchem Bechkr[änze] wie auch Leuchten von allerley Farben her[umb] zu beyden seiten angezündet worden, und die Straßen so hell gleich am Tage macheten, begeben.

Vor der Rathhaußthür nun stunde ein Unterofficierer mit etlichen Rotten Mousquetierer zu beyden seiten, durch welche man hingehen und sich, damit keiner ohne masque sich mit hineinschleichen möchte, beschawen laßen mußte, und kam man gleich uff den großen Rathhauß- oder so genanuten schönen Huldigungs-Saal, welcher mit großen Spiegelen und mit 3 doppelen messingenen CronenLeuchtern und darauff gehörigen Liechtern, ohne die einzelne Liechter uff Leuchtern an denen Wänden auffgestecket, behangen war. Zur linken seiten des Eingangs stunden uff zweyen gallerien Musicanten und Pfeiffer, so continuo nach vor sich habenden musicalischen Büchern jedesmahl zusammen und durch einander spieleten und pfiffen, und zwar mehrentheilß Balleten, Minuets und

dergleichen zum tantzen, so . . . . . an dreyen verscheinenen [1]) Plätzen, und zwar an einem von dem Fürstl.: auch Hoff= und andern [Frau]enZimmer, auch Printzen und Cavalliers, ... an zweyen von allerhand canailles . . . . . und seltzsamen springen in ih[ren me]ist abschewlichen gesichtern und Ver[mummun]gen geschahe. Es waren von . . . . . Personen uff'm Rathhause zu sehen: [des H]ertzogen daselbst [2]) mit Dero Fraw Gemahlin [3]) Hochfürstl. Durchl., der Erb Printz [4]) mit Dero Fraw Gemahlin [5]), Prince Maximilian, und Printz Charle; dann des Hertzogen von Zell [6]) und Dero Gemahlin [7]) Hochfürstl. Durchl.; auch vom Wolfenbüttelischen Hause Herren Hertzogen Anthon Ulrichen, Dero Fraw Gemahlin [8]) Hochfürstl. Durchl. und ältister Prince [9]) mit Dero Gemahlin [10]), auch einer Princessin und einem Gräfflichen Frälein von Hohenlohe, so sich als eine Baase an selbigem Hoffe uffhielt, wie auch eine Gräffin von Reus, so der Hertzogin von Zell Fraw Schwester [11]) und von ihrem Eheherrn, einem Graffen von Reuß geschieden ist. Und saßen von solchen Fürstlichen Personen die Herren Hertzogen von Hannover, Zell und Wolfenbüttel, nebst dem Frantzösischen Envoyé Mons. Counille, Graffen Galli und Montalban, und verschiedenen Cavalliers, zusammen an 11 Personen, oben im Saal bey einer runden taffel und spieleten das also genannte Zeid (?), worbey dasmahlß des Hertzogen zu Hannover Durchl. 14000 Rthl. zum gewinst erhalten haben), dergleichen in selbigem Saal noch an einem runden tische, worbey der Hertzogin Hochfürstl. Durchl. daselbst mit verscheinenen Personen saßen, und noch 6 tischen, und in dem Kleinen Saal daran an zweyen tischen, doch durch andere a[rt]hen Chartenspiele, geschahe. Und bey solchen tischen

---

[1]) = verschiedenen. [2]) Ernst August. [3]) Sophie. [4]) Georg Ludwig. [5]) Sophie Dorothea. [6]) Georg Wilhelm. [7]) Eleonore, geb. d'Olbreuse. [8]) Elisabeth Juliane. [9]) August Wilhelm. [10]) Christine Sophie. [11]) Eine ältere Schwester der Herzogin Eleonore [d'Olbreuse], Angelique hatte im Jahre 1678 den Grafen Heinrich V. von Reuß geheirathet; vgl. Bodemann in d. Zeitschr. d. hist. V. f. Niedersachsen, 1879, S. 351.

banco hielte wer da nur wollte . . . . . Ducaten und newgeschlagene . . . . . waren in copia bey etlichen tischen zu . . . . . habe ich observiret, daß zu einem . . . . . einem Masquierer 13 Ducaten und . . . . . [in] $\frac{2}{3}$ Thl.stücken eingezogen w[urden].

In wehrendem Spiele demasq[uierten sich] die Herren Hertzogen sowohl alß auch . . . . . Fürstl. Frawenzimmer, so meist aber sich [die] gantze Zeit über beym tantze hielte und zusahe, auch zum theil und zuweiln mit tantzete. Es war daßmahl der Herr Hertzog zu Hannover mit einem seydenen mit güldenen Blumen durchwürcktem Schlaffrocke, der Herr Hertzog von Zell aber mit einem schwartz . . . . . ., und Herr Hertzog von Wolffenbüttel mit einer rothen Zammerlücke (?), auch mit turckischen mützen und taffeten Masquen, so umb den gantzen Kopff giengen; das Fürstl. und Hoff Frawenzimmer aber mehrentheilß mit rothen Zammerlücken und darumb kleinen gestückten allerley façon Gürtelen, gestückten kleinen mützen oder casquetten, deren etliche darzu mit Perlen, auch Kleinodien und mit großen stutzfedern besetzet waren, auch mit Mannshalßtüchern und darin großen . . . . . Banden gekleydet, so sehr schön beym tantzen, sonderlichen bey recht proportionirten Leibern stunde und anzusehen war. Etliche deren aber waren uff andern mancherley arthen und fast, wie in einer Wirthschafft zu geschehen pfleget, angethan, darunter die junge Princessin von Zell [1]), und auch die von Wolffenbüttel einen Cardinal in Kleydungen praesentirten.

Auß solchem großen Saale gienge man eine kleine träppe hinauff in ein nicht großes gemach, worinnen ein Italianer mit allerhand Zuckerwerck, Citronen, Pomerantzen, gemachten (?), alß Zimmetwaßer, Lemonade ꝛc. und orientalischen getränken, auch andere mit Wein, Brandtenwein, Schwartz und [Weißbr]odt und dergleichen stunden und Jedem vor geldt gaben was sie alda feil hatten.

Alleß solches werck und wesen gienge zu 4 Uhren nach-

---

[1]) Die hannov. Erbprinzeß Sophie Dorothea.

mittags an und endigte sich zu 10 Uhren des Nachts, binnen welcher zeit immerhin Manns- und Weibsleuthe uff- und abgiengen, mit einander redeten, tantzeten, sich kützeten (sic!) und scherzeten, und fuhren dann gegen solche Stunde, da zur taffel ge . . . . . wurde, allerseits Herrschafft wieder [nach]er Hoffe, woselbst dann Jeder derer [Herren] Hertzogen in seinem Gemach speisete. Die junge Herrschafft aber hielte, wie ich zum zweitenmahl gesehen, offene taffel, woran die junge Princessin von Zell, Dero EheGemahl der Hannoverische Erb-Printz, Printz Maximilian, Printz Charle, ein junger Graff von Königsmarck, der Printzeßin Hoffmeisterin, der Wolfenbüttelische Mareschal, Frantzösischer Envoyé und etliche Dames saßen, und wurden über selbige noch fünff taffelen von Frawen Zimmer und Cavalliers in anderen zweyen Gemächern gespeiset. Des anderen tages hernach hielten der Fraw Hertzogin Durchl. daselbst auch offene taffel, wobey niemand alß Fürstliches FrawenZimmer saße, und wurde zu vier Uhren gegen Abend in dem ordentlichen Commoedienhause von der Materie der Liebe in Frantzösischer Sprache agieret, so zwey stunden wehrete und sich mit einem Ballet endigte.

Sel[biges Com]moedienhauß stehet in dem dritten Platze [des] Fürstl. Schlosses, hat 60 logen in vier Wanderungen (?), und nimpt jede loge 6 Personen ein, nehmblich drey fornen und drey hinden, ohne was in denen zwischen denen . . . . . [ge]machten Bäncken uff der erde ste[hen oder] sitzen kan. Eß haben des Herren Hertzogen Durchl. ihre loge in der anderen Wanderung zur rechten und die OberHoffMarschallin Madame de Platten die ihrige daran (?) gerad gegenüber zur linken stehen, der Fraw Hertzogin Durchl. . . . und daruber die Printzen, und seynd vor dem The[ater] (so ich nur zweymahl verwundert gesehen) . . . v[ie]r messingen CronenLeuchter, deßen . . . . . also genannte Venetianische Lamppe an einander stehend, zu sehen, so immer . . . hell und schön brennen und des Butzens nicht nöthig haben. Der Commoedianten seynd jetzo daselbst sieben in Diensten, welche zusammen j[ährl]ichen sechßtausend Rthlr zusammen, be-[kleid?]ung und über das ihnen noch die nothdurfftige Kleyder

zu denen Commoedien geschaffet werden. Weiln Opera in solchem Commoedienhause, wie eß die Probe ergeben, nicht gehalten werden können, so wird ein absonderliches Operenhauß an's Schloß erbawet, worzu ein burgerlich Hauß pro 4500 Thlr bereits erkauffet worden ist, und seynd ebendeßwegen und umb Opera zu sehen, die Herren Hertzogen zu Wolffenbüttel beysammen gewesen, alß woselbst bereits ein Operenhauß, so in 76 Schuh in die Breite und in die Länge 172 Schuh hat, und allemahl 5500 Liechter erfordert und 2500 Personen in seine Logen einnehmen kan, in seiner Vollkommenheit stehet. Die darinn newlichst gehaltene Opera wird sehr wegen wundersamen Machinen gerühmet, und ist unter andern, wie mir der Inventor deren, so eben [uff be]fehl von Wolffenbüttel dahin kam, er[zählet], ein Chaos, dann die Elementa, Wolken, ... und eine Person daherauß kommend, ... ein Pliz wieder zurückgezogen (?), ... ere verschwindende Personen, praesentiret . . . . . welche Opera über 5000 Rthlr ge[kostet ha]ben soll.

[Die Ho]ffhaltunge zu Hannover ist sehr starck, wel . . . . ErbPrintzens seinige noch mehr vermehret, so daß, wie ich von einem vornehmen Bedienten eß habe, täglichen vor 600 Pferdte, worunter allein zwantzig Gespann Fürstliche GutschenPferdte, meist à acht stuck, ich selbst gesehen, und nebenst den . . . . . Pferdten auch derer Hoffbedien . . . . . ige mit begriffen, Haffer und Hew gegeben werden mußte. Cavalliers und andere Hoffbedienten und Dienere bekommen Kostgeldt und werden derer keine an Hoff gespeiset außer welche die uffwartung haben und wann fremde Herrschafft da ist. Der einige OberHoffMarschall von Platten hat vor sich und die seinige zu Tischgeldt 12000 Rthl. und soll daruber seine Besoldunge sich uff 8000 Rthl. erstrecken. Derselbige helt vor sich und seine Fraw sechß Laquayen, und seinen zwey Kindern deren zweene, und also zusammen achte, so alle mit schönem rothem Tuche gekleydet seynd und daran massiv silberne Knöpff . . . . . und haben. Deßen GutschenPferdte seynd im außfahren mit roth sammeten Decken beleget und werden mit roth seydenen geflo[chtenen] Strengen von denen Kutschern

regieret. Jeder Trompeter hat monathlich zwan[zig R]thl. mit dem Koſtgeldt und jährlichen z[wey ma]hl[en] newe Livré, deren jede, weiln d . . . . . rock mit dicken ſilbernen Gal . . . . . [g]antz voll beſetzet iſt, uff hundert Rthl. . . . . kombt, und dem Trompeter allemahlen . . . . . .

Ihre Hochfürſtl. Durchl. der . . . . . zu Caßel kamen den $\frac{\text{. . Febr.}}{\text{2. Martii}}$ an . . . . . des Nachts à l'[incogn]ito an, bey ſich habend den Herrn Ba[ron] . . . . ., Kettler, Mr. Halcken und den Obriſt[lie]ut[enant] Detfort, und funden ſich en masque gegen neun Uhr uff'm Rathhauſe ein, wurden aber . . . . . auß davor ſchon gehabter advise erkannt und daſelbſt von denen Herren Hertzogen bewillkommet und nacher Hoff geführet, darauff Sie des andern tages einer Commoedi mit beywohneten und nach deren endigunge nebſt allſeitiger Herrſchafft, auch in gefolge des gantzen HoffEstats zu dem daſigen CammerPraesident von Groten zu dem von ſelbi[gen an]geſtelten festin mit 40 Kutſchen fuhren, auch ſich [mit] tantzen in einem eintzig vor die Fürſtl. Perſonen und Dero taffel, welche mit 14 Fürſtl. Perſonen beſetzet war, zubereitetem Gemach ſehr erluſtigten. Der ſage nach ſeynd Ihro Hochfürſtl. Durchl. von des Herrn Hertzogen Anthon Ulrich Durchl. nacher Wolffenbüttel invitiret worden, umb Dero die ſchon gemeldte Opera alß eine rare ſache noch einmal exhibiren zu laßen; ob nun S. Hochfürſtl. Durchl. dahin werden mitgegangen ſeyn, wird die Erfahrunge geben.

Wie unter denen Herren Hertzogen fur dieſesmahl verglichen iſt, ſo hat jeder derer vor ſeine und der ſeinigen Pferdte Haffer, Hew und Stroh nacher Hannover ſchaffen müßen, maßen dann auch ich ſelbſt geſehen, daß die Zelliſche Bauern dergleichen eingebracht haben.

Die Geiſtlichen, wie mir mit denen formalibus erzehlet worden, ſeynd mit denen Carnevals Kurtzweilen gar übel zufrieden und gehen in denen Predigten gar deutlich dargegen loß. Eß iſt ſich nicht genugſamb über die theuren Zehrunge zu Hannover bey ſo wohlfeyler Zeit zu verwundern, indem mann vor eine gantz ſchlechte mahlzeit

1 alb.[1]) und vor einen Himbden Haffer, so drey Metzen hiesigen maases außmachet, 24 mggl. zahlen müßen.

[Solc]hes also zu unterthänigster Relation erstatten [wollen]. Eß haben Printzen Carlens zu Wanfried[2]) Durchl. selbst dritt nacher Hannover gleichfalß eine reise gethan, umb das so hochberuhmbte Carneval alda zu sehen, und seynd sie zwar à l'incognito dahin kommen, aber alß Sie erkannt worden, angesprochen und zu einem Mahl vom Rathhause nacher Hoff genöthiget worden, da sie . . . bey der Printzen taffel, weiln jeder derer Herrn Hertzoge nach gewohnheit à parte gespeiset, [o]ben gesetzen und Ihr der rang auch vor dem ErbPrintzen gegeben worden. Des andern tages alß Sie auch zu dem ball des CammerPraesidenten . . . . . invitiret worden, haben sie sich zwar entschuldigen laßen, seynd aber endlichen uff nochmah[lige Einladung] durch einen Cavallier mit selbigem dahin gefahren, da dann des sitzens halben Zettul gezogen worden und Ihro Durchl. der Printz bei der Hertzogin von Zell dardurch zu sitzen kommen.[3])

---

[1]) Albus (Weißpfennig), eine damals besonders in Kurhessen gangbare Münze; 32 Alb. = 1 Thlr. pr. C. [2]) Wanfried nahe bei Abterode. Landgraf Karl, der Stifter des Hessen-Wanfriedischen Hauses (geb. 1649), nahm daselbst seine Residenz. [3]) Hier bricht am Ende des zweiten Bogens die Handschrift ab.

X.

Charakteristik des Hofes zu Wolfenbüttel im Anfange der Regierung Herzogs Friedrich Ulrich.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Von dieser Charakteristik ist im N. Vaterl. Archiv, Jahrg. 1831, S. 346 ff. „aus handschriftl. Nachrichten" nur ein kleiner Theil mitgetheilt; hier folgt dieselbe vollständig nach einer Handschrift der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover. Die in dem Texte vorhandenen Citate habe ich, soweit ich konnte, in den Anmerkungen nachgewiesen.

Aula Serenissimi Ducis Friderici Ulrici.

1 [1 [1])]. **Princeps ipse.** Clemens, clementissimus; dabo, dabo, omnia dabo.

2 [7]. **Comes** [2]) **a Mansfeld.** Nos cauponantes bellum, non belligerantes. [3])

3 [8]. **Michael Victor von Wüstrau.** Mulus phaleratus.

4 [9]. **Jobst von Adelepsen.** Legum contortor, bonorum extortor. [4])

5 [10]. **Werner König, Canzler.** [5]) Praepones utile honesto, gratiam justitiae dignitatemque. — Desperatio est tandem merces judicum, quibus gratiae aulicae fumus sua conscientia potior est.

6 [11]. **Meinhard von Schönberg.** Frigidus, o pueri, fugite; hic latet anguis in herba. [6])

---

[1]) Die in Klammern beigefügten Nummern sind die im N. Vaterl. Archiv a. a. O. [2]) Im Archiv: Clemens! [3]) Ennius, Annal. VI, 27: Nec cauponantes bellum, sed belligerantes; vgl. Cicero, De offic. I, 12. [4]) Terentius, Phorm. II, 3, 27. [5]) Arch.: Vice-Canzler. [6]) Virgil., Bucol. Eclog. III, 93: Frigidus, o pueri, fugite hinc; latet anguis in herba. — Arch. a. a. O. fehlt der ganze Vers.

7 [12]. **Hans Ernst von Uslar, Obrister.** Fortunae satelles.

8 [13]. **Arnd von Wobersnau, Landdrost.** Ore leo, corde lepus.

9 [14]. **Otto Plato von Helversen, Obrister.** Luxum egestate, egestate luxum trudo. [1])

10 [15]. **Hans Christoph von Hardenberg, Obrister.** Omnibus aequus, nemini gravis.

11 [16]. **Brendel.** [2]) Fatis adductus iniquis.

12 [17]. **Erich von Rheden.** Turgidus uter, nec visu facilis, nec dictu affabilis ullo. [3])

13 [18]. **Henning von Rheden, Landdrost und Kriegs-Comissair.** Epicuri de grege porcus. [4])

14 [19]. **Johann von der Streithorst, Landdrost.** Rustica simplicitas.

15 [20]. **Hans Stats.** Non rete accipitri tenditur, neque milvio. [5])

16. [6]) **Ernst Wrampe, Schatzrath.** Victor aetatis animus.

17. Melchior Gröner. Graecorum dignus litera Π.

18 [2]. **Anton von der Streithorst, Landdrost.** [7]) Rosa inter spinas.

19. D. Joach. Götze, anfänglich Hofrath, nachher Geh. Rath. Cursu feliciter peracto, navem, ingruente tempestate, prudenter subduco.

20. Friedr. von Uder, Vicecanzler. Stultum est, mediis aquilonibus ire per altum. [8])

21 [4]. **D. Eberhard von Weihe, Canzler.** Desultor agilis, depravator justitiae.

---

[1]) Arch.: Luxum egestati, egestatem luxui trado. [2]) Arch. a. a. O. ist hinzugefügt: „Secretair bei Anton v. Streithorst." [3]) Virg. Aen. III, 621: Turgidus uter, Nec visu facilis, nec dictu affabilis ulli. [4]) Horat. Epist. I, 4, 16. [5]) Terent. Phorm. II, 2, 16: Non r. a. t. u. milvo. Vgl. Juvenal. II, 63: Dat veniam corvis, vexat censura columbas. [6]) Alle die folgenden Nummern, mit Ausnahme von Nr. 18, 21, 22 u. 43 fehlen Arch. a. a. O. [7]) Arch. a. a. O.: „Ant. v. Str. auf Schliestedt, Oberhofmeister, Geheimerrath und Hofrichter, auch Landdrost." [8]) Virg. Aen. IV, 310: Et mediis properas aquilonibus ire per altum.

22 [3]. **Jobst von Weihe, Grossvogt und Vice-Hofrichter.** Ajunt, ajo; negant, nego. [1])

23. **Lucas Langemantel von Sparen, Geh. Cammerrath.** Gemma ex fimo relucens.

24. **D. Johann von Uslar, Schatzrath.** Causae bonae praevaricator.

25. **D. Georg Eberlein, Hofrath.** Tam recti pravique tenax. [2])

26. **D. Andreas Cludius, Prof. in Helmstedt und Hofrath.** Megaera et Harpia. [3])

27. **D. Henning Petrejus, Hofrath.** Morte pejus odi scelus.

28. **Hildebr. Gieseler Ruhmann, Hofrath.** Simia cothurno versatilior.

29. **D. Ericus Clacius, Hof- und Consistorialrath.** Laboriosae vindex scientiae.

30. **D. Wilh. Bockel.** Crypta, ein Tuckmäuser.

31. **D. Joh. Peparinus, Hofrath und Prof. in Helmstedt.** Philosophi sententia, ignava opera.

32. **D. Jul. Reichard, Geh. Cammer- u. Hofrath, auch Hofgerichts-Assessor.** Fortuna modestiam exercet. [4])

33. **Herm. Schlüter.** Asinus ad lyram. [5])

34. **Heinr. Jul. von Kniestedt, Hofmarschall u. Geh. Cammerrath.** Integer vitae scelerisque purus. [6])

35. **Hans Ernst von Hoym.** Mirator cunni Cupiennius albi. [7])

36. **Joach. von Veltheim, Oberjägermeister.** Ideone superbus es, quia imperium habes in belluas? [8])

37. **D. Basilius Sattler, Abt zu Riddagshausen u. Superint. general.** Verba, non facta mea imitari vos volo, Quirites.

38. **D. Peter Tuckermann, Consistorialrath u. Hofprediger.** Creditis me folium vobis dictare Sybillae. [9])

---

[1]) Terent. Eun. II, 21: Negat quis, nego; ait, ajo. [2]) Virg. Aen. IV, 188: Tam ficti pravique tenax. [3]) = Harpyia. [4]) Vgl. Statius: Mores modesti, fortuna crescente, manent. [5]) Vgl. Eiſelein, Sprüchw. 152: Asinus ad lyram auscultator; Erasmus, Adag. 247: „Der Eſel beim Dudelſack“ ꝛc. [6]) Horat. Carm. XXII, 1. [7]) Horat. Sat. I, 2, 36. [8]) Terent. Eun. III, 1, 25: Eone es ferox, quia habes imperium in belluas? [9]) Juvenal. Sat. VIII, 126: Credite me vobsi folium recitare Sibyllae.

39. **D. Sam. Sattler, Medicus.** Tute lepus es.[1])
40. **Bodo von Adelepsen, Schatzrath.** Saul inter prophetas.[2])
41. **Stats von Münchhausen zu Grohnde.** Polypragmon.
42. **Otto von Rheden.** Populi hirundo.
43 [6]. **Bartold von Rautenberg, Geh. Cammerrath.** Ovis inter lupos.[3])
44. **Christoph Mellin, Oberhauptmann.** Rusticus es, Corydon.[4])
45. **Fr. Ludw. von Hoym.** Candida veracitas.
46. **Lippold von Mandelsloh.** Humida sinceritas.
47. **Volrath von Preen.** Probitas laudatur et alget.[5])
48. **Fr. Wilh. Gansz.** Splendida miseria.
49. **Otto Schwerin.** Mutuatum lumen.
50. **Heinr. von Hoym.** Mascula meretrix.
51. **Jul. Ernst von der Streithorst, Stallmeister.** Referunt sua semina plantae.
52. **Joh. Bodemeyer, Secretarius.** Tuta silentio merces.[6])
53. **Theod. Block, Geh. Cammer- u. Grenz-Secr.** Truncus ficulnus, inutile lignum.[7])
54. **Joh. Ludewig.** Et pater Aeneas et avunculus excitat Hector.[8])
55. **Jul. Berkelmann, Lehns-Secr.** Ex nigro como (?) pullus candidior.
56. **Heinr. Warneke, Cammerrath.** Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim.[9])
57. **Viet Crull, Canzlei-Secr.** Homo trium literarum.
58. **V. Hartwieg, Canzlei-Secr.** Tu, quod scis, nescis.

---

[1]) Terent. Eun. III, 1, 36: Lepus tute es. [2]) Vgl. I. Samuel. X, 12. [3]) Arch. a. a. O. heißt es von B. v. R.: Tu, quod scis, nescis; was hier Nr. 58 bei V. Hartwieg steht. [4]) Virgil. Bucol. Ecl. II, 56. [5]) Juvenal. Sat. I, 74. [6]) Horat. Carm. III, 2, 25. [7]) Horat. Sat. I, 8, 1: Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum. [8]) Virgil. Aen. III, 343. [9]) Vgl. Gualtier, Alexandreis V, 301: Incidis in Scyllam cupiens vitare Charybdim; Büchmann, Geflügelte Worte (11. Aufl.), S. 303. Archiv a. a. O. steht dieser Vers Nr. 5 bei Hans v. Mützephall, welcher hier ganz fehlt.

IX.

Miscellen.

1. Nachträge zu den Aufsätzen: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Lüneburg im 15. und 16. Jahrhundert", Jahrg. 1881, S. 100—134 und „Die geistlichen Brüderschaften der Stadt Lüneburg im Mittelalter", Jahrg. 1882, S. 64—128.

In den zu obigen Aufsätzen mitgetheilten Urkunden habe ich manche Wörter nicht zu erklären gewußt. Der freundlichen Mittheilung meines verehrten Hr. Collegen, des Oberbibliothekars Dr. Lübben in Oldenburg verdanke ich nun die nachfolgenden Erklärungen.

Jahrg. 1881, S. 106, Z. 9 v. o.: drevolde ist = dristengich, mit 3 Staugen, dreiarmig.

„ „ S. 106, Z. 14 v. u.: cledede knechte sind wol nicht „gerüstete Knechte", sondern Knechte, welche der Magistrat kleidet, die in seinen Diensten stehen und deshalb gleiche Kleidung (Uniform) tragen.

„ „ S. 108 sind in den Noten 4 und 12 die Fragezeichen zu tilgen, da die gegebenen Erklärungen richtig sind.

„ „ S. 110, Z. 8 v. u.: tydenn ist = tiden, sich hinbegeben, eilen.

„ „ S. 118, Note 7: oser ist einer, der mit dem oseammer (= Schöpfeimer) zu schöpfen hat.

„ „ S. 127, Z. 12 v. o.: drosen, drosin ist eines der Gewürze (krude) — aber kein Obst — das zum Wein gegeben wurde; so heißt es S. 128, Z. 11 v. u.: dar negest gifft men crued alse drosyen.

„ „ S. 129, Z. 12 v. u.: ist zu lesen etzelesvorte = Eselsfürze, d. i. ein feines, dünnes Gebäck; vergl. nunnenfurten. Bis auf den heutigen Tag heißen in Holstein und Mecklenburg gewisse Backwerke, die um Weihnachten oder Neujahr gebacken werden, ganz allgemein fürten.

Jahrg. 1882, S. 70, Z. 14 v. u. sind die Ausrufungszeichen hinter bilde und reder zu tilgen; der Sinn der Stelle ist: „und wollet ansehen, daß es ein sehr böses Vorbild oder Beispiel ist, die Räthe zu entsetzen" 2c.; reder ist ein häufig, namentlich in späterer Zeit, vorkommender Plural von rat.

Ed. Bodemann.

2. Nachtrag zu den Miscellen 3 im Jahrg. 1879 und 6 im Jahrg. 1882: Briefe zur Geschichte der Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Eleonore d'Olbreuse an Herzog Johann Friedrich von Hannover.

A Lahaye le 20 Decembre 1664.

Jay receu en ariuan[1]) icy une lettre que vostre altesse serenissime mafait[2]) lhonneur de mescrisre[3]) de uenisse[4]) il y a deux mois entiers; madame Carisius la gardee tout ce tant[5]) la et je pense quelle lauroit gardee toute lauie,[6]) cy[7]) javois passay[8]) la miene a berda. Je ne sais, monseigneur, de quelle maniere repondre a toute les bonte que vostre altesse serenissime me tesmoigne; je la suplie tres humblement de me les continuer et de croire quelle ne sauroit honorer personne de lhonneur de sa bienueillance, qui ait plus de respec pour elle que jauay, mais, monseigneur, je serois indigne de touts vos bonte cy[9]) apres la grasse[10]) que vous maues faitte, de me prometre une charge aupres de madame vostre fame; je cherchois metresse; jatandray, que vostre altesse serenissime soit mariee pour la suplier, de me mettre non pas avec ma compagne, mais a sa cour aupres de madame la fame, comme elle me lapromis[11]). Jespere quelle me tiendra sa parolle malgre tout ce que lonsa[12]) escrit de moy au lieu, dou elle uien.[13]) Ce sont deschosse[14]) fort desauantageuse, mais qui ne sont nulleman ueritable, quoy quelle uiene de prinsesse. Je ne saurois manpescher[15]) de le dire a uostre altesse serenissime, par ce que je souaitte[16]) furieuseman, quelle me croye fille de bien et quelle soit persuadee, quelle ne trouuesra[17]) point de personne qui est plus de zelle[18]) et de fidelite pour son seruice que sa tres humble et tres obeissante seruante

d'olbreuse.

Lons atant[19]) icy tous les jours monseigneur le duc george guillaume.[20]) Toute les dame, que la peste auoit chassee, son deretour hors me la contesse de orne[21]) qui ne uiendra point de tout lhiuers a lahaye. Je ne luy ay pas fait le compliman que vostre altesse serenissime mauoit ordonnes, parce que je ne lay point ueue[22]) quan pinture.[23])

Aeußere Aufschrift des Briefes:

A son altesse serenissime
Monseigneur le duc jean frederic
de Bronsuic et Lunbourg.[24])

---

[1]) = arrivant. [2]) = m'a fait. [3]) = m'écrire. [4]) Venedig. Es ist der im vorig. Jahrg. der Zeitschr., S. 319 f., mitgetheilte Brief des Herzogs vom 21. Sept. 1664. [5]) = temps. [6]) = la vie. [7]) = si. [8]) = passé. [9]) = si. [10]) = grace. [11]) = l'a promis. [12]) = on a. [13]) = vient. [14]) = des choses. [15]) = m'empecher. [16]) = souhaits. [17]) = trouvera. [18]) = zèle. [19]) = On attende. [20]) Herzog Georg Wilhelm, der Bruder des H. Joh. Fr., der nachherige Gemahl der Eleonore d'Olbreuse. [21]) Horn? [22]) = vu. [23]) = qu'en peinture. [24]) Der Brief ist mit einem himmelblauen Seidenfaden geschlossen gewesen; das schwarze Siegel enthält den verschlungenen Namenszug unter einer Krone mit 9 Kugeln.

3. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen vor Hannover 1714.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Leibnizens Secretär Hodann schreibt an jenen am 7. Juli 1714 von Hannover aus nach Wien: — „Den 5. dieses ist der König in Preussen Hannover vorbey gereiset. Er soll mit der Schildwache vorm Aegidien Thore, indem er aus dem Wagen ausgestiegen gewesen, geredet haben: ob er wol könte in die Stadt kommen? Worauf die Schildwache nach dem Passe gefraget; er aber gesaget: er hätte keinen, wolte doch aber wol gerne in die Stadt. Die Schildwache hat gefraget, ob er denn ihn solle anmelden? welches er aber nicht zugeben wollen und weiter nach dem Wege nach Herrnhausen gefraget. Beym Posthause vorm Thore soll er Mettwurst gefordert und gegessen haben. Von Zweyen aber ist er erkandt worden, worauf er sich gleich in den Wagen gesetzet. Er soll auf der Phantasie[1]) gewesen seyn und hat wollen die Madame Kielmansecken sprechen; die aber nicht angekleidet gewesen und den Brunnen gebrauchet und sich erst ein wenig ankleiden wollen; welches ihm aber zu lange gewähret, und hat sich drauf in den Wagen gesetzet und ist weggefahren. Man meint, wenn er aus dem Clevischen wiederkomme, werde er zu Hannover einsprechen.

---

4. Der Kurfürstin Sophie Revenüen-Etat 1703/4.

Aus e. Handschr. d. Kgl. öffentl. Bibl. zu Hannover mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Notes des depences faittes depuis Pasque 1703 jusqu'au Pasque 1704.

Pour Kostgelt	1816	Rthl.	30	Mgl.	—	Pf.
pour l'escurie	810	„	12	„	—	„
pour les depences ordinaires	24650	„	26	„	2	„
pour les extraordinaires qu'on appelle presens	12624	„	1	„	4	„
pour les bouggies	811	„	12	„	—	„
pour les chandelles de suif	200	„	2	„	1	„
pour les gages	7117	„	—	„	—	„
	Rthl. 48030	.	12	.	7	.

[1]) Lustschloß der Fr. v. Kielmansegg in dem später v. d. Deckenschen Garten.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00702 9743